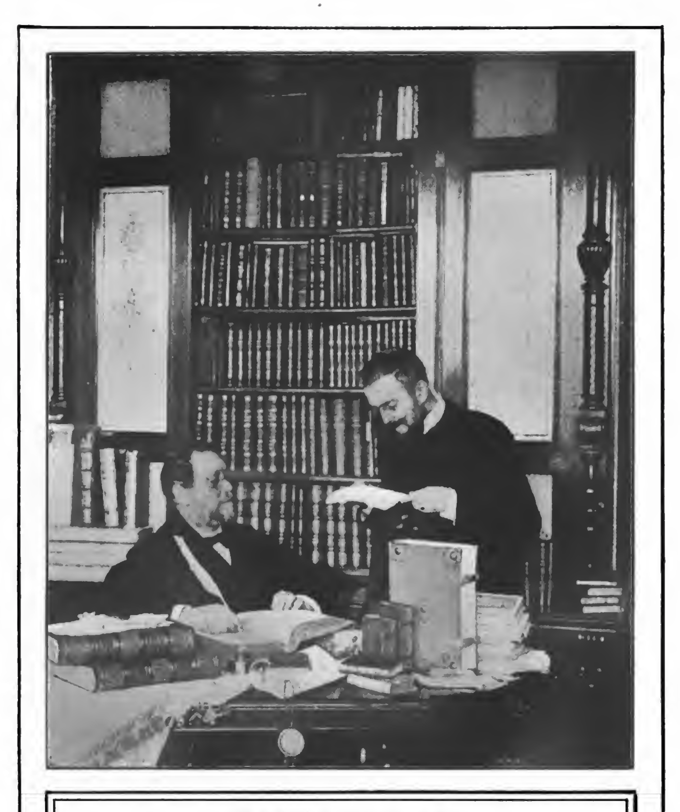
GESCHICHTE DER DEUTSCHEN HÖFE SEIT DER REFORMATION

Carl Eduard Vehse







Geschichte

der

deutschen Höfe

seit der

Reformation

von

Vehse

Dr. Eduard Vehse.

43r Band.

Sechste Abtheilung:

Die kleinen deutschen Höfe.

Neunter Theil.

Die Mediatisirten.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1858.

Inhalt.

(Die Höfe der Mediatisirten.)

III. Baierische Mediatisirte.

Seite

IV. Würtembergische Mediatisirte.

III. Baierische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Baiern:

Zu den baierischen Mediatisirten gehören 22 Häuser, so viel wie kein anderer deutscher Staat hat, Würtemberg hat nur 21.

I. 9 fürstliche Familien, denen nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 der Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit versichert ist:

1. Esterhazy. Erst seit 1804 im Reichsfürstencollegium wegen Edelstetten.
2. Fugger. Saßen nur im schwäbischen Grafencollegium.
3. Hohenlohe-Oehringen, lutherisch, und Schillingsfürst, katholisch. Saßen beide nur im fränkischen Grafencollegium.
4. Leiningen, lutherisch. Saßen nur im wetterauischen Grafencollegium.
5. Löwenstein-Wertheim-Rochefort, katholisch, und Freudenberg, evangelisch. Saßen beide nur im fränkischen Grafencollegium.
6. Oettingen-Spielberg und Wallerstein. Saßen beide nur im schwäbischen Grafencollegium.
7. Schwarzenberg, seit 1674 im Reichsfürstencollegium wegen des Fürstenthums Schwarzenberg.

8. Thurn und Taxis, im Reichsfürstencollegium seit 1754, aber unter stetem Widerspruch gegen das Taxische Votum.
9. Waldburg. Saßen nur im schwäbischen Grafencollegium.

II. Folgende 13 Reichsgrafen, die zur Zeit des deutschen Reichs in einem der Grafencollegien saßen und die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit besitzen:

10. Castell, evangelisch, saßen mit zwei Stimmen im fränkischen Grafencollegium.
11. Erbach, lutherisch, saßen ebenfalls mit zwei Stimmen im fränkischen Grafencollegium.
12. Fugger, katholisch, saßen im schwäbischen Grafencollegium.
13. Giech, evangelisch, Personalisten im fränkischen Grafencollegium 1726.
14. Orttenburg, lutherisch, saßen im wetterauischen Grafencollegium.
15. Pappenheim, evangelisch, hielten sich zum schwäbischen Grafencollegium.
16. Pückler-Limpurg, lutherisch, seit 1740 Personalisten im fränkischen Grafencollegium.
17. Rechberg und Rothenlöwen, katholisch, hielten sich zum schwäbischen Grafencollegium.
18. Rechteren-Limpurg, reformirt, saßen im fränkischen Grafencollegium wegen Speckfeld.

19. Schönborn-Wiesentheid, katholisch, saßen mit zwei Stimmen im fränkischen Grafencollegium.
20. Stadion, katholisch, saßen im schwäbischen Grafencollegium.
21. Törring-Gutenzell, katholisch, saßen wegen Gronsfeld im westphälischen Grafencollegium.
22. Waldbott-Bassenheim, katholisch, saßen seit 1787 im westphälischen Grafencollegium.

Unter den mediatisirten Fürstengeschlechtern Baierns sind die notabelsten folgende vier:

die alten Weberfürsten Fugger, die deutschen Medizeer;

die Leiningen, die mit der englischen Königsfamilie verwandt sind;

die Oettingen im gesegneten Ries, deren Kleinstaat-Historie der Humorist von Lang immortalisirt hat, und:

die Taxis, die mit der preußischen Königsfamilie verwandt und die reichsten Privatleute Baierns sind.

I. Das fürstliche Haus Esterhazy.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

II. Das fürstliche und gräfliche Haus Fugger.

Reichsgrafen 1530, mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der Linie Babenhausen 1803, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Vom Webstuhl auf den Fürstenstuhl. Die deutschen Medizeer. Die Ahnherren, die Fugger vom „Reh" und die Fugger „von den Lilien". Oestreichisches Hoflieferungsgeschäft. Die goldenen Schreibstuben in Augsburg und Antwerpen. Ein Seegeschäft mit 175 pCt. Gewinn. Päpstliche Banquiers und der goldene Sporn. Die Tyrolische Fuggerau und die Augsburger Fuggerei. Personalien der nächsten Stammväter der zwei blühenden Linien, des Grafen Raimundus und des Grafen Antonius. Ein sehr vornehmer Gast und ein sehr vornehmes Kaminfeuer. Das Sprichwort in Spanien: „reich wie ein Fugger". Die Pfandschaft Venezuela. Muthmaßlich erste Verpflanzung römischer und griechischer Kunstschätze nach Deutschland. Gute Freundschaft mit Erasmus von Rotterdam. Ein Fuggerischer Bibliothekar reist nach Manuscripten im Orient. Tizian und das Bad im Fugger'schen Hause auf dem Augsburger Weinmarkt. Die berühmten Gärten der Fugger. Ihr Manége. Die vorzügliche Ausnahmestellung der Herren Fugger im deutschen hohen Adel. Keine Verräther und Rebellen und keine Mameluken. Die Capitulation von Augsburg und die Plünderung Antwerpens. „Gott und Maria" und die katholischen Stiftungen der Fugger. Die gelehrten Herren unter

den Fuggern. Ein Bibliomane, der in Schulden geräth. Der „Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich". Dank vom Dichterkönig Ludwig. Schicksale der Fuggerischen Bibliotheken. Gute Freundschaft mit dem Philologen Heinrich Stephanus. Der Stein der Weisen. Das Buch „über die Gestütung". Spezialia über die außerordentliche Fruchtbarkeit im Fugger-Geschlecht und im deutschen Adel überhaupt. Der Feldmarschall des 30jährigen Krieges Otto Heinrich Fugger. Die allerfruchtbarsten Fugger-Glött und eine sehr schöne noch lebende Dame derselben. Der fürstliche Zweig Babenhausen und das Glück der Cadets der Cadets, wie bei den Esterhazy's. Der gute Wille zu einem baierischen Crédit mobilier.

Das Geschlecht der heutigen Fürsten und Grafen Fugger stammt aus Schwabenland und ging aus geringen schwäbischen Leinwebern hervor, wie die Medizeer in Florenz aus geringen Wollwebern hervorgingen. Gewissermaßen wurden die Fugger die Medizeer für Deutschland.

Ihr Stammvater war Johannes Fugger, ein bescheidener Weber im Dorfe Graben an der vormals sogenannten Straße im Lechfeld ohnfern Augsburg, wo dereinst der große sächsische Otto die gefürchteten Ungarn aufs Haupt geschlagen hatte. Er lebte zur Zeit der Luxemburger Dynastie, unter dem vierten Carl, welcher Deutschland die goldene Bulle verlieh. Als Johannes Fugger im Jahre 1370 zu seinen Vätern versammelt worden war, zog sein Sohn, der wieder Johannes hieß, in die Reichsstadt Augsburg hinein, wo der vierte Carl eben 1368 ein rein populares, zünftisches Regiment festgesetzt hatte, welches zwei Jahrhunderte, bis auf die Zeiten des fünften Carl bestanden hat. Johannes Fugger, der Sohn, ward

1370 Bürger von Augsburg und heirathete hier in zweiter Ehe im Jahre 1382 Jungfrau Elisabeth Gfattermann, Tochter eines Rathsherrn der Stadt; er ward in der seit der Ungarnschlacht auf dem Lechfelde hochberühmten Weberzunft einer der Zwölfe, die mit im Rathe saßen, und auch Freischöffe beim westphälischen Gericht. Er starb unter der Regierung des luxemburgischen Sigismund im Jahre 1409 und hinterließ schon ein, für einen Bürgersmann damaliger Zeit ansehnliches, Capital von 3000 Gulden.

Er hatte zwei sehr ungleiche Söhne. Andreas, der ältere, der mit Barbara Stemmler vermählt war, war ein ungemein stolzer und hochmüthiger Mann; er hieß schon „der reiche Fugger von Augsburg“ und hatte alle Qualitäten eines Parvenus. Sein Geschlecht, das Geschlecht „vom Reh“, welches ihm der Habsburger Kaiser Friedrich III. ins Wappen verlieh, erlosch aber schon nach zwei Jahrhunderten und zwar in Armuth 1583. Seinen jüngeren Bruder Jacob, der mit Barbara Bessinger vermählt war und 1469 starb, verachtete er sehr. Dieser war ein bescheidener und wohlthätiger Mann und seine Nachkommenschaft war es, die den besonderen Segen empfing.

Dieser Jacob Fugger hatte eilf Kinder und drei derselben hoben sich besonders, bei Namen Ulrich, Georg und Jacob. Sie lebten unter den Kaisern Friedrich III. und Max I., denen die reiche burgundische Verwandtschaft so viel Geld nöthig machte.

Als das allerhöchste Reichsoberhaupt, der gravitätisch-phlegmatische Friedrich III., im Jahre 1473 sich

nach Trier erhob, um hier mit dem stolzen, reichen, letzten Herzog Carl von Burgund, den die Schweizer Bauern drei Jahre darauf bei Gransen und Murten aufs Haupt schlugen, zu tagen, machte Ulrich Fugger, der älteste der drei Brüder, geboren 1471 und gestorben 1510, vermählt mit Veronica Lavinger, sein erstes Geschäft mit dem Hause Oestreich: er lieferte der kaiserlichen Hofstatt die goldenen, silbernen, seidenen und wollenen Gewänder, um vor dem Burgunderherzog einigermaßen entsprechenden Glanz zu entfalten. Damals verlieh Kaiserliche Majestät Ulrichen und seinen beiden jüngeren Brüdern die zwei Lilien, eine goldene und eine blaue, ins Wappen, deshalb heißt sein Geschlecht, das heut noch blüht: das Geschlecht „von den Lilien". Die Fugger legten sich nun auf Lieferungs- und Geldgeschäfte, sie wurden die Banquiers des Hauses Oestreich. Ihre Schreibstube in Augsburg hieß „die goldene", wegen der goldenen Leisten, welche am Täfelwerk derselben hinliefen. Die Fuggerische Handlung kam sehr in Flor, sie verbreitete sich durch ganz Deutschland, Italien, die Niederlande, Ungarn und Polen. In Venedig, dazumal noch dem großen Emporium des Welthandels, hatten sie ein stehendes Waarenlager.

Nachdem Max I. im Jahre 1477 mit der schönen Marie von Burgund, der Erbtochter des bei Nancy erschlagenen stolzen Carl, die Niederlande erheirathet hatte, dieses nächst Venedig durch Handel und Industrie damals bei weitem reichste Land Europa's, und als er seinen Hof in den Niederlanden aufgeschlagen hatte, zog

Ulrich Fugger ihm nach und gründete auch an der Nordsee, wie am Lech, eine „goldene Schreibstube" zu Antwerpen, wo er ein Haus auf der Steenhouwersvest an der Schelde besaß. Es kam damals die Zeit der großen Länderentdeckungen durch die Portugiesen und Spanier. Ulrich Fugger betheiligte sich an diesem neuen Geschäft, welches dem ganzen Welthandel bekanntlich eine ganz neue Richtung verlieh, das Commerzium beflügelte, wie es heutzutage die Eisenbahnen beflügeln, und alle Industriellen Europa's in fast fieberische Bewegung brachte. Es findet sich, daß der industrielle Ulrich Fugger aus seiner Antwerpner goldnen Schreibstube schon die schönsten überseeischen Geschäfte gemacht hat: im Jahre 1505 schickte er nämlich schon drei Schiffe nach Calicut in Ostindien. Ihre Ausrüstung kostete 66,000 Ducaten; nach vier Jahren, ein Jahr gerade vor seinem Tode, kamen sie so reich beladen wieder, daß sie, wie der Historiograph von Augsburg, Paul von Stetten, berichtet, nach Abzug sämmtlicher Kosten einen Reingewinn von 175 vom Hundert abwarfen.

Als in demselben Jahre, wo dem Ulrich Fugger seine von Indien heimkehrenden reichbeladenen drei Schiffe in die Schelde einliefen, der berühmte „kriegerische" Papst Julius II., der Erbauer der Peterskirche, die Liga zu Cambray abschloß, gegen das weltbeherrschende Venedig — Venezia la dominante nannte sich die, bis auf die neue Entdeckung des Capwegs nach Ostindien durch den Welthandel allerdings weltbeherrschende Stadt — und seinen Alliirten deshalb 170,000 Ducaten Subsidien verwilligte, dem Kaiser 40,000, Spanien 60,000

und Frankreich 70,000, übernahmen die Fugger diese für die damalige Zeit, wo das Geld noch nicht durch die amerikanischen Gruben im Ueberfluß in Circulation war bedeutende Zahlung; sie leisteten sie, und zwar innerhalb acht Wochen, zu Augsburg. Kaiser Max verpfändete damals den Fuggern die schwäbischen Herrschaften Kirchberg und Weissenhorn bei Ulm: es sind das die beiden Herrschaften, die den Kern des Fuggerischen Länderbesitzes abgaben, welchen sie nach und nach noch recht ansehnlich gemehrt haben.

Auch an Julius' II. Nachfolger, dem prächtigen Papst Leo X. Medici, streckten die Fugger mehr als 100,000 Ducaten vor und Seine Heiligkeit ernannte daher den würdigen Jacob Fugger zum Ritter vom goldenen Sporn. Dieser Jacob Fugger, der jüngste der drei Brüder, geboren 1459 und gestorben 1525, im Jahr des großen deutschen Bauernkriegs, und vermählt mit einer Tyrolerin, Sybille Arzet, wahrscheinlich von der seit 1648 gräflichen Familie Arz von Wasegg, hatte einen eignen, aber hinwiederum gar lucrativen Industriezweig ergriffen, er war Bergmann geworden. Er pachtete darauf von Kaiser Max I. die noch heutzutage nicht genugsam ausgebeuteten Mineralschätze des Kaiserstaats, namentlich die Goldbergwerke zu Schwarz in Tyrol, die Bleibergwerke in Kärnthen und den Kupferhandel in Ungarn. Dieser Jacob Fugger hieß par excellence „der Reiche“ und er hat allerdings reiche und prächtige Monumente hinterlassen, darunter eine wahrhaft fürstliche Stiftung. Im Lande Tyrol erbaute er nämlich das prächtige Schloß Fuggerau, zu Augsburg

erbaute er die Fuggerischen Häuser auf dem Weinmarkt und dazu die sogenannte Fuggerei, worunter die 106 noch bestehenden kleinen Häuser in der Jacobsvorstadt verstanden werden, welche nach der wohlthätigen Stiftung des reichen Jacob Fugger an verschämte Arme vermiethet werden, daß sie für einen Gulden Zins jährlich in ihnen wohnen möchten. Dieser würdige reiche Jacob Fugger hinterließ aber keine Kinder, die beiden Söhne des Antwerpner Ulrich starben ebenfalls unbeerbt und so beruhte zuletzt das Geschlecht der Fugger von den Lilien nur noch auf der Descendenz des dritten Bruders, des mittleren, Georg.

Dieser Georg Fugger war geboren 1453, in dem ganz Europa in Bewegung setzenden Jahre der Eroberung Constantinopels durch die Türken, und gestorben schon 1506, vier Jahre vor dem ältesten und neunzehn Jahre vor dem jüngsten der drei Brüder. Vermählt war er gewesen mit der edeln Regina Imhof, einer Patriziertochter von Augsburg. Diese Imhof, welche nur drei Tage nach ihrem Georg starb, ward die Mutter der beiden Brüder Raimundus Fugger und Antonius Fugger, als welche die beiden nächsten Ahnherren des Fuggerhauses von den Lilien sind, welche die noch blühenden beiden Linien gestiftet haben, die Raimundus- und die Antonius-Linie.

Raimundus Fugger, der ältere der beiden Brüder, war geboren 1489 und starb 1535. Er hatte schon eine sehr vornehme Heirath gemacht, er ward im Jahre 1513 vermählt mit einer der angesehensten ungarischen Magnatentöchter, Catharina Thurzo, einer

Schwester des Alexius Thurzo, der Alter ego des Königs, Palatinus von Ungarn war.

Der berühmteste unter allen Stammvätern des Fuggergeschlechts ward aber der jüngere Bruder, Antonius Fugger, geboren 1493 und gestorben 1560, zwei Jahre nach der Abdankung des größten Herrn der damaligen europäischen Welt, des großmächtigen Kaisers Carl V. Dieser Antonius Fugger war wieder mit einer Augsburger Patriziertochter vermählt, Jungfrau Anna Rehlinger. Unter ihm kam, wie gesagt, der Glanz des Hauses aufs Höchste. Als Kaiser Carl V. den großen Reichstag zu Augsburg 1530, wo die Augsburger Confession übergeben wurde, hielt, wohnte er lange Zeit in Anton Fugger's Hause am Weinmarkt, das mit Kupfer gedeckt und dessen Saal mit spanischen Thalern gepflastert war. Anton Fugger hatte unbeschränkt freien Zutritt bei dem Kaiser, dieser war sein Freund und wohlgeneigtester Patron, da er ihm gewissermaßen die Kaiserkrone verdankte, denn Anton Fugger hatte bei der Kaiserwahl die französischen Wechsel, mit denen die Kurfürsten hatten bestochen werden sollen, nicht acceptirt und so Carl Luft gegen seinen Nebenbuhler Franz I. gemacht. Am 14. November 1530 erhob dessen zum Dank Kaiser Carl V. seinen Hauswirth Anton Fugger nebst dessen älteren Bruder Raimund in den Reichsgrafenstand, gab ihnen die schon 1507 von Kaiser Max für 70,000 Goldgulden oder Ducaten verpfändeten Grafschaften Kirchberg und Weissenhorn in Schwaben erb- und eigenthümlich, nahm sie auf der schwäbischen Reichsgrafenbank unter die Reichsstände auf und begabte

sie mit einem Siegelbriefe, welcher ihnen fürstliche Gerechtsame verlieh. Freilich hatte Anton Fugger diese hohen kaiserlichen Gnaden mit dem höchsten Preise bezahlt, welchen ein schlichter Bürger der allerhöchsten kaiserlichen Majestät zahlen konnte: er hatte eine Partie kaiserlicher Schuldbriefe in das erlöschende Zimmetholzfeuer des kaiserlichen Gemachs in dem kupferbedeckten Hause auf dem Augsburger Weinmarkt geworfen. „Noch niemalen," hatte der großmächtige Carl bei der Verleihung des Fuggerischen Siegelbriefs geäußert, noch niemalen habe ich dergleichen Gnaden verliehen und bin auch nicht gesonnen, dergleichen wieder zu thun." Und doch ertheilte er schon vier Jahre darauf den unentbehrlichen Goldbeschaffern, den angenehmen Lilien-Fuggern mittels Diploms aus Toledo 1534 das Privilegium Münzen zu schlagen. Und später hat noch Kaiser Ferdinand II. bei Bestätigung der Privilegienbriefe Carl's V. den Grafen Hans und Hieronymus Fugger von dem jüngsten Zweige der jüngeren Antonius-Linie, — dem heut zu Tage fürstlichen Zweige zu Babenhausen, als welche höchst eifrige Katholiken waren — nochmals die Huld des kaiserlichen Wohlwollens in reichem Maße erfahren lassen: Ferdinand II. verlieh ihnen noch die große Comitive, die Oberpfalzgrafenwürde, jedesmal für die beiden Aeltesten der Familie, wodurch die Herren Fugger berechtigt wurden, Lehen zu verreichen, Bergwerke in ihren Herrschaften anzulegen, Märkte aufzurichten u. s. w.

Graf Anton Fugger hinterließ als er zwei Jahre nach dem Hinscheiden seines ihm so großgünstig gewesenen

kaiserlichen Gasts im Kloster St. Just auf spanischer Erde, zu Augsburg starb, am 14. September 1560, sechs Millionen Goldgulden baar und dazu Juwelen und andere Kostbarkeiten, eine reiche Gemäldesammlung, ein reiches Münzcabinet, eine herrliche Bibliothek, einen glänzenden Marstall, kurz Kostbarkeiten aller Art. Dazu besaß er Güter in allen Ländern Europa's, ja selbst in der neuen Welt, im spanischen Amerika, wo Kaiser Carl ihm die ganze Provinz Venezuela am Orinocco, wo heut zu Tage der Hafen Caracas liegt und der Befreier Bolivar herrschte, verpfändet hatte. Sogar den stolzen Spaniern imponirte dieser Fuggerische Reichthum: ein reicher mächtiger Mann heißt noch im Spanischen Fúcar, und im Don Quixote kommt das Sprichwort vor: „reich wie ein Fugger". Graf Anton Fugger war allerdings eine Art deutscher Medizeer, ein Patron aller schönen Künste und respektabeln Wissenschaften. In der Correspondenz des im Münster zu Basel in Gott ruhenden hochberühmten Erasmus von Rotterdam finden sich Briefe, wo Graf Anton Fugger diesen großen Gelehrten zu sich in das kupferbedeckte Haus auf dem Weinmarkte zu Augsburg einlädt, ihm einen silbernen Becher zum Präsent verehrt und dergleichen mehr. Graf Anton verpflanzte, so viel ersichtlich ist, zu allererst die Schätze der Kunst aus Italien, Sicilien und Griechenland nach Deutschland. Der Bibliothekar dieses großen Kaufmanns war Jahr aus Jahr ein auf den Beinen, er reiste im Oriente umher, um seltene griechische und lateinische Manuscripte aufzukaufen. Als Kaiser Carl Anton's Gast war, sprach auch

Tizian vor, um den Kaiser zu malen, der große Venetianer malte damals auch Wand und Decke des Bads des Fuggerischen Hauses al fresco. Die Fuggerischen Gärten waren nicht nur mit den schönsten exotischen Pflanzen, Gewächsen aus allen Welttheilen, gefüllt, sondern auch mit griechischen und römischen Statuen geziert und mit größter Liberalität dem Publikum geöffnet, nicht blos „ihren Freunden und Fremden von Distinction ohne Erlaubniß" wie, laut Inschrift, der Garten eines der neuesten Augsburger Geldbarone. Es will etwas sagen, daß Beatus Rhenanus diese Gärten des Augsburger Liliengeschlechts den damals so berühmten Gärten des königlichen Liliengeschlechts der Valois in ihren Schlössern an der Loire zu Tours und Blois noch vorzog. Die Fugger waren eines der wenigen deutschen Adelsgeschlechter, welches wie z. B. die Liechtensteine in Oestreich sonst, die Grafen von Stolberg-Wernigerod, die preußischen Dohna's, die sächsischen Schönberg, wirklich im Adel einen in das Leben des Volks eingreifenden deutlich ausgeprägten Standesberuf erkannte, für öffentliche Zwecke etwas that, nicht wie z. B. die vielen preußischen in Zucker und Branntwein jetzt wieder etwas reicher gewordenen Krautjunker ein schnödes egoistisches Standes-Privat-Interesse nur im Auge hatten. So legten die Herren Fugger z. B. auch zum Nutzen und Vergnügen des Publikums eine öffentliche Reitbahn auf ihre Kosten an, sie hielten dafür Pferde und Bereiter.

Die Familie Fugger gehörte zu den Familien, die auch dem Hause, welches sie gehoben hatte, die Treue bewahrten, nicht conspirirten und rebellirten, wie die

Häuser, die der unter Carl V. gestifteten so berüchtigten östreichischen Adelskette angehörten, welche die schreckliche Katastrophe dieses allerdings übermächtigen und auch übermüthigen Herrn durch den Kurfürsten Moritz von Sachsen bewirkte und zu der selbst Häuser, wie das später so respektable Haus Dietrichstein, das noch dazu dem Hause Habsburg so ganz nahe angehörte, zählten. Fort und fort blieben die Fugger treue Diener Habsburgs, sowohl Habsburg-Oestreichs als Habsburg-Spaniens. Im Schmalkaldischen Kriege, als Carl V. vor Augsburg lag, ging Anton Fugger heraus ins Lager, um mit dem Kaiser zu capituliren. Allerdings bedachte der Kaufmann seinen Vortheil, er war entschlossen, um jeden Preis sich die Verbindung mit dem Kaiserhofe, Spanien und Italien zu erhalten. Er brachte von dem Kaiser die Bedingungen zurück, daß die Stadt bloß 150,000 Goldgulden zahlen, spanische Besatzung einnehmen und den braven tapfern Feldhauptmann Schertlin von Burtenbach verbannen solle. Ein anderer Fugger ging allerdings noch viel weiter, zu weit in der Devotion gegen das hohe Erzhaus. Es war im Jahre 1576, 30 Jahre nach der Augsburger Capitulation, als ein Graf Carolus Fugger (von der Linie Pfirt) die deutschen Knechte in dem gegen die spanische Tyrannei aufgestandenen niederländischen Antwerpen bestach, um sie zu vermögen, den aus dem Castell ausfallenden Spaniern keinen Widerstand zu leisten, als wodurch geschah, daß die reiche, im schönsten Emporblühen begriffene Handelsstadt Antwerpen, die das niederländische Venedig zu werden versprach, von der spanischen Soldatesca ausgeplündert

wurde, worauf sie sich nicht wieder hat erholen können und Amsterdam statt Venedig der Hauptwelthandelsplatz ward und später London.

Endlich sind die Fugger auch keine Mameluden gewesen, wie so viele, viele erlauchte und durchlauchtige Familien Oestreichs. Getreu ihrem Wappenwahlspruch: „Gott und Maria“ blieben sie fort und fort treueifrige Katholiken. Sie thaten aber auch als solche mehr, viel mehr, als andere auch treueifrige Katholiken im Lande Oestreich, die nur, wie z. B. das Haus Schwarzenberg, zu allermeist und zu allererst ihren Säckel und ihr Privatinteresse im Auge hatten. Die Fugger haben weit und breit in ihrem Heimathsland Schwaben Klöster gestiftet, und Kirchen und Altäre, Hospitäler und anderweite religiöse und Wohlthätigkeitsanstalten. Leider waren die Herren Fugger, allerdings in gutem Glauben, auch die ersten gewesen, welche die Jesuiten nach Augsburg gerufen hatten. Wie der berühmte Michel Montaigne, der Verfasser der Essays, welcher zwanzig Jahre nach des Grafen Anton Tode in Augsburg verweilte, mittheilt, hatte dieser schon 30,000 Gulden ihnen für Seelenmessen legirt. Einige der Herren Fugger sind auch Kirchenfürsten geworden: so saß von 1598—1600 ein Graf Sigismund Friedrich Fugger und zwei Jahrhunderte später, 1768—1787, ein anderer Graf Fugger als Bischof zu Regensburg und ein Jacob Fugger, 1603—1626, als Bischof zu Constanz.

Die Verbindung mit Spanien und mit den spanischen Colonien dauerte fort, noch zur Zeit des 30jährigen

Krieges fort. „Die Herren Fugger,“ schreibt ein kursächsischer Diplomat, Friedrich Lebzelter, welcher damals von seinem Hofe in Geldgeschäften nach Süddeutschland verschickt worden war, unterm 30. Januar 1621 in einer Depesche, „die Herren Fugger haben nicht allein vor etlichen Monaten eine ansehnliche Summe von etlichen 100,000 Gulden aus Spanien bekommen, sondern sie haben auch von der jetzt aus India mit so großem Reichthume angekommenen Flotta ein sehr ansehnliches zu gewarten.“ Die großen Besitzungen im spanischen Amerika aber gingen verloren, ebenso die ansehnlichen erheiratheten Güter im Elsaß im Laufe der Kriege unter Ludwig XIV.

Es gab unter den Fuggern in beiden Hauptstämmen sehr gelehrte Herren.

Im älteren Raimundusstamm glänzte vor allen des Stammvaters Grafen Raimundus ältester Sohn, Graf Hans Jacob Fugger, Stifter der Speziallinie Pfirt, geboren 1516 und als baierischer Geheimer Rath und Hofkammerpräsident gestorben 1575. Er schrieb den „Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich“ und besaß eine vortreffliche Bibliothek, die schon sein Vater angelegt hatte. Er war ein Mann von großem Geist, scharfsinniger Beurtheilungskraft und ausgebreiteter Gelehrsamkeit. Er war Rath und Bürgermeister in Augsburg und genoß des größten Ansehens, ward aber theilweise durch seine Bibliomanie gezwungen, seine Stelle aufzugeben und Augsburg zu verlassen. Weil er seine Bibliothek so eifrig vermehrte, dazu Gelder auslieh, die er nicht wieder zurückerhalten konnte, für eine

zahlreiche Familie zu sorgen hatte und einen großen Aufwand, zum Theil auch zur Unterstützung der Wissenschaften und Gelehrten machte, gerieth er in Schulden und war genöthigt, einen Theil seiner Güter zu verkaufen, im Jahre 1565 seine Rathsherrnstelle aufzugeben und sich nach seiner Herrschaft Taufkirchen zurückzuziehen. Bald nachher trat er in den Dienst Herzog Albrechts des Großmüthigen von Baiern als Geheimer Rath und starb am 14. Juli 1575. Seine kostbare Bibliothek und seltenen Handschriften gingen in den Besitz dieses Herzog Albrechts von Baiern über. Dem gelehrten Herrn hat ein anderer gelehrter baierischer Herr, ein König, der Dichterkönig Ludwig 1857, um ihm noch im Tode seine Verehrung zu bringen, ein Denkmal gewidmet; es ist sein Standbild, das der König im September in Augsburg am Fuggerhause, dem Zeughaus gegenüber aufstellen lassen wollte.

Im 17ten Jahrhundert hatte ein zweiter Fugger vom Raimundusstamm, von der Linie Weissenhorn, Graf Philipp Eduard, wieder eine besonders herrliche Bibliothek, aber auch sie kam endlich im Jahre 1657 durch Kauf Kaiser Ferdinand's III. nach Wien, um 80,000 Thaler.

Ein jüngerer Sohn des Grafen Raimundus, Graf Hulderich, der 1584 unvermählt zu Augsburg starb, war einer der stärksten Griechen; der große Pariser Philolog Heinrich Stephanus, lebte lange Zeit in seinem Hause und hat auf seine Kosten den Xenophon

herausgegeben; er schenkte mehrere tausend griechische, lateinische und hebräische Manuscripte an die Heidelberger Universität und vermachte 15,000 Goldgulden zu einem Stipendium für fünf Studenten. Dieser Hulderich muß der gelehrteste Fugger gewesen sein, denn er soll wirklich den Stein der Weisen besessen haben, von dem er einige Schriften hinterlassen hat. So berichtet wenigstens der alte würdige Jöcher im Gelehrten-Lexicon unter Hulderich Fugger.

Im jüngeren Antoniusstamm war des Stammvaters, des großen Mäcens Grafen Anton ältester Sohn, der Graf Marx Fugger, auch ein gelehrter Herr. Er war Rath Kaiser Rudolf's II. und Stadtpfleger zu Augsburg, wo er den Armen viele Wohlthaten erzeigte. Er schrieb sogar ein Buch, nämlich im Jahre 1590 das beliebte Buch „über die Gestütung", das viele Kupfer hatte und mehrere Auflagen erlebte.

Die Familie Fugger hat sich nächst der Gelehrsamkeit besonders durch die Fruchtbarkeit ausgezeichnet, denn sie breitete sich, wie kaum eine zweite deutsche Familie, in eine Menge Aeste und Nebenäste aus: der ältere Raimundusstamm in fünf, von denen nur noch einer blüht, und der jüngere Antoniusstamm sogar in zehn, von denen nur noch drei blühen. Die Fruchtbarkeit bei den Fuggern war so einzig in ihrer Art nachhaltig, wie man sie in keiner deutschen reichsgräflichen Familie in dieser Ueppigkeit, die, wie gesagt,

nicht aussetzte, weiter bemerkt hat, wenigstens so viel mir bekannt geworden ist. *)

*) Sechs norddeutsche Häuser, die Häuser Schulenburg, Waldeck, Nassau-Idstein, Stolberg-Wernigerode, Wittgenstein und Solms hatten einen ähnlichen Zeugungssegen. Ein würdiger Schulenburg, der 1570 starb, Sohn des Stammvaters des mittleren Zweigs der weißen Linie, hatte von zwei Frauen, einer braven Alvensleben und einer braven Knesebeck 27 Kinder; aber trotz des Kindersegens starb gerade dieser mittlere Zweig der weißen Linie Schulenburg aus. Die Stammväter der Häuser Waldeck und Nassau-Idstein hatten jeder von zwei Frauen 25 Kinder; aber Nassau-Idstein erlosch ebenfalls schon wieder 1721 mit einem Sohne des reichgesegneten Stammvaters, Waldeck dagegen blühte fort. Der Stammvater der Grafen von Stolberg-Wernigerode hatte, und zwar von einer einzigen Gemahlin, einer höchst fruchtbaren Prinzessin von Mecklenburg, 24 Kinder und die Nachkommenschaft blüht noch. Der Stammvater des Hauses Wittgenstein hatte von zwei Frauen 21 Kinder. Im Hause Solms endlich sind wiederholt 17, 16, 15, 14, 13 und 12 Kinder vorgekommen. Von süd- und mittel-deutschen Häusern sind außer den Fuggern noch sieben zu nennen, wo der Zeugungssegen sich reichlich und überreichlich eingestellt hat. 26 Kinder und zwar in 30 Jahren hatte der Graf Georg von Erbach, welcher 1605 starb, von vier Frauen, wovon auf eine brave Solms-Laubach allein 15 in noch nicht 15jähriger Ehe kamen; ähnlich wie bei den Esterhazy's ward das allerletzte, das 26ste Kind der Stammfortpflanzer des Hauses Erbach. 25 Kinder hatte der erste Fürst Esterhazy von zwei Frauen, wovon 18 von der ersten, einer Cousine. 24 Kinder hatten die drei Stammväter der Häuser Hohenzollern-Sigmaringen, Stadion und Lamberg,

Der Fall, daß ein Kindersegen von 21 Kindern fiel, kam in dem Geschlechte Fugger dreimal vor:

1. in der Person des gelehrten Grafen Hans Jacob Fugger, des ältesten Sohnes des ältesten Stammvaters Grafen Raimundus, des schon aufgeführten Bibliomanen und Autors des „Spiegels der Ehren", des Stifters der Linie Pfirt, der 1575 starb: er hatte 15 Söhne, darunter der Graf Carolus war, der 1576 Antwerpen den Spaniern überlieferte, ferner

der Stammvater der Fürsten von Lamberg hatte sie von einer Gemahlin, einer Trautmannsdorf, der Stammvater der Fürsten von Sigmaringen von zwei und der Stammvater der Grafen von Stadion von drei Frauen. In einem sechsten süddeutschen Hause, dem der Grafen von Königseck-Aulendorf hatte der Stammvater 22 Kinder und zwar von einer Frau, einer braven vorarlbergischen Gräfin Hohenems und in einem siebenten, dem fürstlichen Hause Dietrichstein, hatte der Stammvater ebenfalls 22, aber von zwei Frauen. 17 gebar die erste, die Tochter des ersten Fürsten von Liechtenstein. Als allerneueste Exempel des Zeugungssegens in adeligen deutschen Familien erwähne ich der Curiosität wegen zwei: der Vater der jetzt lebenden Grafen Schlippenbach in Preußen hatte mit einer Frau einem sehr braven hannoverischen Fräulein von Ompteda, 25 Kinder, und die mit einem polnischen Grafen Dambski vermählte Gräfin Wartensleben gebar von 1828 bis 1853: 17. Bei den Fuggern ging die Fruchtbarkeit zwar nur bis zu 21 Kindern, aber sie kam wiederholt auf diese Zahl und die Zahl von 18, 16, 15, 14, 13: in dieser Beziehung sind ihnen nur die norddeutschen Solms an die Seite zu stellen. Einzig ist der Umstand bei diesen Weberdescendenten: sie hielten bis auf die neueste Zeit mit der ungemeinen Fruchtbarkeit aus.

zwei Alexander, ein Constantinus und sogar ein Trajanus, und 6 Töchter, die älteste war eine Eleonora Siguna: diese 21 Kinder, von denen 18 bei seinem Tode am Leben waren, wurden erzeugt von zwei Gemahlinnen, darunter eine brave Harrach. Seine Nachkommenschaft, die Linie Pfirt, ist aber trotz der großen Fruchtbarkeit erloschen.

2. Wiederholte und bewährte sich der 21 Kinder-Segen in der Person des Stifters der trotz der großen Fruchtbarkeit vom älteren Raimundusstamm einzig übergebliebenen Unter-Linie Kirchberg-Weissenhorn, die sich jetzt deshalb „die Hauptraimunduslinie" nennt: dieser Stifter der Linie Kirchberg, die noch hier, in der Nähe von Ulm, residirt, war ein Cadet des Hauses, Graf Albert, gestorben 1692. Sein Bruder von der Hauptlinie Weissenhorn hatte zwar einen Sohn, aber er starb 1690, nachdem er die berühmte Fuggerische Bibliothek nach Wien verkauft hatte. Jener Cadet und Stifter der Unterlinie, der jetzigen Hauptraimunduslinie, hatte wieder 21 Kinder, nämlich 13 Söhne, darunter ein Paris Georg und sogar ein Tiberius Albertus, der Deutschritter war, und 8 Töchter, darunter eine Eva, auch von zwei Gemahlinnen; die erste war eine wackere Cousine Fugger, die allein 11 Söhne und 6 Töchter binnen 17 Jahren, von 1657—1673, hervorgebracht hat. Ein Bruder des Tiberius Albertus, Graf Franz Sigismund Joseph, pflanzte die Linie fort und starb 1720, und sein Nachkomme im fünften Gliede, Graf Raimund, regiert jetzt, geboren 1810, bairischer erblicher Reichsrath

und Major à la suite: er succedirte 1839 seinem Vater, der resignirte, und ist mit einer Schwester des regierenden Fürsten von Oettingen-Spielberg vermählt. Er hat 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter, und 7 Geschwister leben noch, 5 Brüder und 2 Schwestern.

3. Wiederholte, aber bewährte sich wieder nicht der Fall mit dem Ehesegen von 21 Kindern bei einem Georg Fugger von einer jetzt erloschenen Linie vom jüngeren Antoniusstamm, der (älteren) Linie Norndorf: eine einzige Gemahlin, eine feurige Italienerin aus Welschtyrol, Helena, Tochter Fortunat's Madruzzi, eine Verwandte der vier Bischöfe von Trident, die alle vier Cardinäle wurden, gebar binnen 28 Jahren, vom ersten Weihnachtsfeiertag 1583 an, wo die erste Tochter kam, bis 1611, 10 Söhne und 11 Töchter, von denen eine Elisabeth und eine Helena den Nonnenschleier nahmen. Sein Vater hatte 14, sein Großvater 11 Kinder erzeugt, und dennoch starb die Linie mit seinen 21 Kindern schon 1676 aus, trotz der großen Fruchtbarkeit.

4. 18 Kinder, und zwar zu gleicher Zahl, 9 Söhne und 9 Töchter, von zwei Gemahlinnen, einer Pappenheim und einer Truchseß, hatte der Stifter der jüngsten der noch blühenden gräflichen zwei Linien vom jüngeren Antonius-Stamm, der Linie Kirchheim, das unfern von Augsburg liegt. Und diese Kinder wurden sämmtlich im Sturme des dreißigjährigen Krieges geboren; der Vater Otto Heinrich Fugger war einer der notabeln Generale des großen Kriegs, geboren 1592 und 1644 gestorben. Er war

erst im Dienste Spaniens, für welche Krone er 1617 in Italien focht; dann diente er im 30jährigen Kriege Oestreich, focht bei Prag mit, dann in der Pfalz, in den Niederlanden, in Hessen, in Franken, in Schwaben; er starb zuletzt als Generalfeldmarschall der bairisch-ligistischen Armee, als kaiserlicher Kriegsrath und bairischer Geheimer Rath. Das erste Kind, ein Sohn Bonaventura, der den Stamm fortgepflanzt hat und wieder mit einer Soldatentochter, einer Mercy, vermählt war, ward 1619, im zweiten Kriegsjahr, geboren, das letzte Kind, eine Tochter 1640. Von Bonaventura's Vater, dem Feldmarschall, an bis auf den heutigen regierenden Grafen von Fugger-Kirchheim sind diese Herren im bairischen Hofdienst gewesen. Bonaventura, gestorben 1693, war bairischer Kammerherr, sein Sohn war bairischer Oberhofmarschall, sein Sohn, gestorben 1731 unter dem spätern Kaiser Carl VII., war wieder Kämmerer, dessen Sohn Geheimer Rath, dessen Sohn, der mit einer Freiin von Hoheneck vermählte, 1840 gestorbene Graf Joseph Obrist, sein Sohn regierte kaum ein Jahr. Es erbte nun Obrist Joseph's jüngeren Bruders Enkel, der bairische Major à la suite Graf Philipp von Fugger-Kirchheim-Hoheneck, Erbe der Hoheneck'schen Güter, geboren 1820, dessen Mutter eine Bürgerliche war, eine Anna Maria Desloch, Tochter eines bairischen Forstraths.

5. Die Fälle von 16 und 15 Kindern kamen in der noch blühenden ältesten gräflichen Linie des jüngeren Antoniusstammes, der der Grafen Fugger-Glött oder Oberndorf vor: ich komme auf sie zurück.

6. Der Fall von 14 Kindern kam zweimal vor: 8 Söhne und 6 Töchter gebar einem jüngeren Sohn des Stifters der älteren Linie, Graf Raimund's, dem 1569 gestorbenen Grafen Georg Fugger, eine Liechtenstein. Es war dieser Georg Fugger der Stifter der Linie Weissenhorn, das in der Nähe von Ulm liegt, der allein noch blühenden Hauptraimunduslinie, dessen Geschlecht durch den unter den vorerwähnten zweiten der drei Väter von 21 Kindern, den Grafen Albert, Cadet und Stifter der Unterlinie Kirchberg-Weissenhorn, fortgepflanzt wurde. Unter den 8 Söhnen Georg Fugger's zu Weissenhorn befand sich der nächste Stammfortpflanzer, der Besitzer der zweiten vorerwähnten berühmten Fugger'schen Bibliothek, Graf Philipp Eduard, welcher gelehrte und eifrig katholische Herr im Anfangsjahre des großen Glaubenskrieges verblich. Sein ältester Bruder hieß Julius Octavianus, und da dieser zweijährig starb 1546, ward sogar noch ein Bruder Octavianus Secundus getauft, dessen Nachkommen aber auch nicht fortblühten.

Zum zweitenmal wurden 14 Kinder, 5 Söhne und 9 Töchter, geboren dem ältesten Sohne unter 11 Kindern des jüngeren Stammvaters Anton, dem Grafen Marx Fugger, dem Autor des Buchs „über die Gestütung", der 1597 starb. Einer seiner Söhne, ein Graf Georg, war der unter 3 oben erwähnte und letzte der drei Herren mit 21 Kindern von der Welschtyrolerin Madruzzi; aber trotz der großen Fruchtbarkeit erlosch auch diese gesegnete Linie mit den 21 Kindern schon 1676, wie oben erwähnt.

7. Der Fall von 13 Kindern kam auch zweimal vor, der erste beim ältesten Stammvater der älteren Linie, dem Grafen Raimundus selbst: die Stammmutter, die ungarische Magnatentochter Catharina Thurzo, gebar ihm 6 Söhne und 7 Töchter, von welchen Söhnen die erwähnten zwei Linien Pfirt und Weissenhorn gestiftet wurden, von denen erstere, gestiftet von dem unter 1 vorstehend angeführten ersten der drei Herren mit 21 Kindern, dem Grafen Hans Jacob, erloschen ist, letztere aber allein noch blüht in der Unterlinie Kirchberg-Weissenhorn, der heutigen Hauptraimunduslinie.

Noch einmal wurden 13 Kinder, aber nur 3 Söhne und 10 Töchter und von zwei Gemahlinnen, einer Romedy und einer bairischen Törring, einem Herrn in der schon erwähnten jüngsten Linie unter den nächst der fürstlichen noch blühenden zwei gräflichen Linien von dem jüngeren Antoniusstamm, der Linie Kirchheim, geboren, einem Paulus Fugger, Stifter der Unterlinie Kirchheim-Muckhausen, die auch 1804 wieder ausgegangen ist.

8. Der Fall von 11 Kindern ist siebenmal vorgekommen: der erste in der Person Jacob Fugger's, des Vaters des allgemeinen Stammvaters Georg, (dessen Söhne Raimund und Anton waren): er erzeugte mit Barbara Bessinger 7 Söhne und 4 Töchter, und das war der älteste Fall unter allen Fällen der großen Fruchtbarkeit. Ein Sohn des Autors des „Spiegels der Ehren“, Graf Alexius Fugger-Pfirt, erzeugte mit einer bairischen Gumpenberg

auch 7 Söhne und 4 Töchter; trotz der Fruchtbarkeit aber ging sein Stamm aus.

Zum drittenmal wiederholte sich der 11fache Ehesegen mit den 5 Söhnen und 6 Töchtern des jüngeren Stammvaters des Geschlechts, Graf Anton Fugger, gestorben 1560, vermählt mit der Augsburger Patriziertochter Anna Rehlinger: der älteste der 5 Söhne war der oben vorgekommene Autor „über die Gestütung", Graf Marx Fugger, mit 14 und dessen Sohn wieder, der unter 3 oben erwähnte, mit 21 Kindern, und dennoch erlosch, trotz der großen Fruchtbarkeit, wie gesagt, auch dieser Zweig, der ältere Zweig Norndorf, mit diesen 21 Kindern. Zum viertenmal zeugte 11 Kinder der Stammvater des jetzt seit 1848 ebenfalls erloschenen jüngeren Zweigs Norndorf: Graf Sebastian, der 1677 starb; er erzeugte mit Claudia Hundpissin von Waltrams 5 Söhne und 6 Töchter, unter welchen 5 Söhnen sich ein Eustachius Maria befand, der 1739 als kaiserlicher General starb: mit Carl Anton, dem Enkel seines Bruders Marquardus Eustachius, erlosch 1848 dieser Zweig. Das fünfte, sechste und siebente Mal wurden 11 Kinder im jetzt fürstlichen Hause Fugger und zwar unmittelbar von Sohn zu Sohn geboren: ich komme sogleich darauf zurück, nachdem ich zuvor der Fälle von der größten Fruchtbarkeit im Hause Fugger gedacht habe.

9. Der fruchtbarste Zweig dieser fruchtbaren Familie war und ist nämlich der älteste noch blühende Zweig unter den überhaupt noch blühenden zwei gräflichen Zweigen

vom jüngeren Antoniusstamm, der Zweig Fugger-Glött- oder Oberndorf, der hauptsächlich im kaiserlichen Hof- und Staatsdienst sich hat finden lassen und in welcher auch der Bischof von Costnitz, der zur Zeit des 30jährigen Krieges saß, 1603—1626, vorgekommen ist. So hatte Johann Ernst Fugger, der unter Ferdinand II. Reichshofrathpräsident war, 10 Kinder, 5 Söhne und 5 Töchter; sein Sohn hatte 7 Kinder, 3 Söhne und 4 Töchter; dessen Sohn hatte wieder 10 Kinder, 8 Söhne und 2 Töchter; dessen Sohn, Graf Anton Ernst, der als kaiserlicher Geheimer Rath unter Maria Theresia 1746 starb, hatte mit einer wackern Tyrolerin, einer Nichte des ersten Fürsten von Trautson, die noch dazu Wittwe von einem Grafen Ferraris war, 16 Kinder und zwar 9 Söhne und 7 Töchter binnen nur 20 Jahren, von 1708—1728, wo, so viel ich sehe, die letzte Tochter, die Elisabeth Barba, geboren wurde. Der Urenkel dieses Gesegneten ist der jetzt lebende Graf Fidelis Fugger-Glött, geboren 1795, der von einer 1820 geheiratheten wackern bairischen Freiin von Pelkhofen binnen 22 Jahren, von 1821—1843, mit 15 Kindern gesegnet wurde — 8 Söhne und 4 Töchter leben noch; zwei Söhne und eine Tochter sind gestorben — und dies ist der neueste Fall der Fuggerischen Fruchtbarkeit. Einer dieser 4 jungen Gräfinnen Fugger-Glött, Hofdame der Königin, machte bei Eröffnung der Münchner Industrieausstellung, 15. Juli 1854, durch ihre seltene Schönheit allgemeines Aufsehen.

Jüngster fürstlicher Zweig Fugger-Babenhausen.

10. Der jüngste aller Zweige, der fürstliche Zweig Wellenburg, dieser Cadet der Cadets vom jüngeren Antoniusstamm, wurde auf Wellenburg, ohnfern des Lechs und der heutigen Ulm-Augsburger Eisenbahn, auf Babenhausen und Boos, ohnfern der Iller, jetzt dem baierisch-würtembergischen Grenzflusse, und auf Wasserburg, ohnfern Lindau, gestiftet. Dieser jüngste aller Zweige der Fugger war so eifrig katholisch, daß ihm Kaiser Ferdinand II., wie erwähnt, zur Belohnung die große Comitive verlieh. Er ist auch, was die Fruchtbarkeit betrifft, nicht zurückgeblieben hinter seinen ältern Vettern. Jacob, der Stifter des Zweigs, gestorben 1598, vermählt mit einer Ilsung, einer Augsburger Patriziertochter, hatte 11 Kinder, 6 Söhne und 5 Töchter. Sein Sohn Johannes, gestorben im 30jährigen Kriege 1633, vermählt mit einer Hohenzollern, Tochter des Stifters der Linie Sigmaringen, hatte hinwiederum 11 Kinder, aber nur 4 Söhne und 7 Töchter, wovon wieder vier, eine Marie Euphrosine, eine Marie Sibylle, eine Marie Margarethe und eine Marie Maximiliane den Nonnenschleier nahmen. Sein Sohn Johannes Franz, gestorben 1685, war vermählt, was öfters im Fugger'schen Geschlecht vorgekommen ist, mit einem Fräulein von Böhlen, aus einer Familie, die durch den berüchtigten schlechten Reichsadel, den sie ertheilen durfte, bekannt ist: dieser Fugger-Böhlen erzeugte glücklich, zum dritten Mal also hinter einander, mit seiner Frau abermals 11 Kinder und zwar 5 Söhne und 6 Töchter, wovon die älteste

Maria Cordula ins Kloster ging. Sein Sohn Johann Rudolf, vermählt mit einer Truchseß-Waldburg und jung, 1693, erst 36jährig gestorben, erzeugte doch wenigstens 9 Kinder, 4 Söhne und 5 Töchter. Der Cadet — merkwürdigerweise also nochmals der Cadet der Cadets der Cadets — Alexander Sigismund, Graf zu Fugger-Boos, wieder mit einer baierischen Törring vermählt, wurde der Stammfortpflanzer, er starb, 66 Jahre alt, als kaiserlicher Kämmerer im 7jährigen Kriege 1759, nachdem er Babenhausen von seines älteren Bruders Sohn 1758 geerbt hatte. Sein Sohn Christoph Moritz erhielt Boos, starb aber schon 1777, erst 44jährig, vermählt mit einer Schenk von Castell, aber ohne Erben in Augsburg.

1. Dessen Bruder Anselm Victorian, geboren 1729, erbte nun wieder und brachte sämmtliche Besitzungen der Linie Wellenburg wieder zusammen: er hatte vom Vater Babenhausen geerbt, erbte 1777 Boos von seinem jüngeren Bruder und dazu war schon vorher noch 1761 Wasserburg von einem Vetter gekommen, einem Descendenten eines jüngeren Sohns des Stifters der Linie. Er starb 1793, 64jährig, mit einer Truchseß-Waldburg vermählt.

2. (1.) Es folgte sein Sohn Graf Anselm Maria Fugger-Babenhausen, geboren 1766. Er ward ganz kurz vor Thorschluß, im Jahre 1803 noch, in den Reichsfürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Drei Jahre darnach erlebte er die Mediatisirung durch den Rheinbund und kam

unter baierische Hoheit. Er starb, wieder mit einer Truchseß-Waldburg vermählt, 1821, 55 Jahre alt.

3. (2.) Ihm folgte sein Sohn Anton Anselm, geboren 1800, baierischer erblicher Reichsrath, vermählt mit einer Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg, gestorben 1836, erst 36 Jahre alt, und endlich diesem:

4. (3.) Der jetzt regierende Fürst Leopold, geboren 1827, baierischer erblicher Reichsrath und östreichischer Husarenlieutenant. Dieser Herr ist noch unvermählt. Er stellte sich 1856 von Seiten der großen baierischen Grundbesitzer an die Spitze des zu Augsburg zusammengetretenen baierischen Crédit mobilier in dem die zwölfte Stimme des Verwaltungsraths dieses mit 40 Millionen Gulden projectirten Bankgeschäfts in großem Maßstabe bildenden sogenannten „adeligen Consortium", dessen anderweite Mitglieder die Grafen Quadt-Isny, Arco-Valley und Montgelas und Baron Carl von Lozbeck waren. *)

Der regierende Fürst Fugger hat zwei Brüder,

*) Die übrigen 11 Stimmen gehörten nach dem Projecte folgenden Firmen und Namen an: zu Augsburg: Erzberger und Sohn, A. Frommel, Heinzelmann und Comp., Hofrath F. von Kerstorf, J. J. Obermayer, J. S. Obermayer, Joh. Lorenz Schäzler, Fr. Schmid und Comp., Paul von Stetten; ferner in Frankfurt: Joh. Goll und Söhne; endlich in Cöln: Sal. Oppenheim jun. und Comp. Später noch traten zu: der Fürst von Thurn und Taxis, die Herren M. C. von Rothschild, Carl von Eichthal und J. von Hirsch in München und Th. von Kramer-Klett, der große Fabrikbesitzer in Nürnberg.

Graf Carl, der als Infanteriehauptmann in der östreichischen Armee dient, und Graf Friedrich und eine bis 1856 noch unverheirathete Schwester Gräfin Therese.

Wie schon mehrfach gesagt ist, blüht außer diesem fürstlichen Zweig von der jüngeren Antonius-Linie noch zwei gräfliche Zweige und dazu blüht ein gräflicher Zweig von der älteren Raimundus-Linie.

Sämmtliche Fugger sind seit 1818 erbliche Reichsräthe der Krone Baiern.

Die Güter der Familie, theils unter baierischer, theils unter würtembergischer Hoheit, umfassen 21 Quadratmeilen und enthalten 40,000 Einwohner.

Das ganze Haus ist noch heut zu Tage katholisch.

Der Fürst residirt in Babenhausen in Baiern, ohnfern von Ulm und der Iller, dem baierisch-würtembergischen Grenzflusse: er besitzt 7 Quadrat-Meilen und 11,000 Einwohner und außer dem aus den Herrschaften Babenhausen, Kettershausen und Boos mit Reichau gebildeten Fürstenthum Babenhausen noch die acht baierischen Herrschaften: Pleß, Heimertingen, Rettenbach mit Gottenau, ohnfern von Memmingen, Irmannshofen, Markt Biberbach, Gablingen, Wellenburg, zwischen Lech und Wertach, ohnfern der Ulm-Augsburger Eisenbahn, und Reinhardshausen mit Burgwalden.

Die Einkünfte rechnete man früher auf 65,000 Gulden.

Besitz der Grafen Fugger:

1. Von der Haupt-Raimundus-Linie, deren Stammvater einer der drei Väter von 21 Kindern war (siehe oben Nr. 2):
   1. in Baiern: die Herrschaften Weißenhorn bei Ulm, Wullenstetten, Pfaffenhofen und Marstetten im Kreise Schwaben und Neuburg (9—10,000 Einwohner).
   2. in Würtemberg: die Grafschaft Kirchberg bei Ulm mit den Rittergütern Schnirpflingen und Roth, Donaukreis (3—4000 Einwohner).

   Wohnsitz: Kirchberg in Würtemberg.
2. Von der Antoniuslinie:
   a. Haus Fugger-Glött oder Oberndorf, die fruchtbarste Linie dieses fruchtbaren Hauses (siehe oben Nr. 9): die Herrschaften Glött an der Donau bei Dillingen und Oberndorf ohnfern der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn, Kreis Schwaben, und Blumenthal, Kreis Oberbaiern in Baiern (4000 Einwohner).

   Wohnsitz: Glött in Baiern und Dillingen.

   b. Haus Fugger-Kirchheim, deren Stifter ein Herr von 18 Kindern war (siehe oben Nr. 4): die Herrschaften Kirchheim, ohnfern von Babenhausen, weiter östlich nach der Wertach zu; Eppishausen, Hasselbach, Kreis Schwaben in Baiern (2500 Einwohner) und die Hoheneck-schen Güter, die sich bis nach Lindau am Bodensee erstrecken.

   Wohnsitz: Kirchheim und Augsburg in Baiern.

Das 1848 im Mannsstamm erloschene Haus Fugger-Nordendorf (siehe oben Nr. 8) besaß: die Herrschaften Nordendorf, ohnfern des Lech, jetzt eine Station der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn, und Möhren in Baiern.

Nach den Bundestagsbeschlüssen von 1825 und 1829 hat der Fürst Fugger den Titel „Durchlaucht" und die Grafen Fugger den Titel „Erlaucht" und alle das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen: die zwei Lilien und die Devise: „Gott und Maria", habe ich schon erwähnt.

III. Das fürstliche Haus Hohenlohe.

Siehe unten: Mediatisirte Würtembergs.

IV. Das Haus Leiningen.

Alte Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im wetterauischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der evangelischen Linie Leiningen-Hardenburg 1779, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Ein Haus vornehmster Abkunft und noch jetzt vornehmster Verwandtschaft. Die Stammmutter eine Habsburgerin. Viele Bedrangsalung durch Frankreich und viele Verschuldung.

1. Die fürstliche Linie: Die Wittwe des Pappenheimers und die Urgroßmutter der Nominalkönigin von Portugal in der Ahnentafel. 51jährige Regierung des ersten Fürsten, eines Verehrers Salomon Geßner's und eines Freundes Iffland's. Die Wiege der „Jäger". Fürstliche Theaterpassion. Personalien des insolenten Leiningen'schen Factotums Rühl. Der Prozeß mit den Linange d'Italie. Parva sapientia regitur mundus Linangianus. Bahrdt „mit der eisernen Stirn" Superintendent zu Dürkheim an der Hart. Philantropin zu Heidesheim. Bedauerliche Transplantirung aus der fruchtbaren Pfalz in den „öden Wald". Das an Seelenzahl reichste Fürstenthum in Deutschland, bevölkerter als 15 der souverainen kleinen Raubstaaten Deutschlands, wird dennoch mediatisirt. Schlecht taxirte Coburgische Verwandtschaftsverhältnisse des zweiten Fürsten. Die Coburgerin, die beste Sängerin auf dem Amorbacher Liebhabertheater, Mutter der Königin Victoria von England. Der „Flotten-Fischer", gegenwärtig im Mutterhause der barmherzigen Schwestern zu Freiburg, Organisateur in Amorbach. Abermals sehr schlecht taxirte Coburgische Praktiken und Maximen. Wie Hannibal den punischen Krieg gegen die bodenlos schlechte Beamten- und Finanz-Wirthschaft im Fürstenthum Leiningen führt, wo die kleinen Bureaukraten die Verwaltungskosten auf 64 pCt. der Einnahmen hatten

anschwellen lassen. Entlassung auf eine Hannibals „Gemüth" verletzende Weise. Die Devise der Leidensschrift des Flotten-Fischers: „Tu ne cede malis" ꝛc. Eine löbliche Ausnahme in den Reihen des deutschen hohen Adels. Parere über Reorganisation des Adels. Die Besonnenen und die Unbesonnenen. Eine Warnung wegen Judenthum und Protzenwesen an die Freunde der „Haber" in Wien und Darmstadt. Einrichtung des Fürstenthums auf englischen Fuß. Ein vorzüglicher Hirschpark.

2. 3. Gräfliche Nebenlinien zu Guntersblum-Billigheim und Heidesheim-Neudenau — katholischer Confession. „Lieber der erste Graf im deutschen Reiche, als ein principion." Der Aeltergroßvater der schönen Königin Luise von Preußen. Ein hochgräflicher Ehe-Deserteur und dessen bitterböser Enkel, der von dem gerechten Joseph II. wegen der allerabscheulichsten Verbrechen criminaliter prozessirt wird. Succession der Kinder der Verlassenen des Undankbaren. Eine Bretzenheim, eine von der unzählbaren natürlichen Kinderschaar der baierischen Kurfürsten in der Ahnentafel, die ihrem Erzeugern nachschlägt und mit einem französischen Revolutionsgeneral aus Guntersblum durchgeht. Ein Jesuit Leiningen und eine Leiningin au sacre coeur. Ein Leiningischer Nestor.

4. 5. Die Grafen von Alt- und Neu-Leiningen-Westerburg, Semperfreie des heiligen römischen Reichs. Die Westerburg auf dem Westerwald, wo die Kirschen in einem Jahre auf einem Backen roth und im folgenden Jahre auf dem andern Backen roth werden. Unterschiedliche Convertiten und Convertitinnen in diesen, in dieser Beziehung gar nicht semperfreien Häusern. Fürstliche Schulden und mehr als spießbürgerliche Verarmung. Etwas von den Hoffesten in Grünstadt. Auch hier die Theaterwuth eingerissen. Die Gräfin Wartensleben. Der Rector in Grünstadt besingt einen hochgräflichen Busen. Wiederaufkommen im Kamaschendienst der Generalstaaten. Die Spezialien vom gräflich Leiningen'schen Fideicommiß in Norwegen. Die sonderbaren Fata der Grafen von Alt- und Neu-Leiningen im französischen Revolutionskrieg. Bedauerlicher Verlust der Semperfreiheit durch den berühmten Weltumsegler Forster. Ein hochgräflicher Ehrenwortbrecher und Ausreißer. Ein zu Arad mit Pulver und Blei vergebener östreichischer Leiningen.

Das Haus Leiningen ist keineswegs ein eingebornes baierisches Haus, sondern ein altes Grafenhaus vom Rheine und zwar ursprünglich von so vornehmer Herkunft, wie die Könige von Baiern selbst. Erst durch den großen deutschen Länderschacher, den die Franzosen und Russen beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 überwachten, ward dieses vornehme Haus aus der schönen Rheinpfalz, die damals die Franzosen sich zugeeignet hatten, in den rauhen Odenwald transplantirt. Ein „Emmecho Comes de Liningen“ kommt schon vor in einer zu Mainz ausgestellten Urkunde vor 1144, als der erste Hohenstaufe, der Oheim des Rothbarts, auf dem deutschen Throne saß, er wird unter den „Liberis“ aufgeführt und zwar neben dem Pfalzgrafen bei Rhein, als welcher damals der Vater Barbarossa's war, und neben den Wildgrafen und den alten (nicht den heutigen) Grafen von Wertheim.*) Mit dem Enkel dieses Grafen Emich von Leiningen dem Grafen Friedrich I. erlosch unter Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen im Jahre 1220 der Mannsstamm der alten Grafen von Leiningen. Die Schwester dieses Grafen Friedrich, Lucardis, war vermählt mit Simon II., Grafen von Saarbrück: sie hatte drei Söhne und von diesen nahm der jüngste Graf Friedrich II., der erst „von Hardenberg“ hieß, den Namen „von Leiningen“ an, nach seines Oheims, des Grafen Friedrich I. Tode 1220. Von diesem neuen

*) Das Diplom steht bei Bodmann, Rheingauische Alterthümer I. 131.

Stamm des Grafen Friedrich II. von Leiningen aus dem Hause Saarbrück, der mit einer Gräfin von Habsburg vermählt war, ward ein „E. (Emicho) de Lynengen, comes, nobilis vir", wie ihn Kaiser Rudolf von Habsburg in seiner Urkunde von 1273*) prädizirt, mit zehn anderen Herren Bürge wegen des Versprechens des Kaisers, gestellt an Erzbischof Heinrich von Trier, ihm 1555 Mark als Ersatz für dessen Auslagen bei der Kaiserwahl zu zahlen oder im Nichtzahlungsfalle in Frankfurt einzureiten.

Die schönen und fruchtbaren, auch an wildreichen Wäldern und Kupfer- und Eisenerzen fruchtbaren Stammbesitzungen des Hauses Leiningen lagen am linken Rheinufer im alten Wormsgau, an der Hart, in der Nähe der Rheingrafschaft und der Pfalz: die Stammruine Leiningen liegt noch heut zu Tage bei Grünstadt, ohnfern Worms.

Die Grafen von Leiningen hielten sich zum wetterauischen Grafencollegium und gehörten, wie die Rheingrafen zum oberrheinischen Kreise, früher waren sie pfälzische und hessische Lehngrafen. Einer der alten und vier der neuen Grafen von Leiningen aus dem Hause Saarbrück bestiegen im 12ten, 13ten und 14ten Jahrhundert den Bischofsstuhl von Speier: unter dem ersten dieser vier, Bischof Siegfried vom alten Stamme, der von 1127 bis 1147 saß, nahm Kaiser Conrad III. von Hohenstaufen das Kreuz auf einer Reichsversammlung zu Speier. Ein Joffried Leiningen bestieg im 14ten Jahrhundert den Stuhl von Mainz und

*) Bei Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 381.

zwei andere, zwei Brüder des zweiten Bischofs von Speier, den Stuhl von Würzburg, endlich ein achter und neunter Leiningen saßen noch auf den Stühlen von Bamberg und Augsburg, letzterer gehörte ebenfalls noch den alten Grafen an, er saß 1065—1077.

Seit dem Jahre 1317 theilten sich die neuen Grafen von Leiningen aus dem Hause Saarbrück wieder in ein älteres und ein jüngeres Haus Leiningen.

Der Stifter des älteren Hauses Leiningen war Graf Friedrich IV., Sohn Friedrich's III. und Enkel Friedrich's II. des mit der Habsburgerin vermählten Ahnherrn, der um 1330 blühte und dessen Nachkommen 1467 ausstarben, worauf ein Herr, der angeblich vom Hause Wied-Runkel stammen soll, Reinhard, Graf von Westerburg, Gemahl der Margarethe, der Schwester des letzten Grafen Hasso von Leiningen und Erbin der Grafschaft Leiningen, Stifter des in die Stelle der älteren Grafen von Leiningen eintretenden Hauses Leiningen-Westerburg wurde. Dieses Haus Leiningen-Westerburg, dessen Stammbesitzungen auf dem rechten Rheinufer im Nassauischen auf dem Westerwald zwischen Coblenz und Wetzlar lagen, blüht noch jetzt in zwei gräflichen Linien, Alt- und Neu-Leiningen. Ein „Dominus Henricus de Westerberg" kommt in einer Urkunde von 1279 vor*) und 1331 verschrieb sich Reinhard, Herr zu Westerburg dem Erzbischof von Trier mit allen seinen Vesten „zu Dienst gegen jedermäniglich, ausgenommen seinen Ohmen und Herren, Graf Gerlach von Nassau und Graf Johann von Solms."**)

*) Bei Günther, Cod. Dipl. Rheno-Mosell. II. 436.

**) Günther a. a. O. III. 292.

Das jüngere Haus Leiningen, das noch blüht, ist das Haus Leiningen-Hardenburg. Stifter desselben war Graf Joffried, jüngerer Sohn Friedrich's III. und Bruder Friedrich IV., der zu Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte und zu dem Stammbesitz auf dem linken Rheinufer, dem Schlosse Hardenburg, das von der Hartgegend den Namen empfing, noch die Herrschaft Dachsburg im untern Elsaß durch seine Mutter Johanna, Erbtochter der Grafen von Dachsburg, besaß. Sein Sohn Friedrich erwarb durch Heirath der Erbtochter dazu die Herrschaft Rixingen in Lothringen. Von diesem jüngern Hause blühen noch jetzt eine fürstliche Linie Leiningen-Hardenburg-Dachsburg und zwei gräfliche: Leiningen-Billigheim, die früher Guntersblum und Leiningen-Neudenau, die früher Heidesheim hieß.

Die Grafen von Leiningen mußten seit dem 30jährigen Kriege viel von Frankreich, als dem Reichsfeinde, erleiden, wiederholt wurden ihre Länder verwüstet, ihre Schlösser zerstört und die Landesherren mußten flüchtig werden. Innerhalb 50 Jahren zerstörte die Krone Frankreich sechs ihrer Schlösser: zuerst im 30jährigen Kriege Forbach in Lothringen bei Saarbrück, dann im ersten Kriege mit Kaiser Leopold I., den 1679 der Frieden „Nimmweg" beendigte, Chatillon in Lothringen und Dachsburg und Rauschenburg im Unterelsaß. Die Grafen weigerten sich, als Frankreich 1680 die berüchtigten Reunionskammern eröffnete, hartnäckig, sich mit ihren Besitzungen im Elsaß Frankreich zu unterwerfen: deshalb wurden im zweiten Kriege mit Leo-

pold I., den 1697 der Friede „Reißweg" beendigte, auch Alt- und Neu-Leiningen im Wormsgau zerstört. Das Haus Leiningen-Hardenburg gehörte namentlich deshalb zu den verschuldetsten Herren des Reichs: die Schuldenlast betrug beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 zuletzt auf 1,800,000 Gulden.

A. Jüngeres Haus Leiningen-Hardenburg-Dachsburg.

1) Die evangelische, seit 1779 fürstliche Hauptlinie Leiningen-Hardenburg.

Die Hauptlinie ist die jetzt fürstliche Linie Hardenburg. Ihr Stifter ist Johann Philipp, der schon zwei Jahre nach seiner Hochzeit mit einer Harzgräfin von Mansfeld, 23jährig im Jahre 1562 starb. Diese Linie war eifrig lutherisch: der Sohn des Stifters, Graf Emich XI., vermählt mit einer Pfalzgräfin von Zweibrücken, unterschrieb die Concordienformel mit.

Sein Sohn, Graf Johann Philipp, war dreimal vermählt, zuerst mit einer Cousine von Leiningen-Dachsburg, dann mit einer Rheingräfin und zuletzt heirathete er 1642 die Wittwe des berühmten Pappenheimer's, eine geborne Gräfin Oettingen; schon das Jahr darauf starb er. Seine beiden Söhne gründeten die Unterlinien Hardenburg und Emichsburg, von denen letztere mit dem Stifter erlosch. Hardenburg theilte sich dann nochmals in die zwei Unterlinien Bockenheim bei Dürckheim an der Hart und Hardenburg, von denen jene, die ältere, auch mit dem Stifter

Emich XIII. 1684 erlosch; nur die Linie Hardenburg, die jüngere, blühte fort. Sie theilte sich aber nochmals in die drei Unterlinien: Hardenburg, Dürkheim und Bockenheim, von denen die mittelste noch fortblüht. Hardenburg erlosch mit dem Sohn des Stifters und Bockenheim mit dem Stifter selber. Dieser letztere Stifter, Graf Carl Ludwig von Leiningen-Bockenheim, geboren 1704, ward ein Convertit seines Hauses: er stand als General und Obrister der Schweizergarde in Diensten des katholischen Kurfürsten von der Pfalz, vermählte sich mit einer der Töchter des letzten Rheingrafen von der katholischen Linie Daun, trat 1737 über und starb 1747, erst 43 Jahre alt: seine Tochter ward die Mutter des 1814 gestorbenen Fürsten Dominic Constantin von Löwenstein-Rochefort, dessen Enkelin, welche sich mit Dom Miguel von Portugal vermählt hat, Königin, wenn auch nur Nominalkönigin, geworden ist.

Nachdem die Grafen von Leiningen-Hardenburg im Laufe des 17ten Jahrhunderts wiederholt sich so in Unterlinien zersplittert hatten, ward endlich im Jahre 1728 durch Graf Friedrich Magnus das Erstgeburtsrecht eingeführt. Dieser Herr war seit 1723 vermählt mit einer protestantischen Gräfin Wurmbrand, Tochter des berühmten Reichshofrathspräsidenten und Genealogen, der 1722 erst zur katholischen Religion übertrat.

1. Die Fürstenwürde erwarb von Kaiser Joseph II. im Jahre 1779 sein Sohn und Erbe sämmtlicher Hardenburg'schen Besitzungen, der achte Graf

zu Hardenburg, Carl Friedrich Wilhelm, geboren 1724, der sich 1749 mit einer Gräfin von Solms-Rödelheim vermählt hatte und im Jahre des Anfangs des 7jährigen Krieges zur Regierung kam; er regierte ungewöhnlich lange, über ein halbes Jahrhundert, 1756 bis 1807. Er war kurpfalzbairischer Geheimer Rath und General der Cavallerie und ward drei Jahre, ehe er Fürst ward, Senior der Familie. Er war ein großer Jäger vor dem Herrn, aber auch ein Herr, der die Künste liebte. Er hielt einen sehr angenehmen kleinen Hof auf dem schönen Schlosse Dürkheim an der Hart, ohnfern Worms, dicht an der Grenze der Pfalz, in der angenehmen Gegend des Weinlandes, wo der Forster und Deidesheimer wächst, gelegen. Der schlimme Revolutionskrieg hat alle Anlagen zerstört, das schöne Schloß und das niedliche „Jägerthal", an dessen Ende der Tempel Salomon Geßner's stand, eingerichtet vom Hausfreunde des Fürsten, der in Dürkheim seine „Jäger" geschrieben hat, Iffland.

Ehe Iffland zu dem Fürsten kam, machte ein anderer merkwürdiger Mann in Dürkheim seine Epiphanie.

Im Jahre 1776 kam nämlich der berüchtigte Dr. Bahrdt „mit der eisernen Stirne" als Superintendent. Bahrdt beschreibt den Fürsten in seiner Selbstbiographie als einen Mann, der nicht durch brillantes Genie sich ausgezeichnet, aber bei seinem schlichten Verstande, ein vortreffliches Herz und Güte und Freundlichkeit gegen Jedermann besessen habe. Seine Geliebte, er war damals 52 Jahre alt, war eine schöne Hofdame, sein Factotum ein über die Maßen eitler, stolzer und hartherziger Mann, Hofräth Rühl. Rühl war ein Parvenü von der schlechtesten Sorte,

ein armer Theolog, der erst bei dem berüchtigten Rheingrafen Carolus Magnus zu Grumbach Hofmeister gewesen war, dann nach manchen tollen Streichen das Rectorat zu Dürkheim erhalten hatte. Als Rector hatte er dem Fürsten das Archiv in Ordnung bringen und durchgehen müssen, was sich zum Behuf eines Prozesses auffinden lasse, der mit den sogenannten „Linange d'Italie“ geführt wurde, welche Ansprüche auf einen Theil der Leiningischen Länder machten und sie beim Reichshofrath mit vielem Nachdruck geltend zu machen suchten. Bei dieser Arbeit wußte Rühl sich beim Fürsten so in Reputation zu setzen, daß dieser die größte Meinung von seinem Genie bekam. Er machte darauf Rühl zum Hofrath. Rühl leitete nun die fürstlichen Finanzen, gouvernirte die Regierung und das Consistorium, er ward Favorit und in Wirklichkeit erster Staatsminister. Alles fürchtete ihn, der alte schüchterne Geheime Rath, der erste Mann des Landes nach dem Landesherrn und dieser sogar selbst. „Es war sonderbar, schreibt Bahrdt, wie Rühl den Herrn eingenommen hatte. Der Fürst glaubte, Rühl sei die Stütze seines Landes. Er hielt es für unmöglich, daß ohne ihn seine Prozesse beim Reichshofrath gewonnen werden könnten. Er sah ihn, mit einem Worte, für eine unersetzliche Person an. Daher duldete er mit bewundernswürdiger Geduld seine Launen und ließ sich oft gefallen, daß der Mensch selbst gegen ihn auffuhr und wie ein Unbändiger tobte. Er ging in einem solchen Falle weg und wartete, bis das Blut sich gekühlt hatte. Und im Grunde war dieser Rühl der armseligste Mensch, den man auf seinem Posten

finden konnte. Er verstand nichts von Rechtsgelehrsamkeit und benutzte blos, was Hofrath Pütter in Göttingen ihm sagte, der die Hauptschriften in dem Prozesse des Fürsten verfertigte und von Rühl manche 100 Louisd'or dafür empfing — und das, was er den alten Geheimen Rath gutachtlich auffsetzen ließ. Er war fast in keiner Wissenschaft bewandert. Und selbst sein Französisch, womit er so übermäßig prahlte, war, wie Kenner versicherten, höchst elend". Barhdt errichtete in Heidesheim bei Worms ein Philantropin, verfeindete sich aber mit Rühl und dieser trieb ihn schon 1779 aus dem Lande.

Dann kam Iffland nach Dürkheim, der, wie gesagt, seine Jäger hier schrieb und zuerst aufführte. Die fürstliche Familie erfaßte eine so leidenschaftliche Liebe zum Theater, daß sie noch 1813, wie Carl von Raumer in seinen Erinnerungen erzählt, im Liebhabertheater mitspielte.

Fürst Carl Friedrich Wilhelm erlebte die Revolution und darauf die Mediatisirung im Jahre 1806. Das Haus Leiningen war zwar schon vor Stiftung des Rheinbunds durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 aus seinen schönen fruchtbaren Rheinbesitzungen in den rauhen Odenwald verpflanzt worden, hatte aber doppelt so viel, als es verloren, zur Entschädigung erhalten, hauptsächlich stiftmainzische Besitzthümer, mit denen es Nachbar der Fürsten von Löwenstein und der Grafen von Erbach wurde. Die Residenz kam in das ehemalige reiche Benediktinerklostergebäude in der mainzischen kleinen Stadt Amorbach an den Ausläufern des Odenwalds, ohnfern Aschaffenburg, auf den Höhen des Mainthals, eine Stunde ab vom Main bei Miltenberg in Baiern, unter dessen

Hoheit das Haus jetzt mit dem kleineren Theile seines Besitzes steht. Nächst dem Amte Amorbach erhielten die Fürsten von Leiningen das ehemals auch mainzische Amt Miltenberg am Main, ebenfalls unter baierischer Hoheit und das bei weitem Meiste, 10 Aemter, namentlich das ehedem pfälzische Amt Mosbach am Neckar unter badnischer Hoheit, auch noch 5 Dörfer unter darmstädtischer Hoheit. Die alte Stammgrafschaft Leiningen fiel nach dem Sturz der Napoleonischen Herrschaft dem Rheinkreise Baierns, der Rheinpfalz zu.

2. Dem ersten Fürsten von Leiningen, Carl Friedrich Wilhelm, der die Mediatisirung erleiden mußte, obgleich das Haus Leiningen an Seelenzahl alle übrigen Mediatisirte in Deutschland und sogar 15 souveraine deutsche Staaten übertrifft, folgte 1807—1814 sein Sohn Fürst Emich Carl, geboren 1763. Er war wieder, wie sein Vater, baierischer Generallieutenant, seit 1787 in erster Ehe mit einer Gräfin des frommen Hauses Reuß-Ebersdorf vermählt, und durch diese Heirath der Schwager des Erbprinzen von Coburg, der 1800 zur Succession kam, des Vaters des Herzogs Ernst, der den schlimmen Handel mit der von ihm prostituirten und von dem berühmten Prinzen Ligne in Wien protegirten schönen Griechin hatte, desselben Ernst, welcher der Vater ist des jetzt regierenden Herzogs von Gotha und des Gemahls der Königin von England.*) Als diese Reuß starb, vermählte sich Fürst Emich Carl von Leiningen mit einer Tochter

*) Siehe coburg-gothaische Hofgeschichte, Th. 2.

seiner Schwägerin in Coburg, welche nach den Memoiren der schönen Griechin eine abscheuliche Person war, der Prinzessin Victorie von Coburg im Jahre der Transplantation nach Amorbach 1803. Ueber diese zweite Heirath ward denn auch der Fürst von Leiningen gar wenig erbaut, denn er machte der schönen Griechin bei deren Anwesenheit in Amorbach wegen der vom Vater des jetzt in Gotha Regierenden veranlaßten Niederkunft im Jahre 1808 die Confidenz über die coburger Verwandten: „Je connais les personnes à qui vous avez affaire. Je ne puis trop vous recommander la méfiance. Moi même n'ai-je-pas été le dupe de leurs promesses et ne m'ont ils pas amusé par de beaux discours que je n'entrasse dans leur famille? Je suis entré: ils n'ont pas tenu une seule de leurs paroles." Die Ehe war aber sicherlich nicht ohne Annehmlichkeit. Carl von Raumer wenigstens wurde die junge Durchlaucht als die beste Sängerin noch im Befreiungsjahre 1813 gerühmt. Das Jahr darauf starb der Fürst und da die Fürstin sich 1818 in zweiter Ehe mit dem Herzog von Kent verheirathete, kamen noch nach dem Tode des ersten Gemahls für Leiningen die Vortheile der Heirath. Die Herzogin von Kent wurde die Mutter der jetzt regierenden Königin Victoria von England und so kam Leiningen in die wichtige englische Verwandtschaft.

3. Es folgte der Halbbruder der Königin von England, der dritte Fürst von Leiningen, Carl, geboren von der Coburgerin 1804. Er war wieder, wie sein

Vater und wie schon sein Großvater, bairischer Generallieutenant.

Fürst Carl übernahm 1814 das Fürstenthum mit bedeutenden Schulden *), fand aber einen geschickten Organisateur an einem später in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Manne, dem neuerlich aus dem fürstlich lippe-detmold'schen Geheimenrathsposten entlassenen sogenannten „Flotten-Fischer", der jetzt im Breisgau, im katholischen Freiburg, wohlgeborgen lebt, unter weichen katholischen Flügeln, im Mutterhause der barmherzigen Schwestern. Dr. Fischer trat in den leiningenschen Dienst im Jahre 1825, als der junge Fürst 21 Jahre alt war und blieb darin sechs Jahre. Er selbst läßt sich in seinem 1855 publizirten „Politischen Märtyrthum" darüber also vernehmen: „Ich trat in die Dienste des Fürsten zu Leiningen, wo mir die nicht leichte Aufgabe zufiel, einen verwirrten Finanzzustand dahin zu ordnen, daß bei einer jährlichen Revenue von 300,000 Gulden, von welchen aber nicht weniger als 80,000 Passivzinsen und 230,000 Administrationskosten und Abgaben zu bestreiten waren — folglich die Ausgabe die Einnahme noch um 10,000 Gulden überstieg — doch für den Eigenthümer auch noch zu seiner fürstlichen Sustentation etwas übrigbliebe."

„Der Fürst hatte längere Zeit unter Vormundschaft seiner Mutter, der nachherigen Herzogin von Kent, gestanden, und gar manche den Fürsten sehr gravirende

---

*) Wie schon beiläufig erwähnt, wurden sie beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 auf 1,800,000 Gulden angegeben.

Rechtsverhältnisse konnten nur durch das Rechtemittel der Restitution zu Gunsten des Fürsten gewendet werden. Nach einer, wie es scheint, im Hause Sachsen-Coburg usuell gewordenen Maxime, die unverständigen, rechtswidrigen und schädlichen Handlungen der Diener und Räthe der Persönlichkeit ihrer höchsten Comittenten in den Busen zu schieben, wurden von den dabei implicirten früheren Rathgebern diese Restitutionsmaßregeln als schmähende Ehrenverletzungen gegen die Herzogin von Kent dargestellt, und ebenso mein mit möglichster Gründlichkeit ausgearbeiteter, von mehreren coburgischen Räthen und dem damaligen würtembergischen Minister von Wangenheim genau geprüften und approbirten Organisationsplan in ein so schiefes Licht gestellt, daß selbst der in dergleichen Geschäftssachen gar nicht unbewanderte Oheim des Fürsten, der König der Belgier, denselben als aller Welt-, Sach- und Menschenkenntniß entbehrend erklärte. Es galt nun, solchen hohen Autoritäten gegenüber meinen Plan durchzuführen, der sich im Wesentlichen auf den Grundsatz stützte, beiläufig so Alles gerade umgekehrt wie bisher zu machen. Die Schwierigkeiten mehrten sich, als auch die fürstlichen Agnaten, die Grafen von Leiningen-Billingheim und Neudenau, eine sehr schlechte Meinung von dem neuen Organisateur aufgefaßt hatten und endlich eine nicht minder auf die dasigen Verhältnisse höchst einflußreiche finanzielle Summität, Baron von Rothschild, mich öffentlich in der Börse von Frankfurt, auf den Grund meiner ihm geäußerten finanziellen Principien, geradezu für verrückt erklärt hatte. Dazu trat

noch der bedenkliche Umstand, daß die ganze fürstliche Dienerschaft, bestehend aus fünf Justiz- und zehn Administrativ-Räthen, dem Rothschild'schen Urtheil auf den Grund ihrer Beobachtungen meiner Handlungsweise im Wesentlichen beitraten, nur daß sie mir, wie Polonius im Hamlet, doch einige Methode beimaßen. Der junge 21jährige Fürst unternahm dennoch das Wagestück, mich nicht nur an der Spitze seiner gesammten Administration zu lassen, sondern mir sogar in derselben das decisive Votum einzuräumen. Derselbe fand sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht."

„Ich begann meine Operation zunächst mit der Herstellung eines geordneten Etats, an der Stelle eines confusen Ausgabe- und Einnahme-Registers, was man dort Etat nannte. Die beiden agnatischen Häuser, welche fast seit hundert Jahren in Haß und Fehde vom fürstlichen Hause getrennt waren, wurden durch meine Vermittlung mit dem Fürsten in die freundlichste Verbindung gebracht. Durch die Einrichtung eines zweckmäßigen Haus- und Familiengesetzes wurde das fürstliche Grundvermögen gegen Verschleuderung gesichert, und wie ich beiläufig gehört habe, soll dieses Hausgesetz in der Neuzeit die ersprießlichsten günstigen Resultate gezeigt haben. Welche Kämpfe aber diese Operationen mit der gesammten Dienerschaft herbeiführen mußten, welche Gehässigkeit meine nicht verhehlte Tendenz, die Zahl der Dienerschaft mindestens um $^2/_3$ zu vermindern, die auf 64 pCt. der Einnahme gestiegenen Verwaltungskosten in allen Zweigen zu vermindern, das den Fürsten ruinirende Quiescenten- und Pensions-

wesen zu beschneiden — von allen Seiten auf mich einstürmte, ist wohl leichter zu begreifen, als das günstige Resultat, daß es mir gelang, nach vollendeter Organisation auch die Dienerschaft von der Zweckmäßigkeit und unbedingten Nothwendigkeit meines Verfahrens zu überzeugen und sogar mit der Mehrzahl in ein recht collegialisches Verhältniß zu treten. Auf unsolide, vor der Moral verwerfliche Plusmacherei, auf Beknappung von Unterstützung dürftiger Wittwen und Waisen, auf harte Bedrängung der Zahlungspflichtigen war mein System nicht gebaut, und der bei seinem Eintritt so verschrieene Projectenmacher hatte nach Verlauf von sechs Jahren die Freude, die Anerkennung nicht nur eines ganz guten Geschäftsmannes, sondern auch eines billig denkenden, gewissenhaften Mannes gewonnen zu haben. Selbst Baron Rothschild war so freundlich, seine mir zugefügte Verrücktheitserklärung dahin zu modificiren, daß ich nur in Einem Punkte ein Narr gewesen sei, nämlich in dem — ein mir von ihm angebotenes Geschenk von 10,000 Gulden nicht angenommen zu haben!“

„Der durch meine Verwaltungsoperationen begründete Credit des fürstlichen Hauses verstattete, die auf dem Fürstenthum ruhenden alten Stammschulden zu 1½ Millionen Gulden von dem Zinsfuß zu 5 und 6 pCt. auf 4, später selbst auf 3½ pCt. zu reduciren. Durch Verminderung der unerhörten Jurisdictions- und Administrationskosten (Abtretung der Justizkanzlei u. s. w.) hatte sich am Ende das enorme Defizit, welches übrigens, wie zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden muß, weniger auf übertriebene Unwirth-

schaftlichkeit, als auf die damalige enorme Niedrigkeit der Fruchtpreise zu schieben war, bis auf einen Normalüberschuß von 66,000 Gulden geändert."

Der durch den „Flotten-Fischer" solchergestalt wohl arrangirte Fürst Carl von Leiningen entließ aber dennoch seinen Organisateur bereits nach sechs Jahren, wie dieser, der Organisateur, sich beklagt, „auf eine sein Gemüth verletzende Weise" *) — nur ein freundliches Andenken blieb ihm an dieses leiningische Dienstverhältniß, eine in Gold gefaßte Devise: „Tu ne cede malis, sed contra audentior ito."

Fürst Carl von Leiningen gehörte neben wenig anderen bairischen Adelsherren, zum Beispiel den Grafen Giech und Hegnenberg-Dux und dem Freiherrn von Lerchenfeld, zu den intelligentesten und charaktervollsten des Königreichs. Er gab schon vor dem Sturmjahr, 1847, eine „Denkschrift zur Reform des deutschen Adels" heraus, zu einer Reform im englischen Sinne, nach dem Grundsatze, daß höheren Rechten auch höhere Pflichten zur Seite gehen müssen. Conform den englischen Einrichtungen sollten einerseits die jüngeren Söhne in das Bürgerthum zurückgehen, andererseits der Adel, zu Nutzen und Frommen eines nicht blos ideellen, sondern begründeten Uebergewichts, sich fortwährend aus dem Bürgerthum an hervorragenden Mitgliedern ergänzen. Fürst Carl von Leiningen that sich hierauf besonders

*) Dr. Fischer gab über seine leiningische Verwaltung ein eigenes Buch heraus: „Die Verwaltungsverhältnisse des Fürstenthums Leiningen. Amorbach 1828."

bei dem Sturmjahr 1848 hervor, indem er den König Ludwig von Baiern bei den Münchner Unruhen energisch zu Concessionen stimmte und selbst auf die gesammten Feudalgerechtsame in seinen Besitzungen verzichtete. Er wurde darauf Präsident des Reichsministeriums, trat aber sofort nach den Frankfurter Septemberereignissen wieder von der Bühne ab. Später nahm er die Frage über Reorganisation des Adels von Neuem auf und die Augsb. Allg. Ztg. vom 5. März 1856 theilte darüber das Folgende mit:

„Es sind nur wenig Jahre her“ — so spricht sich ein hervorragendes Mitglied des hohen deutschen Adels in seinem neueren „Beitrag zur Frage der Reorganisation des deutschen Adels“ aus — „seit in Frankfurt, Wien und Berlin große repräsentative Versammlungen des deutschen Volkes, ohne Widerspruch der Regierungen, die Aufhebung des Adels als eines Standes wie eine unabweisbare Forderung der Zeit proclamirt haben, und heute sehen wir im Gegentheil überall in Deutschland sich Versuche regen zu einer Reorganisation des deutschen Adels, und die jetzige Zeit scheint diesen Bestrebungen nicht ungünstig zu sein. So starke Schwankungen in der öffentlichen Stimmung mahnen zur Vorsicht. Sollen jene Versuche nicht in vergeblichen Zuckungen erfolglos enden, so ist vor allen Dingen nöthig, daß der Adel sich klar mache, wo er stehe und wohin er wolle. Ist der Boden fest und das Ziel bestimmt, so lassen sich die Wege, es zu erreichen, wohl ausfinden.“

„Der Fürst Leiningen — es liegt kein Grund vor,

den Namen nicht zu nennen — hat es unternommen, die Grundzüge einer Reorganisation des deutschen Adels im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf staatliche Specialitäten, zu formuliren. Er geht von der Thatsache aus, daß die Grundlagen der mittelalterlichen Adelsaristokratie vom Strom der Zeit überfluthet oder weggeschwemmt worden, und daß die vorhandene Desorganisation des Adelsinstituts und der Untergang der wichtigsten Rechte des Adels nicht die Folge zufälliger Gewaltthaten ist, sondern einer allmählichen Fortentwicklung der socialen und staatlichen Zustände. Bei so durchgreifend umgestalteten Verhältnissen kann kein Besonnener an eine einfache Wiederherstellung des früheren Adels denken, mit den leeren Formeln untergegangener Zustände spielen, ist weder würdig noch ersprießlich, und das Adelsinstitut, wie es jetzt dasteht, zu conserviren, hieße nur seine Auflösung verewigen. Aber eine Reorganisation ist möglich, wenn man sich entschließt, nicht wider die Zeit, sondern mit der Zeit zu gehen, und wenn man dazu diejenigen Elemente heranzieht, die noch gegenwärtig innere Lebenskraft besitzen."

„Und solche Elemente sind vorhanden. Wenn auch die letzten Jahrzehnte den Adel als politischen Stand fast völlig aufgelöst haben, so dauert er doch als socialer Stand noch fort, und übt er mittelbar noch einen bedeutenden Einfluß auf das Gesammtleben der Nation. Noch ist er in vielen hundert Familien reich begütert und durch ausgedehnten Grundbesitz mit den dauernden Interessen des Landes eng verwachsen. Noch ist der

Zauber seiner geschichtlichen Namen nicht erloschen, noch unterhält er zahlreiche und wichtige gesellschaftliche Verbindungen und Beziehungen zu den Höfen. Noch nimmt er in der Diplomatie, in der Armee, in den öffentlichen Aemtern, in den Kammern thatsächlich eine vielfach begünstigte Stellung ein. Aber der Adel, wenn er nur als socialer Stand fortdauern wollte, würde nothwendig nach und nach aufgerieben werden und verschwinden; soll er eine Zukunft haben, so muß er sich wieder zum politischen Stand zu erheben suchen, mit sorgsamer Benutzung der Unterlagen, die ihm in seinen socialen Verhältnissen geboten sind."

„Damit der Adel" — heißt es in dem bezeichneten Schriftstück weiter — „jene Stellung erwerbe, darf er nicht unthätig zuwarten, bis sie ihm von außen her angeboten werde; er muß vorerst seine eigenen Kräfte sammeln und von sich aus das Rechte thun. Nur wenn er als eine wirkliche Macht da ist und sich geltend macht, wird auch die Abneigung der Bureaukratie sich einigermaßen fügsam zeigen, nur dann kann das Interesse des Bürgerstandes an der öffentlichen Ordnung und die Furcht desselben vor der Anarchie und vor dem vierten Stand zur Anerkennung des vielfach beneideten Instituts bewogen werden. Von den andern Ständen darf der Adel keine Beihülfe erwarten; es ist schon alles gewonnen, wenn dieselben seinem Streben keine unübersteiglichen Hindernisse in Weg legen. Die Hauptsache muß er selber thun. Zu diesem Behuf ist die Bildung einer oder mehrerer Adelsgenossenschaften auf zeitgemäßer Grundlage der erste nothwendige Schritt. Das übrige kann sich dann allmählich mit der Zeit entwickeln."

Für diese Genossenschaften stellte nun Fürst Leiningen die folgenden Grundgedanken auf: 1) Die Adelsgenossenschaft besteht aus begüterten Mitgliedern des hohen und niedern deutschen Adels. Sie organisirt sich selbst. 2) Als wirklicher Genosse hat nur Zutritt und Stimmrecht wer a) als Person adelige Eigenschaft hat und b) ein Stammgut besitzt. 3) Der persönliche Adel ohne Stammgut berechtigt nur zur Anwartschaft auf die Genossenschaft, nicht zur Mitgliedschaft an derselben. Kommt Stammgutsbesitz hinzu, so steht dem Eintritt und der Aufnahme in die Genossenschaft kein Hinderniß mehr entgegen. 4) Stammgutsbesitz ohne persönliche adelige Eigenschaft giebt auch keine Anwartschaft auf die Genossenschaft. („Ganz besonders hat sich der Adel, wenn er an Ansehen wieder wachsen will, vor der Gemeinschaft mit bloßem begütertem Judenthum und Protzenwesen zu hüten"). 5) Um auf Anerkennung des persönlichen Adels von Seiten der Genossenschaft Anspruch zu haben, wird als nothwendig, aber auch als genügend vorausgesetzt: a) eheliche Abstammung von einem adeligen Vater, verbunden mit einer höhern Erziehung und Bildung, oder b) Ehe mit einem adeligen Manne, oder c) persönliche Adelsverleihung durch das Staatsoberhaupt. („Für den alten Adel ist es ein Gewinn an Kräften und Autorität, wenn er neuen Zufluß von ausgezeichneten Männern erhält, auch auf die Gefahr hin, daß zuweilen einige Unwürdige mitschwimmen.") 6) Die Genossenschaft sorgt dafür, so weit ihr Einfluß reicht, daß in Zukunft den Titel von einem Stammgut

nur der führe, welcher das Stammgut besitzt. 7) Die Genossenschaft verzichtet ausdrücklich auf jede Wiederherstellung besonderer Herrschaftsrechte vor andern Classen der Bevölkerung. 8) Dagegen strebt sie offen eine ihrem Verhältniß zur Nation entsprechende Betheiligung an der Landesrepräsentation an."

Fürst Carl Leiningen starb kurz nach Ertheilung dieser guten Rathschläge an seine Standesgenossen, an einem Schlaganfalle in seiner Residenz Amorbach am 13. November 1856, erst in einem Alter von 52 Jahren. Er hatte sich auf seinen Herrschaften, nach der englischen großen Grundherren Weise, ganz wie ein Privatmann eingerichtet: sämmtliche Domainenämter, Rentämter und Forstämter mit den vielen Beamten waren abgeschafft, der Fürst hatte die ganze Verwaltung einem Gevollmächtigten mit mehreren Handelsleuten überlassen. Dabei hatte er aber keineswegs die Ausübung der nobeln Passionen aufgegeben: er jagte z. B. den edeln Hirsch, er besaß, wie die Fürsten von Wertheim und Taxis einen vorzüglichen Hirschpark bei seiner Residenz Amorbach an den Ausläufern des Odenwalds.

Der Fürst hatte sich im Jahre 1829 mit einer östreichischen Dame vermählt, einer Gräfin Klebelsberg, Nichte des 1834 entlassenen östreichischen Finanzministers, welcher Frau von Levetzow heirathete, die Mutter der schönen Ulrike, mit welcher der alte Göthe sich nach dem Ableben seiner Vulpia vermählen wollte. Von dieser Oestreicherin war der Fürst im Sturmjahre 1848 geschieden worden. Sie hatte ihm zwei Prinzen geboren:

den Erbprinzen und den Prinzen Eduard, geboren 1833, der Oberlieutenant in der östreichischen Garde-Gensdarmerie ist.

4. Folgte der jetzt regierende Fürst Ernst von Leiningen, geboren 1830, welcher zeither als Midshipman in der britischen Marine diente, in welcher Eigenschaft er den Krieg in der Krimm mitgemacht hat.

Die Großmutter dieses jetzt regierenden Fürsten von Leiningen ist die Mutter der Königin von England, die hochbetagte über 70jährige Herzogin von Kent und die Tante Anna Feodorowna ist die regierende Fürstin von Hohenlohe-Langenburg.

Von dem Gesammtbesitz des Hauses Leiningen, an über 25 □Meilen mit 110,000 Einwohnern, besitzt der Fürst Leiningen allein fast 25 □Meilen mit über 100,000 Einwohnern: davon kommen 20 □Meilen mit 90,000 Einwohnern auf Baden.

Die Residenz ist aber in Baiern, wie schon erwähnt, ist sie gegenwärtig in der ehemaligen stiftmainzischen Benediktinerabtei zu Amorbach, einem kleinen Ort von etwa 3000 Seelen ohnfern von Aschaffenburg und Würzburg; die Winter pflegte der verstorbene Fürst in Frankfurt, Wien u. s. w. zuzubringen.

Die Einkünfte wurden früher vom Flotten-Fischer auf 300,000, von andern auf 600,000 Gulden taxirt.

Seit 1818 ist der Fürst Leiningen erbliches Mitglied der ersten Kammer des Großherzogthums Baden und erblicher Reichsrath des Königreichs Baiern.

Durch Bundesbeschluß von 1825 hat der Fürst den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen sind drei Geier, die Devise: „Gott thut retten".

2. 3. Die gräflichen Nebenlinien Leiningen-Guntersblum, jetzt Billingheim, und Leiningen-Heidesheim, jetzt Neudenau.

Die beiden gräflichen Nebenlinien des protestantischen fürstlichen Hauses Hardenburg sind die katholischen Linien Leiningen-Guntersblum und Heidesheim, so benannt von ihren Residenzen, zwei angenehm gelegenen kleinen Orten, ebenfalls an der Hart, ohnfern von Dürkheim. Sie stammen von Emich X., dem Stifter der Speziallinie Dachsburg, der katholisch blieb, während sein Bruder Johann Philipp, der Stifter der Linie Hardenburg, zum lutherischen Bekenntniß trat. Emich's X. Söhne von einer Freiin Fleckenstein stifteten zuerst die Unterlinien Heidesheim und Dachsburg.

Von diesen erlosch letztere 1688 mit dem Sohne des Stifters wieder, mit dem Grafen Johann Casimir, der als Obrist in kaiserlichen Diensten stand und den Grafen Otto Heinrich zur Lippe 1648 bei einem Besuche in Heidesheim erschoß, nachdem er früher ein Duell mit ihm ausgeschlagen hatte.*) Merkwürdig genug wurde dieser hochgräfliche katholische Mör-

*) Falkmann's Beiträge zur Geschichte von Lippe. Band 1. 1847. S. 133 ff.

der, durch die Gunst des kaiserlichen Hofs, Kammergerichtspräsident zu Speier. Die Franzosen aber zerstörten ihm sein Schloß Dachsburg im untern Elsaß, wobei sie, nachdem sie es mit Sturm genommen hatten, große Beute machten.

Nach dem Aussterben dieser Unterlinie Dachsburg 1688 theilten die Enkel des Stifters der Linie Heidesheim, die Söhne Graf Emich's XII. († 1658) von zwei Gemahlinnen, einer Gräfin Solms-Laubach und einer Gräfin von Waldeck, hinwiederum: sie stifteten nun drei neue Unterlinien: Heidesheim-Falkenburg, Dachsburg und Guntersblum.

Die Linie Dachsburg erlosch von Neuem mit dem Sohne des Stifters wieder im Jahre 1709 und die Linie Heidesheim-Falkenburg im Jahre 1766 mit dem fünften Grafen. Dieser fünfte letzte Graf Christian Carl Reinhard von Leiningen-Heidesheim, der wie der erste Fürst von Leiningen später ungewöhnlich lange, 67 Jahre, von 1699—1766, regierte, war, wie der erste Fürst von Leiningen, mit einer Gräfin Solms-Rödelheim vermählt und residirte mit fürstlicher Pracht zu Heidesheim; die Fürstenwürde, die ihm angeboten wurde, schlug er aber aus, denn er meinte: „ich will lieber der erste Graf im deutschen Reiche sein" — man nannte ihn wegen seiner fürstlichen Pracht so — „als der letzte Fürst". Er hatte nur sechs Töchter und durch eine von diesen sechs Töchtern, welche mit dem Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt vermählt war, ist er der Aeltergroßvater der schönen Königin Luise von Preußen geworden.

Die dritte jüngste Linie, die Linie Guntersblum, blühte auch hier allein fort.

1. Der Stifter dieser Guntersblumer Linie, Johann Ludwig I., geboren 1643, gestorben 1687, war in erster Ehe mit einer Tochter des nächsten Nachbars, des letzten Grafen von Falkenstein vermählt, nach dessen Grafschaft Kaiser Joseph II., dem sie anfiel, sich auf seinen Reisen nannte. Diese Ehe hatte nach der solennen Verlobung, wozu die Agnaten ihre Einwilligung gegeben, die kirchliche Einsegnung nicht erhalten und der Bräutigam hatte später die Braut verlassen, der nach dieser Verlassung geborne Sohn durfte nicht erben.

2. Es succedirte vielmehr Emich Ludwig, der Sohn aus der zweiten Ehe des Ungetreuen mit einer Gräfin von Leiningen-Westerburg, durch welche ein Theil der Herrschaft Oberbrunn im Unterelsaß unter französischer Hoheit erheirathet wurde.

3. Der Sohn des Grafen Emich Ludwig war holländischer Generalmajor. Dieser Graf Emich Leopold, brachte auch noch 1751 eine andere überrheinische Besitzung der Grafen von Leiningen-Westerburg an das Haus, das ehedem rheingräfliche Forbach in Lothringen, ebenfalls unter französischer Hoheit, das mit Hohenlohe-Bartenstein gemeinschaftlich besessen wurde.

4. Der letzte aus dieser Nachkommenschaft zweiter Ehe war ein bitterböser Enkel, des holländischen Generalmajors jüngerer Bruder, Graf Friedrich, der 1766 succedirte. Er war ein so toller Regent, daß er unter Kaiser Joseph II. der Regierung schon nach vier Jahren 1770 durch den Reichshofrath für unfähig erklärt wurde.

Kaiser Joseph II. ließ ihn wie den beim Hause Salm vorgekommenen Rheingrafen Carl Magnus wegen seiner „abscheuungswürdigen Laster und Schandthaten“ zu Arrest bringen, um criminaliter gegen ihn zu verfahren. Die Verbrechen, die ihm Schuld gegeben wurden, waren: „Gotteslästerung, attentirte Menschenmorde, Vergiftung, Bigamie, Verbrechen der beleidigten Majestät, Concussion seiner Unterthanen und unerlaubte Mißhandlung fremder, auch geistlicher Personen.“ Er starb 1774, seit 1740 mit einer verwittweten Baronin Sinclair, gebornen Gräfin Löwenhaupt, vermählt, aber ohne Erben, 59 Jahre alt. Und nun erst kam nach einem langjährigen Erbfolgestreit mit den Fürsten von Leiningen durch einen Reichshofrathsbeschluß 1782 die Nachkommenschaft Johann Ludwigs, des ungetreuen Verlobten aus seiner ersten Verbindung mit der Gräfin von Falkenstein, zur Succession. Es waren die beiden Urenkel Johann Ludwigs: Wilhelm und Wenzel, welche die Stifter zweier neuer Speziallinien geworden sind, der zu Guntersblum und Heidesheim:

Linie Leiningen-Guntersblum, jetzt Billingheim.

5. Graf Wilhelm wurde der Fortsetzer der alten und der Stifter der neuen Speziallinie Guntersblum. Er ist der aus der baierischen Hofgeschichte bekannte Geheime Rath und Staatsminister unter dem letzten Kurfürsten von Pfalz-Baiern Carl Theodor, der Gemahl der natürlichen Tochter desselben, der Gräfin Eleonore von Bretzenheim. Als er diesen 17jährigen

kurfürstlich pfalzbaierischen Sproß 1787 heirathete, war er schon 50 Jahre alt. Während der französischen Revolutionsunruhen verließ diese junge Dame trotz aller Stürme ihre Residenz nie, bewirthete höchst artig Freund und Feind und erhielt so Guntersblum unverletzt. Zuletzt erklärte sich die Sache: als Geliebte eines französischen Generals ward sie 1801 von ihrem alten Ehegemahle geschieden. In Folge des Reichsdeputationshauptschlusses durch den Rheinbund 1803 erhielt Graf Wilhelm für das überrheinische Guntersblum Oberbrunn, Forbach ꝛc., das ehemals stiftmainzische Billingheim bei Mosbach unter badnischer Hoheit. 1806 kam die Mediatisirung.

6. Ihm folgte 1809 sein Sohn, der jetzt regierende Graf Theodor, vermählt mit einer Westphälingerin, einer Gräfin Westerholt, welche vier Söhne geboren hat:

1) Carl, der badnischer Hofmarschall zu Carlsruhe ist und Wittwer einer Tochter des einen der russischen Wittgensteine, des Fürsten Alexander von Wittgenstein-Berleburg-Ludwigsburg, von der er nur eine Tochter hat;

2) Friedrich, der als badnischer Oberlieutenant in Constanz steht;

3) Max, Cadet zu Carlsruhe;

4) Emich, der in Lüttich bei den Jesuiten ist;

und zwei Töchter:

5) Eleonore, Gemahlin des Grafen Wiesen auf Schloß Leutershausen;

6) Victorie, die sich au sacré coeur zu Blumenthal befindet.

Linie Leiningen-Heidesheim, jetzt Neudenau.

1. Graf Wenzel, Stifter dieser neuen Speziallinie, war geboren 1738 und fungirte bis zur Säcularisation als kurtrierischer Geheimer Rath und Viceobermarschall unter dem sonderbaren bigott katholischen Herrn vom Hause Sachsen, welcher den Klosteraufheber Kaiser Joseph II. mittelst repetirter Handbrieflein bekehren wollte; dazu figurirte dieser Leiningen auch noch als schwäbischer Kreismajor im heiligen römischen Reiche deutscher Nation, welches er zu Grabe gehen sah. Drei Jahre vorher war ihm beim großen Länderausschnitt im Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg statt des überrheinischen an die Franzmänner übergegangenen Heidesheim eine Parzelle des secularisirten Erzstifts Mainz, das Amt Neudenau an der Jaxt, ohnfern von ihrem Einfluß in den Neckar zugewiesen worden, das er nur drei Jahre lang als souverainer Graf beherrschte, er kam beim Rheinbund unter die Hoheit von Baden. Graf Wenzel war zweimal vermählt, erst mit einer niederländischen Wittib, einer Gräfin Rayesse, welche eine geborne Sickingen aus der benachbarten Ebernburg bei Kreuznach war und dann mit der Tochter eines Freiherrn von Grünberg, Oberhofmeisters seines neuen Souverains, des Großherzogs Carl Friedrich von Baden, des europäischen Nestors, der als Nestor die Gräfin Hochberg noch heirathete, deren Descendenz jetzt in Baden regiert. Dieser erste Leiningen der neuen Speziallinie Neudenau starb ebenfalls als ein Nestor von 87 Jahren im Jahre 1825. Es folgten ihm zwei Söhne aus seinen zwei Ehen:

2. 3. Graf Clemens Wilhelm, geboren 1781, der bereits ein Jahr nach seinem Regierungsantritt 1826 unvermählt starb und darauf Graf August Clemens, die jetzt regierende Erlaucht, geboren 1805, vermählt erst seit 1842 mit der Tochter eines Hofbeamten seines neuen Souverains von Baden, des Oberstallmeisters und Generals von Geusau. Er hat von ihr zwei Söhne Graf Carl und Graf Max und zwei Töchter.

Die Grafen von Leiningen-Billigheim und Neudenau sind seit dem Jahre 1818 erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Baden.

Der Bundestagsbeschluß von 1829 verlieh den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen sind drei Geier, über denen ein Turnierkragen schwebt.

Die Residenz der Grafen von Leiningen-Billigheim ist Neuburg am Neckar und die der Grafen von Leiningen-Neudenau Neudenau an der Jaxt.

B. Das ältere Haus Leiningen-Westerburg:

die gräflichen Spezialllinien Alt-Leiningen und Neu-Leiningen-Westerburg.

Die Grafen dieses älteren Hauses Leiningen nannten sich nächst dem Grafentitel auch noch „Semperfreie des heiligen römischen Reichs", wie die erloschenen fränkischen Limpurge und die schlesischen Schafgotsche, die ehedem das jetzt fürstlich Hatzfeld'sche Trachenberg besaßen und auf Warmbrunn, Kynast rc. noch blühen. Diese Grafen von Leiningen-

Westerburg, Semperfreie des heiligen römischen Reichs, hatten zwei Stimmen im wetterauischen Grafencollegium und stellten zur Reichsarmee zwei Mann zu Roß und vier zu Fuß. Sie besaßen: 1) einen Antheil an der Grafschaft Leiningen in der schönen fruchtbaren jetzt baierischen Rheinpfalz, im ehemaligen Wormsgau, mit den Städten Grünstadt und Alt- und Neu-Leiningen; 2) die Stammherrschaft Westerburg mit dem Stammschlosse Westerburg. Diese Westerburg ist gelegen auf dem hohen Westerwald, auf dem rechten Rheinufer zwischen Coblenz und Wetzlar, im heutigen Nassau, und im Gegensatz zu der fruchtbaren Rheinpfalz, ein ganz eigenthümlich unfruchtbares Ländchen, dessen Boden zwar großentheils ausgezeichnet ist, welchem aber der kalte Nordwester, welcher durchs ganze Jahr die kahle Hochebene durchfegt, keinen Obstbau, und der stete Nebel und Regen keinen edleren Getreidebau aufkommen läßt. Auf diesem Westerwald brauchen die Kirschen, wie der Volkswitz sich ausdrückt, zwei Jahre Zeit zur Reife: im ersten Jahre wird die Frucht auf dem einen Backen roth, im folgenden auf dem andern. Ebereschen stehen längs der Landstraße und Tannen statt der Obstbäume in den Gärten. Es giebt hier nur Hafer und Gerste. Die Kartoffeln üben hier die Alleinherrschaft so despotisch, wie fast in keinem andern Striche Deutschlands — in Verbindung mit dem Bau dieser trügerischen und tückischen Frucht ist die Branntweinseuche, die Güterzerstückelung und das moderne Bauern-Proletariat. *) 3) die Herrschaft

*) Riehl Land und Leute S. 213 ff.

Schaumburg an der Lahn, seit 1279 vom Hause Limburg erworben; 4) die Herrschaft Rixingen in Lothringen.

Stifter des Hauses war der Graf Cuno, der die lutherische Religion annahm, die die Grafen von Leiningen-Westerburg noch bekennen. Er vermählte sich 1523 mit einer Harzgräfin von Stolberg, erlebte zwei Jahre darauf den großen Bauerntumult, der auch im Leiningischen ausbrach und wobei die Bauern das Schloß Westerburg in Brand steckten, erlebte darauf noch die ganze Regierung Kaiser Carl's V. und Ferdinand I. und starb vier Jahre vor Maximilian II. 1572.

Seine Nachkommen theilten sich wiederholt, zuerst Cuno's drei Söhne in die drei Linien: Leiningen, Westerburg und Schaumburg, dann die Linie Leiningen nochmals in die drei Linien: Leiningen, Oberbrunn und Rixingen.

I. Linie Leiningen. Sie besaß den Antheil des älteren Hauses an der Grafschaft Leiningen im Wormsgau mit der Residenz Grünstadt und die Herrschaft Rixingen in Lothringen. Der Stifter dieser Linie, Graf Philipp, erwarb dazu durch Heirath Amaliens von Zweibrücken die Herrschaft Oberbrunn im Unterelsaß, mit dem Schlosse Rauschenburg, das die Franzosen unter Ludwig XIV. zerstörten. Die drei Enkel des Stifters theilten sich wieder in die drei Unterlinien:

1. Leiningen: erlosch mit dem Stifter 1635.

2. Oberbrunn: erlosch mit dem Sohn des Stifters 1665, die Erbtochter brachte einen Theil der Herrschaft, wie oben erwähnt, an das Haus Guntersblum.

3. Rixingen. Die drei Herren dieser Linie, die 1705 auch ausgestorben ist, machten viel von sich reden: der Stifter, Graf Philpp II. verkaufte Rixingen an einen Pfalzgrafen von Zweibrücken und da dieser nicht zahlte, an einen dänischen Grafen von Ahlefeld, worauf ein sehr harter Streit mit dem Pfalzgrafen begann, der auf Philipp's II. Sohn, Graf Ludwig Eberhard sich vererbte: dieser mußte, als der Pfalzgraf ihn im März 1689 auf dem Schlosse Oberbrunn belagerte, durch einen Sprung aus dem Fenster sich retten, das Schloß ward geplündert. Dieser Springer ward ein Convertit des Hauses und lebte in sehr übeln häuslichen Verhältnissen: er verstieß seine Gemahlin, eine Gräfin von Nassau-Saarbrück, ließ sich 1684 von ihr scheiden und heirathete nun eine Zuhälterin, mit der er aber auch in stetem Mißvergnügen lebte. Dieser Convertit starb im Jahre 1688. Sein Sohn Philipp Ludwig, geboren 1652 von der verstoßenen Mutter, trat zuerst in kaiserliche Dienste, darauf ging er nach Paris, trat in französische Dienste und convertirte sich, wie sein Vater, 1671 zu Paris, wo er sich in demselben Jahre mit einer Marquise de Ruzé vermählte, nachher ging er wieder in die östreichischen Dienste zurück und stieg bis zum General der Cavallerie: er zeichnete sich gegen die Türken in Ungarn und gegen die Franzosen im spanischen Erbfolgekriege aus und fiel in der Schlacht bei Cassano 1705, den

Stamm beschließend, denn sein Sohn war 5 Jahre vor ihm 26jährig gestorben.

II. Linie Westerburg. Diese Linie, der die kleine unfruchtbare Grafschaft Westerburg auf dem Westerwald zugefallen war, erlosch mit dem Stifter.

III. Linie Schaumburg. Diese jüngste Linie blühte allein fort: sie besaß die Herrschaft Schaumburg an der Lahn, ebenfalls im heutigen Nassau. Diese Herrschaft, dieselbe, die heut zu Tage der Erzherzog Stephan besitzt, und wo er während seiner Verbannung wegen Ungarn lange residirt hat, bis 1857, kam schon 1656 vom Hause Leiningen ab, wo sie an die Wittwe des Grafen Holzapfel verkauft wurde; dafür erhielt diese jüngste Linie Westerburg und später fiel auch das Besitzthum der ältesten Linie Leiningen zu.

Der nähere Stammvater dieser Linie ist Graf Georg Wilhelm, geboren 1619, gestorben 1695. Er hatte von seiner Gemahlin, einer fruchtbaren westphälingischen Gräfin von der Lippe, den reichen Ehesegen von 19 Kindern, 10 Söhnen und 9 Töchtern. Von seinen beiden Söhnen stiftete Christoph Christian, geboren 1656 und gestorben 1728, wieder vermählt mit einer Gräfin von der Lippe, die noch heute blühende Linie Alt-Leiningen, und Georg, geboren 1666 und gestorben 1726, die ebenfalls noch heute blühende Linie Neu-Leiningen. Georg war dreimal vermählt: erst mit einer westphälischen Gräfin Bentheim, dann mit einem Fräulein von Bodenhausen und zuletzt mit einer notabeln dänischen Dame, Margarethe von Laurwig, einem natürlichen Sproß König Friedrich's III., die die

Stammfortpflanzerin wurde und durch die das Haus Neu-Leiningen noch einen ansehnlichen Genuß hat, auf den ich unten komme. Ein jüngerer Sohn dieser Dänin, welche Protestantin, wie Alles im Reiche Hamlet's, war, Graf Georg Ernst Ludwig, kurpfälzischer Geheimer Rath und Capitain der Leibgarde zu Pferde, und auch eine Tochter dieser Dänin convertirten sich: letztere trat unter dem Namen Francisca in die Congregation de Notre Dame.

Da die Franzosen die Schlösser in Lothringen, wie Forbach bei Saarbrück, schon unter Ludwig XIII. und die Schlösser im Unterelsaß, wie Rauschenburg in der Herrschaft Oberbronn, unter Ludwig XIV., zerstört hatten, etablirten sich die Grafen von Leiningen-Westerburg in ihrem Antheil der Grafschaft Leiningen im alten Wormsgau zu Grünstadt, in angenehmer Gegend ohnfern Dürkheim an der Hart, der Residenz der jüngeren fürstlichen Linie des Hauses Leiningen, gelegen. In diesem Grünstadt hatten sie ihre gemeinschaftliche Residenz und hielten zwei kleine Höfe, den sogenannten oberen und unteren Hof. Die Häupter der beiden Speziallinien bewohnten zwei gräfliche Residenzschlösser, wovon eines früher eine Abtei gewesen war. Sie lebten im größten Style, aber zuletzt in der größten Verarmung, weil sie, gleichwie das fürstliche Haus Leiningen, ungeheure Schulden hatten.

Graf Georg Hermann von Alt-Leiningen-Westerburg, regierender Herr zu Grünstadt, der 1751 starb, Sohn des Stifters, war, als seine zweite Gemahlin, eine protestantische bairische Gräfin Pappen-

heim, vier Jahre nach seinem Regierungsantritt, 1724 zu ihm kam, so heruntergekommen, daß er von den Strafgeldern, die seine Unterthanen zahlten, seine Wirthschaft bestritt. Wenn der Amtsschösser, der seine Regierung, sein Consistorium und seine Rentkammer vorstellte, solche Strafgelder verhängt hatte, ging bei der Eintreibung dem Gerichtsdiener die Magd der gräflichen Herrschaft nach, um sogleich Fleisch oder andere Bedürfnisse davon einzukaufen. Vergebens wurden ganze Herrschaftsstücke, wie Oberbrunn im Elsaß und Forbach in Lothringen, 1751 an die Vettern in Guntersblum und die Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein verkauft.

In den 70er Jahren war der Würtemberger Seybold einige Jahre Rector in Grünstadt — der dortige Hofprediger, hatte „viel schönes von der Gegend, dem blühenden Gymnasium, den vielen Fremden und dem Patriotismus der Herrschaft für die Erziehung" vorgesagt. Er berichtet darüber in seiner Biographie: „Gleich nach meiner Ankunft in Grünstadt ereignete sich eine Vermählung am untern gräflichen Hofe (1766). Die Herrschaften wollten nebst andern Lustbarkeiten auch selbst Molière's eingebildeten Kranken aufführen und gaben mir die Rolle eines Doctors, der Erbgraf des andern Hofes war mein Sohn. Ich spielte mit, war auch auf dem darauf folgenden Balle. Von diesem schlich ich mich weg, um den Rock eines Kanzleidieners anzuziehen und Devisen in Gestalt von Briefen unter die Herrschaften auszutheilen. Einige weiß ich noch, z. B. der preußischen Gräfin (Caroline) Wartensleben, die

den schönen Brief über Agathon an Wieland verfaßte, schrieb ich:

„Groß ist ihr Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
Zu scherzen oder zu liebkosen.“

An die Comtesse Charlotte *) später (1778) Gemahlin des russischen Gesandten in London, Grafen Muschkin Puschkin, eine sehr liebenswürdige Dame:

„Nie sah man die Grazien und Musen
In einem schönern Bund;
Nie scherzte die Vernunft um einen schönern Mund
Und Amor nie um einen schönern Busen.“

Die Gräfin Caroline Wartensleben war die Schwester des Rheingrafen Carl Ludwig zu Grumbach, des Vaters des heute regierenden Fürsten von Salm-Horstmar. Sie hatte 1756 den Grafen Carl Wartensleben, von der jüngeren holländischen Branche, geheirathet, einen gewaltigen Zecher, der 1778 zu Mainz als holländischer Generallieutenant und Gesandter bei den Kurhöfen am Rhein und in Westphalen starb; sie selbst starb 1783 zu Mainz, und Eickemeyer in seiner von Laukhard herausgegebenen „Denkschrift“ nennt sie „die geistreichste Frau ihrer Zeit zu Mainz.“ Zwei ihrer Schwestern waren an die regierenden Grafen zu Alt- und Neu-Leiningen vermählt.

Der Graf von Alt-Leiningen — es war der kaiserliche Kämmerer Graf Christian Johann, der

*) Dies war die Tochter der Gräfin Caroline Wartensleben.

Sohn des heruntergekommenen Grafen Georg Hermann, welcher im Dienst der reichen Generalstaaten von Holland sein herabgekommenes gräfliches Hofwesen zu bessern gesucht hatte und 1751 gestorben war — starb schon 1770, und als Seybold Rector in Grünstedt war, regierte seine Wittwe, die Rheingräfin, als Vormünderin und Landesregentin bis 1782, wo ihr Sohn, Graf Carl Christian, die Regierung übernahm; er war Obrister der letzten guillotinirten Lilienmajestät und erlebte die französische Revolution.

Der Graf von Neu-Leiningen, der der Gemahl der andern Schwester Rheingräfin und der andere Schwager der angenehmen und gebildeten Gräfin Caroline Wartensleben war, war der Sohn Graf Georg Carl Ludwig's, der ebenfalls im Dienst der reichen Generalstaaten sein Glück zu bessern gesucht hatte und als holländischer General der Infanterie 1787 starb — die Hochzeit seines Erbgrafen war, wie vorerwähnt, 1766. Von dem Vater und dem Bruder dieses holländischen Generals muß ich zuvor noch ein paar Worte sagen, ehe ich von seinem Sohne spreche.

Des holländischen Generals Vater war nämlich der Stifter der Linie, Graf Georg, der, wie auch schon oben erwähnt, in dritter Ehe mit der notabeln dänischen Dame vermählt war, von welcher diese Speziallinie Neu-Leiningen noch einen ansehnlichen Genuß hat. Diese Dänin, Margarethe Gräfin Güldenlöw, war die Tochter eines übelberüchtigten Vaters und Großvaters, wenn schon von königlichem Stamme. Der Vater war nämlich der natürliche Sohn König Friedrich's III.

— desselben, der nach dem langen Wahlreich, welches in Dänemark, wie in Deutschland und wie dermaleinst in allen Staaten Europa's germanischen Stammes galt, zuerst souverain ward — er hatte ihn mit einer Mutter erzeugt, die so dunkler Herkunft war, daß man ihren Namen nicht einmal kennt. In der Taufe ward der Sohn 1638 Ulrich Friedrich Gyldenlöw genannt. Er stieg nach der Thronbesteigung des Vaters (1648) zum Grafen von Laurwig und Jarlsberg und nach der Thronbesteigung seines Halbbruders Christian V. 1670 zum Statthalter und Vicekönig von Norwegen, in welcher Würde er bis zur Thronbesteigung Friedrich's IV. verblieb; er starb erst 1704. Er war dreimal vermählt, zweimal in wilder und einmal in rechtmäßiger Ehe. *) In der rechtmäßigen Ehe, wieder mit einem natürlichen Sproß eines deutschen Fürsten, der Enkelin des herrlichen Marstallhalters in Oldenburg, der Gräfin Antonie von Oldenburg, ward die zweite Gemahlin des Stifters der Linie Neu-Leiningen, 1694 geboren; die Hochzeit ward schon 1711 gefeiert, als das Fräulein Margarethe von Laurwig erst 16 Jahre alt war. Sie hat ihren debauchirten Gemahl, der 1726 schon starb, noch bis 1761 überlebt.

*) „Dieser natürliche Sohn war noch ausschweifender, als sein Vater," schreibt Oettinger Geschichte des dänischen Hofes II. 238; im dritten Bande verspricht er seine Geschichte folgen zu lassen. Ein Sohn aus der einen wilden Ehe war der in der sächsischen Hofgeschichte vorgekommene erste Hofbeamte am Dresdener Hofe des starken August, Baron Löwendahl, dessen Personalien V. 330—334 stehen.

Von ihr wurden der holländische General Graf Georg Carl Ludwig von Neu-Leiningen geboren, der mit einer Reichsgräfin von Isenburg-Philippseich vermählt war und wie gesagt 1787 starb, und der Graf Georg Ernst Ludwig. Von diesem Cadet ist zu erwähnen, daß er im Dienste stand des vorletzten katholischen Kurfürsten von der Pfalz, des Stifters von Manheim und des letzten, der nachher Kurfürst von Pfalz-Baiern ward, als Geheimer Rath, Capitain der pfälzischen Leibgarde zu Pferd und Hubertusordensritter und in diesem Dienst Mameluck ward. Er war wieder mit der Tochter eines sehr übel berüchtigten Mannes, der aber in der Pfalz damals allmächtig gebot, vermählt, der Tochter des pfälzischen Kanzlers und ersten Grafen Wiser, auch eines Mamelucken, von dem die alte redliche Herzogin von Orleans schreibt: „Ich kenne den Herrn Wießer, habe ihn hier als Envoyé gesehen, er sieht recht aus, wie ein Jud, soll auch so interessirt sein, soll die armen Pfälzer abscheulich aussaugen". Die Nachkommenschaft dieses convertirten Grafen Neu-Leiningen von der Tochter des Juden ist erloschen, dagegen blühte und blüht noch die Descendenz des ältesten Sohns der Dänin, des 1787 zur Regierung gelangten Grafen Carl Gustav, der mit vollem Titel sich schrieb: „des heiligen römischen Reichs Graf und Semperfrei, des französischen und preußischen Merite-Ordens Ritter, auch des St. Joachims-Ordens Großmeister", bei dessen Hochzeitfest 1766 mit der Rheingräfin Rector Seybold sich befand und der die französische Revolution erlebte, wie seines Schwagers Sohn, der Graf von Alt-Leiningen.

Beide regierende Grafen erlebten im französischen Revolutionskriege sonderbare Fata. Sie wurden nämlich ihrer alten Reichssemperfreiheit bedauerlich beraubt, weil sie die neue Frankenfreiheit obstinat recusirten. Der Mann, der mit ihnen im Jahre 1793 zu thun hatte, war der berühmte Forster. Dieser stand damals in dem benachbarten Mainz mit Custine an der Spitze der neuen Frankenrepublik und ging nach Grünstadt als Commissar. Er schreibt aus Grünstadt unterm 27. Februar 1793 an seine Frau, die Tochter des Göttinger Heyne, nachmalige Huber, Frau des Gründers der Augsburger Allgemeinen Zeitung und Mutter des in Wernigerode noch lebenden Professors Huber: „Ich forderte in Grünstadt die Grafen von Leiningen mit allen ihren Beamten auf, Frankenbürger zu werden. Sie protestirten, cabalirten, hetzten Bürger und Bauern auf; einer meiner Soldaten ward überfallen und verwundet. Ich forderte nun mehr Mannschaft, nahm Besitz von den beiden Schlössern und gab den Grafen eine Wache. Heute habe ich sie unter Bedeckung nach Landau geschickt. Ihre Damen gehen morgen über den Rhein.“

Von Landau mußten die Grafen noch eine anderweite Wanderung antreten. Man schickte sie als Geißeln nach Frankreich, zur Sicherheit für die deutschen Patrioten am Rhein, namentlich zur Sicherheit für diejenigen deutschen Patrioten, welche sich in dem von dem Grafen Kalkreuth am 22. Juli 1793 wieder eroberten Mainz befanden, wo es damals schlimm genug her ging, acht Tage lang geplündert und die preußischen 25 aufgezählt wurden, wo Prinz Louis Ferdinand kaum

das Haus Forster's, des so berühmten deutschen Gelehrten, zu schützen vermochte, auf dessen Kopf damals 100 Ducaten gesetzt waren. Die beiden Grafen von Leiningen-Westerburg, welche das schlimme Loos traf, in das innere Frankreich als Geiseln für das Wohl ihrer zum großen Theil allerdings bürgerlichen Landsleute transportirt zu werden, waren der regierende Graf von Neu-Leiningen, der Gemahl der Rheingräfin Philippine in selbsteigner Person und ein jüngerer Bruder des regierenden Grafen von Alt-Leiningen, des Sohns der andern Rheingräfin, der Graf Friedrich, regierender Herr zu Schadeck (im heutigen Nassau), Hauptmann unter dem Zweibrückischen Ober-Rheinischen Kreis-Regiment. Einer dieser Grafen beging eine niederträchtige That bei dieser Gelegenheit. Wie der als baierischer Appellations-Gerichts-Präsident verstorbene Rebmann*) nämlich schreibt, brach einer dieser Grafen sein Ehrenwort und lief davon. Durch diese ehrlose Flucht ward das Schicksal aller gefangenen Deutschen in Frankreich, auch das seines eigenen Vetters, begreiflich aufs Bedauerlichste verschlimmert. Dieser Vetter, der nicht weggelaufen war, ward erst nach drei Jahren 1796 wieder auf freien Fuß gestellt.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 wurden die Grafen von Leiningen-Westerburg aus der Rheinpfalz theils nach der Wetterau versetzt, theils auf den Westerwald, wo sie bereits hausten, beschränkt.

Alt-Leiningen erhielt für seine überrheinischen

*) Geschichte meiner Verfolgungen, S. 85.

Besitzungen, namentlich die Grafschaft Leiningen und den noch erhaltenen Antheil an Oberbrunn im Elsaß zur Entschädigung Ilbenstadt in der Wetterau, ohnfern Frankfurt, wo sich wieder eine angenehme Prämonstratenserabtei vorfand, in welcher die Grafen denn auch sofort ihre neue Residenz aufschlugen.

Graf Friedrich, regierender Herr bis zum Jahre 1793 zu Schadeck, dann bis 1796 als Geisel in Frankreich gestanden, succedirte noch zur Napoleonischen Zeit dem ehemaligen kaiserlich französischen Obrist Grafen Carl Christian, seinem ältern Bruder, welcher unvermählt 1811, 54jährig starb. Er war zweimal vermählt, dieser Geiselmann, erst mit einer Freiin Bernhardine Zach, von welcher Dame er nach 6jähriger Ehe 1798 geschieden wurde, worauf sie sich mit einem von Löwenklau vermählte; 1804 heirathete der Geiselmann wieder ein Fräulein von Brettwitz. Von dieser stammt der Erbe, der gegenwärtig regierende Graf von Alt-Leiningen, Friedrich, geboren im Unglücksjahr der Mediatisirung 1806. Er kam unter die Hoheit von Hessen-Darmstadt. Im Jahre der Juli-Revolution vermählte er sich mit einer Dame aus dem weimarischen Hofkreise, einer Tochter des weimarischen Generals Baron von Egloffstein, die bis 1856 nur eine Tochter, keinen Erben gegeben hat.

Es leben aber noch zwei jüngere Brüder des regierenden Grafen, der älteste, Graf Ludwig, und der jüngste, Graf Victor, die beide in der östreichischen Armee dienen, ersterer ist mit einer Oestreicherin, einer Freiin von Stadl vermählt und hat einen Erben.

Zwei anderweite Brüder des Regierenden sind gestorben, deren einer, der vorjüngste, eines tragischen Todes. Es war das nämlich der mit einer Ungarin, Gräfin Elise von Sissanyi vermählte Graf Carl Leiningen. Er war Hauptmann im kaiserlich östreichischen Infanterieregiment. Graf Leiningen, hatte sich der ungarischen Revolution angeschlossen und fiel am 10. October 1849 zu Arad als ein Opfer derselben durch das siegende Oestreich. Diese Execution hat dazumal nicht wenig dazu beigetragen, die Stimmung der Beherrscherin von England, welche mit dem Hause Leiningen so nahe verwandt ist, gegen Oestreich zu erbittern.

Die Grafen von Neu-Leiningen erhielten beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 ebenfalls zur Entschädigung ein säcularisirtes Nonnenkloster Engelthal. Sie verkauften dasselbe aber noch im Jahre 1803 an das sächsische Haus Solms-Wildenfels und dieses hat es 1822 hinwiederum an Hessen-Darmstadt veräußert. Die Grafen von Neu-Leiningen ließen sich in ihrem alten Schlosse Westerburg auf dem Westerwald nieder, ohnfern von Coblenz.

Die Entschädigung und die Mediatisirung 1806 erlebte der Graf Carl, geboren 1767, als welcher 1798 seinem als Geisel nach Frankreich transportirten Vater Graf Carl Gustav gefolgt war. Er kam mit seiner Herrschaft Westerburg unter die Hoheit eines Napoleoniden, des Großherzogs von Berg, resignirte aber bereits 1808 und starb im Befreiungsjahr 1813, erst 46jährig, unvermählt.

Folgte sein jüngerer Bruder, Graf August, geboren 1770, der 1815 unter die Hoheit von Nassau kam. Er war östreichischer Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments seines Namens (21), Geheimer Rath und Kämmerer. Er war mit einem Fräulein von Scholz vermählt, mit der er in Mainz lebte. Er erlebte noch das Sturmjahr und starb 1849 79jährig, ohne Kinder.

Folgte sein Neffe, der Sohn seines noch jüngeren Bruders, der eine große Heirath gemacht, eine östreichische Fürstin Porcia geheirathet hatte, Graf Christian, geboren im Unglücksjahr Napoleon's 1812. Es ist das der gegenwärtig regierende Graf von Neu-Leiningen, der sich als Soldat und Diplomat bekannt gemacht hat: in letzterer Eigenschaft ward er 1853 vor Ausbruch des letzten Krieges wegen der Türkei nach Constantinopel gesandt. Er ist k. k. Geheimer Rath und Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 21. Infanterieregiments Leiningen, Commandant des zweiten Armeecorps zu Brünn und dem Erzherzog-Gouverneur von Ungarn ad latus beigegeben. Er war bis 1856 unvermählt und die Linie stand auf seinen zwei Augen.

Alt-Leiningen besitzt unter der Hoheit von Hessen-Darmstadt die Standesherrschaft Ilbenstadt bei Frankfurt, ein sehr kleines Ländchen von 0,05 □Meilen.

Neu-Leiningen besitzt mehr, an seinen Herrschaften Westerburg mit Schadeck nämlich, unter der Hoheit von Nassau, 2 □Meilen mit 5000 Einwohnern, die

Einkünfte wurden sonst auf 25,000 Gulden taxirt. Es gehört zu diesen Einkünften auch eine Rente von 6000 Gulden auf den Rhein-Octroi. Und endlich besitzt dieses Haus noch von der Dänin, der Stammmutter her, eine Anwartschaft auf die Herrschaft Laurwig in Norwegen, oder vielmehr auf die 686,024 Thaler Fideicommiß-Capital, in die dieselbe 1803 umgewandelt worden ist.

Die Grafen von Alt-Leiningen-Westerburg sind seit 1820 erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen und die Grafen von Neu-Leiningen-Westerburg erbliche Mitglieder der Herrenbank des Herzogthums Nassau seit 1815.

Der Bundestagsbeschluß von 1829 gab den Titel „Erlaucht" und die Ebenbürtigkeit.

Das Wappen ist: wegen Leiningen die drei Geier mit dem darüber schwebenden Turnierkragen und wegen Westerburg ein großes Kreuz, begleitet in jedem Winkel von vier kleinen Kreuzen.

V. Das fürstliche Haus Löwenstein.

Siehe Mediatisirte Würtembergs.

VI. Das Haus Oettingen.

Alle Reichs- und Landgrafen im Elsaß, mit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium.

Reichfürsten in der 1731 ausgestorbenen evangelischen Linie Oettingen-Oettingen 1674, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath,

in der katholischen Linie Oettingen-Spielberg 1734,

in der katholischen Linie Oettingen-Wallerstein, die 1731 Oettingen-Oettingen beerbt hat, 1774,

in beiden Linien ebenfalls ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Wieder ein mediatisirtes Haus von der vornehmsten Abkunft, 1354 schon zu den illustribus gerechnet, wie Baiern und Oestreich. Auch eine Gräfin Habsburg in der Ahnentafel. Contribution zur Vergrößerung der beiden jetzt mächtigsten Häuser in Deutschland. Die Bauern wollen in ihrer Furie das gesammte Haus Oettingen ausrotten. Die Oettingen unter den Katholiken und die Oettingen unter den Protestanten. Der großmächtige Kaiser Carl V. auf dem Schlosse zu Oettingen. Gustav Adolf im Ries. Eine Gräfin Oettingen mit dem schwedischen General Hoffirch, der

die Grafschaft Wallerstein zu Lehn erhält, und eine andere Gräfin Oettingen mit dem berühmten Pappenheimer vermählt. Ein Brief dieser Pappenheimerin an „ihren schönsten Engel". Sie wird die Gemahlin des Sohns des Stifters des Hauses Birkenfeld, das gegenwärtig in Baiern regiert. Ein Oettingen, der den 30jährigen Kriegsleiden in dem festen Ulm zusieht. Der erste Fürst von Oettingen-Oettingen, Zögling eines norddeutschen Gouverneurs. Große Verwandtschaft: Heirath mit zwei Prinzessinnen von Würtemberg, Schwestern, nach vor der zweiten Heirath eingeholten theologischen Responsen und einem Colloquium zu Oettingen. Der zweite und letzte Fürst von Oettingen-Oettingen steht in noch ansehnlicherer Verwandtschaft mit Hessen-Darmstadt, mit dem Hause der Welfen und mit dem Kaiser. Dadurch veranlaßte schlechte Cassenzustände. Allerergötzlichste Schilderung derselben in den Memoiren des Ritters von Lang, eines gebornen Oettingers. Auch in Oettingen, wie in Grünstadt, kann manchmal kaum der Markteinkauf bestritten werden. 27,000 Gulden hochfürstliche Oettingische Schuld, ohne laufende Zinsen, um 2400 Gulden baar an den Hofjuden in Weikersheim verkauft: 1813. Der Prozeß um das 1731 erloschene noch protestantische Fürstenthum Oettingen-Oettingen.

1. Oettingen-Spielberg. Ein Fanatiker dieser katholischen Linie, der Schwager des Pappenheimer's, der die schwedischen Reiter mit seinem Pfaffen lebendig begräbt. Der rächende Schuß eines schwedischen Reiters. Verlust des Erbes Oettingen-Oettingen für den ersten Fürsten von Spielberg. Der zweite Fürst, unter kaiserlicher Sequestration, ein müßiger fürstlicher Fensterherausschauer den lieben langen Tag. Expressive Unterredungen mit dem Ritter von Lang im Schlosse Oettingen. Seine Tochter, die Fürstin Carl Liechtenstein in Wien, in derem Hause Joseph II. seine Abende zuzubringen pflegte. Die Tochter des neu creirten Fürsten Wrede in der Ahnentafel, die Mutter des jetzt regierenden Fürsten von Spielberg, der das ehemals fürstlich Wallerstein'sche erste baierische Kronamt bekleidet.

2. Oettingen-Wallerstein. Der höchst gravitätische, aber selbst den höchst ceremoniellen Türken gewachsene Reichshofrathspräsident Graf Wolfgang, der den glückhaften Frieden zu Carlowitz 1699 abschloß, „der Redliche", ein in Wien seltener Titel. Dessen Neffe war der Graf von Wallerstein, dem das Fürstenthum Oettingen-Oettingen zufiel. „A Monsieur Lang, Directeur

de ma chambre, bon gré, ou malgré lui". Personalien des ersten Fürsten von Wallerstein nach Lang, der von seiner Kleinstaatswirthschaft das ergötzlichste Genrebild gegeben hat, das wir aus dem bon vieux temps besitzen. Die Sammlungen-Passion, namentlich die Bibliomanie. Die Tages- oder vielmehr Nachtordnung des Regierenden. Das Gewölbe, „Cabinet" genannt. Der modus procedendi et tractandi in den Oettingischen Collegien. „Machen Sie den Schwanz nach den Acten!" Die Mehrung und Minderung der Berichte-Stöße — 5, 6 verschiedene hochfürstliche Resolutionen in Einer Sache — vom „Hängen" bis „der Haft entlassen". Eine sechsfüßige Hofrathsstelle. Der Zopf hängt ihm unter der Nase. Historische Schnurren und Curiosa. Anlehn beim hessischen Seelenverkäufer. „Infame Liederlichkeit des Cassirers". Der gemehrte und geminderte goldene Thurm. Die äußerlichen Zeichen der Hoheit. Lang's Abschied. Der Autor des „grauen Ungeheuers" in Baldingen und Hochhaus. Der Plan, in der französischen Revolution nach Amerika auszuwandern, ein Maryländer zu werden. Tod vier Jahre vor der Mediatisirung. Eine der interessantesten aller Persönlichkeiten des Oettingen'schen Geschlechts, die die romantische Heirath mit der kleinen braunen französischen Gärtnerstochter, die romantischste im sehr romantischen Baierlande, geschlossen hat. Gabe, Schulden zu machen ex beneficio majorum. Das Kronhofmeisteramt, gegeben, genommen, wiedergegeben und schließlich ganz aufgegeben. Das Pistolenduell mit Abel. Die schöne Bassenheim und der angenehme Uexküll. Ein großer Jäger vor dem Herrn, der Böhmen Baiern vorzog. Griechenland und Türkei. Hochfürstlich Wallerstein'schen Anlehen. „Deus providebit".

Das Haus Oettingen war nebst dem Fürstenbergischen das angesehenste unter den Grafen und Herrn im schwäbischen Kreise und überhaupt eines der bedeutendsten unter den kleineren deutschen Fürstenhäusern. Früher gehörten sie als Landsassen unter die Herzoge von Baiern. Die Fürstenwürde erhielt das Haus seit Kaiser Leopolds Zeiten 1674, zu Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath gelangten die Oettingen aber nicht, sie saßen

nur im schwäbischen Grafencollegium. Die Stammbesitzungen liegen im sogenannten Ries, der fruchtbaren Aue um Nördlingen herum, die etwa das in Schwaben ist, was die goldene Aue in Thüringen. Das Oettingische Territorium hat eine Ausdehnung von 6 Meilen von Norden nach Süden und von 4 Meilen von Osten nach Westen. Gegen Norden und Osten grenzten sie an das Fürstenthum Ansbach, gegen Süden an die Donau, gegen Westen an Würtemberg. Die Reichsstädte Nördlingen und Bopfingen und die Abtei Neresheim lagen mitten in ihrem Gebiete und wurden von ihnen nicht selten mit Waffengewalt bedrangsalt, weil sie ihnen unter dem Titel einer Landvogtei im Ries, die sie von Alters her inne hatten, außerhalb ihrer Ringmauern gar keine landeshoheitlichen Gerechtsame zugestehen wollten. Zur Reichsarmee stellten die Grafen von Oettingen 8 zu Roß und 45 zu Fuß. Das Geschlecht, das man auf Gideon, einem Centurio Cäsar's, sehr phantasiereich hinaufgeleitet hat, führte seit den ältesten Zeiten, wo die Grafschaften erblich geworden waren, den Grafentitel und schrieb sich „von Gottes Gnaden" *). Einer ihrer Vorvordern war angeblich der heilige Notker, Bischof von Lüttich, gestorben 1007. Ende des 14ten Jahrhunderts bestieg ein Oettingen den Stuhl zu

*) So: Ludewicus (IV. oder V.) dei gracia de Oettingen — recognoscimus etc. Urkunde von 1293 in Meusel's Geschichtsforscher. B. 239. „Graf Ludwig (II.) von Oettingen" erscheint als Zeuge schon in einer Urkunde von 1202, angeführt in Pappenheims Chronik der Truchsesse von Waldburg. S. 28.

Eichstädt und zu Ende des 15ten ein anderer den zu Passau: er war der Oheim des näheren Stammvaters Ludwig XV., der zur Reformation trat.

Das Haus trug das Seine zur Vergrößerung der beiden jetzt mächtigsten Häuser in Deutschland bei.

Ludwig VIII. Graf von Oettingen erhielt im Jahre 1315 eine Habsburgerin zur Gemahlin, Jutta, Tochter Kaiser Albrechts I. von Habsburg, der 1308 in der Schweiz ermordet worden war. Sein Sohn Albert erwarb mit seiner Gemahlin, der Erbtochter des letzten Grafen von Dornberg, die Stadt Anspach, die 1331 von ihm an die hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg veräußert wurde. Albert's Söhne, Friedrich, Gemahl der Erbtochter des letzten Landgrafen vom Elsaß, und Ludwig X. wurden von Ludwig dem Baier um 1340 mit dem Elsaß belehnt.*) Friedrich's Sohn aber Ludwig XI., veräußerte die Landgrafschaft mit seinem Oheim Ludwig X. wieder und sie kam darauf an Oestreich.

Der nähere Stammvater ist Graf Ludwig XV., der von den Bauern gefangen wurde, die 1525 im ganzen Ries aufgestanden waren und in ihrer Furie das ganze Oettingische Geschlecht ausrotten wollten. Dieser Graf Ludwig XV. bekannte sich zur evangelischen Lehre und starb 1557, 71 Jahre alt, vermählt mit

*) „Ludewicus de Otyngen Comes" erscheint als Zeuge unter den „Illustribus" neben den Herzogen von Baiern und Oestreich in einer zu Trier ausgestellten Urkunde Kaiser Carl's IV. von 1354 bei Bodmann, rheingauische Alterthümer I. 256.

Salome Gräfin von Hohenzollern, Tochter des wohlbetrauten Großhofmeisters Eitel Fritz bei Kaiser Max I., die ihm dreizehn Kinder, sechs Söhne und sieben Töchter gegeben hat.

Seine beiden Söhne Ludwig XVI. und Friedrich stifteten die beiden Linien Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein. Jene, die ältere, blieb evangelisch, starb aber im Jahre 1731 aus, diese, die jüngere, ward wieder katholisch und blüht in den beiden Zweigen Oettingen-Spielberg und Oettingen-Wallerstein jetzt noch.

1. Die ältere evangelische seit 1674 fürstliche Linie Oettingen-Oettingen, die 1731 ausgestorben ist.

1. 2. In der ältern evangelischen Linie Oettingen-Oettingen, die 1731 ausstarb, waren Graf Ludwig XV. und sein ältester Sohn Graf Ludwig XVI. eifrige Anhänger der Schmalkalder Bundesgenossen: sie lagen gegen Kaiser Carl V. vor Nördlingen, während zwei jüngere Söhne und beziehendlich Brüder, die Grafen Wolfgang und Friedrich bei dem kaiserlichen Heere sich befanden. Graf Ludwig XV. ward geächtet, mußte nach Straßburg und in die Schweiz fliehen. Das Land huldigte seinen zwei jüngeren Söhnen im Frühjahr 1547, am 13. März dieses Jahres kam Carl V. in einer Sänfte getragen von Ulm nach Oettingen und belehnte dieselben. Erst als 1552 Herzog Moritz Luft machte, kehrten Ludwig XV. und XVI. aus dem Würtembergischen zurück, Ludwig's XV. Gemahlin Salome, Gräfin von Hohenzollern war unterdessen gestorben.

Am 1. Juni 1552 erfolgte die neue Huldigung. Ludwig XV. starb 1557, 71 Jahre alt und Ludwig XVI. 1569 61 Jahre alt, zweimal vermählt, mit einer Harzgräfin Mansfeld und einem Fräulein von Hohenfels, Wittwe seines jüngeren Bruders Loth.

3. Sein Sohn Graf Gottfried unterschrieb die Concordienformel mit und war auch zweimal vermählt, mit einer Gräfin Hohenlohe und einer Prinzessin von Zweibrücken und starb 1622 im Anfang des 30jährigen Krieges.

4. Folgte sein Sohn Ludwig Eberhard, vermählt mit einer Gräfin Erbach, der durch den 30jährigen Krieg schwer bedrangsalt wurde, er erlitt harte Vergewaltigungen, mußte seine armen Unterthanen wiederholt mit schweren Geldsummen auslösen. 1631 kamen drei kaiserliche Commissaire ins Land, die sogar in mehreren Gemeinden den römischen Gottesdienst wieder einführten. Aber am 13. Februar 1632 mußte Tilly vor Gustav Adolf, der ihn bei Breitenfeld geschlagen, fliehend Nördlingen und das Ries räumen: am 24. September traf Gustav Adolf in Nördlingen ein, wo sich Graf Ludwig Eberhard von Oettingen mit seinem Sohne Joachim Ernst neben den Brüdern Georg Friedrich und Kraft von Hohenlohe, welche nachher zu Statthaltern des schwäbischen und fränkischen Kreises bestellt wurden, bei ihm einfand.*) Zum Glück hatte Graf Ludwig Eberhard einen schwedischen und einen kaiser-

*) Wild, Pfarrer zu Böpfingen bei Nördlingen, Glaubensmuth in bewegter Zeit. Stuttgart 1846.

lichen General zum Schwiegersohne. Der schwedische General war der Freiherr Laurentius von Hofkirch: er heirathete Graf Ludwig Eberhard's jüngste Tochter Agathe und erhielt die dem katholischen Vetter Graf Albrecht von Wallerstein confiscirte Grafschaft Wallerstein zu Lehn. Aber nach Gustav Adolf's Tode hatte das gesegnete Ries neue Gewaltthätigkeiten und zwar zwei Jahre lang durch den eingelagerten schwedischen General Spareiter zu überstehen. Am 5. Juni 1634 delogirte der berühmte Jean de Werth mit 7000 Mann diese schwedische Armada: er erschien vor Oettingen, das von Hofkirch vertheidigt ward, aber nicht gehalten werden konnte; es folgte der Einnahme ein Blutbad unter den lutherischen Bürgern. Den 27. August 1634 capitulirte auch Nördlingen, der Hauptort im Ries, nach der unglücklichen Schlacht. Das Todesjahr Graf Ludwig Eberhard's habe ich nicht ermitteln können, jedenfalls starb er in schwerer Bedrängniß durch die kaiserliche Soldateska. Noch 1645 fiel eine Schlacht bei Allerheim im gesegneten Ries vor, wo Turenne den baierischen General Mercy schlug, der hier fiel.

Wie die jüngste Tochter dieses schwerbedrängten Herrn von Oettingen mit einem schwedischen General vermählt war, war die vorjüngste Anna Elisabeth mit einem kaiserlichen vermählt und zwar mit einem der berühmtesten kaiserlichen Generale, mit dem Pappenheimer.

Förster hat in seinem neuerlich über den Prozeß Wallenstein's veröffentlichten Buche einen interessanten Brief dieser Oettingischen Gräfin mitgetheilt, den sie am Neujahrstage 1632 kurz vor ihres Gemahls Tode in

der Lützner Schlacht (15. November 1632) an diesen gewaltigen Kriegshelden schrieb und der die Zärtlichkeit dieser schwäbischen Dame gegen ihren Helden und überhaupt die ganze Familien-Courtoisie damaliger Zeit zeigt:

„Neben Erbietung meiner ganz unterthänigen und gehorsamsten Dienst küß ich meinem getreusten Engel seine schön mir allerliebste Hand zu viel Millionen Malen gar gehorsamlich, weil mir auch das Glück nicht so wohl will vergönnen, daß ich mein liebstes Lieb dies Jahr kann sehen, so hab' ich nicht wollen unterlassen, meine Schuldigkeit durch Schreiben zu verrichten. — Ach liebstes Herz, wie ist es mir so leid, daß ich E. Lbd. Gegenwart noch so lange muß beraubt sein, hab mich nicht vergebens betrübt, wie mein Engel ist weggezogen, denn ich mir wohl hab können einbilden, daß es mir so würd ergehen, wie ich es jetzt erleb.

Ew. Lbden meines schönsten Engels
unterthänig gehorsame Magd
Anna Elisabeth.

P. S.

Ach, schönster Engel, E. Lbd. die kommen doch bald wieder, denn E. Lbd. ja schon gar zu lang ist ausgewest, ich sterb schier vor langer Weile. Behüt Euch Gott, meine einige Freud zu viel tausend Malen".

Erst 10 Jahre nach dem Ableben ihres „schönsten Engels" entschloß die Wittwe des Helden sich zu einer zweiten Heirath mit einem Grafen von Leiningen-Hardenburg und als dieser schon nach einjähriger Ehe 1643 starb, 1649 noch zu einer dritten mit einem Pfalz-

grafen von Birkenfeld vom damals noch protestantischen Stamme der heutigen Könige von Baiern.

5. Folgte seinem durch den Krieg schwer bedrängten Vater Graf Joachim Ernst. Dieser Bruder der Gräfin Pappenheim und der schwedischen Generalin Hofkirch hatte, wie der Vater geraume Zeit ebenfalls aus dem Leidensbecher, den der lange Krieg so vielen Fürstenhäusern brachte, zu trinken, er hielt sich aber klüglich meist in guter Sicherheit, in der festen Reichsstadt Ulm auf. Er wird sonst noch als ein biederer altdeutscher Herr geschildert. Er lebte noch 11 Jahre nach hergestelltem Frieden, er starb 1659, erst 47 Jahr alt. Er war dreimal vermählt, zuerst mit einer Gräfin Solms-Sonnenwalde, dann mit einer Tochter Kraft's, Grafen von Hohenlohe-Neuenstein und zuletzt mit einer Pfalzgräfin von Sulzbach. Durch sie ward er Vater von vierzehn Kindern.

6. Der älteste Sohn Kraft Ludwig regirte nach seinem Tode 1659 nur sechs Wochen, er starb am 14. Mai 1660 mit 19 Jahren.

7. (1) Folgte sein Bruder Albrecht Ernst, geboren 1642, welcher das Haus Oettingen vornehmlich zu seinem Glanz erhoben hat. Er und sein verstorbener Bruder erhielten einen vorzüglich qualificirten Cavalier zum Hofmeister in der Person eines Norddeutschen, eines pommerschen Edelmanns Ernst Heinrich von Borck, welcher bereits den 1659 zu London gestorbenen würtembergischen Erbprinzen Johann Friedrich auf die Universität Tübingen begleitet hatte, nach dem Oettingischen Dienst Gouverneur des jungen Markgrafen

Christian Ernst von Baireuth, des Stifters von Erlangen wurde und 1667 als baireuthischer Oberhofmarschall, Geheimerrathspräsident und Kammerpräsident gestorben ist. Mit diesem Gouverneur bildete sich Graf Albrecht Ernst auf einer zweijährigen „Peregrination" zu einem der stattlichsten Seigneurs seiner Zeit.*) Im Jahre 1674 ward er durch Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben und starb 1683, erst 41 Jahre alt. Er hatte eine große Verwandtschaft: seine älteste Schwester hatte schon 1651 den Markgrafen Albrecht von Anspach, die zweite 1656 den Herzog Eberhard von Würtemberg geheirathet und dieser ward wieder sein Schwiegervater: er vermählte sich 1665 mit einer Tochter dieses Schwagers, die 1674 starb und darauf 1682 mit deren jüngeren Schwester. Mit beiden Prinzessinnen von Würtemberg hatte der Fürst eigne Schicksale. Der ersten Schwester zu Liebe ließ er

*) Wahrscheinlich studirte er zu Angers, als ihn die Kunde von dem schnellen Hintritt seines Bruders ereilte, den Herr von Borck damals aus Frankreich nach Deutschland herausbegleitet zu haben scheint, um die Regierung zu übernehmen. Im August 1659 ging Borck mit dem Markgrafen von Baireuth von Baireuth aus auf die neue Reise nach Frankreich. Siehe: Jugendgeschichte des Markgrafen Christian Ernst von Baireuth in Ledebur's märkischen Forschungen IV., 316. Die Universität Angers ward damals vorzugsweise gern und viel von Deutschen besucht. „Bei der am 9. April 1660 stattgefundenen Abreise des Markgrafen von Angers gaben ihm die Grafen von Oettingen, Fugger und Wolffseck auf vier Meilen das Geleite."

sich fürsten, sie starb aber kurz vorher, ehe das Fürstendiplom aus Wien kam. Ehe nun Fürst Albrecht Ernst die zweite Schwester 1682 heirathete, ließ er, um seine religiösen Skrupel deshalb, die z. B. in England noch heut zu Tage herrschen, zu heben, eine Menge Responsa von Universitäten einholen, die in einem Quartanten von 2 Alphabeten und 16 Bogen zusammengedruckt wurden und sogar ließ er ein Colloquium der gelehrten Theologen im Jahre 1681 zu Oettingen halten; dann erst, als diese Glaubensmänner die Sache billigten, schritt er zu der bedenklichen Vermählung, starb aber nun selbst schon 11 Monate nach der Hochzeit und die Prinzessin starb ebenfalls schon im ersten Kindbett, fünf Monate nach ihrem Gemahle, auch der geborne Prinz starb im folgenden Jahre.

Eine Schwester dieses ersten Fürsten von Oettingen heirathete einen Vetter, einen Grafen von Wallerstein und ward katholisch. Dagegen prozessirte eine andere mit einem Grafen Castell verheirathete Schwester gegen ihren Eheherrn, der sich convertirte und den Sohn auch katholisch machen wollte, „um seine Freude an dem Kinde zu haben". *)

8. (2) Diesem ersten evangelischen Fürsten von Oettingen-Oettingen folgte als der letzte evangelische Fürst von Oettingen-Oettingen ein Sohn aus der ersten der beiden Ehen mit den Würtembergerinnen, Albrecht Ernst II., kaiserlicher und des schwäbischen Reichskreises General der Cavallerie, wieder vermählt

*) Siehe unten die Grafen von Castell.

mit einer vornehmen Prinzessin, einer von Hessen-Darmstadt. Seine Schwester war an den Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig vermählt, dessen Tochter Elisabeth die Gemahlin des letzten Kaisers aus dem Hause Habsburg Carl's VI. im Jahre 1708 wurde.

Die hohe Verwandtschaft brachte hohe Ausgaben und die schlechte Finanzwirthschaft damaliger Zeit schlechte Cassenzustände. Der Ritter von Lang, der Memoirenschreiber, dessen mütterlicher Urgroßvater Georg Balthasar Greiner fürstlich öttingischer Steuersecretarius und Rentmeister war, giebt die Aufschlüsse, wie man sich in diesen Finanzwirren half: „Die verschwenderischen und geldarmen Herren der damaligen Zeit suchten immer geflissentlich wohlhabende Männer an das Ruder ihrer Geschäfte zu bringen, dieselben gleichsam wie Hofjuden für ihren persönlichen Credit zu benutzen, am Ende den ausgedrückten Schwamm hinwegzuwerfen und eine andere Henne auf die Brut zu setzen. So erging denn auch an Herrn Balthasar Greiner folgender Befehl:

„Von Gottes Gnaden Wir Albrecht Ernst Fürst von Oettingen zu Oettingen (und das und das und so weiter).

„Lieber, Getreuer! Nachdem Unsere Fürstliche Gemahlin Durchlaucht eine Reise ins Bad nach Pirmont vorzunehmen gnädigst beschlossen haben, hiezu aber noch ein Reisegeldzuschuß von 500 Ducaten in Gold unumgänglich erforderlich ist, also befehlen Wir Dir in Gnaden, besagte Summe aus Deiner Amtscasse, in Ermangelung deren aber aus eigenen Mitteln binnen 24 Stunden, bei Vermeidung der Execution herbeizuschaffen."

Der erschrockene Rentmeister säumte nicht, Angesichts dessen mit schweißtriefender Stirne seinen Gegenbericht zu machen, daß gestern noch der getreue Knecht 150 Gulden aus seinem eigenen Seckel in die Hofküche gesendet, um nur den gewöhnlichen Markteinkauf nicht einstellen zu müssen, und daß aus seiner Amtscasse zu einem Geld für die fürstliche Badelust gar keine Aussicht sei. In eiligster Cabinets-Expedition erfolgte hierauf der Bescheid:

„Wir ꝛc.

„Lieber, Getreuer! Nachdem Wir aus Deinem unterthänigsten Bericht de dato hesterno et presentato hodierno in Gnaden ersehen haben, daß Pars prima Rescripti nostri nicht in Anwendung zu bringen, also hat es bei Parte secunda desselben sein unausbleibliches Bewenden."

Das heißt, die 500 Ducaten mußten auf eigenen Credit des Rentmeisters herbeigeschafft werden und so ging es in der Regel, wenn der damalige Hofjude Rothschild unmittelbar vom Fürsten auf seine Casse gestellte Wechsel vorzeigte, die Herr Balthasar Greiner als Rentmeister acceptiren mußte. Und kam es dann zur Wechselklage, so bestanden immer Partiales und Impartiales, daß nicht der durchlauchtigste Aussteller, sondern der treugehorsamste Acceptant zu pfänden sei. So stand endlich der geplagte Mann nach vieljährigem Geflick, hülflosen Zu- und Abrechnungen, während ihm auch mehrere Jahre hin nicht einmal seine eigene Besoldung blieb, in der verzweifelten Lage, dem Fürsten seine völlige Entkräftung und das große persönliche Guthaben an ihn vorzustellen,

ein Guthaben, das wir, als seine Descendenten, nachher über 27,000 Gulden, ohne laufende Zinsen berechneten. Der Fürst entließ ihn mit der Resolution:

„Wir ꝛc.

„Nachdem Wir Uns in Gnaden entschlossen haben, sowohl bei Unserem Civil- und Militair-Etat eine Reduction vorzunehmen, worunter auch Ihr begriffen seid; also wollen wir Euch solches in Gnaden unverhalten" ꝛc.

Und damit Lied ein Ende. Die Erben producirten die ausgestellten Hypotheken auf zwei fürstliche Aemter Oettingen und Kirchheim, sie erhielten kaiserliche Executions-Mandate, aber der Erfolg war kein anderer, als daß sie 100 Jahre lang mit lauter leeren Liquidationen eine auf die andere herumgetrieben wurden."

1813 verglich sich Lang mit der Wallerstein'schen Regierung auf 3000 Gulden und verhandelte, weil er auch da dem Landfrieden nicht traute, das Ganze um 2400 Gulden baar an den Hofjuden Pfeiffer zu Weikersheim.

Fürst Albert Ernst II. beschloß 1731 den Mannsstamm der evangelischen Linie Oettingen-Oettingen und es erbte nun die katholische Linie Oettingen-Wallerstein, so daß seitdem das ganze Haus wieder katholisch ist.

2. Die jüngere katholische Linie Oettingen-Wallerstein.

Diese zweite jüngere Linie des Hauses Oettingen, Oettingen-Wallerstein, ward so benannt von dem Schlosse Wallerstein, gelegen im Ries auf hohem Felsen

mit Ringmauern und Wachtthürmen. Ihr Stifter war Graf Friedrich, Bruder Graf Ludwig's XVI. von Oettingen-Oettingen. Er bekannte sich zur katholischen Religion, obwohl der Vater lutherisch geworden war und starb 1579, vermählt mit einer Cousine, der Erbtochter von Oettingen-Wallerstein.

Folgten seine beiden Söhne:

Wilhelm in Wallerstein, vermählt mit Johanna von Hohenzollern, gestorben 1600;

Friedrich in Spielberg, vermählt mit Ursula Heilbrunnerin. Es ist das der Herr, von dem in der 140,000 Bände starken Wallerstein'schen Bibliothek zu Maichingen, eine Stunde von Wallerstein ein rother Saffianband herrührt, betitelt: „Das newe Testament, in teutsche Reimen gebracht und geschrieben durch mich: Friedrich, Grafen zu Oetting 1607—1610."

Da dieser fromme Graf Friedrich ohne Kinder starb, theilten seine Neffen sich wieder, die Söhne Graf Wilhelm's und stifteten nun die drei Unterlinien Oettingen-Spielberg, Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Katzenstein. Die ersten beiden blühen noch, die dritte, die sich sogar noch einmal in die zwei Unterunterlinien Baldern, die nur bis 1687 sich erhielt, und Katzenstein getheilt hat, starb 1798 aus. Der dritte Graf von Katzenstein, der erste von Katzenstein-Baldern, Notger Wilhelm, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant und Commandant zu Constanz, machte noch eine Erwerbung für sein Haus in der Herrschaft Dachstuhl in Deutsch-Lothringen, ohnfern Trier, die er durch Heirath mit der Erbtochter, einer Freiin von Sötern

1683 erwarb, er starb 1693 und hatte einen merkwürdigen Sohn, Kraft Anton Wilhelm, einen durch seine Schatzgräbereien auf Schloß Katzenstein merkwürdigen Alchimisten. Dieser Herr war kaiserlicher Geheimer Rath, mit einer Schönborn vermählt und starb 1751. Seine beiden Söhne, der fünfte und sechste Graf von Katzenstein haben die Linie beschlossen.

a. Der ältere seit 1734 fürstliche Zweig Oettingen-Spielberg.

1. Stifter des älteren Zweigs des jüngeren katholischen Hauses Oettingen-Wallerstein Oettingen-Spielberg war Graf Wilhelm, gestorben 1600, vermählt mit einer Tochter Graf Marx Fugger's. Es folgten seine zwei Söhne, zuerst:

2. Marx Wilhelm, der 1614 24jährig unvermählt starb; ihm folgte sein jüngerer Bruder

3. Johann Albert, geboren 1591. Er erlebte den 30jährigen Krieg und hatte so lange die kaiserlichen Herren im Ries waren, da er katholisch war, weniger Vergewaltigungen als sein protestantischer Vetter in Oettingen zu leiden. Als aber die Schweden erschienen, ergriff ihn die furia catholica auf eine drastische Weise: er verführte mit seinem Amtmann Kleinhans und dem Pfaffen in Zipplingen seine Bauern, die schwedischen Reiter im Schlafe zu überfallen und sie lebendig zu begraben.*) Dafür verlor er seine Grafschaft, die damals an den schwedischen General Hoffkirch, den

*) Wild, a. a. O.

Schwiegersohn seines Vetters in Oettingen kam. Graf Johann starb von einem schwedischen Reiter erschossen im Jahre der Lützner Schlacht 1632. Vermählt war er mit der Schwester des berühmten Pappenheim. Folgte sein Sohn:

4. Johann Franz, vermählt mit einer östreichischen Gräfin Attems, gestorben 1665. Ihm folgten wieder seine drei Söhne:

5. Johann Sebastian, der 20jährig unvermählt 1675 bei Baden als kaiserlicher Cornet starb. Ihm folgte sein jüngerer Bruder:

6. Johann Wilhelm, vermählt mit einer Cousine von Oettingen, 30jährig 1685 gestorben. Da er nur eine Tochter hinterließ, succedirte der dritte jüngste Bruder:

7. (1) Franz Albert, „der Graf in der Münze" gewöhnlich genannt, weil er in der Münze zu Oettingen residirte. Er war geboren 1663 und erst geistlich, Domherr zu Salzburg, er heirathete 1689 eine Erbtochter, eine Freiin von Schwendi, eine Enkelin des berühmten Lazarus von Schwendi, wodurch die Schwendischen Erbgüter in Schwaben erlangt wurden, er trat in kaiserliche Dienste als Kämmerer und Geheimer Rath, erlebte das Aussterben der älteren Hauptlinie Oettingen-Oettingen, wollte succediren, wurde aber, da der letzte Fürst dieser Linie nicht den älteren Zweig Spielberg, sondern den mittleren Wallerstein durch ein Testament zum Erben verordnet hatte, von den Reichsgerichten zurückgewiesen. Dagegen erhob ihn der Kaiser 1734 in den Reichsfürstenstand, drei Jahre darauf starb er, 1737.

8. (2) Ihm folgte sein Sohn Johann Aloys I., geboren 1707, seit 1735 mit einer Prinzessin von Holstein-Wiesenburg vermählt, deren Vater sich in Wien convertirt hatte, und gestorben als des schwäbischen Reichsgrafen Collegii Director 1780. Von ihm schreibt Lang in seinen Memoiren aus den letzten 70er Jahren des 18ten Jahrhunderts, wo er als ein Knabe bei seinem Oheim, dem Rector des Gymnasiums in Oettingen lebte: „Der in Oettingen residirende alte Fürst von Spielberg stand unter kaiserlicher Sequestration und hatte einerseits nicht viel zu verzehren, andrerseits eben so wenig zu regieren. Er lag daher Tage lang im Fensterflügel seines Schlosses, oberhalb des Thors, beschauete die Leute, die aus- und eingingen, rief sie wohl auch persönlich an und beschied sie zu sich herauf. So geschah es auch mir, daß er zuerst etwas barsch zu mir herunterrief: „Wer bist Du?“ — dann aber, auf Nennung meines Namens, mich heraufwinkte, freundlich mich koste und umarmte, mir zu essen und zu trinken reichen ließ. Eines Tages aber begab es sich unglücklicherweise, daß er mich abermals heraufrief und nach andern gleichgültigen Reden mich fragte, was ich werden wolle? Ich, der ich's von einer Zigeunerin her hatte, antwortete guten Glaubens: „ein Reichshofrath“, worauf aber der Fürst mit grimmigen Worten erwiederte: „Du Schlingel, was bildest Du Dir ein! Ein Schreiber, ein Pfaff, das paßt besser für so einen Fratzen!“ und damit jagte er mich diesmal ohne Wein die Treppe hinab. Wahrscheinlich war es mehr augenblicklicher Unmuth auf

die Reichshofräthe überhaupt, in deren Verstrickung er lag, als auf meine kleine Person."

Dieser alte hochverschuldete seine Tage am Fenster verbringende zweite Fürst von Spielberg hinterließ von seiner Gemahlin, der Prinzessin von Holstein-Wiesenburg, keinen Sohn, aber zwei angenehme Töchter, von denen die ältere den ältesten Sohn des Staatskanzlers Kaunitz heirathete und die jüngere den Fürsten Carl Liechtenstein, den Stifter der jüngeren Carl'schen Linie dieses Hauses: beide waren intime Freundinnen Kaiser Joseph II., im Hause der letzteren brachte er gewöhnlich seine Abende zu. Es folgte nun im Fürstenthum Spielberg der Sohn eines jüngeren Bruders des alten zweiten Fürsten Anton Ernst's, Herrn auf Schwendi, der schon 1768 heimgegangen war:

9. (3) Johann Aloys II., der dritte Fürst, geboren 1758. Er war Reichs-Generalfeldmarschall-Lieutenant und Director des schwäbischen Reichsgrafencollegiums, zweimal vermählt mit einer Prinzessin Thurn und Taxis und einer von Auersperg und starb 1797. Folgte sein Sohn aus der zweiten Ehe:

10. (4) Johann Aloys III., der vierte Fürst, geboren 1788, unter Vormundschaft seiner Mutter Aloysia von Auersperg bis 1809. Er erlebte die Mediatisirung durch den Rheinbund, heirathete 1813 die Tochter des neucreirten reichen Fürsten Wrede, ward baierischer Reichsrath, trat 1843 die Regierung an seinen Sohn ab und lebte in München.

11. (5) Der jetzt regierende fünfte Fürst von Oettingen und Oettingen-Spielberg, Otto, ist

geboren 1815 und vermählte sich im Jahre seines Regierungsantritts 1843 mit Georgine von Königseck-Aulendorf, die 1847 den Erbprinzen Albrecht geboren hat und außerdem bis 1856 noch einen Prinzen Emil und zwei Prinzessinnen Clementine und Camilla. Neuerlich beim Jahresschluß 1855 hat ihm König Max II. die 1849 von dem Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein niedergelegte und seitdem nicht wieder besetzte Würde eines ersten Großbeamten der Krone, die Würde eines Kron-Obersthofmeisters als Thronlehn auf Lebenszeit verliehen.

Der Fürst hat noch einen Bruder, Prinz Gustav, der in der östreichischen Armee dient, und zwei Schwestern, von denen Mathilde regierende Fürstin von Thurn und Taxis ist und Bertha regierende Gräfin von Fugger-Kirchberg-Weissenhorn.

b. Der jüngere seit 1774 fürstliche Zweig Oettingen-Wallerstein.

Der Zweig Oettingen-Wallerstein der Hauptlinie Oettingen-Wallerstein, war der mittlere und derjenige, der die Oettingische Erbschaft 1731 erhielt.

1. Er wurde gestiftet von Graf Wolfgang, der 1598 starb, vermählt mit einem östreichischen Fräulein von Moll.

2. Ihm folgte sein Sohn Graf Ernst, geboren 1594, der den ganzen 30jährigen Krieg durch und noch 22 Jahre nachher gelebt hat. Er lebte in Wien, wo er kaiserlicher Geheimer Rath und Reichshofrathspräsident

war und starb erst 1670 unter Kaiser Leopold I., 76jährig. Vermählt war er mit einer fruchtbaren Gräfin Fugger, die ihm sechszehn Kinder gebar, eilf Söhne und fünf Töchter.

3. 4. Es folgten von seinen eilf Söhnen zwei: Graf Wilhelm, der wieder kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer war, vermählt mit einer östreichischen Gräfin Herberstein und gestorben 1692, und:

Graf Wolfgang, geboren 1629, ebenfalls kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer wie sein Vater, dazu 25 Jahre lang, seit 1683, Reichshofrathspräsident wie sein Großvater und dazu — und in dieser Eigenschaft hat er vornämlich geglänzt — Gesandter bei der Pforte, mit der er 1699 den glückhaften Frieden zu Carlowitz abschloß. Er war der höchst gravitätische Herr, der gegenüber den ceremoniellen Türken ganz seinen Mann stellte, *) ein Jugendfreund Kaiser Joseph's I., des auf Ceremonien erpichtetesten Habsburgers, den es je gab; er war mit dem Kaiser aufgewachsen, bei Hofe hieß er „der Redliche", weil er den Bestechungen nicht wie die Andern zugänglich war. Er starb 1708 79 Jahre alt zu Wien, seine Gemahlin, eine Gräfin Wolkenstein, hatte ihm zwölf Kinder, fünf Söhne und sieben Töchter, geboren.

5. 6. Ihm folgten wieder von seinen fünf Söhnen zwei: Wilhelm Joseph Ignaz, der 1718 unvermählt starb, und:

*) Siehe östreichische Hofgeschichte, Band 6, S. 128 f.

Franz Joseph Ignaz, der geistlich war, Domherr zu Salzburg, und es auch blieb, gestorben 1680.

7. (1) Darauf folgte 1728 eines noch jüngeren Bruders Philipp Sohn Graf Anton Carl, geboren 1679. Dieser war es, dem 1731 die Oettingische Erbschaft zufiel, mit ihrer Finanznoth. Er zeigte, wie Lang sagt, „ziemliche Neigung zu einer bessern Wirthschaft“, war mit einer Gräfin Fugger vermählt und starb 1738 zu Wien.

7. 8. 9. Ihm folgten drei Herren in raschem Wechsel: zuerst sein Sohn Johann Friedrich, kaiserlicher Geheimer Rath und Generalmajor, der schon 1744, nur 29 Jahre alt, zu Stuttgart starb, dann:

Dessen unmündiger einjähriger Sohn Max Ignaz, der unter Vormundschaft seiner Mutter, wieder einer Gräfin Fugger, nur ein Jahr regierte und darauf 1745:

Johann Friedrichs jüngerer Bruder Graf Philipp Carl, geboren 1722, kaiserlicher Kämmerer, vermählt mit einer Cousine, einer Gräfin Baldern, der 1766 starb.

Dieser Philipp Carl hatte schon beim Tode seines Bruders miterben wollen und einen Prozeß mit seinem Neffen, dem Mündel angefangen. Bei diesem Mündel war Lang's Großvater Johannes Lang Rath gewesen und hatte ihm im Prozesse treu redlich beigestanden. Der neue Fürst ernannte ihn wider aller Welt Vermuthen zum Kammerdirector und als Lang es ablehnte, erging ein Decret an ihn, überschrieben: „An meinen Kammerdirector Johannes Lang, er mag wollen oder nicht“; dabei folgte ein französisches Brieflein: „A Monsieur Lang, Directeur de ma chambre, bon gré ou malgré lui“.

10. (1) Dieses autokratischen Philipp Carl's nicht minder autokratischer Sohn Graf Kraft Ernst, geboren 1748, war nochmals kaiserlicher Kämmerer und wurde nicht nur 1774 in den Reichsfürstenstand erhoben, sondern succedirte auch der 1798 aussterbenden jüngsten Linie des Gesammthauses Wallerstein-Katzenstein-Baldern.

Dieser erste Fürst Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein war es, bei dem der Ritter von Lang in den Jahren 1785 bis 1788 und nochmals in den Jahren 1790 bis 1792, zuletzt als Hofsecretair, angestellt war. Er hat von dessen Kleinstaatswirthschaft das ergötzlichste Genrebild in seinen Memoiren gegeben.

„Nach dem Tode meines Vaters," erzählt Lang in diesen seinen Memoiren, „ward ich, ein sechsjähriger Knabe, an meinen Oheim und Taufpathen, Herrn Georg Heinrich Lang, Pfarrer zu Bühl, abgeliefert. Dieser jüngste Bruder meines Vaters, nachher in der theologischen Literatur nicht unbekannt, zuletzt mecklenburgischer Titular-Kirchenrath und Hofprediger der protestantischen Prinzessin von Taxis,*) war ein lebensmunterer Mann, mit schönem gesellschaftlichen Talente in Musik und Sang, gewandt in Spöttereien und Witzworten, ein vorzüglicher Redner, etwas eitel, gutherzig und höfisch rc. Es währte nicht lange, daß derselbe, im Jahre 1771, nach Hohenaltheim kam, einem in der ältesten Geschichte durch das Concilium Altheniense schon bekannter Ort, hoch auf einem Berg die weit ins Land sehende Kirche, am Fuß

*) Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Schwester der Königin Luise von Preußen.

das Sommerschloß, die Gärten und Marställe des Fürsten von Wallerstein, dessen großer Hofstaat, das Militair, die Musiker und die verheiratheten Diener die meisten wohnbaren Häuser des Dorfs besetzt hatten und wo sich auch für beständig ein adeliges Wöllwerth'sches und Schottisches Haus, ein Schloßverwalter und Hofgärtner, ein Apotheker, ein Forstmeister, ein Revierförster befanden. Wie starrten meine Augen die Läufer mit silberbefranzten Schürzen, die Mohren, die riesenmäßigen Hunde an, wie raunten wir, wenn ein Ruf verkündete: „der Fürst! der Fürst!" sie zu sehen, ein großer Mann in meinen Augen schon deswegen, weil er meiner Meinung nach so schöne Spielsachen hatte; dann in den Gärten die Aloen, die so großen Disteln, die Pomeranzen, wie ich glaubte, bittere Aepfel, die gestutzten Alleen, der Hofnarr in Stein gehauen! In der Bildergallerie, die in der Mitte des Gartens war und immer offen stand, beschaute ich die Apostel und Patriarchen in ihren massivgoldenen Heiligenscheinen, Löwen, Bären, lachende und weinende Gesichter. Nichts aber was ich seitdem jemals in der Welt gesehen, hat den Eindruck auf mich gemacht, als an dem Tage, wo der Fürst seine neue Gemahlin, eine Prinzessin Taxis, heimführte, *) der in allen seinen Bogengängen, Lauben

*) Am 4. September 1774. Die Prinzessin starb schon am 9. März 1776. 1789 vermählte sich der Fürst zum zweitenmale mit einer Tochter des 1795 als regierender Herzog von Würtemberg gestorbenen Prinzen Ludwig Eugen, aus seiner Ehe mit einer Grosnichte des unter August dem Starken von Sachsen-Polen gestürzten Großkanzlers Beichlingen.

und Gebäuden mit flimmernden Lampen erleuchtete Garten — wie eine Zaubergrotte, ein Wald von lauter Christbäumen — und dann hinter dem aufgezogenen Vorhang des Marionetten-Theaters diese mir unbegreifliche Puppenwelt mit ihrem seltsamen Hüpfen, ihren Sprüngen und Bücklingen ꝛc. Den ganzen Tag fehlte es nicht an Morgen-, Mittag- und Abendbesuchen; am Sonntag nach der Kirche waren es ordentliche Assembleen von Beamten, Geistlichen, Forstleuten, die in der Absicht kamen, um sich später bei Hof sehen zu lassen. Mein Oheim selbst wurde häufig zur Tafel geladen und fand sich dann durch einige freundliche Worte des Fürsten sehr beglückt.“ ꝛc.

„Der Fürst Kraft Ernst, fährt Lang fort, „war ein Mann von vielem Geist, schöner äußerlicher Gestaltung und Gewandtheit, nicht ohne einigen fürstlichen Stolz, mit mannichfachen unruhigen Launen, im äußerlichen katholischen Cultus zwar dem Ansehen nach sehr eifrig, aber in der Wahl seiner Diener und ihrer Behandlung nichts weniger als bigott und pfäffisch. Seine frühere wissenschaftliche Bildung war eine französische, und von eigentlicher classischer und deutscher Literatur wußte er nur wohl so viel, als was er mit wohlberechneter Verschlagenheit sich von seiner Umgebung anzueignen verstand. Gleichwie er nun in eine gewisse Leidenschaft zu Sammlungen der verschiedensten Art gerieth, von Gemälden, Geschmuck, Leinwand, Reitzeugen, so sollte sich nun auch eine anständige fürstliche Bibliothek bilden, mit deren kleinstem Detail er sich angelegentlich beschäftigte. Man brachte daher alle einzelnen zerstreuten

Bibliotheken von dem alten Fürsten von Oettingen-Oettingen, von dem Grafen Wolfgang, Gesandten am türkischen Hofe, von einem Grafen von Baldern, der Domprobst in Cöln war, eine sehr bedeutende und ausgesuchte zusammen, man kaufte Incunabeln, Bibeln, Psalter von Mannheimer und Augsburger fleißig herbeikommenden Antiquaren und bestellte alle neu herauskommenden Werke, die französischen und englischen bei Fontaine in Mannheim, die andern bei den Buchhändlern in Ulm, Augsburg, Nördlingen. Weil aber diese Bestellungen, ohne alle wechselseitige Rücksprache, vom Hofcaplan, vom Leibarzte, vom Cabinetssecretair und vom Oeconomierath Kramer ausgingen und die Buchhändler dazu ihre Artikel noch unaufgefordert einschickten, welches alles man ohne alle Sichtung sogleich zum Buchbinder lieferte, so geschah es, daß sich viele Werke nicht doppelt, sondern achtfach, dann wieder Zwischentheile und Fortsetzungen gar nicht vorfanden — eine Folge der fürstlichen Eifersucht und Laune, die keinem seiner Diener in irgend einem Geschäft eine vollständige Uebersicht lassen, sondern durch Zerstückelei und beständigen Wechsel der Personen desto sicherer der Sachen allein Meister bleiben wollte."

Merkwürdig war des Fürsten Tagesordnung, die Lang also beschreibt: „Jeden Morgen um 11 Uhr, wenn's glücklich ging — öfters auch um 2 Uhr, war Lever beim Fürsten. Es fand statt nach dem Frühstück, wobei ihm der Hofsecretair Hauff über die eingehenden französischen und englischen Zeitungen Rapport abstattete und wobei er demselben Aufträge zur Verschreibung fran-

zösischer Flugschriften und Komplimentenbestellungen an die benachbarten Höfe zu ertheilen pflegte. Da er in seinem Hause sehr gastfrei mit französischen Weinen, Pasteten und Austern war, so fehlte es ihm nicht an zahlreichen Morgenbesuchen und einer dankbaren Gunst. Sobald nach diesen Dejeuners der Kammerdirector Strelin die Battans des Schlafgemachs öffnete, trat Alles, was unterdessen stundenlang im Vorzimmer gewartet, herein: der Marschall, der Stallmeister, der Leibarzt, die Secretaire, die Hofjäger und die anwesenden Fremden. Jeder suchte, sobald ihn der Fürst, der jetzt unter den Händen eines Haarkräuslers saß, besonders anredete, welches immer mit schmeichelnden Worten, z. B. „mein lieber Lang" geschah, etwas Munteres oder Neckhaftes vorzubringen. Sobald sich der Fürst vom Frisiren erhob und noch sonst an Einen oder den Andern kleine Weisungen ertheilte, entfernte sich jeder, der nicht zu bleiben besonders beordert wurde."

„Der Fürst begab sich hierauf meistens zu seiner Familie, eilte darauf in die Messe und gab dann Audienzen bis zur Tafelzeit, die höchst ungewiß, oft erst spät gegen Abend begann. Nach der Tafel machte er gewöhnlich einen Spazierritt auf eine Meierei oder ein Jagdhaus, gab dann zu Hause wieder Audienzen oder auch sonst nur eine gesprächsweise Unterhaltung im Zimmer mit irgend Einem, der bestellt war oder sich geschickt zu nähern wußte, ein Spiel oder Cercle, öfters auch Concert, das von keinem Höfling leicht versäumt werden durfte und wo sich der Fürst bei den Anwesenden gleichfalls wieder Gespräch und Unterhaltung suchte."

„Die Nachttafel, nie vor Mitternacht anfangend, ging schnell vorüber, von der sich der Fürst einen der Gäste zurück auf sein Zimmer nahm, oder er fing an, in seinem Kabinet zu lesen und zu unterzeichnen oder in seinem Armstuhl einzuschlafen, welches uns im Vorzimmer nachzuthun auch erlaubt war. Ich sage uns, weil leider dieser Genuß nicht selten mich selber traf, sobald ich im Drange der Andern nicht mit vorkommen konnte, oder vom Fürsten, der jeden in der Geduld zu üben wußte, wohl geflissentlich übersehen wurde. Es traf sich, daß, nachdem mich ein Läufer eiligst aus einer Abendgesellschaft abgerufen, ich noch früh um 4 Uhr im Vorzimmer wartend stand, bald seufzend, bald Schwänke erzählend, bald mit dem fürstlichen Pommer schäkernd, bald mit anderen Harrenden Stichbrand spielend und bald selber schlafend. Meldete dann der Kammerdiener dem Fürsten, der zu Bette steigen wollte: da außen wartet noch der Lang, so mußte ich schleunig hinein, da hieß ich der arme Lang, ich sollte doch sagen, warum er, der Fürst, mich habe rufen lassen. Ich wußte es natürlich auch nicht und wurde somit auf den andern Vormittag, wo es Sr. Durchlaucht schon wieder einfallen würde, aber ja bei guter Zeit, wiederbestellt ꝛc. Ging manchmal nach tagelangem Harren auch mir der Glücksstern auf, der mich hinein ins Kabinet des Fürsten beschied, so gedieh es nicht selten, zur Verzweiflung der Außenstehenden, zu einer zwei- und dreistündigen Unterhaltung. Wir sprachen da von Europa, Asien, Afrika und Amerika, zuletzt auch vom Fürstenthum Wallerstein ꝛc. Zuweilen besuchte der Fürst und gewöhnlich Nachts 2 oder

3 Uhr die Bibliothek, die unter dem Tafelzimmer war. Hier war Lang früher, ehe er die Universität Altdorf bezog, Amanuensis seines Oheims und Pflegevaters, der als Bibliothekar des Fürsten fungirte, gewesen, und hatte den Auftrag gehabt, die Curiosa dem Fürsten auf einer langen Tafel zu der nächtlichen Lectüre zurecht zu richten. Der Fürst kam da in Begleitung eines Cavaliers, den er oft stundenlang neben sich stehen ließ, streckte sich in seinem Lehnstuhl aus, musterte alles, besonders ob sich recht viele libri rarissimi gefunden, schlief mitunter ein oder las in den Büchern, besonders wo ihm etwas Pikantes oder Schnurriges auffiel, wohin die Amanuensen nicht selten mit eingelegten weißen Zetteln hinwiesen. Nicht minder wurden bei diesen nächtlichen Büchermusterungen den Beamten, Jägern, Kaufleuten, die schon seit dem frühesten Morgen in den Vorsälen harrten, Audienzen gegeben, Vorträge in Regierungssachen angehört, die Stallwache überfallen oder auch andere romantische Nachtronden gemacht."

„Seiner Regierung (deren Präsident ein von Lang nach Verdienst gepriesener classisch gebildeter Mann, Geheimer Rath von Ruesch war) überließ der Fürst nur unter großen Beschränkungen die Verwaltung der höhern Polizei und Justiz, seiner Finanzkammer das dürre Gerippe des bloßen Rechnungswesens. Sonst stellte er alle Verfügungen an die Hauptcasse, alle Geldlieferungen, Erwerbungen, Veräußerungen, die Bewirthschaftung seiner zahlreichen Höfe, alle Dienstbesetzungen, Begnadigungen, alle staatsrechtlichen, kirchenrechtlichen und reichsgerichtlichen Gegenstände zu seinem ausschließenden, unbeschränkten

Befehl, den er aus einem Gewölbe neben der Hofküche, „Cabinet“ genannt, ergehen ließ und wohin auch die Recurse, Klagen und Denunciationen in allen und jeden andern Justiz-, Polizei- und Cameral-Angelegenheiten gebracht werden konnten. Hierzu bediente er sich im außerordentlichen Wege der Hülfe einiger weniger Räthe, namentlich in Finanzsachen des Kammerdirectors Strelin, bei der Hofkammerverwaltung des Kammerraths Kramer, frühern Hofmeisters im Wöllwarth'schen Hause, und in rechtlichen Gegenständen des Hofraths (nachherigen Geheimen Raths) von Belli, zuletzt Ministerialraths in München, und es gebührt dem Scharfsinn des Fürsten die Anerkennung, daß er in seinen Wahlen Geschicklichkeit mit Ehrlichkeit gepaart, wohl zu treffen wußte. Den übrigen Vor- und Nachtrab der Geschäfte und was sogleich durch das lebendige Orakel des fürstlichen Machtspruchs eilends zu vollziehen war, hatten vier Cabinets- und Hof-Secretaire zu führen und zwar neben einer Art Canzlei-Direction der Hofrath und Cabinets-Secretair Chamot, ein alter angeerbter Diener, französisch gebildet und witziger Kopf, die französische Correspondenz. Die Dienstbestallungen, Gnadensachen und Sollicitationen leitete der Cabinets-Secretair Ludwig (nachher Geheimer Rath); die Administrationssachen, Geld und Güterhandel und die Vorlegung der gewöhnlichen Ausfertigungen zur Unterschrift der dritte Secretair, Hof-Secretair betitelt, Hauff, nachher Oberamtmann in Weiltingen, der durch eine unabwendliche höhere Empfehlung aufgedrungen worden war, und endlich Lang,

auch Hof-Secretair betitelt, die staatsrechtlichen und reichsgerichtlichen Angelegenheiten."

Höchst ergötzlich ist die Erzählung Lang's von der Art und Weise, wie in der fürstlichen Regierung die Geschäfte verhandelt wurden. Lang kam nach Oettingen im Frühjahr 1785 und ward nach gefertigter Proberelation sofort als Accessist — „Besoldung gleich Null" — angestellt und zur eidlichen Verpflichtung vorgeladen. „Nachdem ich nun früh Morgens, nüchtern, mich fürchterlich verschworen, Alles, was ich von nun an in diesen vier Phälen hören, sehen und erfahren würde, steif und fest zu verschweigen, und „bis in meine Grube" verschlossen mit hinunter zu nehmen, so wurde mir alsbald der Secretariatsstuhl angewiesen, um gleich in heutiger Sitzung Protokoll und Feder zu führen. Ein heiliger Schauer ergriff mich über die Freimaurergeheimnisse, die sich mir nun aufthun sollten."

„Die feierliche Deliberation begann über den Vollzug einer allgemeinen Proscription über sämmtliche in den fürstlich Oetting-Oetting und Oetting-Spielbergischen Landen befindlichen Hunde, worüber alle Aemter ausführliche Tabellen eingesendet hatten, mit Rubriken: „Namen — äußerliche Gestalt — Alter — Gattung — Gebrauch — und ohnmaßgebliches unterthänigstes Gutachten." Diesen Tabellen folgend, segelten gleichsam die Beschlüsse unter den günstigsten Winden rasch vorüber an Melac, an Donau, an Bläß, an Giebacht, an Faßan, nebst vielen andern; etwas unruhiger ging es doch noch über die Beißerl hinweg; so wie es aber an einen gewissen Zwackerl im Amte Aufkirchen kam, gerieth der

ganze Rath in die heftigste Bewegung: der Referent wollte ihn todtgeschlagen wissen, der primus votans aber, der einen jüngeren Bruder dieses Zwackerl hatte, konnte die herrliche Art nicht genug preisen. Die Stimmen theilten sich, sie wurden laut, der Präsident nahm eine Prise Taback; ein cito kam als Unterbrechung dazwischen; man sprach eine Zeit lang über dieses und zuletzt über ganz andere Sachen; nun griff man wieder zum Endurtheil über den Zwackerl — wieder dieselben Kämpfe; es schlug 12 Uhr, Alles griff nach den Hüten, und ich, auf mein sorgliches Befragen, wie ich nun zu schließen hätte, erhielt den Bescheid: „die Hauptsache haben Sie hier umständlich angehört und so schließen Sie nun das Ganze nach den Akten — verstehen Sie, nach den Akten! und so werden hernach sämmtliche Herren einverstanden sein.“ Ich ertheilte hierauf in meiner Expedition sämmtlichen Hunden eine Lebens-Concession, jedoch stellte ich es mit Vorsicht, und um nicht neuen Hader zu erwecken, bei Zwackerl auf einen umständlichen erschöpfenden Specialbericht aus, zu dem es aber, so lange das römische Reich noch bestanden, nicht gekommen ist.“ rc.

„Am 1. Mai 1786 wurde ich förmlich als Regierungs-Protokollist angestellt mit 120 Gulden Gehalt, einem Antheil an den Taxen und den außerordentlichen Commissionsgebühren, welches alles zusammen doch kaum 200 Gulden betrug. Am 29. December 1787 rückte ich vor zum wirklichen Regierungs-Secretair, bezog 240 Gulden Besoldung, 4 Klafter Holz und 200 Büschel Wellholz rc. Als Secretair bestand mein Geschäft in Führung der Sessionsprotokolle, Fertigung aller Expeditionen, deren

die Räthe nicht eine einzige machten, im Absigniren und Inventiren bei Verlassenschaften, in eigenen Umlaufsvorträgen bei eiligen Sachen außer den Sessionen und in Vernehmung der Partheien, die sich mündlich anmeldeten. Da gab es denn mancherlei Züge; z. B. der Aufkircher Amtsdiener tritt herein mit einem Bericht: dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Aloysio etc. etc. etc. und unten stand: Nebst einem Dieb. Ich sage: „da muß ja auch ein Dieb dabei sein, wo ist er?“ und der Amtsdiener sagte: „draußen vor der Thür“. So fand ich ihn auch ungeschlossen ruhig wartend, das Bündel seiner gestohlenen Bettwaaren und Linnenzeuge auf dem Buckel. Wenn ich ein solches Gesindel mehrfach selbst zu verhören bekam, so war mein Trachten, sie entweder ohne oder mit einer kleinen Tracht Prügel wieder schlüpfen zu lassen, worüber sie in die lauteste, Rock und Hände küssende Dankbarkeit sich ergossen. In den Sessionen selbst ging es bunt zu. Um 10 Uhr kamen die Herren erst herbei, das mündliche Gerede ging ins Weite und alle Augenblicke auf ganz fremdartige Sachen und Tagesereignisse über; oft, wenn ein Rath glaubte, er trage eine Erbschaftssache vor und dann im Streiten der nächstsitzende Rath oder der Präsident selber nachschlagen wollte, handelten sie von einem Ochsenverkauf oder einer ganz anderen Sache. Mit dem Schlag 12 Uhr war keiner mehr zu halten, da hieß es dann: „Herr Secretair, da gebe ich Ihnen alle Acten, machen Sie den Schwanz dazu“ und nun ging's von der Session in's Gasthaus.“

„Die Steuern wurden von einem eigenen Contributionsamt, bestehend aus dem Präsidenten, einem Rath, einem Cassirer und von mir als Secretair verwaltet. Außerdem, daß mir dieses Amt einen besonderen Nebenertrag an Zählgeldern verschaffte, erwarb ich mir dabei auch eine allgemeine Kenntniß vom Cassen- und Rechnungswesen; damals ereigneten sich aber, Gott und den einfacheren, ehrlicheren Sitten sei Dank, nicht so viele Cassenunfälle wie heut zu Tage. So leichtfüßig man über andere Gegenstände nicht selten hinwegging, so genau und ernstlich nahm man es mit den Geldsachen; und die Furcht, damit nur ja kein Geschrei, keine Klage der Unterthanen beim Reichshofrathe entstände, wirkte, daß man in der richtigen Verwendung der ja nicht zu erhöhenden Steuern im höchsten Grade ängstlich und gewissenhaft war.“ —

„Des Fürsten Art zu arbeiten, war die, daß er alle an ihn von den Collegien eingehenden Berichte, nachdem er sie geöffnet, neben seinem Schreibtisch so hoch aufschichtete, als er mit seinem Arm erreichen konnte. Hatten aber die Geschäfte diese Höhe erreicht, so ward beschlossen, den Stoß wieder kleiner zu machen. In plauderndem Auf- und Abgehen zog er bald oben, bald unten, bald aus der Mitte einen Bericht hervor, griff schnell den Gegenstand auf, erlauerte jede Gelegenheit, wo vielleicht gerade das Gegentheil von dem, worauf die Collegien angetragen, durchzusetzen möglich wäre, bemerkte dann mit einem Silberstift in wenigen treffenden Worten seinen Beschluß und gab mir die Sache zum Expediren. In solcher Weise bekam ich gewöhnlich an

die dreißig Sachen mit nach Hause. Allein damit standen sie noch sehr im Weiten; denn so wie ich sie dem Fürsten beim Lever des nächsten oder des nachfolgenden Tags zurückbrachte, legte er auf der andern Seite seines Schreibtisches so lange einen neuen eben so großen Stoß von Concepten an, bis entweder eine längere Reise oder der Zug auf ein Sommerschloß zu Abmachung der alten Reste trieb, oder die Maurer und Tapezierer den Platz frei haben wollten. Dann ging es an ein tumultuarisches Hinunterschleudern in die Canzlei."

„Leider erwuchsen jedoch aus diesen schockweis an die Collegien fliegenden Cabinetsentschließungen beinahe wieder eben so viele neue Drachenköpfe. Die Regierung nämlich, empfindlich darüber, daß oft in den nöthigsten Sachen die Beschlüsse jahrelang ausblieben, glaubte dem Fürsten sein Unrecht dadurch fühlen zu lassen, daß sie endlich alle Monate, mit abschriftlicher Beilage des ersten Berichts, in jeder einzelnen Angelegenheit eine neue Erinnerung abgehen ließ. Dadurch machte sie aber die Sache erst recht schlimm. Denn indem der Fürst diese Erinnerungsberichte ebenfalls mit auf den großen Stoß legte, so konnte es nicht fehlen, daß, so wie er im Verfolg entweder den ersten Bericht oder die spätern Erinnerungsberichte herauszog und auf jeden derselben besonders resolvirte, am Ende in derselben Sache oft fünf- und sechserlei verschiedene Entschließungen unter demselben Expeditions-Datum vorkamen. Ich weiß einen armen Teufel, der viele Jahre lang im Kerker zu Harburg saß, weil die Regierung nicht wußte, welches von den vorliegenden

Urtheilen sie an ihm sollte vollziehen lassen, ob als Dieb ihn hängen, auspeitschen, ins Zuchthaus setzen, des Landes verweisen oder mit angerechneter Arreststrafe zu entlassen. Am Ende hat er selbst den Gescheidtern gemacht und ist ausgebrochen."

Bei seinen Anstellungen sah der Fürst auf Leute von weiblicher Gestalt und Leibeslänge, von dem Gedanken ausgehend, daß Leute mit einer gardistenmäßigen Gestalt bei Audienzen und Sollicitationen einen besonders guten Eindruck machten, auch sonst vielleicht an andern Orten den Sachen eine günstige Wendung geben könnten. Der Hofrath, spätere Geheime Rath Belli im Cabinet des Fürsten war sechs Fuß und darüber. Als er um seine Entlassung nachgesucht hatte, um Kanzler eines schwäbischen weiblichen Reichsstifts zu werden, jammerte der Fürst: „Woher soll ich wirder einen solchen Mann bekommen?" und als Lang, der selbst nach der Stelle angelte, ihn mit der Versicherung, „daß es noch Leute gebe", tröstete, erwiderte die Durchlaucht: „Wirklich, lieber Lang, glaubt Er das? Werde ich wieder einen Andern finden? — — aber er muß eben so groß sein als der Belli". Lang maß nur 5 Fuß und 4 Zoll, sah sich also die sechsfüßige Hofrathsstelle in seinem Vaterlande Zeit seines Lebens entrückt. Er mußte in den frühen Morgenstunden reiten lernen und den Fürsten auf seinen etliche Wochen dauernden Jagdzügen nach Harburg und Turneck im herkömmlichen Schnurrbart begleiten. Auch auf diesen Jagdzügen wurde der Gebrauch fortgesetzt, den Herrn die zum Schlaf ungewohnte Stunde der Mitternacht mit historischen Schnurren und

Curiosis zu vertreiben, die in den Schlössern und Amtsgewölben, die man betrat, erspürt worden waren.

Die Capelle des Fürsten war von der Art, daß sie selbst einem großen Kenner reichen Genuß geben konnte. Es dirigirte sie ein Herr von Brecke aus Mannheim, ein feiner Mann, der als titulum mensae die Stelle eines Oettingischen Dragonerhauptmanns beim schwäbischen Kreise genoß, ein Schüler von Gluck und für nichts als Musik lebend. Die Capelle von Wallerstein stand in großem Ruf und hatte damals auch einen berühmten Componisten an Rosetti, einem kleinen, schwächlichen, hagern und kindlich guten Menschen.

Pariser und Straßburger Schneider, Kunst- und Waarenhändler umlagerten in ganzen Schwärmen den Hof von Wallerstein.

Es ging viel Geld auf und es wurden auch viele Schulden gemacht; aus den Lang'schen Memoiren erfahren wir, daß allein bei dem durch den Menschenverkauf reich gewordenen Landgrafen von Hessen-Cassel ein Anlehen von 700,000 Gulden gemacht wurde: das Geld ward, als es von Cassel nach Wallerstein kam, um Mitternacht draußen auf dem Felde abgeladen, wo es im höchsten Geheim mit Schleifen abgeholt und der Fuhrmann sogleich zurückgeschickt wurde. „Denn der Fürst hatte seine guten Gründe, den lauernden Feind seine Verstärkung nicht merken zu lassen." Der Vormund Lang's sagte ihm vor seiner Anstellung, daß man am Wallersteinischen Hofe gar keine Besoldungen zahle und er mußte die Erfahrung machen, daß die Zahlung wenigstens sehr säumig erfolgte. „Am 27. Januar 1791

kam endlich aus der großen Canzlei-Lotterie mein förmliches Patent als Hof-Secretair mit 400 Gulden heraus. Ich hatte vor diesem Patent freie Kost an der Marschallstafel oder dem sogenannten Offiziërstisch, mußte jetzt diesen zurücklassen, 50 Gulden für die Decretssporteln bezahlen und bekam dagegen von der auf dem Papier stehenden Besoldung keinen Kreuzer zu sehen. Als ich dieses dem Fürsten bei einer guten Gelegenheit bemerklich machte, rief er voll scheinbaren Erstaunens aus: „Wie? Was? Er erhält seine Besoldung nicht richtig? Nun ja, das ist wieder so eine infame Liederlichkeit des Cassirers, den will ich aber gleich an die Ohren kriegen; und damit eiligst den Kammerdiener geklingelt: „Der Kammerrath Linsenmeyer (dies war der Hof-Cassirer) soll her; gleich! auf der Stelle!“ In wenigen Minuten brachte man ihn herbei; der Fürst entließ mich ganz erhitzt und mir that's leid um den armen Hofkammerrath. Doch innerlich vergnügt aus andern Ursachen hoffte ich etliche Tage lang bei jedem Anpochen den Cassendiener mit höflichster Entschuldigung der versäumten Zahlung eintreten zu sehen, jedoch vergeblich; endlich erkundigte ich mich persönlich bei dem Herrn Hof-Cassirer, ob denn damals der Fürst wegen meiner nicht mit ihm gesprochen? „Ich war zwei Stunden lang bei ihm, hieß die Erwiederung, aber von Ihnen kein Wort.“

„Ein anderes angenehmeres Ereigniß unterbrach meinen Aerger, fährt Lang fort. Der Fürst war von seiner Gemahlin Schwestern in Wien, der Frau Landgräfin von Fürstenberg und der Frau Fürstin von Schwarzenberg aufgefordert, schleunigst einen Geschäfts-

mann zur allerletzten Betreibung und vortheilhaften Empfehlung der Dachstuhler Klagesache anzuordnen, da dieselbe täglich auf dem Spruche stehe. Diese Herrschaft Dachstuhl nämlich zwischen den trierischen und lothringischen Grenzen gelegen und zum oberrheinischen Kreise gehörig, war im Jahre 1683 durch Verheirathung eines Grafen Notker von Baldern*) mit einer Tochter des letzten Besitzers, eines Grafen von Sötern, in das gräfliche Haus Oettingen-Baldern gekommen und wurde in neuerer Zeit ebenfalls wieder von einer Tochter des letzten weltlichen Grafen Joseph Anton von Oettingen-Baldern (gestorben 1778), einer vermählten Fürstin von Colloredo, in Besitz genommen, aber mit Widerspruch des Herrn Fürsten von Wallerstein als eventuellem Stammerben von der Linie Oettingen-Baldern, dem zugleich der damals noch regierende, aber geistliche Graf Franz Wilhelm (gestorben 1798) als Domprobst und Statthalter zu Cöln seine eigenen Rechte überlassen hatte."

„Ich mußte mit Extrapost nach Wien eilen und erfuhr alsbald in der Stunde meiner Ankunft, wo ich mich im Fürstenbergischen Hause meldete, daß die Sache denselben Vormittag im Reichshofrath siegreich für den Fürsten entschieden worden sei. Die Frau Landgräfin gestattete mir noch den folgenden Tag, um auch bei der Frau Fürstin von Schwarzenberg meine Aufwartung machen zu können, worauf ich aber mit der fröhlichen Botschaft unverzüglich wieder zurückkehren solle" 2c.

*) Er war der Vater des Alchemisten Kraft Anton Wilhelm, gestorben 1693.

„Kaum daß man mich auf dem Sollicitantenpflaster zu Wien vermuthete, fuhr ich mit blasendem Postillon im Schloßhof zu Wallerstein ein, was eigentlich wider die Hofmanier war, durch die Ungewöhnlichkeit aber, wie ich's haben wollte, als ein Siegeslärm gelten sollte. Der Fürst kam mir mit fliegenden Haaren und im Pudermantel bis unter die Treppe entgegen: „Lang, Lang, was ist das? ist's möglich?" Und nun, wie ich mit wenigen Worten fröhlich die Bestätigung gab, rannte der Fürst mit rasendem Frohlocken durch alle Hallen des Schlosses zur Gemahlin, zur Tochter. „Der Prozeß ist gewonnen! der Prozeß!" Aus allen Thüren wälzten sich dicke Wolken der Glückwünschenden heran."

„Abends, nachdem es etwas ruhiger geworden, zog mich der Fürst händedrückend in sein Cabinet hinein, schob eine mit vielen tausend Ducaten angefüllte Lade hervor, in die er mit breiten ausgespannten Händen hinuntergrub und auf ihnen einen ganzen goldenen Thurm unter der Anrede in die Höhe hob: „Sieht er, mein lieber Lang, ich bin nicht undankbar, das ist für ihn bestimmt!" Während ich voll freudiger Begierde meine Mütze darreichte, brach der Fürst von einer Lobeserhebung in die andere aus, ließ aber dabei ein Dutzend Ducaten nach dem Andern durch seine Finger zurück in die Lade rieseln. Ich suchte vergebens durch die eiligsten Worte der Bescheidenheit diesen kostbaren Strom der Schmeichelei zu dämmen. „Nein, nein, rief aber der Fürst, es ist Alles wahr!" und der goldene Thurm auf seinen Händen hatte sich schon ganz in den Grund gesenkt. Endlich ließ er mir den Rest dieser flüchtigen Goldstücke

in die Mütze fallen; da waren es ihrer nicht mehr über eine Hand voll."

Lang verfeindete sich später mit diesem wunderlichen Herrn gründlich. Vorausgeschickt, um Vorbereitungen auf der Herrschaft Ziemetshausen in der östreichischen Markgrafschaft Burgau zum Empfange des Fürsten zu treffen, hatte er das von den Primaten des Orts proponirte Glockenläuten als lästig deprezirt; der Fürst aber meinte: „nichts sei gleichgültig, was dem Unterthan durch äußerliche Zeichen die Hoheit seines Herrn anschaulich machen könne". Hierzu kam, daß der Fürst gegen Lang, als einen vermeintlichen Jacobiner, eingenommen wurde. Lang faßte nun, weil er ohne dies während seines ganzen Aufenthalts die wirkliche Zahlung seines Gehalts nicht hatte erhalten können, den Plan, seinen Stab weiter zu setzen, er bat rasch um seine Entlassung, der Fürst war betroffen, hielt es aber unter seiner fürstlichen Hoheit, mit Lang darüber zu unterhandeln; er ertheilte den Abschied auf der Stelle unterm 16. April 1792. Damals bei seinem Abgang erst wurde Lang sein voller Gehaltsrückstand ausgezahlt. „So viel muß ich, setzt er bei, dem ganzen Hofe und allen Angestellten zur Ehre bezeugen, daß mir niemals auch nur die geringste Spur geworden, wo ich von irgend einem aus ihnen gekränkt oder verunglimpft worden wäre. Meine Freunde und Bekannten blieben noch am letzten Abend im Gasthaus bis nach 2 Uhr bei Wein und Punsch mir zu Ehren versammelt; denn auch das war ein schöner Zug dieser Menschen dort, daß sie auch bei der lautesten Ungnade vor ihrem Freunde sich nicht knechtisch entsetzten."

Lange Zeit lebte unter diesem ersten Fürsten von Oettingen-Wallerstein im Dorfe Baldingen der bekannte blitzende und donnernde Journalist Weckherlin: da er des Fürsten Laune gemäß war, durfte er von Baldingen aus in den Jahren 1779—1791 seinen „Chronologen", „das graue Ungeheuer", „die hyperboräischen Briefe" und die „Paragraphen" ausgehen lassen — 34 Bände. Als Weckherlin aber ein Pamphlet gegen den benachbarten Nördlinger Magistrat herausgab, worin er die Bürgerschaft beinahe direct zum Aufstand provozirte, erwirkte der Rath die Haft des Pasquillanten im Oberamthause zu Hochhaus, wo Weckherlin vier Jahre lang sich, jedoch wieder recht behaglich, befand.

„Als die Revolution in Frankreich ausbrach, wurde, wie es schien, das Gemüth des Fürsten sehr niedergebeugt. Mit seinem nicht geringen Scharfsinn erkannte er damals schon das Wesen der kleinen deutschen Regenten ohne Rettung bedroht und beschäftigte sich daher mit dem Plane, so viel möglich an Gold, Pretiosen und Waaren aller Art zusammenzukaufen, sich dann mit seiner Familie und einer Auswahl seiner Vertrautesten nach Maryland in Amerika einzuschiffen und dort einen neuen Besitz seines Hauses zu gründen. Ein Gedanke, der sein Geldaufborgen und Niemand bezahlen, sein wunderliches und abentheuerliches Aufkaufen aller möglichen Dinge erklären kann und der, wäre er zur rechten Zeit ausgeführt worden, sehr ersprießlich hätte ausfallen können."

Der autokratische Herr, einer der vielen Nachahmer des großen Friedrich an seinem Miniaturhofe, erlebte

wenigstens das große „standesherrliche“ Herzeleid, die Mediatisirung, nicht mehr. Er starb vier Jahre vorher, nur 54 Jahre alt, als Director des schwäbischen Grafencollegiums 1802.

Die Einkünfte des Fürsten wurden auf 300,000 Gulden taxirt.

Der Hofstaat war bei seinem Tode noch höchst stattlich: es bestanden sechs Hofchargen:

1. Ein Hofcommandant: Baron von Auffenberg;
2. Ein Hofmarschall: Baron von Halberg;
3. Ein Oberstallmeister: Baron von Falkenstein;
4. Ein Oberjägermeister: Baron von Löwenfeld;
5. Ein Oberforstmeister: von Panisetti und noch:
6. Ein Hofoberforstmeister: Chevalier de Beaupré.

Das fürstliche Cabinet bestand aus zwei Geheimen Räthen, den oben vorgekommenen über sechsfüßigen Belli de Pino und Ludwig.

Die fürstliche Regierung zählte einen Präsidenten, einen Director, sieben Hofräthe und einen Assessor.

Die fürstliche Rent- und Domainenkammer war eben so stattlich besetzt: sie hatte einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten, fünf Räthe und zwei Assessoren.

Außerdem gab es noch:
ein Contributionsamt, ein Consistorium,
ein Landoberjäger- und Oberforstmeisteramt
und eine Menge von subalternen Hof- und Staatsbedienten.

Eben so stattlich war das Militair: der Fürst hielt sich 150 wohlmontirte Soldaten.

8. (2) Es folgte nun eine der interessantesten aller Persönlichkeiten des Oettinger Geschlechts, ein Herr, der viel von sich reden gemacht hat, der Sohn Kraft Ernst's und der Prinzessin von Würtemberg, der zweite Fürst von Oettingen-Wallerstein, Ludwig Kraft, geboren 1791 und noch lebend. Ihn betraf 1806 die Mediatisirung durch den Rheinbund: er trat in die baierische Armee ein, worin er bis zum Generallieutenant stieg, er wurde zugleich Kronobersthofmeister des neuen Königreichs Baiern und erblicher Reichsrath, auch versah er den Gesandtschaftsposten in Paris. Im Jahre 1823 schloß er eine der romantischsten Heirathen, die jemals im Baierland geschlossen worden sind: er vermählte sich mit Crescentia Bourgin, der schönen 17jährigen Tochter seines Hofgärtners in Baldern, eines ehemaligen Emigranten und Offiziers in der Armee Condé's. Er hatte sie schon 1817 mit 11 Jahren kennen gelernt und sie ausdrücklich in der Absicht, sich mit ihr zu vermählen, eigends erziehen lassen. Der erste König im Baierland Maximilian, nahm ihm damals sein Kronoberhofmeisteramt. Fürst Ludwig verlebte die ersten Jahre seiner romantischen Ehe auf seinem Landgute Reimlingen bei Nördlingen; die Regierung des Fürstenthums hatte er an seinen Bruder Friedrich Kraft übertragen. Hier in Reimlingen sah ihn im Sommer des Jahres 1825 der Ritter von Lang, der in seinen Memoiren folgendergestalt schreibt:

„In Reimlingen besuchte ich den Sohn meines ehemaligen Landesfürsten, den Fürsten Ludwig von Wallerstein, der um seiner Neigung zu einem braunen Gartenmädchen zu genügen, sich seiner Lande und Leute, was er wohl gar nicht nöthig gehabt hätte, begeben hatte. Aber so kam's romantischer heraus, was der sprachselige, fast jedermann mit seinen Schmeicheleien erstickende und nur nach desto größeren Haschende, sehr zu lieben schien. Ich sah nicht leicht einen Mann, der anmuthiger zu repräsentiren, im leichten Strome zu schwatzen wußte; aber, wie es dabei gewöhnlich zu gehen pflegt, ohne Zusammenhang, Festigkeit und Zuverlässigkeit. *) Die Gabe, Schulden zu machen, hatte er ex beneficio Majorum. Indem ich dieses schreibe, ist er Generalcommissair in Augsburg, wo er nicht ermangelt, dem Könige (Ludwig), den man in seinem Departement nur den angebeteten selbst in öffentlichen Verordnungen nennen muß, kostbare Altäre zu errichten und den Weihrauch für sich selber einzuschlürfen."

König Ludwig, der spätere Amant der braunen Lola Montez, hatte dem Fürsten Ludwig gleich nach seiner Thronbesteigung das Kronoberhofmeisteramt zurückgegeben und ihn 1828 zum Regierungspräsidenten in Augsburg ernannt; 1831 nach der Juli-Revolution vertraute er ihm das Portefeuille des Innern.

---

*) Also der baierische Gagern, der nach Metternich's Taxe durch „breites und diffuses Parliren" bekannte Vater dessen, der den „Griff" that.

Von diesem Ministerposten wurde er aber doch wieder bedauerlich im Jahre 1838 durch König Ludwig entlassen, als er in der Ständeversammlung gegen das doch gar zu bedenkliche Ueberhandnehmen des Klosterwesens aufgetreten war. Man quiescirte ihn erst, dann wurde er mit dem Charakter Staatsrath entlassen: der Fürst begab sich aber nicht nur dieses Charakters, sondern auch des Generallieutenant-Charakters. Er lebte seit seiner Entlassung theils in Augsburg, theils auf seinem Gute Leutstetten bei München. Sein Nachfolger im Ministerium des Innern, der Convertit Abel, sprach öffentlich in der Kammer von „fluchwürdigen Thaten" und „daß glücklicherweise in Baiern nur Ein Individuum so tief gesunken sei." Darauf fand am 11. April 1840 ein Pistolenduell im englischen Garten beim Forsthause statt: der Präsident des Oberappellationsgerichts Graf August Rechberg war Secundant des Fürsten, der Kriegsminister Baron Gumppenberg der Abel's. Der Fürst streifte mit seiner Kugel seines Gegners Haare, dieser schoß sein Pistol in die Luft. Als bei der großen Ministerveränderung 1847 in Baiern Abel von Lola Montez gestürzt wurde, kam Fürst Ludwig wieder an die Spitze der Regierung, vermochte sich aber im Sturm des Jahres 1848 nicht zu behaupten, legte 1849 die Kronoberhofmeisterwürde mit seinen andern Würden und Stellen nieder und bildete fortan in der Kammer wieder die Opposition gegen das neue Ministerium des Roturiers Pforten.

Von Crescentia Bourgin hat Fürst Ludwig nur eine Tochter Caroline, geboren 1824, die schön

wie die Mutter, aber nicht mit dem Geiste des Vaters bedacht ist: sie ward 1843 mit dem regierenden Grafen von Waldbott-Bassenheim vermählt und diese Ehe drohte sehr übel auszufallen, ein angenehmer Baron Uexküll von der russischen Gesandtschaft in München ward eine geraume Zeit lang der notorische Verehrer der schönen Gräfin, jetzt ist der gefährliche Russe versetzt.

9. (3) Fürst Friedrich Kraft, der jüngere Bruder des Ministers, dem er die Regierung 1823 bei seiner Vermählung übertragen hatte, war geboren 1793 und regirte das Fürstenthum bis zu seinem Tode 1842: er war östreichischer Kämmerer und Oberst und seit 1827 mit einer Oestreicherin, der Landgräfin Sophie von Fürstenberg vermählt, die schon 1829 starb, worauf er sich im Folgenden Jahre in zweiter Ehe mit einer anderweiten Oestreicherin, der Schwester des jetzt regierenden Fürsten von Trautmannsdorf vermählte. Ritter von Lang schreibt zum Jahre 1825, als Fürst Friedrich noch unverheirathet war: „Wallerstein gehört nun dem Bruder des Fürsten Ludwig, der nur die Jagd liebt und sich meistens in Böhmen aufhält. In Wallerstein stand damals noch eine altdeutsche Gemäldesammlung, der vielgerühmten Boisserée'schen wohl nicht nachstehend, eine altdeutsche Handschriftensammlung, darunter ein Nibelungenlied und ein Kupferstich-Kabinet von wenigstens 200,000 Blättern. Man glaubte auf Gefilden der griechischen Kunst zu wandeln; nur das übrige Aeußere war türkisch." Das türkische Leben veranlaßte unter andern das hochfürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Anlehen von 390,000 Gulden zu 4 pCt.,

das 1856 zum viertenmal ausgeloost wurde und wahrscheinlich den frühen Tod des dritten Fürsten: er verblich im Anfang des 50sten Lebensjahrs.

10. (4) Seit dem Jahre 1842 regiert der noch lebende vierte Fürst von Oettingen-Wallerstein, Carl Friedrich Kraft, der beim Tode seines Vaters ein Kind von zwei Jahren war und noch unter Vormundschaft steht.

Außer der Mutter dieses jungen Herrn leben noch fünf Schwestern desselben, von denen eine, die Halbschwester Sophie, seit 1847 an den reichsten unter den böhmischen Grafen, Buquoy auf Gratzen und Rosenberg vermählt ist. Von den leiblichen Schwestern heirathete Caroline 1854 den preußischen Kammerherrn Grafen Raczynski und Wilhelmine 1853 den Prinzen Carl Schwarzenberg (Neffen des Inhabers des zweiten Majorats), östreichischen Uhlanen-Major. Außer dem Oheim Fürst Ludwig lebt noch ein anderer, Prinz Carl, welcher der Vormund des jungen Regierenden ist und von der würtembergischen Kammer der Standesherren zu Abschließung des 1856 getroffenen Uebereinkommens über die lang ventilirte standesherrliche Frage mit dem Minister des Innern bevollmächtigt ward; er ist auch mit einer Wiener Dame, mit einer Tochter des Grafen Moritz Dietrichstein, ehemaligen Hofbibliothekpräfekts und Gouverneurs des Herzogs von Reichstadt und bis 1848 Oberstkämmerers, vermählt und hat einen Sohn Moritz und vier Töchter. Außerdem leben noch vier Tanten des jungen Regierenden: Sophie, Gemahlin des Grafen Dürkheim-Mont-

martin, von der Descendenz des berüchtigten würtembergischen Ministers französischer Abkunft unter dem Stifter der Carlsschule; die Freiin Marie Speth von Marchthal, Gemahlin eines würtembergischen Obersten; Charlotte, Gemahlin des niederöstreichischen Landmarschalls Grafen Albert Raimund Montecuccoli; endlich Ernestine, Gemahlin Joseph Egons, des zweiten Sohns des 1856 verstorbenen Wiener Oberhofmarschalls Landgrafen von Fürstenberg.

Die Besitzungen des Hauses Oettingen umfassen über 15 □Meilen mit gegen 60,000 Einwohnern unter baierischer und würtembergischer Hoheit.

Der stärkere Besitzthum ist das der jüngeren Linie Wallerstein: sie besitzt:

1. die Herrschaft Wallerstein in Baiern und
2. den in Würtemberg in den Aemtern Neresheim und Heidesheim gelegenen Theil der Herrschaft Oettingen, zusammen gegen 12 □Meilen mit über 40,000 Einwohnern.
3. Außerdem besitzt diese Linie noch Güter in Oestreich und Böhmen.

Die Einkünfte taxirte man über 300,000 Gulden. Der Hof zu Wallerstein war aber seit lange her ziemlich glänzend, daher blieben viele Schulden.

Die Residenz ist Wallerstein in Baiern, eine halbe Stunde von Nördlingen, im sogenannten baierischen Ries.

Residenz der ältern Linie Spielberg ist Oettingen in Baiern, auch bei Nördlingen.

Sie besitzt:

1. in Baiern die Herrschaft Oettingen mit über 15,000 Einwohnern;
2. in Würtemberg die kleine Herrschaft Walzheim im Amte Ellwangen.
3. Endlich außer diesen baierischen und würtembergischen standesherrschaftlichen Besitzungen besitzt auch diese Linie noch Güter in Oestreich und Böhmen.

Die Einkünfte schätzte man gegen 140,000 Gulden.

Beide Linien sind seit 1818 erbliche Reichsräthe des Königreichs Baiern und seit 1819 auch erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg.

Das Wappen sind vier Reihen rother stehender und goldner gestürzter Eisenhütchen (Feh) mit einem blauen Herzschild, über das Ganze geht ein schmales silbernes Andreaskreuz. Die Devise ist charakteristisch: „Deus providebit“.

VII. Das fürstliche Haus Schwarzenberg.

Siehe Mediatisirte Oestreichs.

VIII. Das Haus Thurn und Taxis.

Reichsfreiherrn 1605.

Reichsgrafen 1621.

Reichsfürsten 1686.

Reichsstandschaft zuerst im schwäbischen Grafencollegium wegen Eglingen 1727, dann im Reichsfürstenrath 1754.

Die Familie unter den unzähligen italienischen Kleinen, die in Deutschland die größten Geschäfte gemacht hat. Die notabelsten Glieder der Familie: der Dichter Torquato Tasso und der Anstifter des 30jährigen Krieges. Die erste Post von Brüssel nach Wien. Die zweite Post aus den Niederlanden nach Italien. „Perpetua fide". Die dritte Post über die Bergstraße und die vierte von Frankfurt nach Leipzig, Hamburg, Nürnberg, Prag und Wien. Ein ehrlicher Deutscher als Concurrent im höchst einträglichen Fahrgeschäfte auf der deutschen Erde von der italienischen Anstelligkeit untergedrückt. In 80 Jahren vom Ritterhelm zur Fürstenkrone, durch das dankbare Oestreich, das so viele neugebackene „Dutzend-Fürsten" schuf. Der zweite Fürst, der berühmteste Tafelhalter in Brüssel. Die galante Mutter des sehr aus der Art geschlagenen Stifters der Carlsschule in Würtemberg eine Taxis. Der dritte Fürst, der Wohlthäter des armen Kaisers Carl VII. von Baiern, der berühmteste Tafelhalter in Regensburg. Eine Hohenzollern'sche Mameluckin. Der vierte Fürst, ein besserer Finanzier, als seine in Gott ruhenden Vorfahren, die Tafelhalter in Brüssel und Regensburg, heirathet ein Dienstmädchen, saugt sich ansehnlich

im heitern Schwabenlande an und stirbt ein Jahr vor der Mediatisirung. Eine drollige Taxische Gesandtschaft auf dem Rastadter Congresse: ein himmellanger Herr Papa Vrients als zweiter Taxischer Gesandter hinter seinem kleinen Sohne als ersten Gesandten. Eine Reclamation des baierischen Gesandten Grafen Bray in Petersburg wegen der vermeintlichen Erzieher-Eigenschaft beim fünften Fürsten von Taxis. Chevalier Gabriel de Bray und Louis Philippe. Die Verwandtschaft der Taxis mit dem königlichen Hause Preußen. Die Schwester der Königin Luise, Hardenberg und Alexander von Miltitz. Wie man Chargé d'affaires bei den Muselmännern wird. Der „Leibhusar" Lerchenfeld. Der sechste regierende Fürst Taxis einer der eifrigsten Standesherren. Guter Wille, als Industrieller vorzuleuchten. Ein General Taxis, feuriger Vertheidiger des hohen Präsenzstands der baierischen Armee.

Das Haus Thurn und Taxis ist italienischen Ursprungs und gehört zu den vielen italienischen Häusern, die in Germanien gute Geschäfte gemacht haben: Thurn und Taxis hat die besten gemacht.

Die Genealogen setzen, daß der allerälteste Ursprung eigentlich ein fränkischer sei. Der Urahn, Heribertus de Turre, französisch de la Tour, italienisch della Torre, spanisch de las Torres und deutsch von Thurn, „ein fränkischer Ritter vom Geschlecht der Carolinger oder der Herzoge von Bouillon" — denn auf diese schwindelnde Höhe leiten die kleinen und die kleinsten Ritter sich so gerne — sei im 12ten Jahrhundert nach Italien gekommen, wo ein italienischer Herr, dessen Herrschaft am schönsten See Europa's lag, Tacio della Torre, Herr des Stammguts Valsassina an der Riviera di Como, am Comer See, ihm seine Tochter und Erbin zur Gemahlin gegeben habe.

Dieses Paares Sproß, Martinus della Torre, Herr von Thurn und Valsassina, zubenannt „Gigas“, der Riese, soll den ersten Hohenstaufen, der zu Speier das Kreuz nahm, nach Palästina begleitet haben und dort 1147 als ein Märtyrer in den Ketten der Saracenen gestorben sein. Die Herren della Torre wurden darauf eifrige Guelfen. Von des Riesen Nachkommen machte ein Paganus della Torre in der Schlacht gegen Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen dessen geliebten Sohn, den schönen Enzio, zum Gefangenen und schickte ihn dem Vater ohne Lösegeld zurück. Ein anderweiter Martinus della Torre nahm den wilden Ezzelino bei Cassano gefangen: dieser Martinus ward der erste Fürst von Mailand vom Hause Torre durch die Guelfen 1259 und von da bis 1312 waren acht Torres Fürsten von Mailand, einen, den tapfern Nappone della Torre, machte der erste Habsburger, der nie nach Italien gekommen ist, zum Reichs-Vicar in der Lombardei. Im Jahre 1312 aber mußten die guelfischen della Torre, von den ghibellinischen Viscontis vertrieben, weichen. Sie verließen Mailand und ihr schönes Stammgut am Comer See, um sich im Gebiete von Bergamo niederzulassen: Lamoral della Torre nahm von einem ihm dort gehörigen Berge Tasso, worauf sein Thurm oder seine Burg stand, den Namen: „della Torre del Tasso, später de Tassis“ an; er heirathete eine Tochter des Fürsten von Bergamo. Diese Thurn und Taxis blieben hier über ein Jahrhundert lang.

Die Familie gelangte zum Flor in Deutschland, wo

sie das Reichsgeneraloberpostamt 1615 erhielten und 1686 die Reichsfürstenwürde und zwar mit Sitz und Stimme im Reichsfürstencollegium, freilich unter stetem Widerspruch der alten rechten Fürsten. Eine andere Branche, die auch fürstlich war, blühte zu Mantua: sie waren die Generalpostmeister in Rom. Angeblich soll auch der berühmte Dichter Torquato Tasso von der Familie stammen, ebenso die Grafen von Thurn und Valsassina in Görz, Krain und Tyrol, aus denen Matthias von Thurn hervorging, der Hauptanstifter des 30jährigen Kriegs.

1. Der erste Thurn und Taxis, der nach Deutschland kam, war ein Urenkel Lamoral's, der sich zuerst della Torre del Tasso schrieb, Roger I. Graf von Thurn, Taxis und Valsassina. Er kam an den Hof des gravitätisch-pflegmatischen Kaisers Friedrich III., ward sein Oberjägermeister, von ihm 1450 zum Ritter geschlagen und starb 1456. Dieser Oberjägermeister war es, der das Postwesen erfand und zuerst im Lande Tyrol einführte.

2. 3. 4. Ihm folgten Sohn, Enkel, Urenkel. Franz der Enkel gilt für den eigentlichen Einrichter der Posten im Großen ums Jahr 1500. Sein Sohn Johann Baptist von Taxis, vermählt mit einer Wachtendonk, gründete 1516 die wegen der Verbindung mit den Niederlanden damals nothwendigste reitende Post von Brüssel nach Wien, die ihm Kaiser Maximilian als Herzog von Burgund übertrug: er ward dann durch Diplom von Augsburg 1518, 18. October, durch Kaiser

Carl V. als Herzog von Burgund zum Generalpostmeister in den Niederlanden bestellt.

5. Der Sohn Johann Baptist's, Leonhard I. von Taxis, errichtete 1543 die zweite nothwendig gewordene reitende Post aus den Niederlanden nach Italien über Lüttich, Trier, Speier, Augsburg, Schwaben und Tyrol. Als 1576 die Unruhen in den Niederlanden ausbrachen gerieth diese Post ins Stocken und Leonhard in eine große Last von Schulden. Aber Leonhard gab die Post nicht auf und wußte sich neuen Credit zu verschaffen, hielt übrigens im niederländischen Befreiungskriege streng die spanische Partei, deshalb erhielt das Haus Thurn und Taxis von König Philipp II. von Spanien seine Devise: „Perpetua fide". Kaiser Rudolf II. ernannte durch Diplom von Prag 16. Juni 1595 Leonhard Taxis zum Generaloberpostmeister im ganzen römischen Reiche. Die Posten hießen nun nicht mehr die Taxischen, sondern Reichsposten. 1605 ward er zum Reichsfreiherrn erhoben und starb 1612 über 90 Jahre alt.

6. Lamoral I. von Taxis endlich, Leonhard's I. Sohn, wurde 1615 und 1621 von den Kaisern Matthias und Ferdinand II. für alle seine männlichen und weiblichen Nachkommen mit dem Reichsgeneralerboberpostmeisteramte belehnt und 1621 auch zum Reichsgrafen erhoben. Er starb 1624.

7. 8. Sein Sohn Leonhard II. starb schon 1628 zu Prag und dessen Sohn Lamoral II., der mit einer niederländischen Gräfin Hornes vermählt war, 1677.

Seit die Taxis die Post erblich besaßen, entstand eine dritte Post über die Bergstraße und ferner noch

wurde eine vierte angelegt von Frankfurt am Main aus nach Leipzig, Hamburg, Nürnberg, Prag und Wien. Von jetzt an ward die Post einträglich: das Haus Taxis zog schon jetzt eine Million Gulden jährliche Einkünfte davon. Mit Jacob Henott aus Cöln, welcher die Taxischen Posten aus Deutschland verdrängen wollte, hatte man noch einen schweren Kampf zu bestehen, endlich aber ließ sich Henott bewegen, selbst als Postbeamter in Taxische Dienste zu treten.

Die Reichsposten erstreckten sich über den ganzen Reichsboden mit Ausnahme Oestreichs, Preußens, Kursachsens, Hannovers, Hessen-Cassels und Mecklenburgs: diese sechs Länder hatten ihre eignen Landesposten. Dagegen bestanden Taxische Posten in Baiern, Würtemberg, Baden, Darmstadt, den sächsischen Herzogthümern, in allen den vielen kleinen weltlichen und in allen den vielen größeren und kleineren geistlichen Fürstenthümern und in allen Reichsstädten.

9. (1) Der erste Fürst von Taxis wurde Lamoral's II. Sohn, Eugen Alexander, geboren 1652, er erhielt die Reichsfürstenwürde 1686: das Haus stieg also noch schneller als das Haus Arenberg, in 80 Jahren schon aus dem Ritterstand in den Herrenstand, und aus diesem in den Grafen- und Fürstenstand auf: es war ein gar zu wichtiges Haus für Oestreich, das immer Geld brauchte und deshalb sogar mit den Ketzern — den Geldbeschaffern Holland und England — gegen den allerchristlichsten König alliirt war Jahrhunderte lang. Der erste Fürst von Thurn und Taxis war zweimal vermählt, mit einer Prinzessin von Fürstenberg und

mit einer Gräfin Hohenlohe-Schillingsfürst. Ehe ihn Kaiser Leopold I. 1686 zum Reichsfürsten erhob, hatte ihm 1680 schon der letzte König von Spanien aus dem Hause Habsburg die so theuer gehaltene spanische Grandenwürde verliehen und ihm die Herrschaft Braine le Comte im Hennegau zwischen Brüssel und Mons geschenkt. Das hinderte aber doch alles nicht, daß die alten Fürstenherzen ergrimmten, wenn sie auf den neuen principion blickten, den der Kaiser creirt hatte. Noch 1702, 12. October, schreibt einmal die bekannte Herzogin von Orleans aus Fontainebleau: „Der Fürst Taxis, das ist auch wieder ein toll Fürstenthum! Wenn ihr das vor Fürsten zählen wollt, werdet ihr wohl bei Dutzenden sie finden!" Der Dutzendfürst Eugen Alexander starb 1714 62jährig zu Frankfurt.

10. (2) Sein Sohn Anselm Franz, der zweite Fürst, geboren 1679, heirathete 1703 Luise, Tochter des dritten Fürsten Ferdinand Lobkowitz, kaufte 1727 von den Grafen von Graveneck, die in diesem Jahre erloschen, die Herrschaft Eglingen, ohnfern des Rieses und von Nördlingen, für 200,000 Gulden und erlangte damit Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium. Von ihm rührt auch her das 1734 von den Grafen von Schenk-Castell erkaufte Schloß zu Trugenhofen bei Dischingen, seit 1819 Schloß Taxis genannt, jetzt Sommer-Residenz, so wie der Taxis'sche Palast auf der Eschenheimer Gasse in Frankfurt am Main, wo der deutsche Bundestag seine Sitzungen hält. Er starb 1739 als ein Sechsziger zu Brüssel mit dem

Ruhme, dem Brüsseler Hofe den größten Glanz verliehen zu haben: das Taxis'sche Haus in Brüssel war prächtig und stand allen Notabilitäten und besonders den Fremden offen. Die einzige Tochter des Fürsten Anselm Franz, Marie Auguste, heirathete, wohlausgestattet, 1727 den regierenden Herzog Carl Alexander von Würtemberg, der 1733 zur Regierung kam: sie wurde die galante Mutter des berühmten Herzogs Carl, des Stifters der Carlsschule, der in Brüssel seine erste Erziehung erhielt.

11. (3) Es folgte der Bruder dieser galanten Dame, Alexander Ferdinand, der dritte Fürst von Thurn und Taxis, geboren 1704, der seit 1743 unter Kaiser Carl VII. von Baiern bis 1745 und wieder 1748 bis 1773, 25 Jahre lang, kaiserlicher Prinzipal-Commissar auf dem Regensburger Reichstage wurde. Dieser Fürst von Taxis war es, von dessen Unterstützung der unglückliche letzte Kaiser vom Hause Baiern in Frankfurt lebte. Als Commissar auf dem Reichstage zu Regensburg machte er, wie sein Vater in Brüssel, eines der größten Häuser und im eigentlichsten Verstande des Worts, die Honneurs des Reichstags: er gab Opern, Comödien, Bälle, Feuerwerke und große Jagden. Er war es denn auch, der zuerst 1754 in das Reichsfürstencollegium eingeführt wurde: Kaiser Carl VII. hatte zum Besten des fürstlichen Hauses das Reichsgeneralerbpostamt zu einem Reichsthronlehn erhoben. Aber die altfürstlichen Häuser widersprachen der Aufrufung der Thurn- und Taxis'schen Stimme im Reichsfürstenrathe beständig. Dieses Fürsten Gemahlin war seit

1731 eine Prinzessin aus dem protestantischen Hause Brandenburg-Baireuth, die 1733 katholisch ward und nach ihrem Tode 1739 vermählte er sich noch zweimal, mit einer Gräfin Lambesc aus dem Hause Lothringen, das später in Oestreich zur Regierung kam, und mit einer Prinzessin Fürstenberg. Er starb, fast ein Siebziger, 1773 als Prinzipal-Commissar zu Regensburg.

12. (4) Darauf succedirte sein Sohn, der vierte sehr eigenthümlich geartete Fürst Carl Anselm, geboren 1733, der wieder ein Vierteljahrhundert lang kaiserlicher Principal-Commissar zu Regensburg wurde bis zum Jahre 1797. Er fuhr fort die Honneurs des Reichstags zu machen, brachte aber die unter seinem Vater zerrütteten Finanzen des Hauses in Ordnung und kaufte 1785 von den Grafen Truchseß von Waldburg um die recht ansehnliche Summe von 2,100,000 Gulden die Herrschaften Scheer und Friedberg an der Donau in Schwaben, weshalb er noch einen Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium erhielt. Er erlebte die Zeit der Revolution. Zur Entschädigung für die auf dem linken Rheinufer und in den Niederlanden verlornen Reichsposten und für die Hennegau-Herrschaft Braine le Comte erhielt er im Reichsdeputationshauptschluß 1803 die sogenannten Seeherrschaften, die gefürstete frei weltliche Damen-Abtei Buchau am Federsee, die ohnfern davon gelegene Prämonstratenser-Abtei Marchthal an der Donau und die Benedictiner-Abtei Neresheim, ohnfern Nördlingen, wo 1634 die Schweden die große Niederlage erlitten hatten. Diese Abtei Neresheim, ein großes weitläuftiges Kloster auf

einer Anhöhe beim Städtchen Neresheim, erst 1768 noch zu einem unmittelbaren Reichsstifte erhoben, war so reich, daß sie in den letzten Jahren des 18ten Jahrhunderts das Städtchen Neresheim dem hochverschuldeten Fürsten von Wallerstein um eine große Summe hatte abkaufen wollen, wozu aber die Vettern ihre Einwilligung nicht gaben. Der Hamburger Tourist Ludwig von Heß, der diese Abtei im Jahre 1789 besuchte, schreibt von ihren Mönchen: „Sie sind wirklich zum Theil, so viel als Mönche sein können, aufgeklärte Menschen. Sie geben den umher wohnenden Kindern Unterricht in den mehrsten Wissenschaften und halten Vorlesungen über Philosophie, Geschichte, Naturkunde u. s. w. trotz einer wohlversehenen Akademie. Der Professor Magnus Faust, ein sehr gebildeter und heller Kopf, liest über Kant für die Novizen des Klosters. Diese Mönche sind sehr gastfrei. Jeder Reisende, der bei ihnen einkehrt, wird unentgeltlich bewirthet, er ißt mit einem ihm vom Prior zugegebenen Klosterbruder allein und findet gewöhnlich an diesem einen wohlunterrichteten vorurtheilsfreien Gesellschafter. Ihre Küche ist sehr gut und der Wein vortrefflich. Sie geizen mit nichts, nur Nachtherberge geben sie nicht. Hier ist eine der schönsten Kirchen, die Deutschland aufzuweisen hat; sie ist neu, in einem einfachen, ehrwürdigen Styl gebaut, man kann keinen schöneren Plafond als den, der über diese Kirche schwebt, sehen. Er stellt einen Hymnus vor, ist von dem berühmten Maler Kneller († in England 1723) gearbeitet. Dieser brachte sieben volle Jahre darauf zu und erhielt ohne seinen Unterhalt 30,000 Gulden."

Fürst Carl Anselm von Taxis, der Erwerber dieser stattlichen Abtei Neresheim, war seit 1753 wieder mit der Schwester des regierenden Herzogs Carl von Würtemberg vermählt, hatte aber wie sein Schwager noch andere Liaisons und heirathete zuletzt in zweiter Ehe eine derselben, ein Dienstmädchen. Diese Heirath des vierten Fürsten von Taxis machte in den höheren Kreisen eben so großes Aufsehen, wie 15 Jahre später die des gescheiten siebenten Fürsten Dietrichstein mit seiner Wiener Nannerl und 36 Jahre später in unsern Tagen die des Fürsten Oettingen-Wallerstein mit seiner braunen Gärtnerstochter, der Mutter der Gräfin Bassenheim in München. 1787 starb die erste Fürstin. Ein in Spittler's Magazin abgedruckter Brief-Auszug, d. d. Regensburg 15. November 1787 berichtet darüber: „Ueber die Revolutionen an dem fürstlich Taxischen Hofe wurde in diesen Tagen viel hier gesprochen. Frau von W. hat sehr verloren. Se. Hochfürstl. Durchl. haben sich die .....*) zur linken Hand antrauen lassen. Die Trauung soll in Gegenwart des H. von Lilien**)

*) Das Dienstmädchen ist gemeint.

**) Die Lilien gehörten wie die Westerhold (Westphälinger), die Brinz und die Leykam, von denen das schöne „Veilchen“ die zweite Gemahlin des Staatskanzlers Metternich ward, zu den Taxis'schen Postdienstfamilien, die nachher aus den taxischen Postlogen im östreichischen Staatsdienst parvenirten und das sieben- und neunbeperlte Krönchen erzielten: der Taxis'sche Geheime Rath, Präsident und General-Intendant der Posten, Franz Michael Florentin von Lilien, führte in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die Postwagen ein. 1756 kam die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand.

geschehen sein. Ueber die Herkunft kann ich keine Aufklärung geben, so lange auch schon hier am Hofe mit gewissen ökonomischen Aufsichten beschäftigt war. Ehe diese neue große Erhebung vorging, war diese Herkunft keine Frage, über die in Regensburg gesprochen wurde. Und vielleicht sollte es hiebei nie eine Frage sein. In Anschauung der Bedingungen, auf welche die Heirath geschlossen worden, ist noch gar nichts mit einiger Authentie bekannt. Manches wird man sich leicht aus dem Erfolg abstrahiren können. Ich zweifle, ob sie je bei der Tafel oder im Schauspiele mit dem Fürsten erscheinen wird, eben so wenig wird sie je mit Ihro Durchlaucht in einem Wagen ausfahren. Meines Erachtens wäre es gut, wenn alle Dinge dieser Art mit einer gewissen Publicität geschähen u. s. w."

1789, etwa zwei Jahre nach Schreibung dieses Briefes, berichtete der Hamburger Tourist Ludwig von Heß von dem Fürsten, den er zu Dischingen bei Neresheim Hof haltend traf: „Dischingen ist ein unbedeutendes Fleckchen, das Schloß ist ein mittelmäßiges Gebäude mit einem ziemlich freien englischen Garten. *)

---

*) „Schloß Trugenhofen, jetzt seit 1819 Schloß Taxis genannt, liegt auf einem hohen Berge auf Felsen und zeigt besonders von der nördlichen Seite noch jetzt alle Spuren einer ehemaligen festen Ritterburg. Außerhalb des Schloßhofes sind eine Menge anderer Gebäude, die dem Ganzen (nebst dem Dorfe Dischingen) das Ansehn einer kleinen Stadt geben. Zwei den großen Schloßhof umschließende Flügelgebäude sind neu aufgeführt worden und ihrer Vollendung nahe. Aus den Zimmern des Schlosses hat man

Der Fürst wohnt hier die Sommermonate durch. Die diesem Hause angehörigen Herrschaften Eglingen, Dammellingen und die Grafschaft Friedberg liegen in der Nähe und mögen die Hauptursachen zur Erbauung eines Lustschlosses in dieser rauhen Gegend gewesen sein. Den Winter über residirt er zu Regensburg rc. Die Revenuen von der Post sind ungemein groß, man rechnet eine Million Thaler reinen Ueberschuß, obgleich das Personal des Reichspostwesens 20,000 Köpfe stark sein soll."

„Der jetzige Fürst von Thurn und Taxis ist gegen die Postbedienten ein gerechter und gegen ihre Wittwen und Waisen ein wohlthätiger Mann; zwar will man ihm Schuld geben, daß seine Handlungen nicht immer von menschenfreundlichen Gesinnungen, oft nur von bizarren Einfällen geleitet werden, und er sich nicht selten hart und unerbittlich zeigt; dabei soll er nachtragend sein und keinen Groll ablegen. Er liebt den Glanz und das Prächtige, macht viel Aufwand und hält eine gute Capelle. Seine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht verleitete ihn zu einer Handlung, die den Frieden aus seiner Familie bannte und ihm selbst viel Verdruß zuzog. Er heirathete vor einigen Jahren sein Dienstmädchen, die schon der Dubarry Handwerk vor ihrer Erhebung getrieben haben soll. Sie führte sich aber in ihrem erhöhten Stande so erniedrigend auf,

---

die entzückendste Aussicht nach Süden bis Augsburg." August Krämer, Taxis'scher Hofrath und Hofbibliothekar zu Regensburg, 1806—1815 Erzieher der fürstlichen Kinder: „Taxis Ehre, eine Dichtung." Regensburg 1823, Vorrede.

lebte unordentlich und machte Schulden, daß der Fürst ihrer bald überdrüssig ward. Um sich für den Verlust seiner Achtung zu entschädigen, kaufte er ein Gut in der Nähe von Regensburg für 46,000 Thaler, wo sie jetzt für sich lebt. Auch mochten die Aeußerungen der Reichstagsgesandten, daß sie das Haus des Fürsten nicht betreten würden, wenn diese Dame die Honneurs darin machte, zu dem Entschlusse wohl mit geholfen haben, sie zu entfernen."

„Der Gasthof bei Dischingen war voll Bedienten, Heiducken, Läufern, Jägern, Jägerburschen und Stallknechten. Man trank, spielte, sang, pfiff, krächzte auf Jagdhörnern und knallte durch das Haus mit Parforcepeitschen. Eine Menge Hunde vermehrten das Unwesen, das allem Ansehen nach die Nacht hindurch gedauert hat, da die hohe Herrschaft erst um 11 Uhr sich zu Tische zu setzen pflegte. Ich entschloß mich daher aufzubrechen" 2c.

„Der Fürst wohnt die Sommermonate auf seinen Gütern, während dem Winter ist sein Haus in Regensburg, das im Umfang der Abtei St. Emmeran liegt, für die Gesandten, einheimische und adeliche Fremde von angenehmen Werth. Der Fürst giebt während seiner Anwesenheit täglich Diner, wozu jene Stände abwechselnd geladen werden. Alle Sonntag ist Assemblee, der ebenfalls nur Adelige beiwohnen dürfen. Diese Ausnahme findet nicht bei den Concerten statt, die der Fürst jeden Sonntag den Winter durch giebt, hierzu hat jede anständig gekleidete Person Zutritt. Die Capelle des Fürsten ist vielleicht eine der besten in Deutschland.

Alle Musiker, Sänger und Sängerinnen von Celebrität, die durch Regensburg reisen, lassen sich in diesen Concerten hören und werden von dem Fürsten recht fürstlich belohnt. Sein Hof ist nicht groß, aber wohl bezahlt. Mit der ersten Post erhält er alle Modeblätter, wie sie in Frankreich erscheinen, und von dem kleinen Hofe verbreitet sich das Neue, die Etiquette durch alle Classen. Der regierende Fürst von Thurn und Taxis ist, trotz seiner Schwächen, die er theuer genug hat abbüßen müssen, ein braver, rechtlich denkender Mann, vorzüglich wohlthätig und vorsorgend gegen die Wittwen und Waisen seiner verstorbenen Post-Officianten. Es ist Schade, daß dieser so vieles Gute thuende Mann durch eine sonderbare Gewohnheit alles, womit er bekleidet ist, wie Halsbinde, Kniebänder, Hemdenknöpfe u. s. w. so eng zu tragen und so fest zuzuschnüren, seine Gesundheit benachtheiligt und sein Leben verkürzen wird. Man sagte mir, dieser peinliche Zustand solle dazu dienen, um eine von Natur bleiche Gesichtsfarbe zu röthen. Sonst hat dieser Fürst sich durch zwei von ihm erschaffene Verschönerungen und öffentliche Anstalten um Regensburg ein dauerndes Verdienst erworben: das eine besteht in einer Allee um die Stadt, die die Taxische Allee ist, die zweite ist die Stiftung der fürstlich Taxischen Bibliothek. Das Theater hat der Fürst für immer von der Stadt gemiethet und überläßt es wieder den Schauspielern unentgeltlich zum Gebrauche."

Dieser eigenthümlich galant und eitel geartete vierte Fürst von Thurn und Taxis, Carl Anselm, erlebte die Greuel der Revolution und mußte sein Amt als

„Tafelhalter" und nebenbei Principal-Commissar Sr. Röm. K. Majestät in Regensburg bedauerlich quittiren. Im Jahre dieser Quittirung beschickte er durch eine eigene Taxis'sche Botschaft den Rastadter Friedenscongreß. Ritter von Lang in der classischen Beschreibung der Helden, Löwen, Faulthiere und Monstres desselben (Memoiren I. am Schlusse) berichtet von der Taxis'schen Gesandtschaft: „Ein drolliges Verhältniß that sich in der Taxis'schen Gesandtschaft kund, wo ein Graf Vrients-Berberich, der Sohn, ein junger, kleingestalteter Mensch als erster, sein alter, stämmiger und himmellanger Herr Papa aber als zweiter untergeordneter Gesandter auftrat und zwar mit solcher pünktlichen Beobachtung des Rangs, daß der Herr Papa immer ein paar Schritte hinter seinem Herrn Sohne herging". Im Jahre 1803 war das große Leichenmahl des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation in der guten Stadt Regensburg und zwei Jahre darauf verblich der große Taxis'sche Tafelhalter: er starb 1805, 72 Jahre alt. Seine Residenz war zuletzt Marchthal in den neuerworbenen Seeherrschaften gewesen. In der Sommerresidenz Trugenhofen sah der würtembergische Prälat Pahl den Fürsten und berichtet, dankbarlichst aber mit Heß übereinstimmend, in seinen Denkwürdigkeiten, daß er „ein wohlwollender, menschlich guter Mann gewesen sei, der seinen höchsten Genuß darin gefunden, alles um sich zu erheitern und zu beglücken; sein Hof, ein Sitz edler Geselligkeit und Unterhaltung, habe jedem durch irgend ein Talent angekündigten oder auf schickliche Weise eingeführten Ehrenmanne offen gestanden."

Im Jahre 1805, dem Jahre vor der deutschen

Reichsauflösung bestand die fürstlich Taxis'sche Regierung zu Buchau aus einem Präsidenten, einem Westphälinger, einem Grafen Alexander Westerholb, einem Director und sieben Hof- und Regierungsräthen. Unter ihr standen die Beamten und Oberforstämter in den verschiedenen Besitzungen des Hauses. Als damaligen fürstlich Thurn- und Taxisschen Domainen-Director rühmt der Ritter Lang einen von Seyfried, als welchen er in Wien kennen gelernt hatte, dann auf dem Rastadter Congreß, wo er bevollmächtigt war, das geistliche Interesse einer schwäbischen Reichsabtei zu wahren, wieder traf, er nennt ihn, was gewiß eine Empfehlung für den Taxis'schen Angestellten ist, denn Lang war ein (was selten ist) gescheiter Kopf und (was noch seltener ist) ein nicht schwanzwedelnder freimüthiger Mann, ein Schrecken für die hochnäsige, eitle, aufgeblasene Noblesse: „seinen vertrauten Freund".

13. (5) Der Nachfolger Fürst Carl Anselm's war seit 1805 sein Sohn von der würtembergischen Prinzessin, der fünfte Fürst Carl, geboren 1770. Seine Jugend fiel in die bewegte Zeit der französischen Revolution und gescheite Franzmänner, die Frankreich verlassen hatten, kamen frühzeitig in seine Nähe, ein guter Freund ward z. B. der nachherige erste Graf Chevalier Gabriel de Bray, der in baierischen Staatsdienst gelangte.

Gegen die Eigenschaft als „Erzieher des Erbprinzen", welche ich in der baierischen Hofgeschichte dem nachherigen ersten Grafen de Bray vindicirt hatte — auf eine Notiz gestützt, die ich in einem der tausende von Büchern

und Brochüren fand, welche ich zum Behuf der deutschen Hofgeschichte gelesen habe — hat der Sohn, der Gesandte in Petersburg, reclamirt. Auf seinen Wunsch theile ich diese Reclamation mit und zwar mit seinem eigenen Briefe an mich.

„St. Petersburg, 21. Mai 1854.

Euer Wohlgeboren!

In Ihrem Werke: Geschichte der Höfe der Häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen, Theil II, Seite 274 und 275 finden sich über meinen Vater, den Grafen Franz Gabriel von Bray, eine Reihe irriger Angaben, welche großen Theils der giftigen und von Ungenauigkeiten strotzenden Schrift des Ritters von Lang entnommen zu sein scheinen. *)

*) Der Ritter von Lang, der alle Adelsbriefe in Baiern als baierischer Reichsherold zu prüfen und der den schon bestandenen Adel zu immatriculiren hatte, mußte allerdings als ein competenter Mann in Beurtheilung der Adelsprätensionen, worin bekanntlich mille et mille fables convenues sich geltend machen, mir erscheinen. Lang aber sagt ausdrücklich, der Adelserhebungen der Cetto, de Bray, Giese und Stichaner (II. 151 seiner Memoiren) gedenkend, der alte König Max habe, wenn er solche große Erhebungspatente Bürgerlicher unterzeichnen sollte, oft mißmuthig ausgerufen: „Warum muß es denn wieder so ein Abenteurer sein?“ Könige taxiren allerdings kurz und bündig. Was für eine Höllennoth Lang übrigens mit der baierischen Adelsimmatriculirung hatte, wie alles Baron sein und Graf sein wollte — auf Zeugnisse hin, wie Schneiderrechnungen, wo oben an stand: „Rechnung für Se. reichsfreiherrlichen oder reichsgräflichen

Es wird dort insinuirt: mein Vater habe für einen Emigranten „gelten wollen“. Gerade im Gegentheil legte derselbe Werth darauf, nicht zu den Emigranten gerechnet zu werden, und begründete dies rechtlich dadurch, daß er schon 1786, also lange vor dem Erlasse der revolutionairen Gesetze gegen die Auswanderer, Frankreich als Malthefer-Ordens-Ritter, d. i. als Angehöriger eines damals mit Frankreich nicht im Kriege befindlichen souverainen Ordens, verlassen hatte. Die französische republikanische Regierung erklärte ihn gleichwohl für einen Emigrirten und erst 1797 gelang es ihm, die Streichung seines Namens aus den Proscriptionslisten, und in Folge dessen die Rückgabe der allerdings im Stiche gelassenen adeligen Güter, die ihm als Erbtheil zugefallen waren, zu erlangen. Der Erlös aus dem Verkaufe dieser Güter bildet die Grundlage unseres heutigen Vermögens; denn mein Vater hielt es für seine Pflicht, auf seinen verschiedenen Gesandtschaftsposten die Gastfreiheit und diplomatische Repräsentation auf eine Weise zu üben, welche an Ersparnisse an seinem Gehalte nicht denken ließ.

Ich bemerke ferner: mein Vater war nie „Erzieher des Erbprinzen von Thurn und Taxis“, welcher zur Zeit, als Ersterer sich in Regensburg aufhielt, eben mit der

---

Gnaden“, wie die Esterhazy's von Attila und Henoch, die Arco von den Grafen Bogen, die Aretine von den Königen von Armenien stammen wollten u. s. w. u. s. w. das Alles muß man lesen, um urtheilen zu können: hier ist weder Gift noch sind strotzende Ungenauigkeiten zu finden, sondern nackte, aber freilich sehr fatale Thatsachen.

Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz sich vermählt hatte;*) wohl aber war er, so lange er lebte, ein treuer und dankbarer Freund dieses Fürstenpaars, welches ihn in der kritischen Lage, in welche die Beschlagnahme seines elterlichen Vermögens in Frankreich ihn versetzt hatte, mit zuvorkommender Güte aufgenommen hatte.

Dem Rastadter Congresse wohnte mein Vater als Mitglied der Gesandtschaft des Maltheser-Ordens, wie aus den Jahrbüchern und Kalendern aus jener Zeit leicht zu erhärten ist, bei. Was unter dem Ausdrucke „baierischer Cavalier servente" gemeint ist, weiß ich nicht.**) Jedenfalls paßt derselbe nicht auf meinen Vater, der erst zwei Jahre später in baierische Dienste, — und zwar gleich als Geheimer Rath — und bald darauf Gesandter in London — eintrat, nachdem er noch zuvor als Mitglied einer Deputation seines Ordens sich an den Hof des Kaisers Paul I. nach St. Petersburg begeben

---

*) Sehr jung, und noch sehr erziehbar, 19jährig.

**) Der Chevalier lieh dem baierischen Gesandten auf dem Rastadter Congresse seine, wie Lang bündig genug hervorhebt, sehr geschickte Feder und dieser Dienst brachte ihn in den baierischen Dienst, d. h. in den wohlbelohnten förmlichen Staatsdienst der Krone Baiern. Ich bemerke, daß Lang selbst in Rastadt war, als preußischer Staatsdiener, von Hardenberg geschickt. Von der damaligen baierischen Gesandtschaft in Rastadt — „eine fast unübersehbare diplomatische Colonie" (I. 315), — von der keineswegs alle die Feder ansetzten, kannte Lang persönlich fast Alle und erfuhr natürlich genau, was vorging und wer die Feder ansetzte.

hatte, da dieser Fürst die Großmeisterwürde von Malta angenommen hatte.*)

Daß mein Vater einem altadeligen Geschlechte angehörte, ergiebt sich, unabhängig von anderen Beweisen, wohl schon aus seiner Eigenschaft als Malthefer-Ritter. Nur der Ausbruch der französischen Revolution hinderte ihn an der Ablegung des Gelübdes.**) Hieran ist übrigens sehr wenig gelegen. Desto mehr aber daran, daß mein Vater nie eine Stellung angenommen hat, welche ihm nicht gebührte.***) Viele seiner Zeitgenossen leben

*) „Die Herren Malthefer in ihren hochrothen Uniformen trugen auf dem Rastadter Congresse ihren unauslöschlichen Durst nach Türkenblut zur Schau; desto weniger begierig zeigten sie sich auf das französische Blut und schauten sich daneben um, ob statt einer Insel nicht festes Land zu gewinnen sei. Sie eilten in dem Augenblick, wo den geistlichen Ständen Deutschlands die Stunde der Gefahr erschien, herbei, um zu betheuern, daß sie keine Geistlichen wären, und wollten, da überhaupt auch dem deutschen Wesen kein glänzender Stern vorleuchtete, das Mittel ergreifen, sich für Russen zu erklären.“ Lang I. 321 f.

**) Sollte nicht ein Malthefer, der 1786 Frankreich verläßt und bis 1798 — wo bekanntlich Napoleon erst Malta wegnahm — in Europa herumpilgert, ohne Gelübde abzulegen, ein „Abenteurer“ von einem König, wie Max I. von Baiern war, genannt werden können? 1799 erst nahm Graf Montgelas den Pilger in Dienst — das sind lauter Facta.

***) Erzieher eines Erbprinzen von Taxis zu sein, ist nichts „Ungebührliches“. Wie viele Franzmänner waren in der Leidenszeit der Revolution weniger, viel weniger, als Erzieher. Selbst Louis Philipp war ja bekanntlich Lehrer in dem Planta'schen Reichenau im Graubündner

noch, und alle, die ihn gekannt, werden Ihnen bestätigen können, Herr Doctor, daß mein Vater ein Ehrenmann im vollsten nnd edelsten Sinne des Wortes, und als solcher allgemein anerkannt und hochgeachtet war. Wenige Männer unseres bewegten Zeitalters haben ein so fleckenloses geehrtes Andenken hinterlassen, aber auch wenige haben so rein gelebt und so segenvoll gewirkt.

Unter seinen Freunden gehörten die besten und die liebsten dem deutschen Gelehrtenstande an. Seiner Lieblingswissenschaft, der Botanik, hatte er auch — wie er mir oft sagte — seine angenehmsten, geselligen und Freundschaftsverbindungen zu danken. — Unter den literarischen Erzeugnissen meines Vaters nenne ich vorzugsweise seine Geschichte von Liefland, — ein Werk für Deutschland eben so interessant durch den Stoff, als wichtig durch die gelehrten Forschungen, welche ihm zu Grunde liegen.

Lande. Es ist purer Adelsdünkel, wenn der Sohn eines „de Bray" sich über die vermeintlich ungebührliche Stellung seines Vaters als Erzieher eines Prinzen in Regensburg beklagt. Ganz andere Leute als die „de Bray" waren im stolzen London Haarkräusler, Haushofmeister, butler und dergleichen, ja es war ein recht reputirlicher Franzmann der Mann, der von Lord zu Lord ging, um bei den Diners den Salat zu bereiten, er ward wegen seines „künstlichen Salatmachens" begehrt, wie die baierischen Vieregg wegen ihres „künstlichen Tranchirens" begehrt, ja baronisirt wurden, wie Lang bei Gelegenheit der Verification der Adelsdiplome aus dem Diploma der Vieregge ersah.

Ich hoffe, daß Ew. Wohlgeboren nach diesen vollkommen genauen Daten die Angaben Ihres Aufsatzes, wenigstens in einer künftigen Auflage, berichtigen, und der gerechten Reclamation eines Sohnes zu Gunsten seines Vaters und Wohlthäters gebührend Rechnung tragen werden.

Hochachtungsvoll

O. von Bray,

K. baierischer Staatsminister und Gesandter am kaiserlich russischen Hofe."

Fürst Carl wurde wieder bei dem dankbaren Oestreich kaiserlicher Geheimer Rath und nochmals kaiserlicher Prinzipal-Commissar auf dem Regensburger Reichstage von 1797 an, wo er in diesem Posten seinem Vater folgte, bis zur allendlichen Auflösung des deutschen Reichs 1806. In demselben Jahre 1806 wurde das Haus Taxis durch den Rheinbund mediatisirt: es kam unter Hohenzollern. Das Reichspostinstitut als solches ging ein. Es blieb aber die Fürstlich Taxis'sche General-Post-Direction in Frankfurt am Main für die Posten in denjenigen deutschen Ländern, wo sie ehemals bestanden hatten. Beim Befreiungskriege leistete diese Direction sehr ersprießliche Dienste: mit Hülfe ihrer alten Verbindungen und des Vertrauens, welches sie früher gehabt hatte, brachte sie das Postwesen fast ohne Unterbrechung auf dem wieder eroberten linken Rheinufer in Gang, so daß die Armeen eine vollständig gesicherte Communication zu genießen hatten. Diese Dienste wurden dem Hause wohl belohnt. Bei der Wiederherstellung erhielt der

Fürst Carl für den Verlust der Post in Baiern die angenehme ehedem stiftregensburgische Herrschaft Donaustauf bei Regensburg und für den Verlust der Post in den an Preußen gekommenen Besitzungen die große Standesherrschaft Krotoszin im Großherzogthum Posen mit 30,000 Einwohnern. Dagegen behielt Taxis noch fort den erblichen Besitz der Post in Würtemberg, wo sie erst im Jahre 1851 zur Ablösung kam, in den herzoglich sächsischen Ländern, in Schwarzburg und Reuß, in Nassau, in Hohenzollern und in Frankfurt, auch erhielt es durch Staatsvertrag von 1816 die Posten in Hessen — gegen einen jährlichen Lehnscanon, in allen diesen Ländern für eine halbe Million Thaler. Das Areal, über das die Taxis'sche Posthoheit sich erstreckt, begriff im Jahre 1848 immer noch 2675 □Meilen, fast den vierten Theil vom Flächeninhalt Deutschlands.

Fürst Carl Taxis kam in Verwandtschaft mit dem preußischen Königshause. Er war seit 1789, erst 19 Jahre alt, mit einer protestantischen Prinzessin von Mecklenburg, Therese von Strelitz, vermählt, einer Schwester der berühmten schönen Königin Luise von Preußen und der galanten Friederike von Hannover (früher Prinzessin Ludwig von Preußen, dann Prinzessin Solms), einer Dame von hoher Bildung und Liebenswürdigkeit, die denn auch viel sich hat lieben lassen: sie war so galant wie die Prinzessin Friederike, aber nicht so schön wie diese und die Königin Luise. Im Hochzeitsjahre vernahm Herr von Heß lauter Liebes und Gutes von dem Paare. „Der

Erbprinz, schreibt er, mit seiner Gemahlin werden ihres sittlichen Vorzugs, ihrer Geistesbildung und überhaupt ihres humanen Betragens wegen allgemein geschätzt und gerühmt."

„Die Fürstin von Thurn und Taxis, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, heißt es desgleichen vom Jahre 1801 in den „Flüchtigen Bemerkungen eines flüchtig Reisenden", Leipzig 1845,*) stand als Gemahlin des Prinzipal-Commissars an der Spitze der Regensburger Gesellschaft. Sie wußte durch Jugend, Schönheit und Liebenswürdigkeit sich viele Herzen zu gewinnen und war eine große Freundin der Geselligkeit. Obgleich dem Fürsten damals, durch Verlust des linken Rheinufers, vielleicht ein Drittheil seiner Einkünfte genommen war, was späterhin ihm auf andere Art reichlich wiedergegeben worden, so waren die Einnahmen dennoch so bedeutend, daß der Hof von St. Emmeran nicht allein an Glanz es mit vielen deutschen Höfen aufnehmen konnte, sondern auch noch sehr viele darin übertraf. Jeden Sonntag war ein großes Diner und Abends Empfang und Spiel, das außer dem Whist und L'Hombre am Anfange des Winters auch mit einer kleinen nichtssagenden Maceboine begann, und im Frühjahr manchen

*) Verfasser ist der Schwager Bettinens von Arnim, der preußische Obermundschenk von Arnim-Neudorf, der wegen seiner allerdings nur äußerlichen Aehnlichkeit mit Pitt den Namen „Pitt-Arnim" führte; gegenwärtig als ein alter, gebrechlicher Mann, der Mitleid erweckt, heißt er „Arnim-pitié", von einer Carrikatur, wo er vor der schönen Charlotte Hagen auf den Knieen liegt: er sagt: „Pitié!", sie: „Pitt geh!"

Beutel zerrissen hatte, denn auch hier, wie damals an so vielen Höfen fanden sich Leute, qui savaiet corriger la fortune. Man kannte sie, man wußte, daß sie betrogen und dennoch spielte man weiter mit ihnen rc. An jedem Donnerstage war Conzert, wo, nach damaliger Hofsitte, eben so wie bei den größeren Diners, keinem anständig Gekleideten der Eintritt als Zuhörer verweigert wurde, er aber immer sich in einer gewissen Entfernung von den wirklich Eingeladenen zu halten hatte. Daß die Fürstin als Freundin des Tanzes auch genug Bälle gab, versteht sich von selbst, und da der Winter 1801 lange anhielt, so blieben auch Schlittenfahrten nach den benachbarten Schlössern nicht aus, wo denn jeder seine Dienerschaft so gut wie möglich ausstaffirte. Wenn die liebenswürdige, hochgebildete Fürstin dergestalt den Ton angab, so ist es begreiflich, daß Alle mehr oder minder, je nachdem es die pecuniären Verhältnisse gestatteten, ihr nacheiferten, und so der Winter, unter Vergnügungen allerlei Art, höchst angenehm verbracht wurde. Zwar gab es immer einige Rangstreitigkeiten, denn die Gesandten wollten die Fürstin nicht als Prinzessin von Mecklenburg, sondern nur als Gemahlin des Principal-Commissarius anerkennen und ihr unter andern nicht das Recht zugestehen, zum Tanze aufzufordern. Wir Fremden indessen, ich namentlich als Preuße, achteten in ihr nicht allein die Fürstin aus einem altfürstlichen Hause, sondern noch die Schwester unserer angebeteten Monarchin, und so hatten wir manchmal ein böses Gesicht irgend eines Fräuleins zu ertragen, wenn wir uns genöthigt sahen, aus diesem Grunde ein festgestelltes Engagement wieder aufzukündigen" rc.

Unter den sehr zahlreichen späteren Verehrern der jungen Fürstin, welche nach den Tagen erster Jugend und Unschuld ein ziemlich freies, fast wildes Leben geführt haben soll, wird ein sächsischer Edelmann besonders genannt, Alexander von Miltitz. Es war das der Bruder des Dichters der Abendzeitung Boromäus, bei dem er in Dresden starb, ein gescheiter, bei den Damen auch äußerst beliebter Mann, der aber den schlechtesten Ruf hatte. Die Fürstin suchte sich seiner zur Zeit des Wiener Congresses durch dringende Verwendungen um eine Anstellung im diplomatischen Fache beim preußischen Staatskanzler Hardenberg zu entledigen; derselbe erklärte jedoch wiederholt geradezu, er getraue sich diesen Protegé an keinem Hofe anzubringen, so übel sei er berüchtigt; endlich ward er als Chargé d'affaires zu den Muselmännern nach Constantinopel geschickt. Als ein anderweiter Verehrer der Fürstin Taxis, als „Leibhusar" derselben, wie Hormayr in seiner expressiven Sprache sich ausdrückt, galt Baron Max Lerchenfeld, der nach dem Sturze Napoleons an Montgelas' Stelle Minister des Innern in Baiern ward.

Der Gemahl dieser galanten Dame starb 1827, 57 Jahre alt, die Fürstin 12 Jahre erst nach ihm, 66 Jahre alt. Es stammen aus dieser Ehe: ein einziger Sohn, der der Nachfolger ward und zwei Töchter, von denen die eine verheirathet wurde an den Prinzen Paul von Würtemberg und die andere an den Fürsten Paul Esterhazy, denselben, der noch lebt, lange Gesandter in England und noch neuerlich außerordentlicher Krönungsbotschafter Oestreichs in Moskau war.

14. (6) Es folgte dem Fürsten Carl sein und der galanten Mecklenburgerin eingeborner Sohn, der jetzt regierende sechste Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, geboren 1802, der baierischer Kronoberpostmeister und erblicher Reichsrath und würtembergischer Erblandpostmeister ist. Er machte im Gegensatz zu seinem Vater, welcher die glänzende Heirath, die ihn in die königlich preußische Verwandtschaft brachte, gemacht hatte, eine Art von Mesalliance mit einer Dame aus dem niederen Adel, er vermählte sich ein Jahr nach seines Vaters Tode, 1828, 26jährig, mit Wilhelmine, Freiin von Dörnberg, einer baierischen Geheimrathstochter, welche schon nach 7jähriger Ehe 1835 zu Nürnberg starb. Darauf verheirathete Fürst Maximilian sich 1839 zum zweitenmal, und diesmal standesmäßig mit der Prinzessin Mathilde von Oettingen-Spielberg. Er hat mit diesen beiden Gemahlinnen den reichen Ehesegen von dreizehn Kindern, darunter nicht weniger als elf Söhne. Von der ersten Gemahlin stammen: der Erbprinz Max, geboren 1831, die Prinzen Egon, der jetzt in der östreichischen Armee dient und 1856 bei der Krönung in Moskau im Gefolge der östreichischen Botschaft in Dragoner-Uniform Figur machte, und Theodor, der jetzt in der baierischen Armee dient, und die Prinzessin Therese, Gemahlin des regierenden auf Petschau in Böhmen possessionirten Herzogs von Beaufort-Spontin von niederländischer Abkunft; von der zweiten Gemahlin, der schwäbischen fruchtbaren Fürstin stammen neun Prinzen: Otto, Georg, Paul, Hugo, Gustav, Adolf, Franz, Nicolaus und Alfred und die Prinzessin

Amalie. Die ältesten Prinzen hat der Fürst, wie die Großherzoge von Mecklenburg und der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen im Blochmann'schen Institute zu Dresden erziehen lassen, wo sie, gemäß dem großen Reichthum des Hauses mit einem stattlichen Train sich zeigten, welcher sogar den schwarzburger Fürsten zur Nachhülfe beim Train seiner Söhne anfeuerte.*) Später studirten die Prinzen in Leipzig. Die Hofhaltung in dem ehemaligen Kloster St. Emmeran zu Regensburg, neben dem Generalpostgebäude gelegen, ist auch sonst glänzend und stattlich. Namentlich hält der Fürst von Taxis, wie die Fürsten von Löwenstein und Leiningen in den Bergen um Stauf und Wörth bei Regensburg vorzügliche Hirschparke und ein Aufsatz über die Hirschjagd in Baiern, welchen die Augsburger Allgemeine Zeitung**) kürzlich brachte, berichtet beiläufig zu seinem Ruhme, daß derselbe die Wildschäden so erheblich immer vergütet habe, daß dieselben öfters beim Verkauf eines Hofs oder Grundstücks als Rente mit in Anschlag gekommen seien. Als baierischer Standesherr hat der Fürst sich neuerdings dadurch bemerkbar gemacht, daß er Vorsitzender des sogenannten „Consortiums für die baierischen Eisenbahnen" wurde; desgleichen hat er den guten Willen gezeigt mit seinem Standesgenossen, dem Fürsten Fugger-Babenhausen, zu dem „adeligen Consortium" des projectirten Augsburger Crédit mobilier zu treten.

*) Siehe schwarzburgische Hofgeschichte, Th. 5, S. 282.

**) Beilage zum 8. Februar 1856.

Als würtembergischer Standesherr aber hat der Fürst von Taxis sich durch den großen Eifer ausgezeichnet, die standesherrlichen Rechte bei dem großen Streite*gegen die würtembergische Regierung zu vertheidigen: unterm 18. October 1855 noch übergab der Thurn- und Taxis'sche Anwalt, der kürzlich in östreichische Dienste getretene und geadelte Geheime Rath Vahlkampf eine gedruckte Denkschrift an die Mitglieder der deutschen Bundesversammlung, die in einem sehr bitteren Tone die Hast taxirte, mit welcher die würtembergische Regierung die revolutionairen Theorien pflege, und um Beschleunigung der Entscheidung bat.

Die Fortdauer des Geschlechts Taxis ist voraussichtlich für entfernte Zeiten gesichert, nicht nur durch die eilf Söhne des Regierenden, sondern auch durch anderweite Prinzen aus einer Nebenlinie. Noch lebt nämlich folgende Descendenz von einem Halbbruder des Großvaters des Regierenden, jenes vierten Fürsten, welcher erst mit einer würtembergischen Prinzessin und dann mit einem Dienstmädchen vermählt war, dem Prinzen Max Joseph, erst baierischen, dann östreichischen Generalmajor, gestorben 1831 und mit einer östreichischen Prinzessin Lobkowitz vermählt.

1. Drei Söhne und drei Töchter des Prinzen Carl Anselm, östreichischen Geheimen Raths und Kämmerers, Oberlandeskämmerers in Böhmen und würtembergischen Generalmajors und einer Gräfin Eltz:

1) Prinz Hugo, vermählt mit einer böhmischen Gräfin Belcredi und Herr der zwei Herrschaften Dobrawitz und Lauczin in Böhmen, dient in der östreichischen Armee.

2) Prinz Emmerich, Wittwer einer östreichischen Gräfin Wickeburg, dient in der östreichischen Armee.

3) Prinz Rudolf.*)

4) Prinzessin Sophie, Gemahlin des Grafen von Montforte bei Duchi di Laureto, östreichischen Majors.

5) Prinzessin Eleonore.

6) Prinzessin Therese.

2. Prinz August, unvermählt, baierischer Generalmajor à la suite.

3. Prinz Joseph, unvermählt, baierischer Generalmajor à la suite.

4. Prinz Carl Theodor, baierischer Generallieutenant in Activität und zwar in prononcirter, Commandant des vierten Armeecorps zu München und Reichsrath. Ein baierischer Hochtory wie der regierende Fürst, bekannt bei der Occupation Kurhessens 1851 und als feurigster Vertheidiger des hohen Präsenzstandes der baierischen Armee (bekanntlich gegen 100,000 Mann mit über 10 Millionen Gulden Kosten).**)

---

*) Ist neuerlich in Prag Doctor der Rechte geworden, hat sich mit einer Bürgerlichen verheirathet und sollte nach den Zeitungen die Absicht haben, sich als Advocat habilitiren zu wollen.

**) Ein Artikel der Augsb. Allgem. Ztg., München, 25. Juni 1856, berichtete: „In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe erstattete Reichsrath General Fürst von Taxis als Referent des zweiten Ausschusses Vortrag über das Militairbudget für die siebente Finanzperiode. Der Herr Referent spricht sich in seinem sehr umfassenden Vortrag gegen die Abminderung aus, welche das

Dieser General Fürst Taxis ist mit einer sächsischen Gräfin Einsiedel vermählt, von der er einen Sohn, Prinz Max, der auch in der baierischen Armee dient, und drei Töchter hat, von denen eine mit dem Erbprinzen von der Leyen vermählt ist.

---

vorliegende gegen das frühere Militärbudget erfahren hat, „denn die bewaffnete Macht habe nicht nur allein die Pflicht das Vaterland vor äußeren Gefahren zu schützen, sie sei auch verfassungsmäßig dazu bestimmt zur Aufrechthaltung des Throns, der Gesetze, der öffentlichen Ordnung und zum Schutz des Eigenthums, so oft sie aufgeboten wäre, mitzuwirken.“ „Es ist, führt der Herr Referent hierauf an, die gesetzliche Ordnung gestört, es sind Concessionen aller Art und nach jeder Richtung erzwungen, es ist Eigenthum beschädigt worden, der Grundbesitz war auf das äußerste gefährdet und die bewaffnete Macht mußte alles Ansehen verlieren, da sie wegen Unzulänglichkeit des Präsenzstandes den an sie gestellten Requisitionen weder rechtzeitig noch in dem Maß entsprechen konnte, um Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten. Es sind damals Rechte verloren gegangen, der Staatshaushalt wurde zerrüttet und die Staatsschuld so vermehrt, daß dagegen die geforderten Mehrbeträge für die Armee als wahre Atome verschwinden. „Hr. Referent hält es deßhalb für nothwendig, daß der einmal budgetmäßig festgestellte Präsenzstand aller Waffengattungen unter allen Verhältnissen aufrecht erhalten werde. Fürst von Taxis vertheidigt dann in seinem Vortrag, gegenüber dem Referenten der zweiten Kammer, den Formationsbestand der Armee und widerspricht der Befürchtung, daß das Armeebudget die Kräfte des baierischen Staats erschöpfe; er erklärt sich deshalb auch gegen alle von der zweiten Kammer beschlossenen Abstriche. Ebenso sucht der Herr Referent dasjenige zu widerlegen, was in der Richtung des Bundescontingents über die zu theure Formation der k. baierischen

Verblichen ist ganz neuerlich 1857 im Trouble der Herrlichkeit, die beim Empfang der jungen kaiserlichen Herrschaften in Italien stattfanden:

5. Prinz Friedrich, östreichischer General der Cavallerie und Obersthofmeister der jungen regierenden Kaiserin, vermählt mit einer ungarischen Gräfin Batthiany,

Armee in der zweiten Kammer gesagt wurde; nach keiner andern Formation wäre mit den verlangten Mitteln auszureichen. „Wenn auf einer Seite (vom Abgeordneten Freiherrn von Lerchenfeld) die Bemerkungen über den früheren Zustand der k. baierischen Armee „mit Wehmuth und mit höchst peinlichen Gefühlen erfüllt haben, so werde kein Ausdruck gefunden werden können, der die Entrüstung bezeichne, die der empfinden müsse, dem man, indem man von unserm altehrwürdigen Baiernstamme spricht, von speciell Vaterländischem vordeclamirt. Es habe keine Zeit in der Geschichte gegeben, wo der Baier nicht stolz auf sein Vaterland war, wo er nicht die geheiligte vaterländische Fahne in Sturm und Graus hoch erhob, an ein Vaterländchen dachte niemand, nicht bei der Befreiung Wiens, nicht auf den Zinnen von Belgrad, nicht in den traurigen oder glücklichen Zeiten des vorigen Jahrhunderts, nicht in den Freiheitskriegen, und niemals wenn es galt die Integrität und Unabhängigkeit des baierischen Vaterlandes zu schützen.“ Der Herr Referent sucht dann in seinem Vortrag verschiedene in der Kammer der Abgeordneten gegen das Militairbudget gemachte Bemerkungen, namentlich verschiedene Aeußerungen des Freiherrn von Lerchenfeld, als irrthümlich zu widerlegen, und nachdem derselbe dann noch die Nothwendigkeit der Restituirung des ehemals bestandenen Reservefonds der Armee dargelegt hat, gelangt er zu dem Schlußantrag, das kriegsministerielle Postulat mit 10,573,000 Gulden der hohen Kammer zur Annahme zu empfehlen.“

von der er zwei Söhne hinterlassen hat, Prinz Lamoral, der östreichischer Husaren-Rittmeister ist, und Prinz Friedrich und zwei Töchter.

Seit 1818 ist der Fürst von Thurn und Taxis erblicher Reichsrath des Königreichs Baiern und seit 1819 erbliches Mitglied der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg. 1847 ward er wegen Krotoszin auch erbliches Mitglied der Herrencurie des vereinigten preußischen Landtags und 1854 Mitglied des neuen Herrenhauses.

Der Bundestagsbeschluß von 1825 versicherte den Titel „Durchlaucht“ und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen ist charakteristisch: ein silberner Dachs (ein sein Haus zu bauen verstehendes Thier) in Blau.

Die Residenz ist das neben dem Generalpostgebäude gelegene aufgehobene Kloster St. Emmeran zu Regensburg in Baiern und Dischingen bei Nördlingen in Würtemberg.

Das Haus Taxis ist mit den Häusern Esterhazy, Schwarzenberg, Fürstenberg und Arenberg das reichste unter den Mediatisirten, seine Einkünfte wurden gewiß nicht zu hoch auf eine Million Gulden angeschlagen. Die Besitzungen sind sehr ansehnlich:

1. in Baiern: ein herrlicher Complex der stattlichsten Herrschaften, theils bei Regensburg, theils bei Straubing, in der fruchtbaren Straubinger Ebene, namentlich die ehemals stiftregensburgischen Herrschaften Donaustauf und Wörth, Wiesent, Zaitzkofen, Lowerweinting, Braunberg, Falkenstein, Schönberg, Egloffsheim und Neufahrn; endlich das sonst stiftwürzburgische Amt Salzheim am Main bei Schweinfurt.

2. in Würtemberg: das Fürstenthum Buchau am Federsee, die dabei an der Donau gelegene, ehemals Waldburg'sche gefürstete Grafschaft Friedberg-Scheer und die Grafschaft, sonstige Abtei Marchtahl, dazu die Grafschaft Neresheim mit der reichen Abtei ohnfern Nördlingen, Dischingen mit der Sommerresidenz und das ehemalige Graveneck'sche Eglingen in gleicher Gegend.

3. a. in Preußisch-Hohenzollern-Sigmaringen: das, ehemals, Abtei Salmansweiler'sche Amt Ostrach (berühmt durch den Sieg Erzherzog Carl's 1799).

b. in Preußisch-Posen: das Fürstenthum Krotoszyn: 30,000 Einwohner.

4. in Oestreich: a. in Tyrol: die Herrschaften Meran (das Gut Kelleramt beim Städtchen Meran) und Schlanders an der Etsch.

b. in Böhmen: die Herrschaften Chotieschau ohnfern Pilsen, Chraustowitz, Richenburg und Koschumberg: über 50,000 Einwohner. *)

Zusammen über 40□Meilen und 130,000 Einwohner.

*) 1855 soll der Fürst von Thurn und Taxis auch die gräflich Waldstein'sche Herrschaft Leutomischel erstanden haben, eine Herrschaft von nahe 40,000 Einwohnern an der Grenze von Mähren und Schlesien, ohnfern der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

IX. Das fürstliche Haus Waldburg.

Siehe Mediatisirte Würtembergs.

X. Das Haus Castell.

Alte fränkische Dynasten und Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium.

Ein altes nicht erst von Oestreich gebackenes, aber verkommenes Geschlecht. Treue Lutheraner. Zinzendorf's Braut eine Gräfin Castell. Ein Graf Castell Oetinger's Freund. Heirath eines Grafen Castell mit fünf Frauen, darunter eine Dänin, eine Gräfin Ranzau. Tiefe Verschuldung und Aufhülfe durch den geschickten Organisateur von Zwanziger. Ein Convertit des Hauses in östreichischen Diensten und ein interessanter Rechsstreit wegen einer attentirten katholischen Erziehung „um seine Freude an dem Kinde zu haben". Heirath einer alten Kriegsgurgel mit einer getauften Jüdin.

Unter den ehemaligen Reichsgrafen, die jetzt der Landeshoheit Baierns unterworfen sind, waren und sind zum Theil noch die Grafen von Castell, eines der notabelsten Geschlechter. Heut zu Tage sind sie insofern notabel, als sie ein altes Dynastengeschlecht sind, eines der sehr wenigen Geschlechter, das nicht erst vom Hause Oestreich-Habsburg die Gnaden, bei Namen den Grafentitel erhielt, sondern diesen Titel, wie das Haus Stolberg, wegen ihrer Reichsbesitzung von Alters her geführt hat. Die Grafen Castell waren ursprünglich

alte fränkische Dynasten, gesessen auf dem Steigerwald in den gesegneten Gauen Frankens zwischen Würzburg und Bamberg. Heut zu Tage sind sie freilich sehr kleine Potentaten, früher waren sie wegen Ausdehnung ihrer Besitzung notabel. Sie gehören zu den verkommenen Geschlechtern, wozu so viele alte Geschlechter zählen; die vom Hause Oestreich promovirten neuen Herren, die „östreichischen Neugebackenen", wie sie die alte redliche Herzogin von Orleans prädizirte, gediehen besser. Die Castell verkamen übrigens durch eigne Schuld, specifische deutsche Adelsschuld. „Ehedessen, sagt der alte ehrliche Büsching in seiner Erdbeschreibung, war die Grafschaft Castell weit ansehnlicher, als sie jetzt ist, allein durch Krieg, Klosterstiftungen, schlechte Haushaltung, Uebermuth, Uneinigkeit unter Brüdern ist sie sehr verringert worden. Das Bisthum Würzburg hat insonderheit beträchtliche Orte an sich gebracht, als die Städte Gerolzhofen, Volkach und Schwarzach." Die Grafschaft Castell wurde größtentheils Lehn des Stiftes Würzburg, dessen Erbschenken die Grafen von Castell waren.

Seit den Zeiten der Glaubensverbesserung wandten sie sich dem neuen Glauben zu und das Haus kann zu den treuest lutherischen zählen. Noch im 18. Jahrhundert war eine Gräfin Dorothea Castell die Braut Zinzendorf's, die derselbe bekanntlich seinem nachherigen Schwager, einem Grafen Reuß abtrat, und ein Graf Castell war ein Freund des berühmten würtembergischen Prälaten Oetinger († 1782) und der Stifter eines Waisenhauses. Als historisch beglaubigt wird

versichert, daß schon im Jahre 1087 Friedrich, Dynast von Castell das jetzt verödete Bergschloß Castell besessen habe; es ward im Bauernkriege 1525 in Trümmer gelegt. Einen „Rupertus de Castello“ fand ich in einer Urkunde Kaiser Friedrich's des Rothbarts vom Jahre 1155, gegeben zu Würzburg, unter den Zeugen neben den Grafen von Wertheim und Henneberg. *)

Der nähere Stammvater ist Graf Georg III., geboren 1527 und gestorben 1597, Sohn des Grafen Wolfgang und einer Gräfin von Wertheim und Bruder des Grafen Friedrich, der einer der entschlossensten Vertheidiger der Reformation war. Graf Georg III. unterschrieb die Concordienformel und hat aus der Allodialerbschaft der 1556 ausgestorbenen Grafen von Wertheim das Amt Remlingen erworben, das gemeinschaftlich mit dem Hause Löwenstein besessen wurde.

Seine beiden, mit einer Gräfin Limpurg erzeugten Söhne stifteten die beiden Linien: Castell-Remlingen und Castell-Rüdenhausen.

Castell-Rüdenhausen, die jüngere Linie, gestiftet von Graf Gottfried, der wieder mit einer Gräfin Limpurg vermählt war und im 30jährigen Kriege starb, erlosch im Jahre 1803 mit dem fünften Grafen Friedrich Ludwig, der mit drei Jahren succedirte und bis

*) Abgedruckt bei Stumpf, histor. Archiv für Franken, Heft 2, S. 21. Ins Lateinische übersetzt kommt auch „de Castris“ für de Castelle vor.

1767 unter Vormundschaft stand. Er vermählte sich mit einer Prinzessin von Reuß-Greiz 1767, von der er nach zwei Jahren geschieden wurde; sie ist die Dame, die nachher den tapfern und verständigen General Fürst Friedrich Wilhelm von Hohenlohe-Kirchberg geheirathet hat; der Graf von Castell vermählte sich 1770 mit der einzigen Tochter des preußischen Oberhofmeisters von Voß und der wohlhumorisirten berühmten nachherigen Oberhofmeisterin der Königin Luise von Preußen: sie war die Schwester des ersten 1800 creirten Grafen Voß.

Sein Vater, der vorletzte Graf von Castell-Rüdenhausen, Johann Friedrich, war, was auch selten vorkommt, *) fünfmal vermählt gewesen: die erste Gemahlin war eine Cousine von Remlingen, die nach einem Jahre 1696 nach der Geburt einer Tochter starb, die zweite eine Hohenlohe-Oehringen, die auch schon nach einem Jahre 1697 und auch nach der Geburt einer Tochter starb, die dritte eine dänische Erbgräfin Ranzau, mit der er 44 Jahre lebte und mehrere Kinder erzeugte: sie war eine Schwester des Grafen Ranzau, der seinen Bruder, um zur Grafschaft zu kommen, 1721 erschießen ließ, worauf Dänemark die Grafschaft Ranzau einzog; die Schwester erbte damals von den Allodialgütern in Holstein, von denen neuerlich das Haus Castell noch einen Antheil an Neuendorf besaß; die Herrschaft Breitenburg bei Itzehoe in Holstein aber, die ihr zufiel, ist durch Heirath einer Enkelin jener

*) S. oben die Wurmbrande.

Erbgräfin Ranzau wieder an die Grafen Ranzau zurückgekommen. Nach dem Tode dieser dritten Gemahlin heirathete der schon 68jährige Graf von Castell-Rüdenhausen 1743 die vierte Frau, wieder eine Hohenlohe-Oehringen, und als diese nach drei Jahren in der Geburt des Erbgrafen Friedrich Ludwig's, des einzigen Sohnes, der den Vater überlebte, wiederum starb, endlich 1747, bereits 72jährig, noch die fünfte Frau, wieder eine Hohenlohe-Ingelfingen, mit der er noch zwei Jahre lebte: er starb 74jährig 1749, war 41 Jahre lang Senior des Hauses gewesen und kaiserlicher Geheimer Rath.

1. Castell-Remlingen, die ältere noch fortblühende Linie, ward gestiftet von Graf Wolfgang, der zweimal vermählt, erst mit einer thüringischen Gräfin von Hohenstein, dann mit einer fränkischen von Hohenlohe, 1631 im 30jährigen Kriege starb. Die Nachkommen traten in fremde Dienste.

2. Sein Sohn, Graf Wolfgang Georg, wieder mit einer Hohenlohe vermählt, starb 1668 als würtembergischer Geheimer Raths-Präsident und Landhofmeister.

3. Dessen Sohn, Graf Wolfgang Dietrich, zweimal vermählt, erst mit einer Wittwe von Limpurg, gebornen von Limpurg, dann mit einer aus dem östreichischen Emigrantengeschlechte Zinzendorf, starb 1709 als kurpfälzischer Großhofmeister und Geheimer Rath. Von ihm ist das neue Schloß zu Castell, in dem Dorfe unter dem verwüsteten Bergschlosse gebaut worden. Unter seinen vierzehn Kindern, fünf Söhnen und

neun Töchtern, befand sich die Gräfin Sophie Dorothea von Castell, die des berühmten Bischofs der Brudergemeinde Braut war und die er seinem nachherigen Schwager, dem Grafen Reuß XXIX. Ebersdorf abtrat.

4. Folgte als regierender Graf in Castell-Remlingen ihr ältester Bruder Graf Carl Friedrich Wilhelm, der seine Cousine von Castell-Rüdenhausen, die Tochter der Erbgräfin von Ranzau und Erbin der Ranzauischen Güter heirathete. Er starb 1743 als kursächsischer General und Gouverneur von Leipzig. Sein einziger Sohn:

5. Graf Christian Adolf Friedrich Gottlieb, der sich „Graf von Castell und Ranzau" schrieb, heirathete eine dänische Gräfin von Holstein-Holsteinburg, starb aber schon 1762, erst 26 Jahre alt, ohne Erben, und so ist Breitenburg durch seine Schwester, die mit einem Grafen Ranzau vermählt war, wieder an die Grafen Ranzau-Breitenburg, die noch blühen, zurückgebracht worden. Es folgte nun ein Vetter, der zugleich der Gemahl einer Schwester des Grafen von Castell und Ranzau war:

6. Graf Christian Friedrich Carl, Sohn des fränkischen Kreisobristen Wolfgang Georg, als welcher der Halbbruder des sächsischen Generals und Gouverneurs zu Leipzig war. Auch dieser Herr starb nach 11jähriger Regierung 1773 mit erst 43 Jahren und mit Hinterlassung eines 7jährigen und eines einjährigen Sohns von seiner Cousine, welche die beiden noch blühenden Unterlinien gestiftet haben:

1. Die ältere Friedrich Carl'sche Linie.

1. Der Stifter derselben Graf Friedrich Carl, geboren 1766, stand bis 1791, wo er 25 Jahre alt ward, unter Vormundschaft, nachdem er schon 1788 sich mit einer protestantischen Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg vermählt hatte. Er erlebte den Anfall von Rüdenhausen 1803 und die Mediatisirung durch den Rheinbund 1806 und starb 1810, wieder erst 44 Jahre alt. Er war tief verschuldet, die Vormundschaft mußte deshalb unter andern bereits 1790 die Herrschaft Umpfenbach bei Miltenberg am Main verkaufen, auf welche später die Stimme der letztcreirten deutschen Reichsfürsten, der Trautmannsdorfe, fundirt wurde und die jetzt Löwenstein gehört. Castell besaß aber in seinen schweren Nöthen der Finanz einen trefflichen Organisateur, wie ihn dazumal mehrere deutsche kleine Fürstenhäuser fanden, z. B. Leiningen an dem famosen Hannibal Fischer, dem spätern Minister in Lippe. „Nicht leicht, schreibt der Tourist Weber, der mit den Verhältnissen der Grafschaft Castell wohl bekannt war, wird ein kleines tief verschuldetes Haus einen so tüchtigen Geschäftsmann von so viel Nutzen für das Ländchen gehabt haben, als Castell in seinem Geheimen Rath von Zwanziger hatte, der als Kreisgesandter und Banquier 1800 zu Nürnberg starb." Der Ritter von Lang, der ihn 1797 auf dem Rastadter Congreß mit seinem Herrn, „einem gar blöden Mann" traf, giebt ihm ebenfalls das Zeugniß, daß er als „ein berühmter Unterhändler damals gegolten habe, besonders in Geldsachen."

Im Jahre 1805 vor Auflösung des deutschen Reichs bestand der Canzlei-Etat der Grafschaft Castell aus folgenden Behörden:

1. einer Regierung unter einem Director und fünf Räthen und Assessoren,
2. einem Lehnhof,
3. einem Kammer- und Landschafts-Collegium,
4. einem Consistorium und
5. einem Physicate.

2. Dem Stifter der noch blühenden älteren Linie Castell ist seit 1810 sein Sohn, der noch lebende Graf Friedrich Ludwig gefolgt, geboren 1791 und mit einer protestantischen Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg vermählt, die zwei Söhne, Friedrich und Gustav, die in der baierischen Armee dienen, und fünf Töchter geboren hat, von denen Ida die Erbgräfin von Solms-Wildenfels, Adelheid die regierende Gräfin von Lippe-Biesterfeld, Clotilde die Gemahlin des Grafen Heinrich II. Reuß-Köstritz, Johanna die regierende Gräfin von Isenburg-Büdingen-Meerholz, und Elise noch unvermählt ist. Außerdem leben noch eine Schwester des regierenden Grafen, die verwittwete Erbgräfin von Isenburg-Meerholz und zwei Neffen, Söhne des 1850 gestorbenen Grafen Carl.

2. Die jüngere Christian Friedrich Linie.

1. Der Stifter derselben, Graf Christian Friedrich, der beim Tode des Vaters 1773 erst ein Jahr alt war, starb 77 Jahre alt 1850 als Wittwer von

der Wittwe seines Bruders, der Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, seiner dritten Gemahlin: von zwei früheren, einer preußischen Gräfin Schulenburg-Angern und einer baierischen Gräfin Ortenburg, welche den Erbgrafen Adolf 1805 und eine unvermählt gebliebene Tochter geboren hat, hatte er sich 1803 und 1811 scheiden lassen.

2. Der Erbgraf Adolf hatte sich ebenfalls zweimal vermählt, zuerst mit einer holsteinischen Gräfin Ranzau-Breitenburg, dann mit einer Freiin Thüngen: aus diesen beiden Ehen wurden fünf Söhne und vier Töchter geboren. Er starb vor dem Vater 1849, erst 44jährig und es succedirte dem Großvater der jetzt regierende Graf Wolfgang, geboren 1830, baierischer Oberlieutenant à la suite, bis 1856 noch unvermählt. Von seinen Brüdern hat Hermann Dienste in der östreichischen Armee genommen, die Schwestern sind sämmtlich unvermählt.

Die Regierung beider Linien ist gemeinschaftlich.

Die ältere Linie residirt auf dem Schlosse zu Castell, 6 Stunden von Würzburg, die jüngere zu Rüdenhausen, einem Dorfe, ebenfalls sechs Stunden von Würzburg.

Beide Linien sind evangelisch und nur ein Convertit ist, so viel mir bekannt, in dem Geschlechte vorgekommen, ein Graf Friedrich Magnus, geboren 1646, der Bruder des Erbauers des Schlosses zu Castell, der abgetheilt zu Remlingen saß. Er war kaiserlicher Kammerherr, Generalfeldmarschall und hat vielen Türkenschlachten beigewohnt. In Frankreich war er katholisch geworden, aber seit 1678 mit einer eifrig lutherischen

Gräfin von Oettingen, der Schwester des ersten Fürsten von Oettingen verheirathet. Trotz dem daß in den Ehepacten ausgemacht war, die Kinder sollten evangelisch erzogen werden, entführte dieser Graf Friedrich Magnus 1689 seinen 10jährigen Sohn nach Wien, um ihn hier katholisch erziehen zu lassen, unter dem Vorwand: „seine Freude an dem Kinde zu haben". Es entstand darüber ein interessanter Rechtsstreit. Nach dem Tode der ersten eifrig lutherischen Gemahlin heirathete der alte bereits 69jährige Herr noch eine getaufte Türkin Auguste Fatime in zweiter Ehe, mit der er aber nur drei Jahre noch lebte: er starb 1718 und sein Sohn war schon 1702, 23jährig, im spanischen Erbfolgekriege vor Landau gefallen.

Die Besitzungen des Hauses Castell: Remlingen, Rüdenhausen und Burghaslach, jetzt unter baierischer Hoheit, umfassen nur 5¼ □Meilen mit 10 bis 11,000 Einwohnern. Außerdem besitzt das Haus noch in Preußen in der Niederlausitz die Güter Wolkenberg und Strabow mit 500 Einwohnern.

Die Einkünfte rechnete man auf 70,000 Gulden.

Das Wappen, einfach und von hohem Alter zeugend, ist von Roth und Silber geviertet.

Seit 1818 sind die Grafen von Castell erbliche Reichsräthe des Königreichs Baiern.

Nach dem Bundesbeschluß von 1829 genießen sie den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

XI. Das gräfliche Haus Erbach-Erbach.

Siehe unten Mediatisirte Hessens.

XII. Die Grafen Fugger.

Siehe oben das fürstliche Haus Fugger.

XIII. Die Grafen Giech.

1680 Reichsfreiherrn.

1695 Reichsgrafen.

1726 Reichsstandschaft im fränkischen Grafencollegium.

Ein Titelproceß im Hause. Eine protestantische Khevenhüller Stammmutter. Ein notabler Thurnauer, der Vorgänger von Weber, Kohl und Riehl. Personalien des regierenden Grafen, eines Schwagers der Tochter Stein's und hinwiederum eines löblichen und notabeln Herren in den Reihen des deutschen hohen Adels. Riehl's gefährlicher Aufenthalt hinter der „Zugbrücke" von Thurnau. Parere über Reorganisation des Adels in Deutschland. Das Giech'sche Hausgesetz.

Ein fränkisches Haus von altem Reichsadel, von dem urkundlich zuerst in einem Briefe des Bischofs Otto von Bamberg d. d. 4. Mai 1125 ein „Willihalmus liber homo de Giche" vorkommt.*) Das Stammschloß Giech bei Bamberg war seit 1225 ein halbes Jahrtausend lang in den Händen des Stifts von

*) von Gerber, das Giech'sche Hausgesetz, Tübingen 1858, Vorwort S. 4.

Bamberg, befindet sich jetzt aber wieder in dem Besitz der Familie. Thurnau, ohnfern Culmbach und der heutigen sächsisch-baierischen Eisenbahn, die über das Fichtelgebirge führt, urkundlich seit 1137 vorkommend, ist die Hauptherrschaft und ein altes Rittermannslehen des Stiftes Bamberg, das ihm nach dem Aussterben des alten Geschlechtes der Förtsche von Thurnau 1564 als Lehnherrn wieder zufiel, worauf der mit Barbara, einer der drei Förtscheschen Erbtöchter vermählte Haus Georg von Giech 1566 mit einem Künßberg auf Wernstein und einem Fuchs auf Rügheim die Lehen erkaufte. Letzterer ward bald abgefunden, das Haus Künßberg erst 1731 nach 165jährigem gemeinschaftlichen aber abgetheilten Besitze. Bei Gelegenheit der 1850 vorgenommenen Allodification des gesammten Giech'schen Lehnsbesitzes wurden auch die Mitbelehnschafts- und Successionsrechte, die der Freiherr von Künßberg zu Ermreuth — der sich „Thurnauer Linie" schreibt — auf Thurnau noch hatte, im Jahre 1853 von dem jetzt regierenden Grafen von Giech in Folge getroffenen Uebereinkommens beseitigt. Als Baron Künsberg sich „von Künsberg-Thurnau" statt „Thurnauer Linie" schrieb, ließ es ihm der Graf durch das baierische Ministerium 1855 verbieten; derselbe erhob nun einen Prozeß beim obersten Gerichtshof und dieser entschied März 1857: „daß der Ausspruch des Staatsministeriums des k. Hauses der richterlichen Cognition entrückt sei," d. h. das Verbot ward aufrecht erhalten.

1. Christian Carl I. von Giech, geboren 1641, wurde von Kaiser Leopold I. im Jahre 1680 zum

Reichsfreiherrn und im Jahre 1695 zum Reichsgrafen erhoben. Er war vermählt seit 1664 mit einer Freiin Praunfalk von Neuhaus aus der Steiermark, aus einer der 50—60 in Nürnberg etablirten östreichischen Adelsfamilien, der sogenannten „Herren Exulanten", welche der bigotte Ferdinand II. vertrieben hatte. Er machte große Reisen, unter andern auch nach Italien, und beklagt in seinen Reisebriefen schon dortmals bitter die Vorliebe der Deutschen für ausländisches Wesen. Auf seine Besitzungen zurückgekehrt, gerieth er in den heftigsten Streit mit den Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, die die Landeshoheit über Thurnau ansprachen, hielt sich auf seinen Gütern nicht für sicher, flüchtete mit seiner Familie nach Nürnberg, lebte dort längere Zeit, zuletzt in völliger Erblindung und starb auch hier bereits einen Monat nach seiner Erhebung in den Reichsgrafenstand.

Dieser erste erblindete Reichsgraf von Giech hinterließ außer einer an Graf Heinrich XVII. Reuß zu Lobenstein verheiratheten Tochter zwei Söhne, welche die Linien Buchau und Thurnau stifteten, so benannt von den beiden Giech'schen Herrschaften am jungen Main bei Culmbach, ohnfern der sogenannten fränkischen Schweiz, wo das romantische Streitberg liegt, die bekannte Burgruine, welche mit dem gegenüberliegenden Neideck an Schönheit der Lage wetteifert. Die Linie Thurnau erlosch schon 1729 mit dem Stifter, dem jüngeren Sohne des ersten blinden Reichsgrafen Carl Gottfried. Er hatte sich wie sein Vater wieder vermählt mit einer östreichischen Exulantin, einer Gräfin

Khevenhüller aus Kärnthen, Tochter des Grafen Bartholomäus von der protestantischen Linie dieses Geschlechts, eines Sohnes des Johannes Khevenhüller, der als schwedischer Obristlieutenant und Inhaber eines Regiments 1632 beim Sturm von Freistadt in der Oberpfalz durch einen Schuß sein Leben verlor.

2. Stifter der älteren noch fortblühenden Linie Buchau war der älteste Sohn des ersten blinden Reichsgrafen, Christian Carl II., geboren 1665. Er vermählte sich 1694 wieder mit einer protestantischen Exulantin, der Schwester der Gemahlin seines Oheims zu Thurnau, Maximiliane Catharine Gräfin Khevenhüller, starb aber schon drei Jahre hernach 1697, erst 32jährig, zu Nürnberg, mit Hinterlassung eines erst 2jährigen Sohns.

Im Jahre 1699 vereinbarten sich die Grafen von Giech mit dem Hause Baireuth über die Landeshoheit von Thurnau und dessen Bezirk. Sie empfingen die Jura Superioritatis et Territorii von dem Markgrafen als Reichsafterlehen, erhielten 1726 die Aufnahme in das fränkische Reichsgrafencollegium und damit die Reichsstandschaft unter Belastung des Thurnauer Gebiets mit einem Reichsmatricularanschlag, aus welchem die Matricularbeiträge bis zur Auflösung des deutschen Reichs entrichtet worden sind. Im Jahre 1720 erwarb Graf Carl Gottfried auch die freie Reichsherrschaft Wittem bei Aachen und als Besitzer derselben ward er Mitglied der wetterauischen Grafenbank; die Entlegenheit der Besitzung führte jedoch die baldige Wiederveräußerung derselben herbei.

3. Graf Carl Max, der Sohn des Stifters der älteren Linie Buchau, geboren 1695, führte 1723 das Primogeniturgesetz in seinem Hause ein und vermählte sich 1727 mit Henriette, einer der Allodialerbinnen des letzten protestantischen Grafen von Wolfstein in Baiern, mit dem das Geschlecht 1740 erlosch. Die gute Aussicht auf die Nachfolge in den reichen Allodialbesitz dieses Geschlechts gelangte nicht zur Verwirklichung, da sich die Allodialerben trotz der erlangten günstigen Reichshofrathserkenntnisse gegen Kurbaiern, als Inhaber der heimgefallenen Lehen mit einer bloßen Geldentschädigung begnügen mußten. Der dritte Graf Carl Max Giech erbte 1729 von der jüngeren Linie Giech-Thurnau die Herrschaft Thurnau, da die Ehe seines Oheims Carl Gottfried mit Eva Susanna, Gräfin von Khevenhüller ohne Söhne geblieben war. Eine Tochter desselben Justina Eleonore Sophie vermählte sich 1717 mit Heinrich dem XXV. Grafen Reuß-Gera. Der bekannte Reisende Johann Georg Keyßler, ein geborner Thurnauer, gehört der Periode Carl Maximilians an und begleitete diesen und seinen Bruder Christian Carl von Giech 1713 auf die Universitäten Halle und Utrecht und später auf der großen Tour durch Europa. Graf Carl Max starb 1748. Folgten von Sohn zu Sohn:

4. Graf Christian Friedrich, geboren 1729, vermählt mit einer fränkischen Gräfin Erbach-Schönberg, gestorben 1797. Unter ihm publicirte jener notable Thurnauer Johann Georg Keyßler, einer der ersten Touristen durch alle Gaue von Deutschland, der Vorgänger von

Weber (dem durch Deutschland reisenden Deutschen), Kohl und Riehl, sein Reisewerk in zwei ansehnlichen Quartanten.

5. Graf Christian Friedrich Carl, geboren 1763, vermählt mit einer sächsischen Gräfin Schönburg-Wechselburg, gestorben 1818. Unter ihm brach das Geschick über das Haus Giech herein, das ein Jahrzehent später durch die allgemeine Mediatisirung sich auch an den meisten andern reichsständischen Häusern erfüllte. Das Haus Giech wurde ein Erstling unter den Mediatisirten. Seit 1699 hatte es die volle Landeshoheit über das Thurnauer Gebiet ungestört besessen und ausgeübt; 1796 erschien plötzlich eine preußische Commission in Thurnau mit bewaffnetem Rückhalt in Baireuth und erklärte, weil der Receß von 1699 ohne agnatische Mitwirkung des Kurhauses Brandenburg geschlossen sei, die Mediatisirung des Grafen. Dem Grafen blieb nur übrig, der Gewalt nachzugeben. Doch blieben die Grafen von Giech auch später mit dem Reiche bis zu dessen Auflösung 1806 noch im Verbande, in der Eigenschaft von Personalisten der spätern Zeit, Personalisten seit dem Verluste der Reichsstandschaft, seit 1796. 1806 gelangte Giech unter die kaiserlich französische Landes-Administration von Baireuth und 1810 unter die Hoheit von Baiern.

6. Folgte nun: Graf Hermann, geboren 1791, baierischer Kämmerer und erblicher Reichsrath. Er verzichtete 1822 freiwillig auf die Gerichtsbarkeit in zweiter Instanz durch eine Justizkanzlei, desgleichen auf einige persönliche Rechte, wie Haltung einer Ehrenwache,

Befreiung von der Einquartierung von baierischen Truppen, Herausgabe eines eigenen Wochenblatts, eines Giech'schen Moniteurs rc. Graf Hermann vermählte sich 1825 mit Henriette, der ältesten Tochter des berühmten preußischen Ministers von Stein und Erbin seiner Besitzungen in Nassau, mit der er 20 Jahre lebte, er starb 1846 im Bade zu Gastein. Da er keine Kinder hatte, trat Gräfin Giech im Jahre 1853 die Stein'schen Güter an ihren Schwager, den hannoverischen Grafen Kielmannsegge ab, worauf sie 1855, fast 60jährig zu München starb. In Thurnau folgte Graf Hermann's jüngerer Bruder:

7. Graf Carl, geboren 1795, der jetzt regierende „Graf und Herr von Giech". Er ist baierischer erblicher Reichsrath und war bis 1840, wo er resignirte, Regierungspräsident von Mittelfranken. Er ist als einer der patriotischsten, charaktervollsten und intelligentesten baierischen und deutschen Adelsherren angesehen und oben schon genannt in Gesellschaft des verstorbenen Fürsten von Leiningen, des Grafen Hegnenberg-Dux und des Freiherrn von Lerchenfeld. Ihm hat Riehl seine 1854 erschienene „Naturgeschichte des Volks als Grundlage einer deutschen Social-Politik" dedizirt, er rühmt in der Dedication, daß der Graf „ihm in den vergangenen Frühlingstagen 1853 einen so köstlichen Musensitz eingeräumt habe, in seinem Thurnau, dessen freundliche Natur einst Wilhelm von Humboldt fesselte und dessen unvergleichliche Lindenallee Jean Paul für würdig erklärte, daß Fichte in ihr als dem stolzesten Laubdome seine Reden an die deutsche Nation gehalten

hätte".*) Graf Carl Giech ist selbst Autor, Verfasser der „Ansichten über Staats- und öffentliches Leben", die zu Nürnberg 1843 in zweiter Auflage erschienen, in denen er, wie das Vorwort sagt: „seine Zurückgezogenheit in das Privatleben aus einem vielbewegten öffentlichen Wirken dazu benutzt, um zu überblicken und zu sammeln, und der jüngern Generation der Geschäftsleute Standpunkte zu bieten, welche dazu dienen können, sich auf den Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientiren, gleichwie es ihm früher inmitten eines arbeitsreichen Berufs selbst tief gefühltes Bedürfniß war, Ansichten und

*) Das Buch erschien Stuttgart und Augsburg bei Cotta 1854 und 1855 in drei Bänden, unter den Titeln: „Land und Leute" — „die bürgerliche Gesellschaft" — „die Familie", und hat schon die dritte Auflage erlebt. Nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten ist der erste Band, sind namentlich die für Cotta gearbeiteten Bauern-Capitel und wieder unter diesen die Schilderungen des armen Westerwalds, des Vogels- und Rhönegebirgs weithin das Beste; der zweite Band, die Capitel über den Adel enthaltend, hat andere Lobredner gefunden, da hier auf ein Procent Tadel des deutschen Adels gewiß zehn Procent Schmeichelhaftes für denselben steht. Es kommen hier freilich die erheblichsten Verschweigungen und hin und wieder auch große Widersprüche vor. Vergleiche Huber „Briefe aus Belgien ꝛc." Band 2, Note 514 über „den neuen Liebling der conservativen Welt." Der Aufenthalt des Roturiers hinter der „Zugbrücke" von Thurnau ist für die Fortsetzung des Werks sehr einflußreich gewesen und namentlich ist die Feierlichkeit des Lobs der zum großen Theil verrotteten deutschen Adelszustände wohl eine Folge dieses Aufenthalts.

Standpunkte zu gewinnen, um sich in der Fluth des Geschäftslebens über den Wogen zu erhalten."

Graf Carl Giech nahm 1840 seinen Abschied als Regierungspräsident von Mittelfranken, weil er unter dem absolutistischen und ultramontanen Ministerium Abel vielfache Veranlassung erhalten hatte, Maßregeln desselben entgegen zu treten und einen langen Kampf gegen den mächtigen Minister zu kämpfen. Insbesondere war es das ergangene Gebot, daß auch das evangelische Militär und die Bürgermiliz vor dem Sanctissimum der katholischen Kirche niederknien sollten, was durch die in dieser Angelegenheit versuchten offiziellen Schritte die Stellung des Grafen für ihn unhaltbar machte. Er benutzte die ersten Momente seiner Rückkehr in das väterliche Schloß dazu, um diese Frage der Kniebeugung der Protestanten in einer Schrift: „Die Kniebeugung der Protestanten vor dem Sanctissimum der katholischen Kirche in dem baierischen Heere und in der baierischen Landwehr", historisch und staatsrechtlich zu entwickeln, welche denn auch, ohngeachtet der erschienenen Gegenschriften, die Folge hatte, daß die Maßregel allmälig gemildert und mit dem Fall des ultramontanen Ministeriums ganz zurückgenommen wurde.

Es ist schon erwähnt worden, daß drei Glieder des steiermärkischen und kärnthenschen Adels in das Giech'sche Haus eingeheirathet haben, Nachkommen jener glaubenstreuen Protestanten, welche in Folge der Gegenreformation unter Ferdinand II. ihr schönes Vaterland und ihren reichen Besitz verlassen hatten, um in Nürnberg mit 50 bis 60 andern östreichischen Adelsgeschlechtern den großen

Kreis der „Herren Exulanten" zu bilden. Man kann daher sagen, in der Giech'schen Familie fließt gutes ächt evangelisches Blut, das zu jeder Zeit zu guten evangelischen Thaten geführt hat. Darum fand es auch der ultramontane Volksbote des Dr. Zander in München nur natürlich und keineswegs auffallend, als die Gemahlin des dermaligen Familienhauptes ohnlängst von der katholischen zur evangelischen Kirche übertrat. Die Familie zählte seit Jahrhunderten kein katholisches Mitglied und blieb seit Annahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses demselben in allen ihren Gliedern treu.

Graf Carl Giech trat mit einem Act in das Privatleben zurück, welcher seiner Zeit großes Aufsehen machte und allgemeines Interesse hervorrief. Er überreichte dem König Ludwig von Baiern zu Nürnberg eine Denkschrift: „Darlegung der Motive meines Austritts aus dem Staatsdienst", welche in Stuttgart nachgedruckt und von dort aus verbreitet wurde und deren Inhalt durch die Worte am Schluß am besten gekennzeichnet ist, welche lauten: „Ich habe alle diese Verhältnisse mit voller Offenheit dargelegt, weil ich vor Euerer k. Majestät zu jeder Zeit treu und wahr erscheinen will; ich habe Mißstände in der Verwaltung berührt, die zwar von der höchsten Bedeutung sind und auf das öffentliche Wohl den wesentlichsten Einfluß üben, welche aber nach ihrer Beseitigung neben dem vielen Großartigen, was Euere k. Majestät bereits geschaffen haben und noch schaffen werden, und bei der rastlosen väterlichen Fürsorge, mit welcher Allerhöchstdieselben das Wohl aller Unterthanen umfassen, Baiern zu dem glücklichsten Lande machen

würden; ich glaube vertrauen zu dürfen, daß Euere k. Majestät meine Offenheit nicht in Ungnade aufnehmen werden, denn es entspringt dieselbe einem reinen Beweggrund und so erfüllt mich bei Beendigung dieser Darstellung das beruhigende Bewußtsein, bis zum letzten Momente meines öffentlichen Wirkens bewahrt zu haben: die wahre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen meinen König und Herrn, die Freimüthigkeit des redlichen Mannes und die warme Liebe für mein Vaterland!"

In neuerer Zeit scheint der patriotische Freimuth des Grafen denselben in neue Verwickelungen mit den Machthabern gebracht zu haben. Man liest nämlich in verschiedenen Blättern, daß der Graf als Mitglied der evangelischen Synode in Baireuth mehrere Anträge und Motionen stellte, die in den höhern Kreisen zu München Mißfallen erregt haben. Dieses Mißfallen hat sich unter anderm auch dadurch zu erkennen gegeben, daß man gegen den Grafen eine Untersuchung anordnete, welche keine andere Veranlassung als die hat, daß es dem Grafen entgangen war, jene Synodal-Anträge und Motionen bei einer Vervielfältigung durch den Druck nach einer bestehenden Vorschrift mit der Angabe des Druckorts und des Druckers versehen zu lassen. Es scheint nach Mittheilungen in nicht baierischen Blättern, daß die Tendenz dieser Untersuchung über den eigentlichen oder vorgeblichen Zweck derselben hinausreicht und nicht aus leidenschaftslosen Motiven hervorgeht.

1848 war Graf Carl Giech Abgeordneter zum Frankfurter Parlament und zwar einer der ausgezeichneteren Abgeordneten. Neuerlich wieder hat er sich als

Stifter eines neuen Hausgesetzes und als Votant über Reorganisation des Adels wie Fürst Leiningen ausgezeichnet.

Der baierische Minister des Innern Graf Reigersberg hatte nämlich mittelst Circularschreibens d. d. 2. Juni 1855 Gutachten über Reorganisation des Adels in Beziehung auf Baiern sich erbeten. Graf Giech hielt, wie Fürst Leiningen eine einfache Wiederherstellung des früheren Adels, der sich überlebt habe, für unmöglich und erklärte sich für Organisation einer neuen Adelscorporation auf Grund eines befestigten Grundbesitzes. Nach der Augsburger Allgemeinen Zeitung erklärte er sich noch speciell wie nachsteht:

„Eine corporative Gestaltung des Adels ist unerläßlich, theils um die Reorganisation ins Leben einzuführen, theils um sich als besonderer Kreis im großen Ganzen des Staatslebens bewegen und erhalten zu können. Die Statuten sollten an ihrer Spitze die Erklärung enthalten: der Adel erkenne es als seinen Beruf, mit den ihm verliehenen Mitteln den allgemeinen Zwecken des Landes zu dienen, und er sei fern davon, sich bloß als einen Genießenden zu betrachten und sich lediglich der Verfolgung von Sonderinteressen hinzugeben; als specielle Zwecke aber sollten sie bezeichnen: 1) die Erwirkung einer durch das natürliche Gewicht des großen Grundbesitzes bedingten und geforderten bevorzugten Stellung in der Gemeinde in Bezug auf Vertretung und Verwaltung; 2) Ablegung der Adelstitel von Seite der jüngern Söhne und der Töchter, zu dem dreifachen Zweck der materiellen Erleichterung der

Familien, der Förderung des individuellen Wohls der Betheiligten und der Ermöglichung einer nähern Verbindung der Aristokratie mit den übrigen Ständen durch Ergreifung der Berufsarten derselben sowie durch Eingehung von Familienverbindungen; 3) Maßregeln zur Förderung eines standesmäßigen und ehrenwerthen Verhaltens und Einwirkung auf eine geordnete Vermögensverwaltung zur Vermeidung von Vermögenszerrüttungen; endlich 4) Gründung von Creditanstalten nach dem Muster der schlesischen Landschaft, eine Gesammtbürgschaft und Gesammthypothek des sämmtlichen adeligen Grundbesitzes für die Schulden jedes Einzelnen, wodurch es möglich wird, die Mittel zu administrativen Verbesserungen für geringe Procente zu schaffen, und aus dem Gewinn, den die Landschaft aus ihren finanziellen Operationen zieht, einen Stamm für Stiftungen zu erhalten. „Daß — so schließt der Verfasser — die zu begründenden Adelscorporationen sowohl den hohen als den niedern Adel zu umfassen haben, kann bei der Gemeinschaftlichkeit der Interessen, welche beide Classen des Adels verbindet, eben so wenig zweifelhaft sein, als es gewiß ist, daß dem hohen Adel diejenigen historisch und staatsrechtlich begründeten Rechte, dem unbeschadet, gewahrt bleiben, welche derselbe seiner höhern politischen Stellung verdankt. Auch könnte dieser Stellung nach einigen Beziehungen noch besonders Rechnung getragen werden."

Die in diesem Gutachten niedergelegten Grundsätze, so weit sie die Hebung des Adels, abgesehen von der

Bildung von Adelscorporationen, betreffen, gingen praktisch in das durch das Regierungsblatt für das Königreich Baiern vom 13. Juli 1855 publicirte „Hausgesetz im Geschlechte der Grafen und Herren von Giech“, d. d. 5. März 1855 über. Nach § 85 dieses Hausgesetzes soll die Stellung der Nachgebornen in Bezug auf ihre adeligen Titel und Rechte erst „nach Maßgabe der sich im weitern Verlauf der Zeit ausbildenden Anschauungen und Gewohnheiten“ festgestellt werden. Ebenso sorgsam sind aus dem Vorhandenen alle Elemente herübergerettet, welche auch auf dem Boden der neuen Zeit Gedeihen und Wachsthum versprechen, als alle Verstöße gegen den Geist und das Bedürfniß dieser Zeit vermieden.“

Graf Carl Giech hat für dieses durch ihn selbst abgefaßte neue gräflich Giech'sche Hausgesetz auch die politischen, juristischen und ökonomischen Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen in einem eigenen umfangreichen Hefte unter dem Titel „Motive“ niedergeschrieben. Wie die Augsburger Allgemeine Zeitung ganz kürzlich meldete, sollte der an die Familie so attachirte Herr Rühl jenes Hausgesetz und diese Motive herausgeben, mit einer Einleitung über den gegenwärtigen Stand der Adelsfrage. Das ist aber von ihm nicht bewirkt worden, sondern der Dr. von Gerber, Kanzler der Universität Tübingen, hat 1858 dieselbe vorgenommen und mit dem oben angeführten historischen Vorworte begleitet.

Graf Carl Giech ist seit 1830 vermählt mit der jetzt zur protestantischen Religion übergetretenen Francisca,

Gräfin Bismark, Tochter des nassauischen Hofmarschalls und Obristen Baron Bismark und Nichte des mit der letzten nassau-usingischen Prinzessin und jetzt mit Fräulein Thibaut vermählten in Constanz lebenden würtembergischen Generals Bismark, welche 1847 den Erbgrafen Carl Gottfried und drei Töchter geboren hat.

Besitz in Baiern, Kreis Oberfranken: die Herrschaft Thurnau mit Buchau und Wiesentfels, (2⅓ □Meilen und 7000 Einwohner), Obermenchau, ehemals baireuthisches Lehn, Peesten, Pattenfeld, zusammen mit 9000 Einwohnern.

Wohnsitz: Markt Thurnau bei Culmbach in einem anmuthigen Nebenthal des Mainthals, ein Markt von 1300 Einwohnern, mit dem alterthümlichen großen Schlosse mit der „Zugbrücke", dem Sitze der Giech'schen Domainen-Kanzlei und seit 1848 auch eines baierischen Landgerichts, ingleichen schönem Schloßgarten mit der hochbelobten 150 Jahre alten Lindenallee.

Religion: evangelisch.

Einkünfte: über 80,000 Gulden.

Das Stammwappen sind zwei aufrecht gestellte rothe Tuchscheeren in Silber.

Das Haus der Grafen Giech gehört zu den Adelshäusern, die keine Mameluken stellten und deren Regiment sich von jeher durch einen hervorragenden Wohlthätigkeitssinn ausgezeichnet hat, was man an dem bemerkenswerthen Wohlstande ihrer Unterthanen erkennt:

dieses fränkische Haus steht darin den Fuggern, den Grafen von Stolberg-Wernigerode, den preußischen Dohna's ꝛc., dem sächsischen Hause der Schönberge ꝛc. an der Seite.*)

---

*) Der vorstehende Abriß der Geschichte des Hauses Giech ist nach den Mittheilungen des regierenden Grafen abgefaßt. Ich empfing diese Mittheilungen nach einer längeren Frühlingsreise nach Genua und den beiden Rivieren zu großer Freude und zu großem Danke. Wenn alle Adelsfamilien Deutschlands dächten, wie der Herr Graf Carl Giech, so würde es nicht mehr nöthig sein, „aus spärlichen und getrübten Quellen zu schöpfen". Ich theile den Brief der gräflich Giech'schen Domainen-Kanzlei nachstehend mit:

Thurnau in Oberfranken (Bayern),
am 15. Mai 1858.

Euer Wohlgeboren!

Indem wir den Fortschritt Ihrer Geschichte der deutschen Höfe verfolgten, konnte uns nicht entgehen, daß Sie, angelangt bei den Höfen der Mediatisirten, jedenfalls auch die Grafen von Giech in den Bereich Ihres Werkes ziehen würden.

Wohl wissend, wie viele irrthümliche Angaben in der ohnehin spärlich vertretenen Geschichte dieses Hauses kursiren und daß Sie keine andere Wahl hätten, als aus diesen „spärlichen und getrübten Quellen" zu schöpfen, konnten wir den Wunsch nicht unterdrücken, wenigstens die Fortpflanzung und fernere Verbreitung der Irrthümer abzuwenden, und wir haben uns, da uns Ihr dermaliger Wohnort unbekannt war, an Ihre Verlagshandlung in Hamburg gewendet, um durch deren Vermittelung Ihnen, sofern Sie es wünschten, Material

für die Gиech'sche Geschichte anzutragen. Wir haben nun von derselben die Erwiderung erhalten, daß die Geschichte des gräflichen Hauses Giech bereits in der Revision zum Drucke sei, und neben Ihrer Adresse hat die Verlagshandlung uns zugleich den Theil des Druckbogens mitgetheilt, welcher die Geschichte des gräflichen Hauses Giech enthält. Wir finden nun in derselben mancherlei Irrungen und Lücken und haben uns nicht versagen können, diese Mängel und ihre Berichtigungen und Ergänzungen in der Beilage zusammenzustellen, welche, anstatt des zur Zeit erkrankten Standesherrn und erblichen Reichsrathes Herrn Grafen von Giech, Erlaucht, wir Ihnen vorzulegen uns beehren.

Selbstredend muß es Ihnen vorbehalten bleiben, ob und in wie weit Sie die Aufzeichnungen benutzen wollen, um Ihr Werk von den zum Theil traditionellen Irrthümern über das gräfliche Haus Giech zu befreien, welche auch in dasselbe Eingang gefunden haben. Wir glauben Ihnen auch gefällig zu sein, wenn wir den „Abriß der Geschichte der Grafen und Herren von Giech“ folgen lassen, welcher dem vom Kanzler Gerber in Tübingen mit einem Vorworte herausgegebenen Hausgesetze der Grafen und Herren von Giech entnommen ist, — die ganze Schrift ist für die Versendung zu stark — und haben diesen Abriß heute unter Kreuzband an Sie aufgegeben, zur gleichmäßigen beliebigen Benutzung.

Das Erbieten der Verlagshandlung, den Druck des zwölften Bogens vor der Hand und bis zur Einlangung weiterer Ordre von Ihnen sistiren zu wollen, haben wir annehmen zu müssen geglaubt, wie im Interesse Ihres Werks, so auch in unserem — und die Verlagshandlung ist also Ihrer weiteren Weisung erst gewärtig, bevor sie mit dem Drucke beginnen läßt.

Indem wir Sie bitten, Sich versichert zu halten, daß

uns keine Absicht ferner liege, als die, dem Geschichtschreiber in den Arm zu greifen, wollen Sie zugleich die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung empfangen.

Gräflich Gieh'sche Domainen-Kanzlei.

Reberg.

Signore Dottore Eduardo Vehse,

Nizza.

3 Passeggio degli Inglesi.

XIV. Die Grafen von Ortenburg.

Alte Reichsgrafen, denen die kleine Grafschaft Ortenburg gehörte, die 1573 für reichsunmittelbar erklärt wurde.

1662 Reichsstandschaft im wetterauischen Grafencollegium.

Vornehme Abkunft von den alten Herzogen von Kärnthen, die vor Oestreich das Land besaßen. Welfisches und Wittelsbachisches Blut in der Ahnentafel. Die kärnthische und die baierische Stammburg. Uebertritt zur Reformation und baierische Versuche, das Ländchen wieder katholisch zu machen. Sitz im wetterauischen Grafencollegium erst durch einen Convertiten erlangt. Dessen Sohn durch die Mutter dem protestantischen Glauben gerettet. Vertauschung des alten baierischen Besitzes mit einem neuen fränkischen Besitze.

Das Haus Ortenburg war ehemals ein sehr notables Geschlecht, es prosperirte in der Pepinière des östreichischen Adels, in Kärnthen durch eine Heirath. Es gehört noch, wie Castell und Stolberg, zu den wenigen Geschlechtern, die den Titel Graf nicht erst von Oestreich schöpften, aber gegenwärtig ist es viel kleiner und geringer, als es ehedem war.

Friedrich I., Bruder des Erzbischofs Hartwich von Salzburg, hat im 11. Jahrhundert das Schloß

Ortenburg in Kärnthen auf einer Waldhöhe an der Drau und den ihr gegenüber liegenden Flecken Spital gebaut. *) Die Descendenz des Erbauers des kärnthnischen Ortenburg stellte die Herzoge von Kärnthen, bis dieses Land nach dem unbeerbten Tode des letzten Herzogs Ulrich III.) dessen Gemahlin Agnes war, die Schwester des mit Conradin von Schwaben, dem letzten Hohenstaufen auf dem Markte zu Neapel hingerichteten Herzogs von Oestreich) im Jahre 1269 an den Grafen Meinhard von Tyrol kam und nach dessen Sohns, des Vaters der bekannten Margaretha Maultasch, Tode an das Haus Oestreich. Das baierische Haus Ortenburg stammt von einem jüngeren Sohne des ersten Herzogs von Kärnthen aus dem Hause Ortenburg, von Rapoto I., gestorben 1190, als welcher vermählt war mit einer Gräfin Elisabeth von Sulzbach, Tochter einer Schwester Herzog Heinrichs des Schwarzen von Baiern, Vaters des berühmtesten aller Welfen, Heinrichs des Löwen.

Ein „Graf Heinrich von Ortenperg" kommt 1099 in einer eichstädtischen Urkunde vor.**)

Dieser Stammvater der Grafen von Ortenburg in Baiern erbaute das baierische Schloß Ortenburg bei Passau in Niederbaiern, das das Geschlecht bis in die neuesten Zeiten besaß. Sein Sohn Rapoto II. hieß

---

*) Huschberg, Geschichte des Hauses Ortenburg, Sulzbach 1828. S. 8.

**) Angeführt in Pappenheim's Chronik der Truchsesse von Waldburg. S. 28.

Pfalzgraf von Baiern und ward wieder der Schwiegersohn des ersten Herzogs Otto von Baiern aus dem Hause Wittelsbach; Rapoto's II. Bruder Heinrich, gestorben 1241, hieß „Comes in Ortenberc".

Der katholische Herzog Albrecht von Baiern wollte die Grafen von Ortenburg, die in der Person des Grafen Joachim seit dem Jahre 1563 die Reformation annahmen, wieder zum Katholicismus nöthigen und besetzte deshalb zu Ende des Jahres 1563 noch die ganze Grafschaft, er wollte sie der Landeshoheit Baierns unterwerfen: im Jahre 1573 unter Kaiser Max II. aber wurde diese kleine Grafschaft Ortenburg für reichsunmittelbar erklärt und nun auch die Reformation vollends durchgesetzt. Graf Joachim, der erste Protestant, starb 1600 kinderlos. Die jetzigen Grafen Ortenburg stammen von Ulrich, dem Bruder des Vaters dieses Joachim.

Im Jahre 1662 erst erhielten die Ortenburge Sitz und Stimme im wetterauischen Grafencollegium in der Person eines Convertiten,*) des Grafen Georg Reinhard's, der mit einer protestantischen Gräfin Esther von Criechingen vermählt war und 1666 im 60sten Lebensjahre starb. Folgten diesem von Sohn zu Sohn:

2. Graf Georg Philipp. Dieser ward durch die

*) Die Conversion erfolgte 1624 auf der Universität zu Ingolstadt. Huschberg a. a. O. 508. Schon sein Vater Georg, ein Brudersenkel Joachim's, hatte sich kurz nach dessen Tod 1600 convertirt.

Mutter gleich nach des Vaters Tode nach Würtemberg entführt und hier lutherisch erzogen, er ist jung gestorben 46jährig 1702 und war vermählt mit einer östreichischen evangelischen Gräfin Zinzendorf.

3. Graf Johann Georg, in England während des spanischen Erbfolgekrieges erzogen, jung gestorben 39jährig 1725, zweimal vermählt, erst ebenfalls mit einer Gräfin Zinzendorf und darauf mit einer Prinzessin von Nassau-Usingen.

4. Graf Carl, zu Weikersheim im Hohenlohischen erzogen, gestorben 61jährig 1776, vermählt mit einer Rheingräfin, die ihm vierzehn Kinder, neun Söhne und fünf Töchter gab.

5. Graf Carl Albrecht, bis zu seinem Regierungsantritt in preußischen Militairdiensten, die er mit Majorscharakter quittirte, wieder jung gestorben, 44jährig 1787, ebenfalls mit einer Rheingräfin vermählt, der Tochter des oben mit seinen Personalien aufgeführten, von Kaiser Joseph II. gefangen gesetzten schlimmen Rheingrafen Carl Magnus.

6. Graf Joseph Carl, geboren 1780, 1801 vom Kaiser für volljährig erklärt, 1811 baierischer Obrist der Reiterei à la suite, 1819 erblicher Reichsrath, 1826 Generalmajor der Reiterei à la suite, 51jährig gestorben 1831. Dieser Herr war es, der 1805 die Grafschaft Ortenburg bei Passau in Niederbaiern an die Krone Baiern mit einem neuen Besitze im Frankenlande vertauschte, vormals stiftbambergischen Lande, das zur

Grafschaft Ortenburg-Tambach erhoben wurde. Es ist ein kleines Waldländchen, das sehr zahlreiche Waldungen, die sich bis nach dem Herzogthum Coburg erstrecken, enthält. Der Graf von Ortenburg behielt nur das Stammschloß Alt-Ortenburg bei Passau sich vor. 1806 kam der neue Besitz unter großherzoglich würzburgische und 1810 zum Theil und 1814 ganz unter baierische Hoheit.

7. Folgte sein Sohn, der gegenwärtig regierende Graf Franz Carl, geboren 1801, bis 1830 in baierischen Militairdiensten, die er mit Majorscharakter quittirte, gegenwärtig Generalmajor und Commandant der Landwehr in Oberfranken, Standesherr des Königreichs Baiern und erblicher Reichsrath, vermählt seit 1841 mit einer würtembergischen Baronesse Wöllwarth, die in demselben Jahre noch den Erbgrafen Friedrich geboren hat, das einzige Kind.

Der regierende Graf hat zwei jüngere Brüder, Friedrich und Hermann, von denen ersterer mit Fräulein von Reitz vermählt zu Brunn in Schlesien lebt, und letzterer in der östreichischen Armee dient. Seine Schwester Charlotte ist die regierende Fürstin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Seines Vaters Schwester ist die schon 1824 geschiedene Gemahlin des ehemals regierenden Grafen Alexander von Pückler-Limpurg.

Besitz:

1. in Baiern, im Kreis Oberfranken: die standesherrliche Grafschaft Tambach mit 4000 Einwohnern,

im Kreis Unterfranken ein Patrimonialgericht und in Niederbaiern das Stammschloß Alt-Ortenburg.

2. im Coburgischen: ein Patrimonialgericht und mehrere Grundgüter.

Wohnort: Schloß Tambach bei Coburg.

Religion: lutherisch.

Die Einkünfte taxirte man ehedem auf 50,000 Gulden.

XV. Die Grafen von Pappenheim.

Alte Erbmarschälle des Reichs.

1628 und 1742 Reichsgrafen, die sich zum schwäbischen Grafencollegium hielten.

Ein altes Reichsministerialgeschlecht. Erbmarschälle des Reichs. Der Rächer des Mordes Philipp's von Hohenstaufen. Eifrige Protestanten. Ein protestantischer Pappenheim, Trabantenhauptmann des vortrefflichen Kaisers Max II., der die Expectanz auf die schwäbische Landgrafschaft Stühlingen erwirbt, welche durch Heirath später an das Haus Fürstenberg kommt. Der Führer Luther's vor die Reichsversammlung zu Worms. Dessen Enkel, der berühmte Reitergeneral des 30jährigen Krieges. Ein im Duell erschossener Pappenheim. Ein trotz der Blindheit passionirter Jäger. Ein Convertit Pappenheim, der aber die Erhaltung der protestantischen Religion reversirt. Der Prozeß wegen des im Wiener Congreß zur Entschädigung für das abhanden gekommene Erbmarschallamt verliehene Mediatland in der preußisch gewordenen Grafschaft Ottweiler. Graf Carl Pappenheim, ein Intimus König Ludwigs, ein Deutschgesinnter, ein barscher und trotziger Rittersmann und der Schwiegersohn des preußischen Hardenberg, der Gemahl der späteren Fürstin Pückler-Muskau.

Das Haus Pappenheim ist ein altes Reichsministerialgeschlecht. Es verehrt als Stammvater Ernst Marschall von Kalatin und Pappenheim, der

1160 starb und dessen Enkel, der tapfere durch den Sieg am Aetna unter Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen berühmte Heinrich II. war, der als des Reiches Marschall 1208 den Mord Kaiser Philipp's von Hohenstaufen, begangen zu Bamberg von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, an demselben rächte, indem er ihn bei Regensburg erstach.*) Die Pappenheime waren von ältester Zeit her des Reichs Erbmarschälle, welches Amt sie erst von den Kaisern, später von den Kurfürsten von Sachsen, als Reichserzmarschällen zu Lehn nahmen.

Wie ihre Lehnherren waren die Pappenheime, die in sechs Linien blühten, eifrige Lutheraner: als ein solcher erscheint, während sein Oheim Christoph noch 1535 — 1539 Bischof von Eichstädt gewesen war, Conrad, Erbmarschall zu Pappenheim, Trabantenhauptmann der Kaiser Max II. und Rudolf II.,**) vermählt mit einer östreichischen Gräfin Lamberg. Durch eine diesem seinem Trabantenhauptmanne von Kaiser Max II. verliehene Expectanz vom Jahre 1572 ward derselbe 1582 nach dem Tode des letzten Landgrafen von Stühlingen, Grafen Heinrich von Lupfen, Landgraf von Stühlingen in Schwaben und starb 1603: die Erbtochter seines Sohns Max, der 1639

*) Dieser „Heinrich Marschall von Kalentin" erscheint als Zeuge in einer Urkunde von 1202, angeführt in Pappenheim's Chronik der Truchsesse von Waldburg. Seite 28.

**) Siehe östreichische Hofgeschichte. Band 2, Seite 284, Band 4, Seite 235.

die zweite der sechs Linien Pappenheim, die Stühlingische beschloß, brachte aber die Landgrafschaft Stühlingen an das Haus Fürstenberg.

Einer dritten Linie Pappenheim, die Treuchtlingische genannt, gehörte zu: Bischof Georg von Regensburg, der von 1548—1563 regierte. Sein Bruder Graf Ulrich von Pappenheim war der der auf dem weltberühmten Wormser Reichstage 1521 Luther'n als Reichsmarschall vor die Reichsversammlung aufs Rathhaus zu Worms führte. Wie so viele baierische Adelsherren, bekehrte er sich damals wahrscheinlich. Sein Enkel war der berühmte Reitergeneral des 30jährigen Krieges Graf Gottfried Heinrich Pappenheim, der noch protestantisch war, aber 1614 wieder katholisch wurde, unterm 19. Mai 1628 ein Reichsgrafendiplom erhielt, das aber nicht ausgelöst ward und 1632 mit Gustav Adolf bei Lützen fiel; er war zweimal vermählt, erst mit einer böhmischen Gräfin Kolowrat und darauf mit einer Gräfin Oettingen, von der oben d r höchst zärtliche Brief an ihren Gemahl mitgetheilt wurd .

Mit seinem einzigen Sohne, Wolfgang Adan , der mit einer Gräfin Trautmannsdorf vermählt w und 1647 in einem Duell mit Graf Colloredo Prag von diesem vom Pferde geschossen wurde, erlo diese dritte Linie Pappenheim.

Von allen sechs Linien blüht nur noch die sech jüngste evangelische, deren Stammvater Franz Chi stoph Pappenheim ist, Bruder des Grafen Wo gang Philipp, eines Convertiten, gestorben 16 und dessen Linie, die fünfte katholische, schon mit sei

Sohne 1697 wieder erlosch. Graf Franz Christoph, sein jüngerer Bruder, Stifter der sechsten noch blühenden Linie, war geboren 1620, zweimal vermählt, erst mit einem östreichischen Fräulein von Ehrenfels, dann mit einem sächsischen von Römer, und ist gestorben 1678 zu Nürnberg. Er und seine Nachkommen blieben in der evangelisch-lutherischen Religion. Folgten von Sohn zu Sohn:

2. Wolfgang Christoph Wilhelm, geboren 1651, vermählt mit einem fränkischen Fräulein von Reitzenstein, gestorben 1685.

3. Christian Ernst, geboren 1674, kursächsischer Kammerherr, zweimal vermählt, erst mit einer fränkischen Freiin von Zocha in Wald- und Laufenburg, dann mit einer Gräfin von Egg und Hungersbach, Tochter eines kaiserlichen Generals. Er erblindete 1712, war aber ein so passionirter Liebhaber des Waidwerks, daß er demohngeachtet nach wie vor noch, wie der Rector Döberlein zu Weißenburg am Nordgau in seinen „Pappenheimischen Nachrichten“ (1739), schreibt, „eine große Menge großen und kleinen Wildprets mit unermüdeter Begierde und Lust erlegte: es stund nämlich ein Bediente hinter ihm und belehrte ihn, wie er hoch oder niedrig, rechts oder links das Gewehr halten und abdrücken solle“. Dieser blinde Nimrod starb auch 1721 auf der Jagd: er ward, erst 47 Jahre alt, im freien Felde zu Göhren von einem Steckfluß gerührt.

4. 5. 6. Friedrich Ernst, geboren 1698, vermählt mit einer protestantischen Gräfin Wolfstein aus der Oberpfalz, gestorben schon 1725, noch nicht 27 Jahre alt.

Sein Sohn starb gar schon erst 10jährig 1733 auf der Ritterakademie zu Altbrandenburg. Folgte sein Oheim Friedrich Ferdinand, geboren 1702, kaiserlicher Geheimer Rath. Er erhielt 1742 von Kaiser Carl VII. aus dem Hause Baiern ein erneuertes Grafendiplom, weshalb die Grafen Pappenheim sich seitdem zum schwäbischen Reichsgrafencollegium hielten. Er war zweimal vermählt, erst mit einer Gräfin von Leiningen-Hardenburg, die 1764 starb, dann noch einmal unstandesmäßig mit Margaretha Pappler. Er trat die Regierung erst an seinen ältesten Sohn 1773 und dann nach dessen Tode an den jüngeren 1792 ab und starb 1793 zu Pappenheim, in einem hohen Alter von 91 Jahren.

7. Graf Friedrich, der älteste Sohn, geboren 1727, war ebenfalls kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer und kurpfalzbaierischer Statthalter und Regierungspräsident zu Ingolstadt, General der Cavallerie und Inspecteur der sämmtlichen kurpfalzbaierischen Truppen. Er hatte sich 1772 mit einer katholischen Gräfin Hatzfeld, Hofdame am kurpfälzischen Hofe vermählt und sich zur katholischen Religion gewandt, stellte aber 1773, als er succedirte, Reversalien wegen Erhaltung der evangelischen Religion in der Grafschaft Pappenheim aus. Die Gräfin Hatzfeld starb 1778 und Graf Friedrich heirathete in demselben Jahre noch eine evangelische Gräfin Leiningen-Westerburg. Er starb 65jährig 1792.

8. Folgte nun der jüngere evangelische Bruder, Graf Wilhelm, geboren 1737. Er erlebte die Mediatisirung und die Napoleonische Herrschaft in Deutschland. Beim

Weltfrieden erhielt er als Entschädigung für das Erbmarschallamt im Wiener Congreß ein Mediat-Land in der Grafschaft Ottweiler im preußischen Saardepartement mit 9000 Einwohnern, welches aber später an Preußen verkauft wurde. Ueber dieses Entschädigungsland erhoben noch ganz neuerlich 1856 die Agnaten einen Prozeß wegen Nichtberechtigung zu dem Schritte des Verkaufes. Graf Wilhelm war mit einer Freiin von Seckendorf, Tochter eines brandenburg-culmbachischen Ministers vermählt, und starb 1822, 85 Jahr alt.

9. Folgte sein Sohn, der neuerlich ebenfalls als ein Achtziger gestorbene Graf Carl, geboren 1771, erblicher Reichsrath des Königreichs Baiern, Generalfeldzeugmeister und Generaladjutant des Königs. Er vermählte sich 1796 mit Lucie, Tochter des nachherigen preußischen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, von der er aber 1817 geschieden wurde, worauf sie sich mit dem bekannten Fürsten Hermann Pückler-Muskau vermählte, von dem sie 1826 auch wieder geschieden wurde und 1854 starb. Graf Carl Pappenheim war ein Intimus König Ludwig's, als derselbe noch Kronprinz war und stand mit ihm an der Spitze der Deutschgesinnten. Wie diese deutsche Gesinnung zu taxiren sei, darüber erklärte sich der russische General von Nostiz in seinem Tagebuch über den Wiener Congreß: „Da ist ein baierischer General, der sehr an Oestreich hängt, Graf Pappenheim. Voller Freude, endlich des französischen Zwangs enthoben zu sein, dem er nur, um sein Vermögen zu retten, mit dem größten Zwange gefolgt war, steht der Rittersmann nun ganz barsch und trotzig gegen alle die Leute,

die seiner Partei als Störer der Ruhe vorkommen, weil sie nicht zu den politischen Verdrehungen ja sagen, und, nach der Sache ringend, gegen den Schein sich blosstellen. So waren auch sonst in dem stämmigen Mittelalter die deutschen Haudegen; nur statt der jetzigen Diplomaten gab es damals Pfaffen als Deutler; die Gewappneten aber waren immer die Ritter." Da der Graf Carl aus seiner Ehe mit der Gräfin Hardenberg nur eine mit dem Fürsten Carolath vermählte Tochter, die 1849 starb, hatte, folgte sein jüngerer Bruder:

10. Graf Albert, der jetzt regierende Graf, geboren 1777, pensionirter General der Cavallerie, aber in der Kammer der Reichsräthe noch thätig, wo er noch ganz neuerlich auf der Seite der Regierung für den hohen Präsenzstand der Armee — „um Baierns Machtstellung nach Innen und Außen ehrenvoll zu erhalten" — stimmte und einen Antrag auf Revision des Jagdgesetzes stellte. Er ist seit 1814 mit einer Freiin von Täntzl auf Tratzberg, Palastdame zu München, vermählt. Er hat sechs Söhne: Ludwig, geboren 1815, vermählt mit einer preußischen Gräfin Schlieffen und baierischer Major à la suite, Carl und Max, die ebenfalls in der baierischen Armee dienen, Heinrich und Alexander, die in der östreichischen Armee dienen und Clemens, Functionair beim Bezirksgericht zu Frankenthal im Rheinkreise, endlich eine unverheirathete Tochter, die mit ihrer Mutter in Augsburg lebt.

Noch lebt eine Bruders Tochter des regierenden Herrn, die Reichsgräfin Ferdinande, die sich neuerlich,

allerdings bereits über 40jährig mit einem Roturier, dem Dr. Prätorius in München vermählt hat.

Besitz in Baiern, Kreis Mittelfranken: die Grafschaft Pappenheim mit 7000 Einwohnern.

Wohnort: Pappenheim an der Altmühl, ohnfern Eichstädt.

Religion: lutherisch.

Einkünfte: über 50,000 Gulden.

XVI. Die Grafen Pückler-Limpurg.

1655 Freiherrn.

1690 Reichsgrafen.

1740 Reichsstandschaft im fränkischen Grafencollegium für die fränkische Linie, die Grafen Pückler-Limpurg.

(1822 preußische Fürsten in dem älteren Ast der schlesischen Linie.)

Deduction des Namens von dem schon im Nibelungenliede vorkommenden Pechlern, das in Peckler, Pöckler und endlich Pückler sich umgewandelt haben soll. Historisch beglaubigtes, sehr modestes späteres Auftreten in Schlesien zu Grodiz als Protestanten.

1. Die fränkische Linie. Erheirathung von Burg Farrenbach bei Nürnberg und vom gräflich Limpurg'schen Besitzthum in Schwaben, namentlich von Gaildorf bei Hall. Eine vortrefflich rentirende hochgräfliche baierische Bierbrauerei.

2. Die schlesische Linie.

a. Die fürstliche Linie in der Lausitz, herstammend von Graf Erdmann, dem Schwiegersohn des Roturiers Ilgen. Erheirathung von Muskau von einer Callenberg'schen Erbtochter. Personalien des ersten Fürsten Pückler, des Autors und Touristen. Die Erlöse für die Opera Pückleriana. Die pechschwarzen Haare Sr. Fürstl. Gnaden. Seine Ehe-Erleidenheiten.

b. Die schlesische Linie der Pückler von Grodiz, abstammend von dem Mameluken Franz Sylvius.

Die Familie Pückler leitet ihren Ursprung ab aus Oestreich, wo ihr Stammhaus das im Nibelungenlied schon vorkommende Pechlarn bei St. Pölten an der Donau gewesen sein soll, ein Städtchen, das dem Bischof von Regensburg gehörte. Von diesem Stammhaus wollen sie sich Pechlarn oder Pecklarn, später Pöcklar und seit Anfang des 16ten Jahrhunderts Pückler geschrieben haben. Rüdiger von Pechlarn, welcher unter dem Hohenstaufen Friedrich II. ums Jahr 1236 Bischof von Passau wurde, soll der letzte der Familie, der in Oestreich lebte, gewesen sein.

Seit dem 16ten Jahrhundert erst erscheint die Familie sicher beglaubigt in Schlesien begütert, und der protestantischen Lehre zugethan. Georg von Pückler, Besitzer von Grobitz im Fürstenthum Oppeln, erhielt im Jahre 1655 die Freiherrnwürde und starb im Jahre 1679.

Seine beiden Söhne Carl Franz und August Sylvius stifteten die fränkische und schlesische Linie. Diese Linien prosperirten durch Heirathen in Franken, Schlesien und der Lausitz und wurden von Kaiser Leopold I. erst im Jahre 1690 in den Reichsgrafenstand erhoben.

I. Die fränkische Linie Pückler-Limpurg.

1. Carl Franz, Stifter der fränkischen Linie, der heutigen Grafen von Pückler-Limpurg, war geboren 1648, wurde kursächsischer Geheimer Rath und markgräflich baireuthischer Geheimer Raths-Präsident, heirathete 1676 die Erbtochter des Freiherrn von

Krossen auf der fränkischen Herrschaft Burg-Farrenbach bei Nürnberg und starb im Jahre 1708.

2. Sein Sohn Christian Wilhelm Carl, geboren 1705, war kaiserlicher Kämmerer, heirathete 1737 die eine der Erbtöchter der 1713 im Mannsstamm ausgestorbenen fränkischen Grafen von Limpurg-Speckfeld, erhielt deshalb 1740 Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium und starb 1786 zu Burg-Farrenbach.

3. Folgte dessen Sohn Friedrich Philipp Carl, geboren 1740. Er wurde kaiserlicher Geheimer Rath und würtembergischer Oberkammerherr und Generalfeldzeugmeister. Er war zweimal vermählt, seit 1764 mit der Erbtochter des Grafen von Welz und Limpurg, mitregierenden Gräfin von Limpurg-Sontheim-Schmiedefeld und Speckfeld, durch welche Heirath Gaildorf in Würtemberg an das Haus kam, und das zweitemal seit 1780 mit einer Tochter des würtembergischen Oberhofmarschalls, Baronesse von Gaißberg. Er starb 1811 in Nürnberg.

Er hinterließ von der zweiten Ehe zwei Söhne, welche succedirten:

4. Alexander, geboren 1782, welcher seit 1806 mit einer baierischen evangelischen Gräfin von Ortenburg vermählt war, von der er 1824 geschieden wurde; er resignirte 1833 und starb 1843.

5. Folgte sein Bruder Friedrich, geboren 1788, Standesherr und Mitglied der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg, würtembergischer Kammerherr, baierischer Landwehr-Obrist und Kreis-Inspector von

Mittelfranken. Er wohnte in dem würtembergischen Gailborf am Kocher, ohnfern Hall, und in dem baierischen Burg-Farrenbach, ohnfern Nürnberg, wo die große gräfliche Bierbrauerei ist, eine der ersten Baierns. Er war seit 1817 mit einer baierischen Baronesse von Dörnberg vermählt: von ihr wurde 1822 der Erbgraf Kurt und noch ein Sohn Friedrich geboren. Graf Friedrich starb 1856.

6. Folgte der Erbgraf Kurt, der in der würtembergischen Armee diente. Er hatte schon bei Vaters Lebzeiten den väterlichen Antheil an Gailborf abgetreten erhalten und ist seit 1853 vermählt mit Gräfin Agnes von Waldeck-Pyrmont.

Sein Bruder Friedrich diente ebenfalls in der würtembergischen Armee, nahm aber 1856 Urlaub, um den Krieg in Algerien gegen die Kabylen mitzumachen.

Der Bruder des letztverstorbenen regierenden Grafen, der Graf Ludwig Pückler, starb 1854: er war mit einer Gräfin Bothmer vermählt, von der er den reichen Ehesegen eines ganzen Dutzend Kinder hinterlassen hat, 7 Söhne und 5 Töchter.

Besitz der Grafen von Pückler-Limpurg:

1. in Würtemberg: die Grafschaft Limpurg-Sontheim-Gailborf mit 5—6000 Einwohnern.

2. in Baiern: die fünf Rittergüter Burg-Farrenbach, Retzelsembach, Brunn, Dettendorf und Waldsachsen.

Einkünfte: angeblich 45,000 Conv. Gulden.*)

Religion: lutherisch.

*) Nach Weber's Briefen II. S. 60 soll die Brauerei in Burg-Farrenbach allein 40,000 Gulden rentiren.

II. Die schlesische Linie.

Stifter derselben war Graf August Sylvius, geboren 1657, Reichsgraf seit 1690, vermählt mit einer Freiin von Nowack, gestorben 1748.

Mit seinen beiden Söhnen Erdmann und Franz Sylvius theilte sich die Linie wieder in zwei Aeste: in die lausitzer Linie der heutigen Fürsten von Pückler-Muskau, die evangelisch blieb und in die schlesische der Grafen Pückler von Grobitz, deren Stifter sie katholisch machte.

1. Lausitzer Linie: die Fürsten von Pückler-Muskau.

1. Der Stifter Graf Erdmann, geboren 1687 und gestorben 1742, war königlich preußischer Kammerherr und besaß die jetzige Hauptbesitzung des Hauses schon, die Herrschaft Branitz im preußischen Kreise Cotbus bei Frankfurt an der Oder. Er schloß im Jahre 1718 unter König Friedrich Wilhelm I. von Preußen eine Mesalliance mit der reichen Tochter von dessen berühmten Minister Ilgen, welche sich nach seinem Tode nochmals mit einem Grafen Bronikowsky vermählte. Folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf August Heinrich, geboren 1720, vermählt mit einer Freiin von Grote, gestorben?

3. Graf Ludwig Hans Carl Erdmann, geboren 1754, gestorben 1811. Er war sächsischer Geheimer Rath und erwarb durch seine Gemahlin, die Erbtochter des sächsischen Grafen Callenberg-Muskau die Standesherrschaft Muskau in der damals noch sächsischen Niederlausitz: die Heirath geschah im Jahre 1784

und ward 1799 geschieden, der zweite Gemahl der Geschiedenen ward Graf Carl Seydewitz, der 1816 als baierischer Generalmajor starb; Muskau aber blieb ihrem Sohne:

4. (1) Hermann, geboren 1785. Er ist preußischer Generalmajor und der bekannte Tourist und Autor und Schöpfer des Parks von Muskau, dessen Ruhm in alle Welt drang, so daß neuerdings Kaiser Napoleon III. dem Fürsten die Umschaffung des Bois de Boulogne von Paris in einen Park nach diesem strahlenden Muster auftrug. Der Fürst Pückler ist wohl der erste Fürst, dem die Schriftstellerei rentirte. Den „Briefen eines Verstorbenen", in Deutschland großes Aufsehen machend, größeres vielleicht noch in England,*) folgten die „Tutti frutti" und diese zuerst wurden hoch honorirt: für sie und die späteren Bücher zahlte Hallberger in Stuttgart über 100,000 Gulden.**)

1822 wurde Fürst Pückler in den preußischen

*) Die Engländer beklagten sich bitter über Mißbrauch der Gastfreundschaft wegen der allerdings starken Indiscretion der Enthüllung von Familienverhältnissen.

**) So sagte mir H. v. Varnhagen, bei dem ich den Fürsten persönlich kennen lernte. Die Gräfin Hahn erhielt für ihre letzten Romane, die zu 4000 Exemplaren abgezogen wurden, da sie hauptsächlich stark nach Oestreich, Ungarn, Polen und Rußland gingen, von Alexander Duncker in Berlin 10 Friedrichsd'or für den Bogen. Am meisten, 20 Friedrichsd'or für den Bogen, erhielt ein bürgerlicher Autor: Clauren, für sein Taschenbuch „Vergißmeinnicht", das in den Jahren 1818 ff. bei Leo in Leipzig erschien und damals mit Mimili und dergleichen Alles entzückte.

Fürstenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. „Se. fürstlichen Gnaden", so ward der Titel verliehen, nicht „Durchlaucht", haben aber keine Erstgeburt. Vermählt hatte der Fürst sich aber und zwar 1817 bereits mit der Tochter eines neucreirten preußischen Fürsten, Lucie Hardenberg, Tochter des damals alle preußischen Gnaden in seinen Händen tragenden Staatskanzlers. Es war das die geschiedene Gräfin von Pappenheim, von der der Fürst vier Jahre nachdem der Staatskanzler in Genua verblichen war, bereits nach neunjähriger Ehe 1826 ebenfalls wieder geschieden wurde; sie lebte zuletzt in Dresden, auf der nach ihren Plänen ausgelegten und von ihrem Gelde verschönerten sogenannten Bürgerwiese, und starb 1854, von einer schweren Krankheit heimgesucht, merkwürdigerweise auf dem Schlosse ihres geschiedenen Gemahls, der der Erbschaft wegen mit ihr aux petits soins war, zu Branitz bei Cotbus. Muskau mit dem schönen Parke war in des Fürsten starken Finanznöthen, die er durch eine neue Heirath, wegen der er seine Reise nach England antrat, vergebens zu heben versucht hatte, schon 1845 an den Prinzen Friedrich der Niederlande verkauft worden.

Der Fürst, der, wie gesagt, keine Kinder hat, aber, obschon bereits ein Mann in den 70er Jahren, theils durch geistige Energie, theils durch fabelhafte, wahrscheinlich in England, wo man darin das Größte leistet, erlangte Toilettenkünste noch ungemein rüstig ist, fast jugendlich noch vor kurzer Zeit aussah,*) hat noch einen Bruder,

*) Se. fürstliche Gnaden haben annoch pechschwarzes, oder vielmehr pechschwarz gefärbtes Haar, ein vortrefflicher

den preußischen Kammerherrn Grafen Sylvius, der von seiner ersten französischen Gemahlin, der Baronin Luise de Constant-Rebecque einen 1835 geborenen Sohn hat, welcher der Präsumtiverbe ist; seine zweite Gemahlin wurde 1854 eine schlesische Gräfin Sandreczky.

Besitz: die Herrschaften Branitz, Groß-Döbbern, Haasow, Kieckebusch und Klein-Buckow, Kreis Cotbus, Regierungsbezirk Frankfurt und die Herrschaft Waldstein in der Grafschaft Glatz in preußisch Schlesien.

Einkünfte: ?

Religion: evangelisch.

2. Schlesische katholische Linie der Grafen Pückler von Groditz.

1. Stifter derselben ist Graf Franz Sylvius, geboren 1691, zweimal vermählt, erst mit einer evangelischen Gräfin Burghaus, dann mit einer katholischen Gräfin Nostiz aus der Linie Rockitnitz in

---

Haarkräusler lieferte eine vortreffliche Perrücke. Bekanntlich ist auch die ziemlich betagte Herzogin von Sagan durch ähnliche Toilettenkünste noch im Stande sich jugendlich zu präsentiren. Beide wohnten neulich einem Déjeuner auf einem Gute bei Berlin bei, wo auch der König anwesend war. Es ward unter einem Zelte gespeist. Ein furchtbarer Regenguß ergoß sich, so unerbittlich schwer, daß die Leinwand durchdrang. Es soll da gar possirlich gewesen sein, den alten Fürsten und die alte Herzogin in ihrer Defigurirung zu erblicken, es kam da der Haarfärbungsprozeß an das Licht: die Herzogin schützte einigermaßen ihr Damenhut, von des Fürsten Capitole ergossen sich schwarze Strömlein auf die Toilette.

Schlesien; gestorben 1754: er convertirte sich, wahrscheinlich durch die zweite Frau Gräfin bearbeitet, kurz vor seinem Tode.

Folgten von Sohn zu Sohn:

2. Graf Erdmann, geboren 1720, vermählt mit einer schlesischen Freiin Seher-Thoß, gestorben 1794, Herr auf Scheblau im Oppelnschen.

3. Graf Erdmann, geboren 1755, vermählt mit einem Fräulein von Czetritz, diente bis 1790 als preußischer Lieutenant, gestorben 1819.

4. Graf Erdmann, der jetzt regierende Graf, geboren 1792, Regierungspräsident in Oppeln, vermählt seit 1826 mit einer Dame aus einer ganz neugeadelten aber sehr reichen Familie, einer Baronesse von Eckardtstein, die 1832 den Erbgrafen Erdmann geboren hat.

Besitz: die Herrschaft Scheblau, Siebitschau, Ober-Weistritz, Nieder-Thomeswaldau, Rogau bei Zobten, Kunzendorf bei Münsterberg und das Rittergut Sacherwitz im Kreise Breslau.

Einkünfte: ?

Religion: katholisch.

Das Pückler'sche Stammwappen ist ein schwarzer Adlerhals in goldenem Felde.

XVII. Die Grafen von Rechberg.

Reichsgrafen 1608 und 1626 und 1699 und noch zum viertenmale durch Baiern bestätigt 1810; hielten sich zum schwäbischen Grafencollegium.

Gleiche Abstammung mit den Marschällen von Pappenheim. Späte Aufnahme in den baierischen Herrenstand und viermalige Grafung, deren letzte nach einem Zurücktritt in den Freiherrnstand erfolgt. Erwerb und Verlust von Illereichen. Fortwährender baierischer Hof-, Staats- und diplomatischer Dienst. Der Nachfolger Montgelas'. Der ad latus Radetzky's.

Das Haus Rechberg ist einer Abstammung mit den von den Marschällen von Kalatin entsprossenen Grafen Pappenheim, sie schrieben sich auch früher Marschalle von Rechberg. Ein „Hilltprand, Marschalckh von Rechberg" erscheint als Zeuge in einer Urkunde von 1202.*) Das Stammschloß Hohenrechberg liegt ohnfern des Hohenstaufen-Schlosses zwischen Stuttgart und Ulm.**)

*) Angeführt in Pappenheim's Chronik der Truchsesse von Waldburg. S. 28.

**) Ein zweites Hohenrechberg liegt ohnfern der Waldnab, nördlich von Regensburg.

Ein berühmter Herr in alter Zeit war Hans von Rechberg, der ausgezeichnetste Ritter im Schweizer- und Städtekrieg, der aber 1464 von einem Bauer in einem Hohlweg mit einem Bolzen erschossen wurde. Während die Pappenheime lutherisch wurden, blieben die Rechberg streng katholisch. Früher gehörten sie nur zum Ritter- nicht zum Herrenstand: noch im Jahre 1566 erscheint ein Hans von Rechberg, Ritter unter den zur Begleitung auf den Augsburger Reichstag erforderten „Landleuten von Adel", während ein Georg von Törring schon unter den „Grafen und Herren" sich findet.

Seit den Tagen des großen Kurfürsten Maximilian in Baiern treffen wir die Rechberge im baierischen Hof- und Staats- und neuerdings auch im diplomatischen Dienst: Wolf Conrad von Rechberg war unter dem großen Kurfürsten Oberst-Kämmerer, Geheimer Rath und Hofrathspräsident.

1. Den Reichsgrafenstand erhielt Caspar Reinhard von Rechberg, der unter Kaiser Rudolf II. schon 1608 zum Reichsgrafen erhoben worden sein soll und wegen Illereichen an der Iller, dem heutigen baierisch-würtembergischen Grenzflusse, Sitz und Stimme im schwäbischen Reichsgrafencollegium erhielt; eine anderweite Erhebung Caspar Reinhards in den Reichsgrafenstand vom Jahre 1626 durch Kaiser Ferdinand II. ist sicherer beglaubigt.

2. Mit Caspar Reinhard's Sohn Johann, der Oberstallmeister am baierischen Hofe war, erlosch 1676 diese erste gräfliche Linie: die Herrschaft Hohenrechberg

fiel nun an den Brudersohn des ersten Grafen Rechberg, Illereichen aber kam durch Heirath der Erbtochter Mariane an die Grafen von Lymburg-Styrum, sodann 1772 durch Kauf an das Haus Palm und 1788 nochmals durch Kauf an die Schwarzenberge.

3. Der Brudersohn des ersten Grafen Rechberg, Baron Bernhard Bero Rechberg, der 1676 Hohenrechberg erbte, war Obersthofmeister und Geheimer Rath bei dem Sohn und Enkel des großen Kurfürsten, Ferdinand Maria und Max Emanuel, mit einer Gräfin Fugger vermählt und starb 1686.

4. Folgte sein Sohn Baron Franz Albert, Obriststallmeister am Hofe Max Emanuel's, der im spanischen Erbfolgekriege geächtet zu Paris und Versailles lebte: er ward 1699 von Kaiser Leopold I. aufs neue als „Graf von Rechberg und Rothenlöwen" gegraft und hat wahrscheinlich seinen Herrn in's Exil begleitet. Wegen der Grafschaft Rechberg hielten sich die Grafen seitdem zum schwäbischen Reichsgrafencollegium. Früher schrieben sie sich zuweilen „Rechberg vom rothen Löwen", daher dieser Zusatz im Titel. Dieser erste Graf von Rechberg und Rothenlöwen war mit einer östreichischen Gräfin Spauer vermählt und starb kurz nach Restitution seines Kurfürsten 1715.

5. Das Geschlecht verkam nun und trat im 18. Jahrhundert in den Freiherrnstand zurück. Erst Baron Max Rechberg, geboren 1736, prosperirte wieder im Dienste des neuen baierischen Hauses Zweibrück. Es ward ihm 1810 durch die Könige von Baiern und Würtemberg zum drittenmale die Grafenwürde ertheilt.

Er war wirklicher Geheimer Rath und Oberstkämmerer, dann zuletzt 1812 Oberhofmeister am Hofe des ersten Königs von Baiern und starb 1819, in dem hohen Alter von 83 Jahren. Er hatte seine Herrschaften bereits 1808 seinem Sohne Aloys resignirt.

6. Dieser Sohn, Graf Aloys, war geboren 1766: auch er prosperirte wieder im Dienste des neuen Hauses Zweibrück. Er vertrat schon 1797 auf dem Rastadter Congresse das Interesse desselben, diente dann dem neuen Herrn von Baiern als Gesandter beim Reichsdeputationshauptschluß in Regensburg und zuletzt in Wien. Nach Montgelas' Sturz ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welchen Posten er 1825 resignirte; dieser Resignation folgte die seiner Herrschaften im Jahre 1842; er starb 1849, auch 83 Jahre alt, wie der Vater. Seine Gemahlin war seit dem Jahre 1797, wo er mit seinem Schwiegervater zugleich auf dem durch des Ritters von Lang classische Beschreibung immortalisirten Friedenscongresse in Rastadt sich befand, die Gräfin Mariane Schlitz-Görtz, Tochter des ehemaligen Gouverneurs des Herzogs Carl August von Weimar, des Freundes Göthe's, dann Grand Maître de la garderobe Friedrichs des Großen, Gesandten in Petersburg und zuletzt Gesandten in Regensburg, wo er als fast verwittertes Petrefakt den Reichstag mit begrub, und der in Weimar so prädizirten „langnasigen" Frau Oberhofmeisterin, gebornen von Uechtritz aus Gotha.

Einer der jüngeren Brüder des Ministers, Graf Carl, geboren 1775, stieg im baierischen Hofdienst

1837 wieder wie sein Vater bis zum Oberhofmeister, in welchem Posten er 1847 ohne Kinder starb.

Ein zweiter noch jüngerer Bruder, Graf Willibald, geboren 1780, vermählt mit einer Nichte, einer Tochter des Ministers, war Gesandter in Paris.

7. Der gegenwärtige Chef des erlauchten Hauses Rechberg und Rothenlöwen ist des Ministers Grafen Aloy's, der den Titel Erlaucht noch nicht führte, Sohn, Graf Albert, geboren 1803, erbliches Mitglied der ersten Kammer in Würtemberg und lebenslänglicher Reichsrath in Baiern, ebenfalls vermählt mit einer Cousine, einer Tochter eines dritten Bruders seines Vaters, des General-Forstadministrations-Präsidenten Grafen Johann, Gräfin Walpurga Rechberg, die 1833 den Erbgrafen Otto geboren hat und außerdem noch vier Töchter.

Sein jüngerer Bruder, Graf Bernhard, geboren 1806, trat in die diplomatischen Dienste Oestreichs: er wurde dem Grafen Radetzky in der Lombardei ad latus beigegeben und fungirt seit 1855 als östreichischer Präsidialgesandter am Bundestage. Er ist seit 1834 mit einer Engländerin, Miß Barbara Jones vermählt, die einen Sohn geboren hat.

Außerdem lebt von männlichen Gliedern der Familie noch ein Sohn des General-Forstadministrations-Präsidenten Grafen Johann, Graf Ludwig, baierischer Major und Flügeladjutant, der mit einer Gräfin de Bray vermählt ist und wieder einen Sohn und drei Töchter erhalten hat.

Besitz:

1. in Baiern, Kreis Schwaben: die ehemals Fugger'sche Herrschaft Mickhausen an der Wertach, ohnfern der Ulm-Augsburger Eisenbahn, mit 4000 Einwohnern.

2. in Würtemberg: die Grafschaft Hohenrechberg zwischen Stuttgart und Ulm und die Herrschaften Ramsberg und Winzingen im Jartkreise, Donzdorf, Klein-Hüssen und Weißenstein im Donaukreise mit nahe 10,000 Einwohnern.

Wohnort: Donzdorf im würtembergischen Amte Geislingen, ohnfern Ulm.

Religion: katholisch.

Einkünfte: angeblich über 80,000 Gulden.

Titel: „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit durch nachträglichen Bundesbeschluß von 1842.

XVIII. Die Grafen Rechteren.

1350 Freiherrn.

1705 Reichsgrafen mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium.

Eine niederländisch-reformirte Familie im Herzen des katholischen Franken.

Die Familie Rechteren ist eine alte niederländische Familie, die ursprünglich von Heeckeren hieß: ein Friedrich von Heeckeren erscheint um die Mitte des 14. Jahrhunderts als Freiherr von Rechteren, indem durch ihn Rechteren, ein Schloß in Ober-Yssel, mit Luitgard von Rechteren erheirathet ward.

1. Näherer Stammvater ist Joachim Adolf, Freiherr von Rechteren, reformirter Religion, gestorben 1686, dessen drei Söhne, Johann Zeigar, Adolf Heinrich und Friedrich Rudolf, 1705 zu Reichsgrafen erhoben wurden und eine ältere, eine mittlere und eine jüngere Linie stifteten; von denen erstere noch blüht.

2. Graf Johann Zeigar's, des Stifters der älteren Linie, Sohn Graf Joachim Heinrich,

Deputirter in den holländischen Generalstaaten, verheirathete sich 1711 mit der einen der Limpurg-Speckfeld'schen Erbtöchter und wurde dadurch der Stifter der Linie Rechteren-Limpurg-Speckfeld, die Sitz und Stimme im fränkischen Reichsgrafencollegium erhielt. Er starb 1715 und es folgte ihm sein Sohn:

3. Graf Johann Eberhard Adolf, geboren 1714, vermählt mit zwei Cousinen Rechteren, einer aus der jüngeren und dann einer aus der mittleren Linie, gestorben 1754. Es folgten ihm in Gemeinschaft regierend seine zwei Söhne von der zweiten Gemahlin:

4. Graf Friedrich Ludwig, geboren 1748, und Graf Friedrich Reinhard, geboren 1751: sie haben wieder eine ältere und jüngere Linie gestiftet. Als Graf Friedrich Ludwig 1814 starb, traf sein Sohn Graf Adolf mit seinem Oheim Graf Friedrich Reinhard eine Uebereinkunft, die ihm die fränkischen Herrschaften gegen den Besitz der niederländischen abtrat. Seitdem regiert die jüngere Linie in den fränkischen Herrschaften allein. Sie liegen in der Nähe von Würzburg, in der Nachbarschaft der Fürsten Schwarzenberg, der Grafen Castell und der Grafen Schönborn-Wiesentheid.

1. Jüngere Linie Limpurg-Speckfeld.

1. Graf Friedrich Reinhard, geboren 1751, der Stifter dieser Linie und seit 1819 alleiniger Besitzer der Herrschaft Speckfeld, war zweimal vermählt, erst mit einer Gräfin Giech und Wolfstein, dann mit einer Prinzessin von Hohenlohe-Kirchberg, starb

1842, in dem hohen Alter von 91 Jahren, als erblicher baierischer Reichsrath und Generalmajor.

2. Folgte sein Sohn Graf Ludwig von der zweiten Gemahlin, geboren 1811, erblicher baierischer Reichsrath, Kreiscommandant und Generalmajor der Landwehr von Unterfranken, vermählt seit 1840 mit Luitgarde, Gräfin Erbach-Fürstenau, die noch in demselben Jahre den Erbgrafen Friedrich Reinhard geboren hat und außerdem drei Töchter. Der regierende Graf hat noch einen jüngeren Bruder August.

Besitz: in Baiern, Kreis Mittelfranken das Herrschaftsgericht Markt Einersheim mit 5000 Einwohnern und Kreis Unterfranken das Herrschaftsgericht Sommershausen mit über 2000 Einwohnern.

Wohnort: Markt Einersheim am Main, ohnfern Würzburg.

Religion: reformirt.

Einkünfte: angeblich 30,000 Gulden.

2. Aeltere Linie Almelo.

1. Der oben erwähnte Graf Adolf (Sohn des Grafen Friedrich Ludwig und einem Fräulein von Huckern), geboren 1793, erhielt seit 1819 den alleinigen Besitz der niederländischen Herrschaften, war niederländischer Kämmerer und Gouverneur in Ober-Yssel, war mit einer Freiin von Massow vermählt und starb 1851.

2. Folgte sein Sohn Graf Adolf, geboren 1827, der noch unvermählt ist. Er hat noch einen jüngeren

Bruder Graf Jacob Heinrich und zwei Oheime, den Grafen Wilhelm, der großherzoglich hessischer Kämmerer und Rittmeister à la suite ist und von einer Freiin von Günderode drei Söhne und drei Töchter hat und den Grafen Reinhard.

Besitz: im Königreich der Niederlande, Provinz Ober-Yssel, die Herrschaft Almelo und Vriesenveen mit gegen 10,000 Einwohnern.

Wohnort: Almelo.

XIX. Die Grafen von Schönborn-Wiesentheid.

Siehe die Mediatisirten Oestreichs.

XX. Die Grafen Stadion.

Siehe die Mediatisirten Oestreichs.

XXI. Die Grafen Törring-Gutenzell.

1566 Freiherrn.

1630 Reichsgrafen.

1746 Reichsstandschaft im westphälischen Grafencollegium wegen Gronsfeld.

Mächtige Landherrn und Erbland-Jägermeister in Baiern. Caspar der Thoringer in der heiligen Vehme.

1. Linie Seefeld. Die harte Arbeit, der ein baierischer Oberlandjägermeister gerecht werden mußte. Der Diplomat des Teschner Friedens und Präsident der neugestifteten baierischen Akademie der Wissenschaften. Ein Hofmusik-Intendant und Gemahl einer kurfürstlichen Maitresse. Ein paar englische Schwiegersöhne.

2. Linie Gronsfeld, jetzt Gutenzell. Der Stifter ein spezifischer Altbaier, der Minister und Feldmarschall Graf Ignaz Felix Joseph, der Baiern den östreichischen Erbfolgekrieg über den Hals brachte. Die Trommel-Parallele. Sein Sohn, der Erwerber von Gronsfeld bei Mastricht, kein Altbaier. Dessen Neffe, der Dichter der Agnes Bernauerin und Caspars des Thoringers, ein entschiedener Neubaier. Erwerb von Gutenzell statt Gronsfeld.

Dieses baierische Haus hatte sein Stammschloß Törring im alten Chiemgau, wo der große fischreiche

Chiemsee liegt, am Wagingersee im ehemaligen Salzburgischen Erzstift, wo es jetzt in Trümmern liegt. Zu den ältesten Stammgütern Törring und Tengling erwarben sie im 12ten und 13ten Jahrhundert noch die Herrschaften am Inn, Jettenbach und Pertenstein und 1472 die Herrschaft Seefeld ohnfern des Starhenberger Sees — Güter und Herrschaften, die sie alle noch inne haben und zu denen noch anderes Besitzthum gekommen ist. Seit dem 14ten Jahrhundert erscheinen sie auch im Besitz des Erblandjägeramts in Baiern. Im 15ten waren sie so mächtige Landherrn geworden, wie etwa die Liechtensteine und Starhemberge in Oestreich, dergestalt, daß es zum Bruch mit den Herzogen kam, daß Herzog Heinrich der Reiche von Baiern im Jahre 1436 Casparn den Torringer oder „Thoringer", wiewohl erfolglos, verfehmte: damals ward das Stammschloß Törring gebrochen. 1566 wurden sie Freiherrn: Georg von Törring, Freiherr zu Alten-Törring, findet sich unter den „Grafen und Herren", die zum Geleit Herzog Albrecht's V. zum Reichstag in Augsburg erfordert wurden. Sie blieben gut katholisch: ein Baron Albert von Törring saß im 30jähr. Kriege 1613—1649 als Bischof zu Regensburg und wieder saß auf diesem Stuhle 1663—1666 ein Graf Adam Lorenz und zum drittenmal 1787—1789 ein Graf Max Procop Törring, der ein sehr ärgerliches Leben führte und zugleich in Freisingen regierte. Die Törringe waren seit 1665 Erbmarschälle des Stiftes von Regensburg und dazu noch Erbkämmerer im Erzstifte Salzburg, seit dem Jahre 1618.

Das Haus theilte sich in drei Linien, die ältere Linie Seefeld, die mittlere Stein und die jüngere Jettenbach: die erstere, deren Stifter Georg 1561 starb, und die letztere Linie, deren Stifter Johann Veit 1582 mit Tode abging, blühen noch, die mittlere ist 1744 erloschen.

1. Die ältere Linie Seefeld.

1. Georg Conrad von Törring-Seefeld, starb 1625 als Oberhofmarschall am baierischen Hofe. Sein Bruder Ferdinand, Gemahl Renatens, Tochter des baierischen Landhofmeisters Wolf Jacob Grafen von Schwarzenberg, wurde 1630 von Kaiser Ferdinand II. zum Reichsgrafen erhoben, eher noch als die andern großen baierischen Landadelfamilien Preissing, Seinsheim, Tattenbach u. s. w.

2. Folgte Georg Conrad's Sohn Graf Ferdinand, der Obristjägermeister am Hofe des Sohns des großen Kurfürsten Max Ferdinand Maria war.

Bei Gelegenheit eines Aufsatzes über die Hirschjagd in Baiern in der Augsburger Allgemeinen Zeitung*) findet sich die Angabe, daß unter diesen Törring-Seefeld im Jahre 1667 „ein Behengct" (Vorsuchen und Arbeiten mit dem Leithund) im Forst- und Wildbahnamt Landshut gehalten wurde, welches 28 Tage dauerte und daß der Kurfürst die Hirschfaist im August um Dachau, Gelting und Schleisheim gehalten habe. Die Jagd war damals in Baiern eine der stark getrie-

*) 7. Februar 1856 Beilage.

denen nobeln Passionen: von 1674—1682, in acht Jahren, wurden in den kurfürstlichen „Hofzöhrgaben (Vorrathskammer) und die Hofküchen“ geliefert: 600 Hirsche, 484 Thiere, 225 Kälber. Der Obristjägermeister Törring war solchergestalt ein gar vielbeschäftigter Mann.

Folgte wieder von Sohn zu Sohn:

3. Graf Max Ferdinand, Hofrathspräsident und Obristkämmerer, der unter Kurfürst Max Emanuel im Schreckensjahre der Türkenbelagerung im Gefolge seines Herrn, der nachher Ofen für Oestreich zurückeroberte, 1683 zu Wien starb.

4. Graf Max Cajetan, geboren 1670, Geheimer Rath, Generalfeldmarschall, Ritter des spanischen goldenen Vließes und hinwiederum Obristkämmerer unter Max Emanuel, der nach dem Glück von Ofen das Unglück des spanischen Erbfolgekriegs und der Acht zu durchleben hatte. Seit 1726 unter dessen Nachfolger, dem spätern noch unglücklicheren Kaiser Carl VII., welcher den östreichischen Erbfolgekrieg führte, fungirte dieser Max Cajetan Törring als Geheimer Rathsdirector und Obristhofmeister, war vermählt mit einer Italienerin, einer Marquise von Canossa, und ist gestorben 1752 zu München im Ruhestand, in dem hohen Alter von 82 Jahren.

5. Graf Clemens Gaudenz, geboren 1699, hinwiederum Geheimer Rath und Oberhofmarschall unter dem Sohne des Kaisers, den Kurfürsten Max Joseph, und wieder vermählt mit einer Italienerin, einer Marquise von Angeletti-Malvezzi, gestorben 67jährig 1766.

Ihm folgte, da der Erstgeborne Graf Max Malteser-Ordens-Großkreuzherr und Comthur war, der zweite Sohn:

6. Graf Anton Clemens, geboren 1725. Er war der berühmte Diplomat, der, nachdem er schon unter dem Kaiser Carl VII. Gesandter in Spanien gewesen war, nach Max Joseph's Tode, wo Pfalz erbte, den Teschner Frieden, der den baierischen Erbfolgekrieg beendigte, abschloß, 1779. Dieser Törring war ein sehr notabler, einer der würdigen Männer, die die Aufklärung in Baiern zu fördern suchten, Präsident der neugestifteten Akademie der Wissenschaften, seit 1791 unter dem letzten Kurfürsten Carl Theodor Oberhofmarschall, vermählt mit einer Gräfin Sedlinitzky von Choltitz, Tochter eines stiftlüttichschen Oberkämmerers, gestorben 1812, im höchsten Lebensalter, 87 Jahre alt, unter dem ersten König wie sein Großvater als Obristhofmeister.

7. Graf Clemens, geboren 1758, seit 1780 Gemahl der Gräfin Josephine Minucci, einer der Gunstdamen des letzten Kurfürsten Carl Theodor's, unter demselben Intendant der Hofmusik und des Theaters, unter dem ersten König von Baiern Oberstceremonienmeister und seit 1819 hinwiederum und nochmals Obersthofmeister, gestorben unter König Ludwig 1837, auch fast 80 Jahr alt.

8. Graf Joseph, geboren 1790, baierischer Generalmajor und Flügeladjutant des Königs, erblicher Reichsrath der Krone Baiern, vermählt mit einer Freiin Lochner von Hüttenbach, zeitig gestorben, schon 1847, vor dem Sturmjahr. Darauf endlich folgte:

9. Graf Maximilian, der jetzt regiert, geboren 1828, erblicher Reichsrath der Krone Baiern, der bis 1856 noch unvermählt war.

Der Graf hat drei Tanten, von denen die älteste Josephe fast 44jährig sich mit dem gothaischen Geschäftsträger am baierischen Hofe, dem als dramatischen Dichter in partibus infidelium bekannten Franz von Elsholtz, die zweite Anna 16jährig mit dem baierischen Ceremonienmeister Grafen Joner vermählt hat, die dritte ist unvermählt. Von einem Oheim leben noch vier Söhne, von denen drei in der baierischen Armee dienen, und zwei Töchter, die sich mit ein paar englischen Herren vermählt haben, jüngeren Söhnen, Francis Bridgeman aus dem Hause Bradford auf Belgrave Square in London, und James Stuart Erskine, jüngstem Sohn des Lord Erskine, der von 1828—1843 Gesandter in München war und Enkel des beredten und exentrischen Lordkanzlers und ersten Pairs, der noch als ganz alter Mann seine ungemeine Beredtsamkeit in der energischen und unvergeßlichen Rede bewährte, die er bei dem scandalosen Prozesse der Gemahlin König Georg's IV. hielt.

Besitz: in Baiern die Herrschaft Seefeld bei Starhenberg mit an 5000 Einwohnern und die Hälfte der alten Stammgüter Törring und Tengling.

Wohnort: München.

Religion: katholisch.

Einkünfte: angeblich 25,000 Gulden.

2. Die jüngere Linie Jettenbach, später Gronsfeld, jetzt Gutenzell.

1. Der Stifter war ein Herr, in dem sich die Blüthe eines altbaierischen Staats- und Kriegsmannes vom ächtesten Wasser darstellte, der Graf Ignaz Felix Joseph Törring-Jettenbach, Sohn des 1707 gestorbenen Grafen Franz Joseph und der Maria Ursula von Grammont. Dieser specifische Altbaier war geboren 1682. Er parvenirte in der Diplomatie, er war Gesandter in Wien und negociirte 1722 die verhängnißvolle Heirath des damaligen Kurprinzen, nachherigen Kurfürsten und zuletzt Kaisers Carl VII. mit der erzhäßlichen Erzherzogin Amalie, Tochter Joseph's I., auf welche Heirath später bekanntlich nach dem Aussterben des Mannsstamms Habsburg-Oestreich Baiern den Anspruch auf die östreichische Erbschaft stützte. Er wurde unter diesem unglücklichen Kaiser Carl VII. aus dem Hause Baiern Hofkriegsrathspräsident und Generalfeldmarschall und der allvermögende Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er war es, der die Nymphenburger Verträge mit Frankreich gegen Oestreich 1741 abschloß und als Generalfeldmarschall auch die Schlachten seines Herrn im östreichischen Erbfolgekriege schlug, aber mit sehr geringem Glücke; er hatte nach Hormayr die größte Aehnlichkeit mit einer Trommel, denn „man hörte von ihm nur, wenn er geschlagen wurde". Zuletzt mußte Carl VII. für Törring den Grafen Seckendorf an die Spitze der Armee stellen, den ehemaligen Gesandten Oestreichs in Berlin, den guten Freund des Vaters des einzigen Friedrich, der denn auch glücklicher war, den armen

Carl VII. zweimal in seine Residenz zurückführte. Im Anfang der Regierung des Nachfolgers dieses letzten unglücklichen Kaisers aus dem Hause Baiern, der Regierung des gutmüthigen und wohlgesinnten Max Joseph, ward diese alte bornirte und hartmäulige Kriegsgurgel Törring aber von den Geschäften des auswärtigen Departements entfernt, durch den allmächtigen Jesuitenpater Stadler, als welcher den unbequemen immerwährenden Pocher auf die siebenzig Freiheitsbriefe des baierischen Adels und auf die Don Gratuit-Privilegien desselben removirte. Dieser wieder in der baierischen Geschichte traurig genug berühmte Feldmarschall Ignaz Joseph Törring war mit einer Dame aus der jetzt noch einflußreichsten Familie Baierns, einer Gräfin von Arco vermählt und starb im Friedensjahre des siebenjährigen Krieges im Ruhestand 1763 zu München, in dem hohen Alter von 81 Jahren.

2. Von seinen beiden Söhnen heirathete Graf Max Emanuel, geboren 1715, der wieder baierischer Hofkammerpräsident war und 1773 als baierischer Conferenzminister starb, im Jahre 1746 die Erbgräfin der Grafschaft Gronsfeld im Herzogthum Limburg, ohnfern von Mastricht, und erlangte damit Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium. Dieser Graf Max Emanuel Törring war ein großer Liebling des Kurfürsten Max Joseph und des Jesuitenpaters und Beichtvaters Stadler, desselben, der den Vater removirt hatte. Letzterem gegenüber zeigte er freieren Geist, er war ein Hauptförderer der Stiftung der Akademie der Wissenschaften in München (1759). Sein Geist vererbte

auf seinen berühmteren Neffen, den Autor und Dichter. Graf Max Emanuel hatte von der Westphälerin, die ihm Gronsfeld zubrachte, und auch von einer zweiten Frau, einer Seinsheim, keine Kinder, es succedirte daher 1773 sein jüngerer Bruder, der zweite Sohn des altgebackenen hartmäuligen Feldmarschalls:

3. Graf August Joseph, geboren 1728. Er war hinwiederum baierischer Kämmerer und Geheimer Rath und Hofkriegsrathspräsident, in welcher Eigenschaft er im baierischen Erbfolgekrieg wirksam war. Er succedirte 1773 seinem Bruder in den Herrschaften Gronsfeld und Jettenbach, war mit einer Freiin von Lerchenfeld vermählt und starb 1802.

4. Folgte sein Sohn Graf Joseph August, geboren 1753, dieser war wieder ein sehr notabler Törring. Wie sein Vetter Graf Anton Clemens von der Linie Seefeld war er nämlich einer der würdigen Männer, die die Aufklärung in Baiern zu fördern suchten, er war auch Dichter der Dramen: „Agnes Bernauerin“, das 1780 erschien und „Caspar der Thoringer“ (sein Vorfahr, der Verfehmte). Er erhielt im Reichsdeputationshauptschluß 1803 für Gronsfeld die ehemalige Cisterzienserinnenabtei Gutenzell im Würtembergischen, ohnfern der Fürst Fuggerischen Residenz Babenhausen, und kam damit bei der Mediatisirung 1806 unter die Hoheit Würtembergs. 1821 errichtete er ein Familienfideicommiß nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealerbfolge. Er war vermählt mit einer Gräfin Sanbizell und ist gestorben 1826 in München, 73 Jahre

alt, als Geheimer Rath, Staatsminister und Präsident des Staatsraths. Ihm folgte sein Sohn:

5. Graf Max, der jetzt regiert, geboren 1780, baierischer Kammerherr, erblicher Reichsrath der Krone Baiern und Standesherr im Königreich Würtemberg. Er hat sich, bereits 64 Jahre alt, noch 1844 mit einer Cousine, Caroline Gräfin Törring-Seefeld vermählt, sie starb aber 1847, nachdem sie kurz vor ihrem Tode nur eine Tochter geboren hatte, die auch wieder starb. Das Haus steht auf des Regierenden zwei Augen; er hat nur zwei Schwestern, eine vermählt mit dem baierischen Obersthofmeister Grafen von Sandizell und die andere Stiftsdame zu München.

Besitz: 1. in Baiern, Kreis Oberbaiern: die alten Stammgüter Jettenbach am Inn und Pertenstein, Winhering, Pörnbach, Schenkenau und die Hälfte der alten Stammgüter Törring und Tengling.

2. in Würtemberg, Donaukreis: die Herrschaft Gutenzell mit 2000 Einwohnern, die ehemalige Cisterzienserinnenabtei, die für Gronsfeld erworben wurde.

Wohnsitz: München.

Religion: katholisch.

Einkünfte: angeblich 30,000 Gulden.

Nur diese Linie Törring-Gutenzell erhielt wegen des ehemaligen Reichslandbesitzes in Gronsfeld durch den Bundesbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

XXII. Die Grafen Waldbott-Bassenheim.

1661 Freiherrn.

1680 Reichsgrafen.

1787 Reichsstandschaft im westphälischen Grafencollegium wegen Burg Friedberg.

Eine ursprünglich bürgerliche Familie aus Bremen. Erbritter des deutschen Ordens. Bassenheim behalten, Drachenfels verloren. Der Schwiegersohn des Fürsten von Wallerstein und seines braunen französischen Gärtnermädchens. Durch russische Amüsements gestörte und durch französische Amüsements wieder zusammengefügte Eheverhältnisse.

Das Haus will aus Flandern stammen, kam dann nach der Stadt Bremen und ist durch sie groß geworden. Als die in Accon anwesenden bremischen und lübeckischen Kaufleute im Jahre 1190 zur Pflege kranker Christen den Orden der deutschen Ritter stifteten, mit schwarzem Kreuz auf weißem Mantel, ward Heinrich Waldbott erster Großmeister. Jeder Erstgeborne des Hauses Waldbott erhielt seitdem die Würde eines Erbritters

des deutschen Ordens mit den Insignien eines Commandeurs. In Bremen wurde Heinrich Waldbott, dieser erste Großmeister, nur als Bürger angesehen. Die Bürger, welche den Orden stifteten, waren theils Geschlechter (Heinrich Waldbott heißt „nobilis civis"), theils gemeine Kaufleute, Der Chronist Ronner aber nennt Heinrich Waldbott ausdrücklich im Gegensatz gegen den Landadel einen bloßen Bürger: „He was van Gebohrt nie Edellmann (kein Edelmann), averst sines Levendes und siner Döget nah was he sehr edell." *)

Seit dem 15ten Jahrhundert erscheinen die in Bremen als Bürger groß gewordenen Waldbott in den Rheingegenden, wo sie Bassenheim bei Coblenz im Stifte Trier in ihren Besitz brachten, auch die Herrschaft Drachenfels bei Bonn von der Familie dieses Namens erwarben, mit dem romantischen Schloß dieses Namens, das in neuester Zeit der König von Preußen gekauft hat.

1. Casimir Ferdinand Waldbott von und zu Bassenheim, Neffe Franz Emmerichs, der in den Jahren 1679—1683 auf dem Stuhle zu Worms saß, war der nähere Ahnherr dieser ursprünglich bremischen Bürgerfamilie. Er war geboren 1642, früher kaiserlicher Obrist und Kämmerer, später Statthalter zu Mainz. Er wurde 1664 durch Kaiser Leopold I. in den Freiherrn- und 1680 in den Reichsgrafenstand erhoben und starb 1729, in dem hohen Alter von 87 Jahren.

2. Ihm folgte seines Bruders Franz Emmerich

*) Misegaes Chronik von Bremen III. 332.

Wilhelm, kurmainzischen und kurtrierischen Geheimen Raths (gestorben 1720) Sohn: Graf Rudolf Johann, geboren 1686, kaiserlicher Hofrath und kurtrierischer Geheimer Rath und Oberkammerherr, vermählt mit einer Gräfin Ostein, gestorben 1731. Folgte sein Sohn:

3. Graf Rudolf, geboren 1731, hinwiederum kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer und bis 1778 Reichskammergerichtspräsident zu Wetzlar, gestorben 1805. 1787 erhielt dieser Graf Waldbott Sitz und Stimme im westphälischen Reichsgrafencollegium wegen der von den verschuldeten Grafen Waldeck erlangten Grafschaft Pyrmont, und als dieser Handel zurückging, wegen Burg Friedberg, die der Graf Waldbott seit 1777 besaß und die später an Hessen-Darmstadt gekommen ist. Er war zweimal vermählt, erst mit einer östreichischen Freiin von Hoheneck, dann mit einer Gräfin von Nesselrode-Ehreshoven, einer Cousine des heutigen russischen Staatskanzlers. Folgte 1805 sein Sohn:

4. Graf Friedrich, geboren 1779, östreichischer Kämmerer, vermählt mit Charlotte, Freiin Wambold von Umstatt, die sich nach seinem Tode wieder mit dem baierischen Major von Brandenstein vermählt hat. Er erhielt aus der Erbschaft der 1809 erloschenen Grafen von Ostein durch Vergleich die diesen Grafen im Reichsdeputationshauptschlusse 1803 für ihre überrheinische Herrschaft Mylendonk zur Entschädigung gegebene Herrschaft Buxheim, eine ehemalige Karthause bei Memmingen, welche jetzt die Residenz der Grafen Waldbott ist. Er starb 1830. Ihm folgte wieder sein Sohn:

5. Graf Hugo, geboren 1820, erblicher Reichsrath im Königreich Baiern, Mitglied der Kammer der Standesherren im Königreich Würtemberg, auch Standesherr im Herzogthum Nassau, Erbritter des deutschen Ordens, Kreiscommandant der baierischen Landwehr in Schwaben und Neuburg, vermählt seit 1843 mit Caroline, Tochter des geistreichen Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, aus der insignen Mesalliance mit der schönen Gärtnerstochter Crescentia Bourgin, als welche 1844 einen einzigen Erben geboren hat. Die Ehe mit dieser Dame, die schön wie die Mutter, aber nicht so gescheit wie der Vater ist, wurde geraume Zeit etwas gestört durch einen angenehmen Baron Uexküll von der russischen Gesandtschaft, welcher von der haute volée in München als der Gräfin erklärter Verehrer angesehen wurde, jetzt aber ist der Rival versetzt und Se. Erlaucht macht mit seiner fürstlichen Gemahlin eines des glänzendsten Häuser in München. Die Augsburger Zeitung berichtete neulich mit Emphase: „Gestern Abends (1. December 1856) beehrten JJ. MM. der König und die Königin mit den Prinzen und der Prinzessin Luitpold und Adalbert, KK. HH. eine glänzende Abendunterhaltung, die bei Sr. Erlaucht dem Grafen von Waldbott-Bassenheim stattfand. Zu derselben hatte sich die hohe Gesellschaft unserer Residenzstadt überaus zahlreich eingefunden. Von Dilettanten aus den höheren Kreisen wurden zwei Stücke, ein französisches Vaudeville: „Embrassons nous Folleville“ und eine deutsche Posse: „Der deutsche Othello“, und zwar beide in sehr gelungener Weise gegeben. Unter

den Mitwirkenden befand sich Graf Bassenheim selbst und dessen liebenswürdige Gemahlin, geborne Fürstin von Oettingen-Wallerstein."

Die einzige Schwester des regierenden Grafen ist mit dem Grafen Lerchenfeld-Köfering, baierischen Gesandten in Wien, vermählt.

Besitz:

1. in Baiern, Kreis Schwaben: die Herrschaft, ehemalige Karthause Burheim bei Memmingen mit 6—700 Einwohnern, und die Burggrafschaft Winterrieden mit 3—400 Einwohnern.

2. in Würtemberg, Donaukreis: die Herrschaft Heggbach mit 700 Einwohnern, auch geistliches Gut, das die katholischen Adelsherrn gar nicht anzunehmen Anstand genommen haben, wie die katholischen Fürsten und Könige und Kaiser, eine ehemalige Cisterzienserabtei.

3. im Herzogthum Nassau: die Herrschaft Reiffenberg und Cransberg mit 3000 Einwohnern, eine alte Familienbesitzung.

4. in der preußischen Rheinprovinz: das Gut Bassenheim mit 400 Einwohnern, die älteste Familienbesitzung.

Wohnsitz: Burheim bei Memmingen in Baiern.

Religion: katholisch.

Einkünfte: werden taxirt auf mindestens 100,000 Gulden.

1. Chronologische Liste des Vorkommens der baierischen Mediatisirten in den Urkunden:

1028 Waldburg.
1099 Ortenburg (als Grafen).
1125 Giech.
1144 Leiningen (als Grafen).
1155 Castell.
1202 Oettingen (als Grafen).
Pappenheim (als Marschälle von Kalatin).

2. Folge der Erhebungen in den Herren- und Reichsfreiherrenstand:

1429 Schwarzenberg.
1507 Waldburg.
1566 Törring.
1605 Taxis.
1655 Pückler.
1664 Waldbott-Bassenheim.
1680 Giech.

3. Folge der Erhebungen in den Reichsgrafenstand:

1530 Fugger.
1532 Erbach.
1599 Schwarzenberg.
1608 (1626, 1699, 1810) Rechberg.
1621 Taxis.
1626 Esterhazy (ungarische Grafen).
1628 Waldburg.
1630 Törring.

1680 Waldbott-Bassenheim.
1690 Pückler.
1695 Giech.
1701 Schönborn.
1705 Rechteren.
Stadion.
1742 Pappenheim (das Diplom des berühmten Generals des 30jährigen Krieges von 1628 ward nicht ausgelöst).

4. Folge der Erhebungen in den Reichsfürstenstand:

1670 Schwarzenberg.
1674 Oettingen-Oettingen, erloschen 1731.
1686 Taxis.
1687 Esterhazy.
1711 Löwenstein-Wertheim-Rochefort.
1734 Oettingen-Spielberg.
1744 Hohenlohe-Waldenburg zu Bartenstein und Schillingsfürst.
1764 Hohenlohe-Neuenstein zu Oehringen, Ingelfingen, Langenburg und Kirchberg.
1774 Oettingen-Wallerstein.
1803 Fugger.
Waldburg.

5. Baierische Fürsten:

1812 Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

IV.

Würtembergische Mediatisirte.

Die mediatisirten Reichsfürsten und Reichsgrafen in Würtemberg.

Zu den würtembergischen Mediatisirten gehören 21 Häuser: nächst Baiern zählt es die meisten.

I. Acht fürstliche Familien, die laut Bundestagsbeschluß von 1825 den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit besitzen:

1. Fürstenberg, katholisch, seit 1671 im Reichsfürstencollegium.
2. Hohenlohe. Saßen nur im fränkischen Grafencollegium.
   a. Neuensteinische Linie:
      aa. Kirchberg, bb. Langenburg, cc. Oehringen, } lutherisch.
   b. Waldenburgische Linie:
      aa. Bartenstein und Jagstberg, bb. Schillingsfürst, } katholisch.
3. Löwenstein-Wertheim. Saßen nur im fränkischen Grafencollegium.
   a. Rosenberger Linie, katholisch.
   b. Freudenberger Linie, evangelisch, durch Würtemberg 1813 gefürstet.

4. Oettingen. Saßen nur im schwäbischen Grafencollegium.
   a. Spielberger Linie, } katholisch.
   b. Wallensteiner Linie, }
5. Solms-Braunfels, reformirt, saßen im wetterauischen Grafencollegium.
6. Thurn und Taxis, katholisch, seit 1754 im Reichsfürstencollegium, aber mit Widerspruch gegen das Taxische Votum.
7. Waldburg, katholisch, saßen im schwäbischen Grafencollegium.
   a. Wolfeggische Linie:
      Waldburg-Wolfegg-Waldsee.
   b. Zeilische Linie:
      aa. Waldburg-Zeil-Trauchburg.
      bb. Waldburg-Zeil-Wurzach.
8. Windischgrätz, katholisch, seit 1804 im Reichsfürstencollegium.

II. Acht Grafen, die nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit besitzen:

9. Isenburg-Büdingen-Meerholz, evangelisch.
10. Königseck-Aulendorf, katholisch, Reichsgrafen 1629.
11. Pückler-Limpurg, lutherisch, Reichsgrafen 1690.
12. Quadt-Isny, lutherisch, Reichsgrafen 1752.
13. Schäsberg-Thannheim, katholisch, Reichsgrafen 1706.
14. Törring-Gutenzell, katholisch, Reichsgrafen 1630.

15. Waldbott-Bassenheim, katholisch, Reichsgrafen 1680.
16. Waldeck-Pyrmont-Limpurg, lutherisch. *)

III. Fünf Standesherrliche Personalisten, die ebenfalls nach dem Bundestagsbeschluß von 1829 den Titel „Erlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit besitzen:

A. Erbliche Mitglieder der Kammer der Standesherren:

17. Die Grafen Neipperg, katholisch, Reichsgrafen 1726.
18. Die Grafen Rechberg, katholisch.

B. Mitglieder der Ritterschaft:

19. Die Grafen Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, katholisch.
20. Die Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck, katholisch.
21. Die Grafen Stadion-Stadion-Thannhausen, katholisch.

Die notabelsten mediatisirten Fürstengeschlechter Würtembergs sind die drei in Gesellschaft der ganz neu creirten Grafen Zeppelin, die würtembergischen Kronämter verwaltenden drei alten Familien:
Hohenlohe, Löwenstein und Truchseß-Waldburg.

*) Die fränkischen Grafen Erbach-Wartemberg-Roth, lutherisch, haben 1845 ihre Standesherrschaft Wartemberg-Roth um 1,816,000 Gulden verkauft.

Die westphälischen Grafen Plettenberg-Mietingen, katholisch, Reichsgrafen 1724, sind 1813 im Mannsstamm erloschen.

I. Das fürstliche Haus Fürstenberg.

Siehe Mediatisirte Badens.

II. Das fürstliche Haus Hohenlohe.

Alte fränkische Dynasten mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der jüngeren katholischen Linie Waldenburg zu Bartenstein und Schillingsfürst 1744;
in der älteren evangelischen Linie Neuenstein zu Langenburg, Oehringen, Ingelfingen und Kirchberg 1764;
in beiden Linien aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Wieder ein Haus vornehmster Abkunft, wenn auch nicht von den römischen Flaminiern, die sich mit der alta fiamma, der hohen Lohe, Feuersignale gegeben, stammend. Eine Salierin und eine Wittelsbacherin, eine Kaisersmutter und eine Kaiserstochter in der Ahnentafel. Getreue Ghibellinen, zeitweilige Herren von Ravenna. In Deutschland ehemals der dritte Theil von Franken im Besitz. Schenkung von Mergentheim an den deutschen Orden. Das unfreiwillige Hohenlohe'sche Hutabziehen vor den Bauern. Die Theilungen im Hause Hohenlohe: fast jedes Städtchen eine Residenz. Die Helden: Philipp Graf von Hohenlohe, General des holländischen Befreiungskrieges und Georg Friedrich Graf von Hohenlohe-Weikersheim, General des 30jährigen Krieges und Statthalter des schwäbischen Kreises; Graf Kraft von Hohenlohe-Neuenstein, Statthalter des fränkischen Kreises und Erwerber der thüringischen Grafschaft Gleichen und Graf Julius von Hohenlohe-Neuenstein, sein Sohn, in

Das Haus Hohenlohe ist ein altes fränkisches Dynastengeschlecht und war das angesehenste im fränkischen Grafencollegium, wo es sechs Stimmen hatte. Ihre Stammburg, jetzt in Ruinen, lag bei der anspachischen Stadt Uffenheim in Franken, beim Dorfe Holloch, als welches in den alten Urkunden „Hohenloch" (hohes Loch) geschrieben wurde.

Nach einer nicht sehr verständigen Ueberlieferung sollen die Hohenlohe von den römischen Flaminiis stammen, die sich mit der alta fiamma, angeblich der „hohen Lohe", Feuersignale gaben. Gewiß sind sie ein sehr altes Geschlecht, das schon seit dem 11ten Jahrhundert in der Geschichte auftritt. Die Grafen von Hohenlohe waren getreue Anhänger des salischen Kaiserhauses und der Hohenstaufen, die dasselbe beerbten. Graf Hermann von Hohenlohe soll die h. Adelheid, eine Tochter des Landgrafen im Elsaß, die Mutter des salischen Kaisers Conrad II. und die Stifterin des Stifts zu Oehringen ums Jahr 1067, in zweiter Ehe zur Gemahlin gehabt haben; sein Enkel Graf Siegfried zog mit Kaiser Conrad's II. Enkel Heinrich IV. bei dessen zweitem italienischen Zuge, wo er Papst Gregor VII. in der Engelsburg belagerte, mit über die Alpen und setzte sich in der Romagna im alten Exarchat fest, die Italiener nannten ihn statt Graf vom hohen Loch, was er ursprünglich war, Graf von Alta-fiamma, „von der hohen Lohe". Auch seine Nachkommen hielten treu bei den Hohenstaufen aus, noch Kaiser Friedrich II. schenkte den Gebrüdern Gottfried und Conrad von Hohenlohe die Grafschaft Romagna

mit der Stadt Ravenna im Jahre 1221; sie konnten sich aber nach dem Sturze der Hohenstaufen darin nicht behaupten, das guelfische Haus de la Polenta verdrängte sie aus Ravenna. Die Hohenlohe kehrten nun wieder in ihre deutschen Besitzungen zurück. Es gehörten ihnen die fränkischen Landschaften an der Tauber, Jagst und Kochen, fast der dritte Theil von Franken, später schmolz dieses Besitzthum, doch hatte es noch immer eine Ausdehnung von Mitternacht nach Mittag zwischen dem Bisthum Würzburg und dem Herzogthum Würtemberg von sechs Meilen und von Abend nach Morgen zwischen dem Stifte Mainz und Ansbach von eben so viel Meilen, alles fruchtbares schönes Hügelland, auf den Gipfeln mit leider nur zu wildreichen Waldungen bestanden, auf der Sommerseite standen lange Weinberge, auf der Winterseite fruchtbare Kornfelder, in den malerischen Thälern war gute Viehzucht, dazu großer Fischreichthum in den drei genannten Flüssen, eine Saline zu Niedernhall und Eisenhämmer zu Ernsbach, alles im Kocherthal, dazu ein paar „Gesundheitswasser", wie sie die Hohenloher nennen, zu Kupferzell und Eppach. Die Besitzungen der Grafen von Hohenlohe gingen sonst vom Hochstift Würzburg zu Lehen, früher trifft man sie als Landsassen unter den Herzogen von Baiern.

Wie das Haus Reuß waren auch die Hohenlohe dem deutschen Orden sehr ergeben. Mehrere des Geschlechts wurden deutsche Ritter und zwei sogar Deutschordensmeister in Preußen: der erste derselben war Graf Heinrich von Hohenlohe, welcher im Jahre 1220 Mergentheim dem Orden geschenkt hat, das bis zum

Reichsdeputationshauptschluß 1803, wo es an die Krone Würtemberg fiel, Residenz des Deutschordensmeisters war; der zweite Deutschordensmeister war Graf Gottfried von Hohenlohe, der in den Jahren 1297 bis 1302 saß unter dem Sohn des ersten Kaisers vom Hause Habsburg, der in der Schweiz ermordet wurde.

Dieses Gottfrieds Großneffe, der Graf Gerlach von Hohenlohe, machte im 14ten Jahrhundert eine große Heirath, indem er sich Margaretha, Tochter Kaiser Ludwig's von Baiern vermählte. Um dieselbe Zeit saß ein Graf Albert von Hohenlohe 1345 bis 1372 auf dem Bischofsstuhle von Würzburg und ein Graf Friedrich von Hohenlohe 1342—1351 auf dem von Bamberg.

Der nähere Stammvater des Hauses Hohenlohe ist Graf Georg, der zur Zeit der Reformation lebte und den schweren Bauernkrieg erlebte, wo er vor den Bauern wiederholt zu ihrer Erlustigung den Hut abziehen mußte: sie sagten zu ihm und seinem älteren Bruder damals: „Bruder Albrecht und Bruder Georg, Ihr seid nimmer Herren, sondern Bauern, wir sind die Herren von Hohenlohe!" — Die Brüder wurden gezwungen, sich ihnen anzuschließen. Graf Georg bekannte sich zur evangelischen Lehre, war mit zwei Schwäbinnen, mit einer Gräfin Sultz und einer Truchseß-Waldburg, einer Tochter des berühmten Bauern-Jörg, der den Bauern das Rebelliren mit durch die Spieße-Jagen abgewöhnte, vermählt. Letztere Gemahlin gab ihm vierzehn Kinder, fünf Söhne und neun Töchter. Er starb 1551.

Seine beiden Söhne Ludwig Casimir, gestorben 1568, und Eberhard, gestorben 1570, stifteten die beiden noch blühenden Linien, die Linie Neuenstein, die evangelisch blieb und die Linie Waldenburg, die im 17ten Jahrhundert wieder katholisch wurde. Beide Hauptlinien des mächtigen Hauses, durch die erste Grundtheilung von 1553 entstanden, theilten sich wieder, wie das mächtige Haus Solms im nördlichen Deutschland, in eine Menge Unterlinien, von denen gegenwärtig sieben noch blühen. Schon der alte Hamburger Rector Hübner sagte von Hohenlohe: „Fast jedes Städtchen ist eine Residenz." Es war wie ehemals in Nassau, es gab eine Menge Residenzen im Ländchen; nur ist Nassau glücklicher gewesen als Hohenlohe, in Nassau starben die vielen Linien, die ehedem blühten, bis auf eine, die noch regiert, aus und Nassau ward souverain; Hohenlohe hat noch seine vielen Linien und ward bedauerlich mediatisirt.

1) Die evangelische ältere Hauptlinie Hohenlohe-Neuenstein.

Die ältere Hauptlinie Hohenlohe-Neuenstein blieb evangelisch und hat mehrere protestantische Helden im niederländischen Befreiungskriege und im dreißigjährigen Kriege gestellt, wie die Häuser Nassau, Solms und das der Rheingrafen.

1. Der Stifter war Graf Ludwig Casimir, geboren im Reformationsjahre 1517, ein bedeutender Staatsmann seiner Zeit, vermählt seit 1540 mit Gräfin Anna von Solms-Laubach und 1568, 51jährig gestorben.

2. Sein Sohn Philipp, geboren 1550, war einer der größten Helden des Hauses: er war seit 1595 Gemahl der Prinzessin Maria, Tochter des Befreiers der Niederlande, des Prinzen Wilhelm von Oranien, die ihm aber keine Kinder gebar. Er hat 36 Jahre lang bis zu seinem Tode 1606 den Niederländern in ihrem Befreiungskriege als Generallieutenant von Holland, Seeland und Westfriesland gedient: er starb 56 Jahre alt zu Isselstein in Holland. Folgte:

3. Sein Neffe, Graf Georg Friedrich von Hohenlohe-Weikersheim, geboren 1569, diente zuerst dem Kaiser gegen die Türken in Ungarn: er warb ein Reiterregiment für ihn, mit dem er 1598 beim Sturme von Raab unter dem ersten Grafen Schwarzenberg mit war. Im Jahre 1607 vermählte er sich mit einem böhmischen Fräulein Eva aus dem berühmten Geschlechte Wallenstein, die ihm die bedeutenden böhmischen Herrschaften Jungbunzlau, Cosmanos u. s. w im Bunzlauer Kreise zubrachte, die aber in der Folge, als er für die Protestanten Partei nahm, eingezogen wurden. Im 30jährigen Kriege trat er auf die Seite des jungen Böhmenkönigs Friedrich von der Pfalz und ward sein General. Er wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bei, ging dann nach Sachsen, um mit Kurfürst Johann Georg zu unterhandeln und kam 1621 mit dem Markgrafen von Brandenburg-Jägerndorf und Fürst Christian von Anhalt in die Acht, wurde jedoch schon 1623 restituirt. Bei Gustav Adolf's Erscheinen in Deutschland trat er wieder auf dessen Seite, der Schwedenkönig ernannte ihn zum Statthalter

des schwäbischen Kreises. Er fiel nun von Neuem in kaiserliche Ungnade und verlor nach der Nördlinger Schlacht Weikersheim. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin 1631 hatte er sich 1634 mit der Wittwe des Helden Heinrich Wilhelm von Solms, einer gebornen Gräfin von Oettingen vermählt: er starb 1645, 76 Jahre alt, von der letzteren Gemahlin nur eine Tochter hinterlassend, die mit einem Neffen, dem Sohne des Stifters der jüngeren Linie Hohenlohe-Langenburg vermählt wurde und schon nach fünfjähriger Ehe, erst 22 Jahre alt, starb, nach der Geburt von zwei Söhnen und zwei Töchtern, die auch jung gestorben sind.

Von dieses Helden Georg Friedrich beiden jüngeren Brüdern ward Kraft, der mittlere, der Stifter der Unterlinie zu Neuenstein, Philipp Ernst, der jüngste, der zu Langenburg.

Kraft von Hohenlohe-Neuenstein diente dem großen Gustav Adolf von Schweden im 30jährigen Kriege und ward, wie sein Bruder Georg Friedrich Statthalter des schwäbischen Kreises war, Statthalter des fränkischen Kreises. Er erwarb 1631 durch eine Erbverbrüderung die Obergrafschaft Gleichen in Thüringen mit der Stadt Ohrdruff und starb 1641.

Einer seiner Söhne, Graf Wolfgang Julius zu Neuenstein war wieder einer der tapfersten Haudegen seiner Zeit. Er trat schon 1637 mit 15 Jahren in schwedische Dienste und ward bei der ersten Action ins Gesicht geschossen, wovon ihm die Narben und Pulvermaale Zeit Lebens blieben. 1643 begab er sich nach

Frankreich, wo er unter fremdem Namen als gemeiner Reiter eintrat, der schöne Marschall von Rantzau verschaffte ihm aber bald eine Compagnie zu Pferd, er zeichnete sich so aus, daß der Hof und Mazarin ihm ungemeine Gunst bezeigten. In den Unruhen der Fronde diente er dem Herzog von Orleans; 1650 mit 28 Jahren ward er Maréchal de Camp. Orleans schickte ihn nun zum Prinzen von Condé in die Niederlande, von dem er sich 1658 trennte und in Kaiser Leopold's Dienste eintrat. Er diente gegen die Türken, focht bei St Gotthard mit und nahm 1664 als Generalfeldmarschall seinen Abschied. Er war von zahllosen Verwundungen geschwächt und entkräftet, führte aber noch 34 Jahre lang die Regierung in Neuenstein und zwar höchst energisch: er nahm keinem seiner Diener den herkömmlichen Diensteid ab, sondern ging mit ihnen auf die Zinne seines Schlosses und zeigte ihnen den Galgen; zweien untreuen Dienern zeigte er ihn nicht blos, sondern ließ sie wirklich hängen. Dieser martialische Graf Wolf, dessen Denkmal in der Stadtkirche zu Neuenstein noch zu sehen ist, starb 76 Jahre alt, wiederum wie die Helden Philipp und Georg Friedrich, kinderlos, obgleich zweimal, mit einer Prinzessin von Holstein-Plön und einer Gräfin Wels vermählt, 1690.

Das Haus Neuenstein war schon zu Graf Wolf's Lebzeiten wieder in vier Unterlinien getheilt: in die Unterlinien Neuenstein, Weikersheim, Künzelau und Oehringen. Wolfs ältester Bruder Johann Friedrich, Stifter der Linie zu Oehringen, beerbte alle seine drei jüngeren Brüder zu Neuenstein, Weikersheim

und Künzelau. Von seinen Söhnen erhielt Carl Ludwig Weikersheim, Johann Friedrich Oehringen. Beide Linien aber starben aus, Weikersheim mit Carl Ludwig schon 1756, Oehringen 1805.

Fürst Carl Ludwig zu Hohenlohe-Weikersheim, 1674 geboren, hatte in seiner Residenz Weikersheim, in der schönsten Gegend des romantischen Tauberthals gelegen, ein großes Schloß mit einem dereinst berühmten Rittersaal und Garten, wo, wie der Tourist Weber in seinen „Briefen eines reisenden Deutschen" berichtet, dieser kleine Reichsgraf „so gut als Ludwig XIV. seine Reiterstatue hatte und Labyrinthe von Buchsbaum, allerlei Taxus — Figuren, Hasen, Hunde, Gänse und Gensd'armes, die in die Zeiten der Allonge-Perrücken und Reifröcke gehörten, schmähliche Sandsteinfiguren und ein ungeheurer Namenszug C. L., gleichfalls von Buchs, von Gaffern bewundert wurden; das verfallene Lustschloß Carlsberg mit einem berühmten Nelkenflor mitten im Walde und Weinbergen, die den guten Carlsberger erzeugen und im vormaligen erbgräflichen Palais wohnt jetzt der reiche israelitische Handelsmann Marx Pfeiffer." Dieser stattliche kleine Reichsgraf von Hohenlohe-Weikersheim, der von zwei Gemahlinnen, einer Prinzessin von Brandenburg-Culmbach und einer Prinzessin von Oettingen hinwiederum keine Erben hinterließ, wie die Helden Philipp, Georg Friedrich und Wolf starb 1756 und mit ihm starb die Linie Weikersheim aus: die Linie Oehringen erbte.

a. Das 1805 erloschene seit 1764 fürstliche Haus Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen.

1. Johann Friedrich, der Stifter des Astes Oehringen, geboren 1617, hatte seine Residenz gemeinschaftlich mit der katholischen Linie Waldenburg in Oehringen, im Oehrgrund, einer kleinen Stadt von jetzt 3000 Seelen, und besaß gemeinschaftlich mit Langenburg auch die 1631 erworbene thüringische Grafschaft Obergleichen mit der Stadt Ohrdruff. Er kam 1641 zur Regierung, vermählte sich, schon 48 Jahre alt, erst 1665, erzeugte noch dreizehn Kinder, worunter vier Söhne, mit einer holsteinischen Prinzessin und starb 85 Jahre alt 1702 als Senior des Hauses.

2. (1) Ihm folgte in Oehringen sein gleichbenannter Sohn, der jüngere Bruder Carl Ludwigs zu Weikersheim, geboren 1683, der 1747 das Primogeniturgesetz gab und 1756 von seinem älteren Bruder Weikersheim erbte. Er erlebte die Stiftung des fürstlich Hohenlohischen Ordens zum Phönix im Jahre 1758 mitten im 7jährigen Kriege und erlangte 1764 die Reichsfürstenwürde. Er starb 1765, mit einer Prinzessin von Darmstadt vermählt, 82 Jahre alt, wieder als Senior des Hauses.

3. (2) Ihm folgte sein Sohn, der zweite Fürst von Oehringen, der den Ast beschloß, Ludwig Friedrich Carl, geboren 1723, der 1749 eine Prinzessin von Hildburghausen geheirathet hatte. Unter ihm war der kleine Hof zu Oehringen, dessen Einkünfte man auf etwa über 100,000 Gulden taxirte, so glänzend, daß

selbst der an viel Glanz gewöhnte Herzog Carl von Würtemberg sich darüber verwundern mußte, denn es hielt der Fürst einen Hofmarschall mit fast einem Dutzend Hofcavalieren, noch weit mehr Geheime und Hofräthe, alle in geschmackvollen Uniformen, gegen 100 Grenadiere und dazu Pagen, Husaren, Läufer, Heiducken, Tafeltrompeter und Hofpauker. Alle diese hohen und niedern Hofbedienten, ja sogar die Haus- und Küchenmägde des kleinen Hofes standen in dem „Staats- und Adreßkalender", der zu Oehringen ausgegeben wurde. Im Todesjahr des Fürsten 1805 war der Etat folgender:

I. Hof-Etat:

1. Hofmarschall: von Ezdorf, Obristlieutenant des fränkischen Kreises.
2. Hofcavaliere: von Meyersbach, Kammerjunker und Lieutenant;
   von Müllern, Oberforstmeister;
   von Killinger, Reisestallmeister.
3. Eine Hofdame der seligen Fürstin-Wittwe, der Prinzessin von Darmstadt.

II. Civil-Etat:

1. Regierung: 3 Geheime Hof- und Regierungsräthe, ein Regierungsrath und ein Assessor.
2. Consistorium: 4 Räthe und ein Assessor.
3. Kammer: 2 Hofräthe, ein Kammerrath und ein Assessor.
4. Forst- und Jagd-Etat: ein Oberjägermeister von Imhof, ein Oberforstmeister, ein Jagdjunker.

III. Militair-Etat:

Obristlieutenant von Ezdorf, der Hofmarschall, 3 Lieutenants, einer zugleich Kammerjunker und von den beiden andern einer Stallmeister.

IV. Diplomatisches Corps:

1. In Wien: ein Reichshofrathsagent.
2. In Wetzlar: ein Reichskammergerichtsprocurator.
3. In Nürnberg: Kreisgesandter von Braun.
4. In Frankfurt a. M.: ein Hofcommissair.

Fürst Ludwig Friedrich Carl erkaufte 1782 den Antheil der katholischen Linie Waldenburg an der Residenz Oehringen, wo die fatalen katholischen Unruhen vorgefallen waren, auf die ich unten komme, feierte 1799 seine goldene Hochzeit mit der Prinzessin von Hildburghausen und starb hinwiederum als Senior des Hauses und als Director des fränkischen Grafencollegiums, hinwiederum wie Großvater und Vater 82 Jahre alt, stark verschuldet, 1805, ein Jahr vor der Auflösung des deutschen Reichs. Er erlebte also die Mediatisirung nicht, die den kleinen Hof Oehringen unter würtembergische Hoheit brachte, wobei jedoch im Staatsvertrage ausdrücklich bedungen wurde, „daß der kleine Hof noch ferner Hofräthe solle ernennen dürfen“.

b. Das noch blühende seit 1764 fürstliche und protestantische Haus Langenburg.

Erbe des Fürstenthums Oehringen wurde das jüngere Haus Langenburg, von einem Schlosse an der Jagst benannt, dessen Stifter Philipp Ernst war, der 1629 starb und von seiner Gemahlin, einer Gräfin

Solms-Sonnenwalde, eilf Kinder, sieben Söhne und vier Tochter, hatte.

Sein Sohn Heinrich Friedrich zu Langenburg, geboren 1625, gestorben 1699, war zweimal vermählt, erst mit einer Cousine von Hohenlohe-Weikersheim, der Erbtochter des Helden Georg Friedrich, Generals des Böhmenkönigs, und dann mit einer Gräfin Castell: von beiden hatte er zwanzig Kinder, acht Söhne und zwölf Töchter. Es ward nun wieder, wie in dem älteren Hause Neuenstein getheilt: drei seiner Söhne stifteten wieder die drei Unteräste: Langenburg, Ingelfingen und Kirchberg, die noch blühen.

Sämmtliche drei Fürsten dieser drei Unteräste des jüngeren Hauses Langenburg, die Fürsten von Langenburg, Ingelfingen und Kirchberg, erhoben, als 1805 Oehringen ausstarb, zugleich Erbansprüche auf das hinterlassene ansehnliche Fürstenthum. Früher wäre die Angelegenheit zu einem der „unsterblichen" Reichshofrathsprocesse gediehen, die halbe und ganze Jahrhunderte dauerten, jetzt in dem wieder martialisch gewordenen Zeitalter der Revolution und Napoleon's entschlossen sich die Fürsten der drei Häuser Hohenlohe zu einem kleinen Kriege, wobei es jedoch bei Militair- und Civil-Demonstrationen sein Bewenden hatte: man verbot von beiden Seiten den Soldaten das Schießen ausdrücklich, erlaubte auch einigen für diesen kleinen Krieg angeworbenen östreichischen Mannschaften die Desertion, „jedoch nicht zu voreilig". Auch desertirten sie in der That gar nicht, denn sie genossen besseren Sold, als

unter den Fahnen des großen Potentaten, des römischen Kaisers. Es floß bei diesem kleinen Scheinkrieg kein Tropfen Bluts und zuletzt verglich man sich klüglich und so kam das jüngere Haus Langenburg zum Besitze des Fürstenthums des älteren Hauses Oehringen.

Der mittlere Ast des Hauses Langenburg-Ingelfingen war es, dem Oehringen zufiel, wodurch dieser Hohenlohische Ast der ansehnlichste wurde und den Namen Oehringen annahm. Langenburg und Kirchberg erhielten aus der Oehringischen Erbschaft nur die thüringische Grafschaft Obergleichen mit der Stadt Ohrdruff, die das Haus Langenburg früher gemeinschaftlich mit Oehringen besessen hatte.

aa. Der seit 1764 fürstliche Ast Hohenlohe-Oehringen zu Schlawentschitz, bis 1805 Ingelfingen genannt.

1. Der Stifter dieses jetzt ansehnlichsten mittleren Hohenlohischen Astes der evangelischen Hauptlinie: Hohenlohe-Oehringen (erst Ingelfingen bis 1805 genannt) war Christian Kraft, geboren 1668, der mit einer Cousine von Hohenlohe-Pfädelbach vermählt war, 1718 das Erstgeburtsrecht einführte und 75jährig 1743 starb. Ihm folgten seine Söhne:

2. (1) Philipp Heinrich, geboren 1702, Director des fränkischen reichsgräflichen Collegiums, wieder vermählt mit einer Cousine von Hohenlohe-Langenburg, deren einziger 35jähriger Erbprinz noch drei Jahre vor dem Vater starb, als welcher 1781 mit Tode abging, 79jährig, und:

3. (2) Heinrich August, geboren 1715, Reichs-

generalfeldmarschall, wieder mit einer Cousine, der Schwester des letzten Fürsten von Hohenlohe-Oehringen vermählt, mit der er 1793 die goldene Hochzeit beging, wie sechs Jahre darauf der letzte Fürst von Oehringen, worauf er 1796 starb, 81 Jahre alt.

Beide Brüder hatten 1764 die Reichsfürstenwürde erhalten.

4. (3) Darauf folgte der Sohn Heinrich August's, der dritte und interessanteste Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, der Oehringen erbte: Friedrich Ludwig, geboren 1746. Er stand als General in des Reiches und in preußischen Diensten, gehörte zu Friedrich des Großen Gesellschaftern in den letzten Jahren und war seit 1791 Gouverneur von Breslau. Er besaß die Herrschaft Schlawentschitz im Fürstenthum Oppeln in Oberschlesien durch seine 1782 heimgeführte Gemahlin Amalie, eine reiche Erbtochter der reichsgräflichen Familie Hoym, derselben sächsischen Familie, die am sächsischen Hof ihr großes Glück gemacht hatte: der Erwerber von Schlawentschitz war dereinst der Gemahl der berühmten Gräfin Cosel gewesen und erwarb es von dem berühmten ersten Güterschacherer Schlesiens, Feldmarschall Grafen von Flemming. Fürst Friedrich Ludwig hatte sich, wie gesagt 1782 mit der Gräfin Hoym vermählt: Friedrich II. stiftete die Ehe, um dem Fürsten in seinen Finanzen aufzuhelfen. Der Prinz und seine Gemahlin waren eins der schönsten Paare der Monarchie. In Breslau machten sie das erste Haus, in welchem Bälle, Komödien, Conzerte und andere Lustbarkeiten einander jagten, hauptsächlich war es die lebenslustige und geist-

reiche Gemahlin des Fürsten, welche bei solchen Gelegenheiten durch ihre Liebenswürdigkeit Alles zu elektrisiren wußte. Nächst Schlawentschitz besaß die Fürstin auch Oppurg im Herzogthum Weimar. Trotz dieser reichen Besitzungen war aber der Fürst immer ohne Geld und voller Schulden, bei denen sein und des schlesischen Ministers Hoym Agent, der famose von Triebenfeld, der sich vom Bedienten zum Förster und dann zum Kriegs- und Forstrath und 1793 zum Edelmann heraufgearbeitet hatte, aufs Umfassendste des Prinzen Verlegenheiten zu seinem Vortheil ausbeutete. Die Prinzessin Hohenlohe war, wie man in Berlin sagte, nicht unschuldig in die Arme des Prinzen gekommen, obgleich oder vielleicht weil ihre sehr strenge Mutter, eine geborne von Dieskau, die in zweiter Ehe den preußischen Oberkammerherrn Fürsten Carl von Osten-Sacken geheirathet hatte, ihr die zurückgezogenste Erziehung hatte ertheilen lassen. Sie hatte eine starke Reihe von romantischen galanten Abenteuern unter den verschiedenartigsten Formen: unter andern empfing sie einmal einen angeblichen Advocaten, mit dem sie im Geheimen über eine Erbschaftsangelegenheit sich berathen müsse; er erschien mit einem ganzen Stoß Papiere unter dem Arm, die Conferenz dauerte mehrere Stunden und zuletzt war es ein französischer Emigrant, ein Ingenieur-Offizier Rorelles. Die Prinzessin lief endlich dem Prinzen Hohenlohe davon und überhäufte ihn mit Schande. Sie verließ ihren Gemahl und sechs liebenswürdige Kinder, um heimlich mit einem Offizier des Regiments, dem Lieutenant Friedrich von Sacken, einem noch als Obrist lebenden und sonst auf Marienhof

possessionirten Mecklenburger durchzugehen, welcher schon längere Zeit vorher auf sehr vertrautem Fuße mit ihr gelebt hatte. „Sie flüchtete mit ihm, berichtet der General von Wolzogen in seinen Memoiren, zuerst nach Dresden und ließ daselbst, um etwanigen Nachforschungen nach ihr zu begegnen, durch ihre allein im Gasthof zurückgelassene Kammerjungfer eine abentheuerliche Geschichte von ihrer Ermordung verbreiten, während sie selbst mit ihrem Liebhaber ihre Flucht nach Mecklenburg fortsetzte und sich dort bald darauf auch wirklich vermählte." Die Scheidung erfolgte 1799, die neue Vermählung mit dem 1800 zum Grafen von Ostensacken erhobenen Entführer 1801. „Die Dresdner Mord-Intrigue wurde sehr bald aufgeklärt, indem die von den Gerichten bei der Untersuchung zugezogenen Chemiker die Blutspuren, welche in dem von der Fürstin bewohnt gewesenen Zimmer ausgesprengt gefunden wurden, nach genauer Analyse für Ochsenblut erklärten und damit die Unmöglichkeit des angeblich an der Fürstin verübten Verbrechens unzweifelhaft darthaten." Die Güter blieben den Kindern aus erster Ehe, bei denen die Schwester des Fürsten, die Prinzessin Sophie, wie Wolzogen bezeugt, auf eine würdige Weise Mutterstelle vertrat. „Auch sie liebte das Vergnügen, sie hatte zwar weniger Pikantes als die Fürstin, war aber dafür in ihrer Conversation gediegener und ernster". Die ehemalige Fürstin Hohenlohe, dann Gräfin Osten-Sacken, starb erst 1840, 77 Jahre alt, aus der zweiten Ehe eine einzige Tochter hinterlassend, die sich 1824 mit einem der beiden neuerlich bei der letzten preußischen Krönung gegraften Herren von Alvensleben aus der weißen Linie auf Isern-

schnibbe vermählt hat. Der Entführer der Fürstin, der curioser Weise zur Wappendevise: „Tout avec Dieu“ hat, lebt, wie gesagt, noch, ist aber bereits 77 Jahre alt, im gesegneten Mecklenburg: er machte als Obrist und Commandeur eines Jägerregiments die Befreiungskriege mit, war Hauptdirector des mecklenburgischen Vereins für Ackerbau und Industrie, so wie des Vereins für edle Pferdezucht, auch sogar Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine, Deputirter der Ritterschaft, Besitzer von Marienhof und andern Gütern, machte aber schließlich Banquerot und verlor Alles. Mit ihm erlischt das neue Geschlecht der Grafen von der Osten-Sacken wieder. Im Revolutionskriege erfocht der frühere Gemahl dieser Entführten, der Prinz Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen 1794 den bedeutenden Sieg bei Kaiserslautern, 1796 starb sein alter 81jähriger Vater, der die goldene Hochzeit 1793 gefeiert hatte und er succedirte. 1804 wurde er Statthalter der Fürstenthümer Anspach und Baireuth, 1805 fiel ihm Oehringen zu. Bei dem Kriege Preußens gegen Napoleon 1806 brannte er, von unbegrenztem Stolze als Reichsfürst erfüllt, Lorbeern zu erfechten. Mit dieser Zuversicht commandirte er das Corps, dessen Avantgarde unter dem Prinzen Louis Ferdinand bei Saalfeld geschlagen wurde. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena übernahm er an der Stelle des tödtlich verwundeten Herzogs von Braunschweig den Oberbefehl über die Trümmer des fliehenden preußischen Heeres. Er führte dieselben nach Magdeburg hinter die Elbe. Da, so lautete die Entschuldigung des Fürsten, Blücher mit der Cavallerie den Befehl nicht befolgte, zu ihm zu stoßen, um sich

hinter der Oder in Stettin zu sammeln, sondern nach Lübeck sich warf, wo er doch auch nach wenig Tagen sich ergeben mußte, capitulirte der Fürst, 14 Tage nach der Schlacht, bei Prenzlau mit 16000 Mann Infanterie. Zwar ritt damals Prinz August aus der Fronte der Truppen heraus und rief laut: „So lange noch ein preußischer Prinz dabei ist, wird nicht capitulirt" — der Fürst capitulirte aber dennoch. Er verließ jedoch sofort den preußischen Dienst und resignirte auch, obgleich er 1805 Oehringen geerbt hatte, die Regierung 1806, wo die Mediatisirung erfolgte, seinem Sohne August. Er zog sich auf seine schlesischen Güter nach Schlawentschitz zurück, wo er eine reichhaltige Bibliothek und Kartensammlung besaß und den schönen englischen Park am Schlosse anlegte, wo er begraben ward. Er starb erst nach dem Sturze der französischen Herrschaft 1818, 72 Jahre alt, nachdem er also noch die Befreiungskriege erlebt, aber sie nicht mitgemacht hatte.

5. (4) Fürst August, geboren 1784, der vierte in der Reihe der Fürsten von Ingelfingen und auch der vierte in der Reihe der Fürsten von Oehringen, regierte seit 1806 als erster durch den Rheinbund Mediatisirter und stand erst ebenfalls in preußischen Diensten, dann trat er in die von Würtemberg, wo er bis zum Generallieutenant stieg. 1848 wohnte er noch dem Vorparlament zu Frankfurt bei, wo er für allgemeines Wahlrecht seine Stimme gab und starb dann und zwar nach schweren Leiden im Schlosse zu Schlawentschitz, wo er wie sein Vater im Schloßgarten begraben liegt, 1853, 69 Jahre alt. Vermählt war er seit dem Napoleonischen Culminationsjahre 1811 mit der Prinzessin Luise von Würtemberg, Tochter des Prinzen Eugen, des Bruders des ersten dicken Königs von Würtemberg,

einer schönen aber auch durch zahllose Galanterien bekannten Dame, fast so wie die Prinzessin Friederike von Solms, nachherige Königin von Hannover: ihre letzte Liebe war ein Herr von Bock, welchem sie ein kleines Gut kaufte, wo sie ihm zum Oefteren Besuch abgestattet hat. Sie starb zwei Jahre vor ihrem Gemahl im Jahre 1851 zu Schlawentschitz, wo sie in dem, wie erwähnt noch vom Feldmarschall Flemming herrührenden Schlosse mit ihrem kleinen Hofe eine gar angenehme Residenz hielt: als Hofmarschall desselben glänzte ein preußischer Kammerherr von Rymultowsky, welchen die Fürstin als einen sehr schönen Mann früher selbst für diesen Posten auserwählt hatte, er heirathete später die schlesische Comtesse Adele Wengersky aus der, wie so viele vornehme schlesische Adelsgeschlechter ehemals sehr reichen, jetzt herabgekommenen Familie des premier chambellan König Friedrich Wilhelm's des Dicken, welcher die von mir in der preußischen Hofgeschichte benutzten handschriftlichen Memoiren hinterlassen hat. Der Gemahl dieser galanten Fürstin vom Königsgeschlechte der muntern Alemannen, Fürst August, hatte ebenfalls seine Passion, er war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik. Durch ihn wurde Schlawentschitz, einer der angenehmsten Orte Oberschlesiens, inmitten einer schönen Waldgegend gelegen, durch ansehnliche Eisen- und Blechhämmer und die neue oberschlesische Eisenbahn belebt, mit einer merkwürdigen kleinen musikalischen Colonie beschenkt: der Fürst ließ eine Anzahl kleine geschmackvolle Häuschen bauen, in welche er die Musiker seiner Capelle einlogirte und zwar ward für die einzelnen Instrumente des Schlawentschitzer Orchesters, Violine, Bratsche, Baß,

Clarinette, Hoboe, Waldhorn u. s. w. ein besonderes Häuschen gestiftet: mitten darunter, ganz nahe bei der Eisenbahn, steht ein größeres reizendes Sommerhaus für die fürstliche Familie.

6. (5) Von den Söhnen dieses passionirten Musikliebhabers, Fürst August und der galanten Prinzessin Luise von Würtemberg, hatte sich der älteste, Prinz Friedrich, geboren 1812, würtembergischer Obrist, im Jahre 1844 nicht ebenbürtig mit der Tochter eines Generals von Brauning, welche vom König von Würtemberg zur Baronin von Brauneck erhoben wurde, vermählt und entsagte der Nachfolge im Fürstenthum Oehringen. Es succedirte daher sein jüngerer Bruder, der gegenwärtig regierende Fürst von Hohenlohe-Oehringen, Hugo, geboren 1816, früher Adjutant des Königs von Würtemberg, jetzt würtembergischer Generalmajor. Er vermählte sich 1847 mit Pauline, Tochter des jüngst verstorbenen regierenden Fürsten von Fürstenberg aus seiner Ehe mit der Prinzessin von Baden aus der neuen Hochberg-Dynastie, als welche Dame die Schwester des in Wien lebenden Fürsten Max Egon von Fürstenberg ist, welcher einer der Mitgründer des vielbesprochenen Wiener Crédit mobilier ist. Sein Schwager, der junge regierende Fürst von Hohenlohe-Oehringen-Schlawentschitz hatte den guten Willen, sich in Preußen an die Spitze der diese neueste noble Passion des Adels verfolgenden Cavaliere zu stellen, er gehörte mit zu dem zusammengetretenen Verwaltungsrath des 1856 angeblich „zur Förderung großer industrieller Unternehmungen“ projectirten,

aber von der Regierung „zur Zeit" noch nicht genehmigten Berliner Crédit mobilier, dessen Hauptgründer wieder ein Stammesvetter und Schwager, der Herzog von Ratibor war.

Der dritte jüngste Prinz des musikliebhabenden Fürsten August und der galanten Luise von Würtemberg ist der als eine Hauptnotabilität der modernen hochadeligen Industriellen viel und vielfach bekannt gewordene Prinz Felix von Hohenlohe, geboren 1818. Er ward in weiteren Kreisen zuerst, geraume Zeit schon vor dem Sturmjahre 1848, durch ein sehr komisches Gedicht bekannt, welches auf „die hohe Lohe" gedichtet wurde, welche einmal seinem Angesichte zu Theil geworden war, als er in einem öffentlichen und gar nicht aristokratischen Berliner Tanzlocal, dem kurz darauf abgebrannten Colosseum, mit andern Prinzen sich den Jocus erlaubt hatte, aufgeweichte Honigkuchen auf die weißen Kleider des freilich nicht sehr reputirlichen weiblichen Publikums zu streichen. Seit den Sturmtagen von 1848 warf er sich aber, ein zweiter Heinrich V., mit Leidenschaft in den Strom der allerneuesten Weltbewegung und Weltbeglückung, in die innere Mission, wie sie die preußischen Kreuzritter verstehen. Vorerst suchte er, wie Se. Majestät Kaiser Napoleon III. in Frankreich es gethan hat, seine Ideen über industrielle Völkerbeglückung theoretisch zu entwickeln. Demnächst suchte er dieselben Ideen auch praktisch zu entwickeln, er ward vorerst Präsident des Frankfurter Vereins für nationale Arbeit. Darauf betrat er noch eine neue Phase, eine sehr praktische: er schloß im Jahre 1851 eine reiche Heirath: er vermählte

sich mit einer der Töchter des sehr reichen regierenden Kurfürsten von Hessen aus seiner morganatischen Ehe mit der Fürstin von Hanau, ehemaligen Frau Lieutenant Gertrude Lehmann, gebornen Falkenstein, Weinhändlerstochter aus Bonn. Und endlich, da er nun zu Gelde gekommen war und die Geldkoffer seines Schwiegervaters in Reserve hatte, gründete er in Compagnie mit einem guten Freunde vom Stamme Juda, Moritz von Haber, die vielberufene „Darmstädter Bank". Es war das eine Handels-Compagnie, wie sie die Welt auch noch nicht gesehen hat: der alte, bis in die Römerzüge der salischen Kaiser hinaufreichende Namen der Grafen „von der hohen Lohe", der ehemaligen deutschen Ordensritter und Wohlthäter des deutschen Ordens, vergesellschaftete sich mit dem ganz neuen Namen des aus Berlin stammenden Israeliten Haber, der ursprünglich so arm, wie eine Kirchenmaus gewesen war und die ersten Geldfäßchen, die er vorgestreckt erhielt, wie eine Geliebte umtänzelt haben soll; der Sohn dieses 1839 in Carlsruhe verstorbenen Stifters des Banquierhauses Haber in Carlsruhe, früher Agent und Finanzkünstler von Dom Miguel und Don Carlos, durch die Pistolenduelle des Jahres 1843 berüchtigten Angedenkens, welcher aber in seiner Schrift über diese Duelle sich selbst „einen gereiften, mit den ernstesten Dingen beschäftigten Mann, der noch vieles auf der Erde abzumachen habe" nennt, war damals aus Carlsruhe nach Mainz vertrieben worden. Prinz Felix von Hohenlohe, der Associé dieses „gereiften" Moritz von Haber, ist noch gegenwärtig Ehrenpräsident der Darmstädter Bank

und in dieser Stellung hat er die größte Thätigkeit entfaltet, seine Pläne und Entwürfe, wegen deren Verwirklichung er von Ort zu Ort herumfährt, greifen weit aus: die Zeitungen haben unter andern berichtet, daß ein Hauptplan der sei: in Wien die Organisation des Getreidehandels Ungarns mit Deutschland durchzubringen — und ein anderweiter Hauptplan: die Gründung einer russischen Creditbank in Petersburg.

Die Schwester dieser prinzlichen Notabilität der deutschen Industriellen, des regierenden Fürsten und des wegen der Affections-Heirath resignirten Fürsten von Hohenlohe-Oehringen-Schlawentschitz ist die 1852 geschiedene regierende Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen, welche seit ihrer Scheidung abwechselnd in Dresden und in Oehringen gelebt hat.

Es leben noch zwei Tanten des regierenden Fürsten, zwei Wittwen: Adelheid, Wittwe des bis 1836 regierenden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, und Amalie, Mutter des regierenden Grafen von Erbach-Fürstenau.

Von dem Fürstenthume Hohenlohe, 33 □Meilen mit nahe 50,000 Einwohnern, umfassen die Besitzungen des Hauses Oehringen 6½ □Meilen mit 25000 Einwohnern, unter der Hoheit von Würtemberg. Dazu kommen:

2. Oppurg, über 3000 Einwohner, unter der Hoheit von Sachsen-Weimar.

3. Schlawentschitz und Birava, Groß- und Klein-Lassowitz, Lascowitz und Wienskowitz, Bitschin, Ujest und Bytkow, über 20,000 Einwohner im Eldorado der preußischen Hochtorys in Oberschlesien.

Die Einkünfte wurden sonst auf 150,000 Gulden angeschlagen.

Die Residenz ist Oehringen in Würtemberg und Schlawentschitz in preußisch Oberschlesien.

bb. Haus Hohenlohe-Ingelfingen zu Koschentin.

Den Namen Hohenlohe-Ingelfingen führte fort: der jüngere Sohn des Prenzlauer Capitulanten und seiner ihm davon gegangenen, vom mecklenburgischen Grafen von der Osten-Sacken entführten Gemahlin, der oben aufgeführten Erbtochter der gestrengen reichen Gräfin Hoym, der nachherigen Fürstin von Osten-Sacken und des ganzen in den Tagen des starken August von Sachsen-Polen emporgekommenen und mit gutem sächsischen Gelde in preußisch Oberschlesien etablirten sächsischen Geschlechts Hoym. Dieser Cadet ist der noch lebende Prinz Adolf von Hohenlohe-Ingelfingen, geboren 1797, kurz vor der Entführung seiner galanten Mutter. Er kaufte von dem Gelde seiner Großmutter, der reichen Gräfin Hoym, der, wie gesagt, nachherigen Fürstin von Osten-Sacken, welche ihn zum Erben eingesetzt hatte, die gegenwärtig zum Familienfideicommiß erhobenen, ebenfalls in dem Eldorado der preußischen Tories, in preußisch Oberschlesien gelegenen Herrschaften: Koschentin und Boronow, Landsberg und Tworog, über 5 □Meilen mit über 10,000 Einwohnern. Er wurde deshalb 1847 erbliches Mitglied der Herrencurie des vereingten preußischen Landtages, so wie 1854 Mitglied des neuen Herrenhauses und 1856 nach dem Tode des Fürsten von Pleß Präsident desselben.

Als solcher gab er am 11. März d. J., dem Tage nach der Erschießung des Polizei-Präsidenten von Hinkeldey durch „den edlen Hans von Rochow" die so viel besprochene Erklärung über die Cavalier-Ehre beim Duelle.*)

Fürst Adolf von Hohenlohe-Ingelfingen ist mit einer Cousine vermählt, einer Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, welche ihm drei Söhne und zwei Töchter gegeben hat. Die drei Söhne dienten früher sämmtlich in der preußischen Armee, der älteste

*) Der Präsident des Herrenhauses, Fürst von Hohenlohe, that in der heutigen Sitzung des Gefallenen keine Erwähnung: „Meine Herren, sagte er, ich habe Ihnen ein betrübendes Ereigniß mitzutheilen. Eines der edelsten Mitglieder des Hauses ist in die traurige Lage gekommen zu wählen zwischen den Geboten seines Ehrgefühls, oder gegen die Gesetze des Landes zu handeln. Derselbe hat, um das Bewußtsein seiner Ehre sich zu erhalten, gegen die Gesetze des Landes gefehlt. Er hat sich selbst angezeigt und der Behörde überliefert. §. 84 der Verfassungsurkunde gestattet der Behörde ihn zu verhaften. Die Untersuchung geht vor sich. Wir können nur bedauern den edlen Hans von Rochow, ihn der durch Verhältnisse gezwungen wurde so zu handeln, nicht in unserer Mitte zu sehen." — Ein Artikel der Augsburger Zeitung vom 7. Mai schreibt aus Franken: „Mit Recht hat das beklagenswerthe Ende des General-Polizeidirektors von Hinckeldey vor einigen Wochen die Aufmerksamkeit in höherm Maß erregt als es sonst wohl bei ähnlichen traurigen Vorkommnissen der Fall zu sein pflegte. Beruf und Rang der Betheiligten und die, sei es thatsächlich begründete, sei es nur von der öffentlichen Meinung hineingelegte Verknüpfung der Motive zum Duell mit bestehenden Parteigegensätzen, mußten dem Fall eine über das Gebiet eines bloßen Privathandels weit hinausreichende Bedeutung geben. Es war natürlich, daß unter

Prinz Carl ist aber neuerlich aus der preußischen Armee ausgetreten, der Vater fand Ursache ihn nach Wien zu schicken, wo er wieder als Husaren-Rittmeister untergebracht ist; die Zeitungen berichteten neuerlich, daß sein Bruder, Prinz Kraft, der ebenfalls in dem angenehmen Wien Aufenthalt machte, von da als preußischer Haupt-

---

diesen Umständen die öffentliche Aufmerksamkeit besonders auf das Verhalten einer „zwar kleinen, doch mächtigen Partei“ angesichts des Falles sich gerichtet hat. Die Erörterungen der Neuen Preußischen Zeitung, die Erklärung des Präsidenten des Herrenhauses sind denn auch noch in aller Erinnerung. Mit gerechtem Staunen erfüllte es nicht wenige, aus diesem Mund eine unbedingte Apologie des Geschehenen zu vernehmen. Es lag nahe zu fragen, wo bleiben denn in dieser Sache die Principien des christlichen Staats, denen ihr sonst mit solchem Eifer das Wort redet? Alles schwieg auf diese von selbst naheliegende und auch offen aufgeworfene Frage. Wir freuen uns nachträglich wenigsten Ihnen mittheilen zu können, daß von einer der Kreuzzeitungs-Partei zwar in mancher Beziehung nahestehenden, jedoch ihr gegenüber stets selbstständig urtheilenden Seite ein scharfer Protest gegen jenes bedenkliche Verhalten erfolgt ist. Professor Hengstenberg hat in Nr. 27 bis 29 der Evangelischen Kirchenzeitung in einem Artikel: „Das Duell und die christliche Kirche,“ mit jener charaktervollen Entschiedenheit, welche dieser verdiente Lehrer der Theologie seit dreißig Jahren auch nach dem Zeugniß seiner zahlreichen Feinde nie verleugnet hat, die fragliche Angelegenheit und deren Beurtheilung einer eben so nachdrücklichen wie gerechten Kritik unterstellt; und sie erlauben einige Sätze aus diesem Zeugniß hier mitzutheilen. „Ein Blatt“, sagt derselbe, „wie die Evangelische Kirchenzeitung, hat nicht das Recht der Wahl; wenn öffentlich hervortritt, was dem Wort Gottes und der Lehre der Kirche entgegen ist, so muß es

mann und Flügel-Adjutant des Königs nach Berlin berufen worden sei.

Die Einkünfte dieses Hauses taxirte man sonst auf 30,000 Thaler.

Die Residenz ist Koschentin in preußisch Ober-Schlesien.

---

dagegen zeugen, ohne Ansehen der Person, ohne Berücksichtigung eines Partei-Interesses. Wenn es diese Pflicht nicht erfüllt, so ladet es einen Bann auf sich." Nachdem er in Rücksicht auf die betheiligten Personen betont, wie das betreffende Ereigniß selbst über das gewöhnliche Maß der Verschuldung hinausgehe, fährt er fort: „Doch fast noch mehr wie durch das Ereigniß selbst müssen christliche Herzen von schmerzlicher Verwunderung ergriffen werden durch gewisse öffentliche Aeußerungen, die sich an dasselbe angeknüpft haben. Müssen wir bei den persönlich Betheiligten stets des Worts des Herrn eingedenk sein: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie," und „richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet," dürfen wir nicht vergessen, daß die Versuchungen für ein armes Menschenherz oft gar groß und schwer sind, nicht vergessen, daß die Gerichte Gottes, die hier die Betheiligten getroffen haben, gar leicht auch über uns ergehen können, sobald wir im Wachen und Beten nachlassen, und Gott seine Hand von uns abzieht: so wird sich unser Blick vorzugsweise auf diejenigen richten, die außerhalb der Versuchung, und gleichsam mit kaltem Blut solches Thun billigen, oder wenigstens es unterlassen ihre Mißbilligung auszusprechen, wo die Verpflichtung dazu durch die Umstände gegeben war." Nach Kritik der Worte des Präsidenten des Herrenhauses und der Erklärung des „Unparteiischen" bemerkt Hengstenberg weiter: „Gewiß kann die öffentliche Moral durch solche Erklärungen nicht gewinnen. Der gemeine Mann muß an allem irre werden, wenn „Mitglieder des Herrenhauses"

cc. Das seit 1764 fürstliche Haus Hohenlohe-Langenburg.

dd. Das seit 1764 fürstliche Haus Hohenlohe-Kirchberg.

Nächst Hohenlohe-Oehringen, dem mittleren ansehnlichsten Zweige des älteren evangelischen

von Gesetzen widergesetzlicher Handlungen und von Anforderungen der Ehre auf einem durch das Wort Gottes schwer verpönten Gebiet reden. Das Privilegium der Exemtion, welches der Adel und die sich ihm anschließen für ein Gebiet der Moral in Anspruch nehmen, wird er gar leicht für andere sich zusprechen, wo gerade ihm nach seinen Lebensverhältnissen die Moral unbequem wird. Kann die Ehre eine solche Exemtion begründen, warum nicht auch der Hunger?" Nachdem er so die auch in diesem Gebiet beanspruchte Exemtion der „kleinen Könige" von den Geboten des bürgerlichen und Sitten-Gesetzes entschieden zurückgewiesen, wird das Ganze in folgenden ernsten Worten resumirt: „Fassen wir alles zusammen: die Lebensstellung der beiden Betheiligten, die Aeußerungen in der ersten Kammer, die Auslassungen in den öffentlichen Blättern, besonders in demjenigen, welches das Kreuz an der Stirne trägt, die Feierlichkeiten des Begräbnisses, zu dem die Bekanntmachungen sogar von hoher Stelle ausgingen und selbst an die hohen kirchlichen Behörden gerichtet wurden, so müssen wir sagen: dergleichen ist auf diesem Gebiet in der Christenheit noch nicht vorgekommen." Es sind wieder einmal, wie Professor Hengstenberg sehr richtig sagt, bei dieser Gelegenheit „der Herzen Gedanken offenbar geworden;" und wenn die Vorfechter des christlichen Staates in Preußen nach solchen Vorgängen einige Zweifel an der Lauterkeit und Christlichkeit ihrer politischen und socialen Tendenzen sich erheben sehen, so mögen sie sich nicht eben wundern."

Hauses Hohenlohe=Neuenstein und dem Nebenzweige Hohenlohe=Ingelfingen blühen noch zwei andere Häuser: ein älteres Langenburg und ein jüngeres Kirchberg, beide wie Oehringen 1764 gefürstet, Langenburg in der Person des vierten in der Reihe der Grafen, die zu Langenburg an der Jagst ihre Residenz genommen und Kirchberg in der Person des zweiten der Grafen dieses Astes, welche zu Kirchberg an der Jagst sich eingerichtet hatten. In Langenburg ward 1717, in Kirchberg aber erst 50 Jahre später, 1767 das Primogeniturgesetz eingeführt.

1) Hohenlohe=Langenburg besitzt die Herrschaft Langenburg mit den Amtsbezirken Langenburg und Weikersheim, fast 5 □Meilen mit gegen 20,000 Einwohnern unter der Hoheit von Würtemberg und dazu mit dem jüngeren Aste Hohenlohe=Kirchberg gemeinschaftlich die nach dem Absterben der Grafen von Gleichen einst 1631 erworbene Obergrafschaft Gleichen mit dem Hauptorte Ohrdruf in Thüringen unter der Hoheit von Coburg=Gotha, ein Areal von über eine Quadratmeile mit 7000 Einwohnern.

Die Einkünfte trugen sonst auf 60,000 Gulden.

Die Residenz ist das romantisch gelegene Langenburg, ein kleines Städtchen an der Jagst in Würtemberg mit dem Landsitz Ludwigsruh.

2) Hohenlohe=Kirchberg besitzt außer dem Antheil an der Obergrafschaft Gleichen die Herrschaft Kirchberg unter der Hoheit von Würtemberg, wo das gewerbsame Künzelsau am Kocherflusse liegt, das sogenannte „kleine Nürnberg“, die Vaterstadt des großen

industriellen Plebejers Schüle in Augsburg; das Ganze umfaßt 16000 Einwohner auf 4 □Meilen.

Die Einkünfte trugen sonst auf 70,000 Gulden.

Die Residenz ist das ebenfalls romantisch an der Jagst gelegene Städtchen Kirchberg in Würtemberg.

Von den Höfen dieser kleinen hohenlohischen Herren zu Langenburg und Kirchberg habe ich wenig oder nichts Aufzeichnenswerthes gefunden.

In Langenburg regiert jetzt, seit 1825, der siebente Herr der Linie, der vierte Fürst, Ernst, geboren 1794: er ist würtembergischer und hannoverischer Generalmajor und war Präsident der Kammer der Standesherren in Würtemberg bis zum Jahre 1853. Er ist seit 1828 vermählt mit Anna Feodorowna von Leiningen, einer Schwester des kürzlich verstorbenen liberalen Fürsten von Leiningen und einer Halbschwester der Königin von England, welche 1829 den Erbprinzen Carl Ludwig und außerdem noch zwei Prinzen, Hermann und Victor, und zwei Prinzessinnen, Adelheid und Feodore, gegeben hat.

Der Erbprinz Carl dient in der östreichischen Armee, scheint sich aber auch für das zu interessiren, was so viele Standesherren heutiger Tage interessirt, industrielle Unternehmungen. Unter seinem Vorsitz ward neuerlich im Frühjahr 1856 eine Versammlung zu Hohenbuch gehalten, um eine Eisenbahn durch die Hohenlohe'schen Herrschaften zu Stande zu bringen, um Heilbronn mit Würzburg durch Schienen zu verbinden. Die Verhandlungen in den würtembergischen Kammern im Frühjahr 1857 schienen aber vor der Hand noch keine Aussicht dazu zu gewähren.

Der zweite Prinz Hermann ist auch Soldat, er dient in der würtembergischen Armee.

Der dritte jüngste Prinz Victor ist Seemann geworden in England bei seiner hohen Tante, er hat den Feldzug in der Krimm gemacht als Midshipman und Adjutant der vor Sebastopol stationirten Flottenbrigade.

Von den beiden Prinzessinnen hat sich ganz neuerlich 1856 die ältere Adelheid mit dem Erbprinzen Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, preußischen Gardelieutenant vermählt.

Der regierende Fürst von Langenburg hat noch fünf Geschwister, einen Bruder und vier Schwestern:

1. Prinz Gustav, geboren 1806, steht unvermählt als k. k. Feldmarschalllieutenant und Divisionair zu Linz.

2. Prinzessin Helene vermählte sich 1827 mit dem Prinzen Eugen von Würtemberg, russischen General, Standesherrn auf Carlsruhe in Schlesien.

3. Prinzessin Luise, vermählte sich 1819 mit dem Prinzen Adolf von Hohenlohe-Ingelfingen, Standesherrn auf Koschentin, dem vorhin erwähnten preußischen Hochtory, Präsidenten des Herrenhauses, dem Freund des „edlen Hans von Rochow."

4. Prinzessin Emilie ist seit 1816 regierende Gräfin von Castell; endlich

5. Prinzessin Johanna ist seit 1829 Wittwe des regierenden Grafen von Erbach-Schönberg, Ehe und Regiment dauerten nur zwei Monate.

Noch leben von einem Großvaters-Bruder des regierenden kleinen Herrn von Langenburg:

1. Prinz Gustav, geboren 1777, der ein Oestreicher geworden ist, er steht mit seiner Frau, einer Landgräfin Fürstenberg, in Brünn, ist Geheimer Rath, Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 17, hat einen Sohn, der wieder östreichischer Dragoner-Major ist und eine unvermählte Tochter.

2. 3. Die Prinzessinnen Sophie und Wilhelmine, zwei unvermählte alte Damen.

Einer der Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg hat sich als Held ausgezeichnet, der Fürst Friedrich Wilhelm, geboren 1732, ein jüngerer Sohn des ersten Fürsten des Hauses. Er war kaiserlicher Geheimer Rath und Reichsgeneralfeldzeugmeister und Großkreuz des militairischen Maria-Theresien-Ordens. Er zeichnete sich unter Joseph II. im Türkenkriege von 1788—90, sodann im Revolutionskriege bis 1794 aus und starb als commandirender General in Böhmen zu Prag 1796. Von seiner Popularität bei den Soldaten zeugt folgende Anekdote. Bei der türkischen Campagne sagte der Fürst einmal zu einem Husaren: „Bravo Husar!" Dieser erwiederte, indem er ihm voller Enthusiasmus auf die Schulter klopfte: „Mit so General Teufel aus Hölle jagen!" Im Revolutionskriege fungirte Prinz Friedrich Wilhelm als Generalquartiermeister. Er hatte es im militairischen Ueberblicke zu so einer Virtuosität gebracht, daß er einmal bei Arain-le-sec sagen konnte: „Bleibt der Feind links vom Baume, so ist er verloren!" Er blieb links und war wirklich verloren. Vermählt war dieser tapfere und verständige General mit der geschiedenen Gemahlin des letzten Grafen von Castell-

Rübenhausen, gebornen Prinzessin von Reuß-Greitz. Sein älterer Bruder war der in dem hohen Alter von 90 Jahren 1819 verstorbene zweite Fürst Christian Friedrich Carl, ein kunstsinniger Herr, von dem eine Kunstsammlung und schöne Anlagen herrühren.

Bei einem seiner jüngeren Halbbrüder Friedrich Eberhard ereignete sich der seltene Fall, daß er mit seiner Gemahlin, auch einer Gräfin von Castell 1804 in einer Stunde starb.

Gegenwärtig regiert in Kirchberg seit 1836: der vierte Fürst Carl, geboren 1780, der Brudersohn des zweiten, der würtembergischer Generallieutenant ist: er vermählte sich mit Marie, Gräfin Urach, einer Tochter des Prinzen Heinrich, jüngsten Bruders des ersten dicken Königs von Würtemberg ventre à terre, die er mit einer schlesischen Gutsbesitzerstochter erzeugt hatte und die bei Hofe nicht anerkannt ist. Aus dieser Ehe sind keine Kinder da. Es lebt noch ein Stiefbruder, Prinz Heinrich, würtembergischer Generallieutenant und früher Gesandter in Petersburg, der mit einer Russin vermählt ist, aber auch keine Kinder hat. Auf dieses Prinzen und des regierenden Fürsten vier Augen steht diese Linie.

2) Katholische jüngere Hauptlinie Hohenlohe-Waldenburg.

Die jüngere Hauptlinie des Hauses Hohenlohe ist die Linie Waldenburg. Ihr Stifter war Graf Eberhard, der mit einer Gräfin des 1631 erloschenen Hauses Tübingen vermählt war und 1570 mit Tode abging.

Dieser Herr ist durch einen tragischen Tod umgekommen: er starb an einem jener grotesken Fastnachtsschwänke des bon vieux temps, welcher auf dem Stammschlosse Waldenburg veranstaltet wurde. Sein Hofprediger Arpin hat über diesen tragischen Fall folgende Nachricht hinterlassen:

„Ao. 1570 den 7. Februar ist es zu Waldenburg übel hergangen, hat sich ein leidiger Fall begeben, da hat der leidige Satan aus Gottes Verhängniß eine schreckliche Tragödien und Spectakel angerichtet und als ein arger Schadenfroh sein Müthlein nach Lust gefühlt: darum soll man ihn nicht über die Thür malen, noch zu Gaste laden, denn er kommt wohl von ihm selbst, oder wo er gleich selbst nicht hinkömmt, da schickt er se ne Boten hin.

Damals waren zu Waldenburg in der Fastnacht, nebst den Grafen und neben denen von Adel bei einander neun Gräfinnen, deren etliche vermummten sich mit einem englischen schönen Habit, gingen daher in gar weißer Kleidung mit weißen papiernen Flügeln, wie man die Engel pflegt zu malen, und trugen auf ihren Häuptern weiße papierne Kronen, darinnen kleine Wachslichtchen brannten und leuchteten. Dagegen vermummten sich die Herren und der Adel mit einem scheußlichen Habit, ließen an ihre Hosen und Wams, Arm und Beine dick Werg von Flachs mit Faden stark annähen und anknöpfen, daß sie herein traten zotticht und zerlumpt, wie man die Cacodaemones und schwarzen Höllenhunde pflegt zu malen.

Indem sie nun nach gehaltenem Tanz bei nächtlicher Weile um 10 Schlag auf dem obern Saal bei dem

Licht knieend einander einen Mummentanz bringen und mit dem Licht nicht fürsichtig umgehen, da gehet vom brennenden Licht das Werg unversehens an. Bald da wird auf dem Saal ein großer Tumult und Auflauf, ein großer Schreck, Schreien und Klagen. Cuntz von Velberg gibt bald die Flucht und also vermummt springt er in die Schnecken ein, daß er unversehrt davon kommt; aber Veltin von Berlichingen und Simon von Neubeck, auch Graf Albert von Hohenlohe *) verbrennen so hart, daß sie etliche Wochen zu Bett liegen müssen.

Graf Georg von Tübingen **) empfängt das Nachtmahl den 22. Februar, darnach am 5. März (war der Sonntag Lätare), da ihm unversehens ein ander und neuer Zufall zum Brand geschlagen, stirbt er um 8 Uhr Vormittags 2c.

Mein gnädiger Herr Graf Eberhard verbrannte so hart, daß man ihm hernach den 21. und 22. Februar alle Finger an beiden Händen mußte vornen abschneiden, empfing doch zuvor den 29. (das war der Sonntag Reminiscere) das Abendmahl; hernach den 9. März, vier Tage nach seines Herrn Schwagers Graf Georgen Abschied, stirbt er in der Frauenzimmerstube um 10 Schlag Vormittags in meinem Beiwesen, wird den 11. März zu Oehringen in der Stiftskirche neben seiner Frau Mutter und neben Graf Georgen begraben.

---

*) Von der Linie Neuenstein, Bruder des Helden Philipp.

**) Der Schwager Graf Eberhard's, des Stifters der Linie Hohenlohe-Waldenburg.

Den 14. März ließ sich Graf Albrecht wieder heim nach Neuenstein fahren und ist mit Rath und Hülfe seiner Frau Mutter wieder aufkommen." **)

Die drei Enkel des Stifters der Linie Hohenlohe-Waldenburg, welcher eines so tragischen Feuertodes gestorben war, theilten sich, wie die ältere Linie Hohenlohe-Neuenstein zu Anfang des 17ten Jahrhunderts in die drei Unteräste: Pfädelbach, Waldenburg und Schillingsfürst. Waldenburg erlosch schon 1679 mit dem Sohne des Stifters, Pfädelbach starb 1728 aus.

Diese beiden Aeste waren noch evangelisch geblieben. Es erbte ihre Besitzungen nun der jüngste Ast Schillingsfürst, der sich noch einmal in die Zweige Bartenstein und Schillingsfürst getheilt hatte.

Der Stifter dieses Hauses Schillingsfürst, Graf Georg Friedrich, gestorben mitten im 30jährigen Kriege 1635, war Lutheraner von Confession, wie heut zu Tage Oehringen noch streng protestantisch gewesen, und noch strenger protestantisch war die reformirte Stammmutter, die heroische Gräfin Dorothea Sophie von Solms-Lich, trotzdem, daß ihnen die Croaten 1632 ihr Schloß Schillingsfürst ganz und das zu Bartenstein zur Hälfte abgebrannt hatten, man berechnete den Schaden auf über eine halbe

*) Die Mutter war eine Gräfin Solms-Laubach. Graf Albrecht kam auf, um fünf Jahre darauf doch noch durch eine jener grotesken mittelalterlichen Lustbarkeiten das Leben einzubüßen, er ward beim Beilager Herzog Ludwigs V. von Würtemberg von einem Fürsten von Anhalt in einem Turniere tödtlich verwundet.

Million Thaler. Die heroische Gräfin von Solms, eine Mutter von sechszehn Kindern, zehn Söhnen und sechs Töchtern, in noch nicht 20jähriger Ehe, führte nach dem frühzeitigen Tode ihres Gemahls, der nur 40 Jahre alt ward, lange Zeit gemeinschaftlich mit ihren Söhnen die Regierung, stiftete noch nach dem westphälischen Frieden 1651 eine neue reformirte Kirche zu Schillingsfürst und starb 1660, 65 Jahre alt. Sieben Jahre nach ihrem Tode convertirten sich ihre zwei Söhne, die wahrscheinlich durch die Zänkereien der lutherischen und reformirten Prädicanten sattsam beläſtigt worden waren; dazu kam, daß beide Brüder mit Katholikinnen vermählt waren.

Christian, der ältere Sohn, Stifter des Zweiges Bartenstein, war vermählt mit einer katholischen Gräfin Hatzfeld: er starb 1675 und Ludwig Gustav, der jüngste Sohn, Stifter des Zweiges Schillingsfürst, war vermählt mit der Schwester der Gemahlin seines Bruders: er starb 1697.

Beide traten, durch ihre Frauen bewogen, im Jahre 1667 zur katholischen Religion zurück. Unter ihren Nachkommen, die sich auf den Schutz des Wiener Hofs steiften und kaiserliche Geheime Räthe waren, begannen nun seit 1718, noch mehr 1728 und am meisten 1744, die berüchtigten Bedrückungen der evangelischen Unterthanen in den Hohenloheschen Herrschaften. Es waren die Grafen von Hohenlohe-Bartenstein und Schillingsfürst in diesem Jahre 1744, 20 Jahre früher als die evangelische

ältere Linie durch Kaiser Carl VII. von Baiern zu Reichsfürsten erhoben worden. Neuenstein-Oehringen schlug damals die Ehre aus, die es erst nach Anfall von Weikersheim 1764 sich gefallen ließ. In den katholisch gewordenen Hohenlohe-schen Herrschaften kam es zu solchen Gewaltthätigkeiten, daß in Oehringen, der Hauptstadt des Fürstenthums Hohenlohe, welche beiden Linien, der evangelischen von Oehringen und der katholischen von Waldenburg bis zum Jahre 1782 gemeinschaftlich war, das gemeinschaftliche Consistorium aufgehoben wurde und es zu einem förmlichen kleinen Krieg zwischen den Linien kam. Es handelte sich um die Osterfeier. Die katholischen Fürsten verlangten, daß ihre gesammten protestantischen Unterthanen mit ihnen, der neuen Landesherrschaft, und den wenigen andern Katholiken in den Herrschaften Ostern zugleich feiern sollten (ein Unterschied von acht Tagen nach dem Gregorianischen verbesserten Kalender). Befehle ergingen an die Pfarrer, katholische Soldaten mußten die verschlossenen Kirchen bewachen, den Predigern ward mit Cassation gedroht. Die Protestanten gingen nun in benachbarte Kirchen oder hielten ihren Gottesdienst im Freien. Obersuperintendent Knapp in Oehringen ließ „Lacrymae paschales, Osterthränen" drucken. Das Corpus Evangelicorum nahm sich seiner evangelischen Mitstände an und ersuchte Kurbrandenburg, Kurbraunschweig, Sachsen-Gotha und Hessen-Cassel dem beschwerten Theil zu seinem Rechte zu verhelfen. Dies geschah als am 15. October 1750 ein Anspachischer Hauptmann mit 104 Kreisgrenadieren in

das Hohenlohesche einmarschirte, worauf sich die katholischen Herren von Hohenlohe-Bartenstein und Schillingsfürst zum Ziele legten. 1782 erkaufte der evangelische Fürst von Oehringen von den katholischen Vettern ihren Antheil an der Stadt Oehringen.

a. Die seit 1744 fürstliche Linie Hohenlohe-Bartenstein, gegenwärtig in zwei Linien: Bartenstein und Jagstberg blühend.

1. Stifter dieser Linie war der Convertit Christian, der unter Türenne, dann im kaiserlichen Heere diente, 1667 zu Mainz übertrat und mit der katholischen Gräfin Lucie Hatzfeld vermählt, erst 47jährig 1675 starb.

2. Folgte sein Sohn Philipp Carl Caspar, zweimal vermählt, erst mit einer Cousine von Hohenlohe-Schillingsfürst, dann mit einer Prinzessin von Hessen-Rheinfels-Wanfried, gestorben als kaiserlich Geheimer Rath und Reichskammerrichter zu Wetzlar, 61jährig 1729.

3. (1) Der erste Fürst der Linie Hohenlohe-Bartenstein war dessen Sohn, Carl Philipp, geboren 1702. Er war wieder wie sein Vater kaiserlicher Geheimer Rath und Reichskammerrichter zu Wetzlar, vermählt 1727 mit einer Prinzessin von Hessen-Homburg. Im Jahre 1744 ward er durch Kaiser Carl VII. von Baiern Reichsfürst. Er suchte dieser neuen Würde Ehre zu machen, indem er mit Oehringen an Hofglanz wetteiferte, namentlich ein stattliches Hoftheater und Hofconzert hielt. Doch scheint hier bessere Wirthschaft gewesen zu sein als in Oehringen und in dem

1744 auch fürstlich gewordenen Schillingsfürst, wenigstens waren Mittel da, daß von den Grafen von Leiningen-Westerburg ein Theil der Grafschaft Forbach in Lothringen und ein Theil der Herrschaft Oberbrunn im Elsaß erworben werden konnte. Der erste Fürst von Bartenstein starb im letzten Jahre des 7jährigen Krieges 1763.

4. (2) Ihm folgte sein Sohn Ludwig Carl, geboren 1731, vermählt 1757 mit einer Gräfin Limpurg-Styrum. Er erlebte die Revolution und nahm eine Menge französische Emigranten auf, worauf er 1798 resignirte und das Jahr darauf starb.

Sein jüngerer Bruder starb 1817 als Fürstbischof von Breslau.

5. (3) Es folgte sein Sohn Ludwig Aloys, der dritte interessanteste Fürst von Bartenstein, geboren 1765, vermählt 1786 mit einer Gräfin Manderscheid und nach deren Tode 1789, 1790 mit einer Gräfin Salm-Reifferscheidt. Er war Senior der Waldenburgischen Hauptlinie und als solcher Chef und Ordensmeister des 1758 gestifteten fürstlich Hohenloheschen Ordens vom Phönix. Er ist ausgezeichnet durch seine warme Theilnahme für die Sache der Bourbonen in der Revolution; er nahm mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder Carl das Commando der zwei für sie in den Hohenloheschen Ländern geworbenen Regimenter, die unter dem Condé'schen Armeecorps fochten, aber bei der Eroberung von Holland durch die Franzosen im December 1794 fast ganz zusammengehauen wurden. 1795 trat Prinz Ludwig in östreichische Dienste, ward

General und 1807 Gouverneur von Galizien. Dem großen Kaiser Napoleon war er dergestalt abgeneigt, daß er, obschon ihm derselbe die Souverainität anbot, wenn er dem Rheinbunde beitreten wolle, dennoch entschieden den Antrag ablehnte und als die Mediatisirung nun erfolgte, noch in demselben Jahre 1806 zu Gunsten seines Sohnes Carl August resignirte. Den von seiner Mutter herrührenden Antheil an der Limpurgischen Erbschaft, das Amt Gröningen, hatte er 1803 an die Fürsten Colloredo verkauft, die es 1827 wieder an die Krone Würtemberg verkauft haben. Nach dem Falle Napoleon's trat er in französischen Militairdienst, lebte in Paris und Lüneville und starb 1829 als französischer Marschall und Pair zu Lüneville.

6. (4) Mit seinem Sohne, dem vierten und letzten Fürsten von Bartenstein, Carl August, geboren 1788, der 1844 in dem dereinst von dem Hause Hohenlohe dem deutschen Orden geschenkten Mergentheim in Franken starb, erlosch die Hauptlinie Bartenstein. Er war vermählt 1811 mit Clotilde von Hessen-Rothenburg, welche von ihrem Bruder, dem letzten Landgrafen von Rothenburg, der, wie unten folgen wird, diese Linie Schillingsfürst bedeutend durch seine große Erbschaft beglückt hat, eine Jahrrente von 4000 Thalern erhielt und nach Manheim zog, und theils hier, theils in Bartenstein lebte.

Es succedirte nun 1844 die Speziallinie Jagstberg, die den Namen Bartenstein annahm. Gestiftet hatte diese neue Speziallinie 1806 als Fürst Ludwig Aloys

resignirte, dessen jüngerer Bruder Carl, der 1838 starb, nachdem er eine Tochter des regierenden Herzogs von Würtemberg Ludwig Eugen 1796 geheirathet, in russischen und französischen Diensten gestanden hatte und zuletzt würtembergischer Generallieutenant gewesen war.

(5) Ihm folgte 1838 in Jagstberg sein Sohn Ludwig, geboren 1802, vermählt 1835 mit Henriette Auersperg, der 1844 auch Bartenstein erbte. Er war sardinischer Obrist und würtembergischer Generallieutenant außer Dienst und starb 1850.

(6) Ihm folgte wieder sein Sohn Carl, der jetzt regierende 1837 geborene sechste Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, noch unvermählt und unter Vormundschaft. Er hat einen jüngern Bruder Albert, der das Fürstenthum Jagstberg wieder abgesondert erhielt und eine Schwester Luise. Ihre Tanten sind Charlotte, die regierende Fürstin von Salm-Reifferscheidt-Krautheim und Franzisca, die Wittwe des ehemals regierenden Fürsten von Fugger-Babenhausen.

Die Residenz dieser Linie ist Bartenstein in Würtemberg, sonst war es Halkenbergstetten, auch in Würtemberg, eine ehemalige unmittelbare Reichsherrschaft, die nebst dem würzburgischen Amte Jagstberg, einer Herrschaft, die schon ehemals das Haus Hohenlohe besessen hatte, und anderen würzburgischen Aemtern im Reichsdeputationshauptschlusse 1803 für die überrheinischen Besitzungen, namentlich die mit Leiningen und Leiningen-Westerburg gemeinschaftlich besessene Herrschaft Oberbrunn im Elsaß und

Forbach in Lothringen als Entschädigung an Bartenstein gefallen war.

Das Areal umfaßt die Fürstenthümer Bartenstein und Jagstberg: 10—11 □Meilen. Die Einwohnerzahl ist 35,000.

Die Einkünfte betrugen sonst 60,000 Gulden.

b. **Die seit 1744 fürstliche Linie Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (zu Kupferzell):**

Die letzte sechste Linie des Hauses Hohenlohe, die noch gegenwärtig blüht, ist die katholische Linie Hohenlohe-Schillingsfürst.

1. Stifter dieser Linie war Ludwig Gustav, der an einem Tage mit seinem Bruder, dem Stifter der Linie Bartenstein, sich mit der Schwester von dessen Gemahlin, der katholischen Gräfin Marie Hatzfeld vermählte, die ihn 1667 zur Conversion brachte: er trat zu Regensburg über; nach ihrem Tode heirathete er eine katholische Gräfin Schönborn und starb 63jährig 1697 als kaiserlicher Geheimer Rath und Reichsgesandter.

2. (1) Der erste Fürst dieser Linie war dessen Sohn Philipp Ernst, geboren 1664, der 80jährig 1744 Reichsfürst ward, mit Oehringen an Hofglanz und an Schulden in edlem Wetteifer stand und 1753 endlich — im 90sten Jahre stehend — resignirte. Den Splendeur des hohen Hauses muß er insonderheit zu befördern beflissen gewesen sein, indem er noch vor seinem Tode 1758, im 95sten Jahre stehend, den schon erwähnten famosen Hohenloheschen Hausorden vom Phönix stiftete, von dem alle Prinzen des Hauses geborne Ritter wurden

und die Insignien nach zurückgelegtem 12ten Jahre erhielten, jetzt sind die Phönixritter unsichtbar wie der Vogel selbst, von dem sie heißen. Der Stifter dieses hohen Ordens starb 1759 im höchsten Lebensalter, nicht weniger als fast 96 Jahre alt, als kaiserlicher Geheimer Rath, zweimal vermählt, seit 1701 mit einer Gräfin Welz und nach deren Tode 1718 in demselben Jahre mit einer Gräfin Oettingen-Wallerstein, die 10 Jahre vor ihm starb.

3. (2) Schon der Sohn dieses auf den Splendeur des hohen Hauses so bedachten Phönixordenstifters, Carl Albrecht, welcher 1753 succedirte (geboren 1719), starb in der Revolutionszeit 1793 in höchster Dürftigkeit, 74 Jahre alt. Im Jahre 1789 kam der Hamburger Tourist Ludwig von Heß auf seiner Fußwanderung durch Deutschland auf dem Wege von Rothenburg nach Dinkelsbühl in die Staaten dieses Fürsten und schreibt darüber in seinen Durchflügen also:*) „Das Residenzschloß des Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst**) liegt auf einem Berge und beherrscht eine schöne weite Aussicht über sechs Meilen im Umkreise. Das Schloß ist neu gebaut, groß und weitläuftig, aber unvollendet und fast gar nicht meublirt. Man sieht in diesen neuen Gebäuden Ruinen und fürstliche Armuth. Den Eigner drückt eine ungeheure Schuldenlast, seine nicht unansehnlichen Revenuen sind alle verpfändet und beschlagen, so daß es ihm oft an den

*) Band 5, der 1798 erschien.

**) Das Schloß Schillingsfürst.

ersten Nothwendigkeiten mangelt, da ihm nur 300 Gulden jährliches Taschengeld ausgesetzt sind. Im letzten kalten Winter führten ihm seine Bauern, nach ihrem eigenen Ausdrucke, aus Commiseration, Brennholz ein, weil er den Niesbrauch seiner eigenen Waldungen auf seine Lebenszeit (man sagte mir auf 100 Jahre) verpfändet habe. Der arme Fürst von Schillingsfürst ist ein schlechter Haushalter, aber ein ungemein guter Mensch. Die Sympathie der Dürftigkeit macht ihm die allgemeine Verwandtschaft aller Leidenden fühlbarer, als andern seines gleichen. An Langerweile kann es ihm auch nicht gebrechen. Sich um die schwerfällige Zeit zu betrügen, lauscht er oft Stunden lang aus einem Fenster seines leeren Schlosses*) über die weite Gegend hinüber, um einen Wanderer auszuspähen, der wie ein Ausländer gestaltet sei. Trifft sein Auge einen solchen, so steigt er die hallenden Stufen hinab und geht ihm auf der Landstraße entgegen; er läßt sich, seines Standes uneingedenk, mit dem müden Fußgänger in Gespräch ein, kehrt mit ihm um, und da ein solcher Gesellschafter gewöhnlich über die Magerkeit seiner Börse zu klagen hat, reicht er ihm freundlich alles, oder doch einen Theil dessen, was er in seiner Tasche findet. Wenn er kein Geld bei sich hat, so zieht er seinen Rock aus, hängt ihn dem schlecht bekleideten Wanderer um und geht in der Weste nach Hause. Auf

*) Also ein zweites Specimen eines derangirten müssigen fürstlichen Fensterherausschauers; der erste war der Fürst Johann Aloys I. von Oettingen-Spielberg, der mit Lang die expressiven Unterredungen hatte.

einer Jagd, der er neulich mit dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein beiwohnte, gab er dem Hofjäger seine einzige Uhr. Er hat Kenntnisse und Lebensart, spricht mit guten Einsichten von manchen Gegenständen und nimmt sich immer wie ein ausgebildeter Weltmann. Schade, daß so ein gutmüthiger Mann sein Leben so freudenleer hinbringen muß! denn bei seiner Armuth hat er noch das schwere Unglück, ein böses Weib zu haben, die ihm das Maaß seiner Leiden voll macht. Sie ist eine geborne Gräfin Salm. Der Fürst hat nahe am Schloß einen englischen Garten angelegt, der freilich sehr klein und mit einer Bretterwand eingezäunet ist. Die Fürstin läßt dagegen den ganzen Schloßberg in einen Park verwandeln, auf welchem es besser und ökonomischer wäre, bei ihren Umständen Kartoffeln zu bauen. Auch des Fürsten Sohn, der Erbprinz, der in Kupferzell residirt, prozessirt seit mehreren Jahren beim Reichshofrath mit seinem Vater. Dieser Prinz ist ebenfalls in einer sehr dürftigen Lage und muß mit einer sehr ansehnlichen Familie von den Zinsen eines niedergelegten Capitals von 100,000 Gulden leben. Dieser vielartige Kummer, dies Gedränge von knappen Umständen haben den regierenden Fürsten wohl zu der schwärmerischen Andächtelei und Bigotterie gebracht, der er sich ergeben hat."

4. (3) Diesem hochverschuldeten und frommen zweiten Fürsten von Schillingsfürst Carl Albrecht folgte sein mit dem Vater prozessirender Sohn Carl, geboren 1742, vermählt in erster Ehe mit einer Prinzessin von Löwenstein-Rochefort und seit 1771 in zweiter Ehe unstandesmäßig mit einer Oestreicherin, Judith, Freiin

von Rewitzky, verwittweten Freiin von Beöthy. Dieser Herr regierte nur drei Jahre und zwar unter Curatel seines jüngeren Bruders Franz, der geistlich, Dombechant und geistlichen Raths Regierungspräsident im Stifte Ellwangen war.

5. (4) Folgte 1796 wieder sein Sohn Carl, der vierte Fürst der Linie, geboren 1776, welcher östreichischer Generalmajor und wieder zweimal vermählt war, erst mit einer Prinzessin von Isenburg, dann mit einer Prinzessin von Fürstenberg. Er erlebte 1806 die Mediatisirung und 1807 kam Schillingsfürst als Paragium an seinen jüngeren Bruder Franz. Fürst Carl nahm zu Kupferzell seine Residenz. Unter ihm besuchte der bekannte Weber das kleine Land und schreibt in seinen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen von ihm also: „Die weite und schöne Ebene um Kupferzell, wo der Fürst residirt, ist ausgezeichnet durch Ackerbau und Viehzucht, wobei sich der verstorbene Pfarrer Meier viele Verdienste erwarb; Hofrath Grebner liefert treffliche Käse für die ganze Umgegend und Hofprediger Wahl eine berühmte Frostbeulensalbe und Leichdornpflaster und der protestantische Prediger Weiß hat eine Branntwein-Niederlage — überall Industrie." Auch dieser vierte Fürst Carl resignirte, wie sein Vorfahr, der Stifter des Phönixordens, die Regierung 1839 und starb zu Mergentheim 1843, 67 Jahre alt.

6. (5) Ihm folgte sein Sohn aus zweiter Ehe, der jetzt regierende fünfte Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, der Flügeladjutant des Kaisers Nicolaus von Rußland war und noch russischer Generalmajor

à la suite ist, Friedrich, geboren 1814, vermählt seit 1840 mit seiner Cousine Therese, Tochter seines Oheims Franz, die 1841 den Erbprinzen Nicolaus gebar und außerdem noch fünf Prinzen und eine Prinzessin. Des regierenden Fürsten Schwester Catharine ist die Wittwe des vorletzten Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, jetzt Schwester im Orden vom geheiligten Herzen im Kloster Kunzheim. Er hat außerdem noch zwei Brüder, Carl und Egon, die in der östreichischen Armee dienen: letzterer ist vermählt und hat zwei Söhne.

Die Residenz dieser Linie ist jetzt Kupferzell in Würtemberg bei dem alten Stammsitze Waldenburg.

Die Einwohnerzahl ist gegen 20,000 auf 5 □Meilen und die Einkünfte betrugen sonst 80,000 Gulden.

c. Hohenlohe-Schillingsfürst in Baiern.

Die Herrschaft Schillingsfürst (über 3000 Einwohner auf 1 □Meile) unter baierischer Hoheit ward als Paragium im Jahre 1807 an Fürst Carl's jüngeren Bruder, den Fürsten Franz abgegeben. Er war geboren 1787 und stand erst in östreichischen, dann in preußischen, zuletzt in baierischen Militairdiensten und war daneben auch wie sein Bruder Carl ein industrieller Herr, der z. B. in Schillingsfürst eine gute baierische Bierbrauerei anlegte. Er starb im Jahre 1841. Seine Gemahlin ward im Jahre 1815 Constanze von Hohenlohe-Langenburg; deren Schwester, Elisabeth war mit dem letzten katholischen Landgrafen von Hessen-Rothenburg Victor zu des Hauses großem Glücke

vermählt. Als dieser nämlich 1834 starb fielen seine Allodialherrschaften mit über 40,000 Seelen an seine beiden Neffen: das zumeist aus veräußerten Klostergütern bestehende Herzogthum Ratibor in Oberschlesien und die Herrschaften Kieferstädtel, ehemals den Grafen Chorinsky gehörig, und Zembowicz daselbst, ferner das Fürstenthum Corvey in Westphalen, die ehemalige gefürstete Benedictiner-Reichsabtei, und die Ganerbschaft Treffurt an der Werra, sämmtlich unter preußischer Hoheit.

aa. Erstes Majorat Ratibor.

Von den Söhnen des Fürsten Franz stiftete der ältere Victor, geboren 1818, Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, badnischer aggregirter Major, das erste Majorat, das unter preußischer Hoheit das Herzogthum Ratibor mit über 25,000 Einwohnern die Herrschaften Kieferstädtel und Zembowicz mit gegen 6000 Einwohnern und das Fürstenthum Corvey mit gegen 10,000 Einwohnern umfaßt. Er hat sich an die Spitze der neuesten patriotisch-industriellen Adelsmänner Preußens gestellt, des neuen 1856 projectirten Berliner Crédit mobilier, eines nach den lockenden Vorgängen in Paris und Wien zu stiftenden preußischen Credit-Instituts, das „die hervorragendsten Grundbesitzer mit den ersten Bankhäusern des Landes mit einem Grundcapital von 30 Millionen Thalern begründet und dessen Zweck sein sollte: Bank- und Handelsgeschäfte zu betreiben, vorzüglich aber

industrielle Unternehmungen zu fördern." *) Seine Gemahlin ist seit 1845 die Prinzessin Amalie

---

*) Der Berliner Crédit mobilier sollte unter der Präsidentschaft des Herzogs von Ratibor gegründet werden von folgenden Personen: von dem Fürsten von Hohenlohe-Oehringen zu Schlawentschütz (Vetter und Schwager des Herzogs — beide Herren sind, wie erwähnt, Schwäger des industriellen Wiener Fürsten von Fürstenberg, der einer der Mitgründer des Wiener Crédit mobilier ist) dem Grafen von Solms-Baruth, dem Ober-Truchseß Grafen Redern (Gemahl der reichen Hamburger Senatorentochter Jenisch) dem Staatsminister a. D. Grafen Arnim-Boitzenburg, dem Grafen Kayserling-Rautenburg und dem Baron von Eckardstein (einem Millionär, einem der reichsten Privatmänner Preußens, von der Familie, die in der neuen Industrie, die der Ahnherr im englischen Lieferungsgeschäfte im französischen Revolutionskriege getrieben hatte, dann im Fabrikgeschäfte emporkam), sowie von den Bankiers und Commerzienräthen Karl, Conrad, Gelpcke, von Magnus, Mendelssohn, Alexis Meyer, Oppenfeld und Warschauer in Berlin, Mevissen und Oppenheim in Cöln und Diergardt in Viersen (auch Rheinprovinz). Dagegen tauchte ein Gegenproject auf, dessen Urheber zum Theil bekannte Namen der Kreuzzeitungs-Partei waren und das angeblich vorzugsweise der Landwirthschaft aufhelfen wollte. An der Spitze dieser Gesellschaft stand von den Mediatisirten: der Fürst Bentheim, die Grafen Königsmark und Taczanowski; ferner die Herren von Plötz (1856 von der Kreuzzeitungs-Partei zum Vice-Präsidenten des Herrenhauses vorgeschlagen, aber nicht erwählt), von Hertefeld, von Brandt, von Zedlitz, von Roth und von Lavergne-Pegilhuen, sowie von Bankiers: Bleichröder (für sich und das in

von Fürstenberg, Schwester des Fürstenberg, der in Wien einer der Gründer des Crédit mobilier war: sie hat ihm 1847 den Erbprinzen Victor geboren, außerdem noch drei Prinzen und zwei Prinzessinnen.

Die Residenz ist Rauden, eine ehemalige sehr reiche Cistercienserabtei im Herzogthum Ratibor im preußischen Adels-Eldorado Oberschlesien, so wie Schloß Corvey, die ehemalige Reichsabtei des h. Vitus in der rothen Adelserde von Westphalen. *)

1847 ward der Herzog von Ratibor erbliches Mitglied der Herrencurie des vereinigten preußischen Landtags und 1854 des neuen Herrenhauses wegen Ratibor.

Berlin von ihm vertretene Haus Rothschild), Hirschfeld und Wolff, Jacques, von Haber, Rehfeldt und Ravené. Eine Fusion beider Gesellschaften ward von dem Herzog von Ratibor abgelehnt und schließlich lehnte die Regierung beide Projecte ab, aus dem präcisirten Grunde der „Nicht-Opportunität“. Der geheime Grund war der, daß man sich diese vereinigte Adels- und Geldmacht nicht über den Kopf wachsen lassen wollte. Angeblich war der Handelsminister von der Heydt (früher selbst Kaufmann, ein Elberfelder) sehr dafür gewesen, der Finanzminister von Bodelschwingh (ein Westphälinger) aber aber sehr dagegen.

*) Hier lebte Wittechind, der Geschichtsschreiber der Sachsen, im 11ten Jahrhundert als Rector der Schule, und 1514 wurde hier eines der größten römischen Geschichtswerke, die Annalen des Tacitus, aufgefunden. Das Schloß ist ein imposantes, aus Bruchsteinen aufgeführtes Quadrat an der Weser, das mehrere Höfe und die Kirche umschließt und in seinen Gemächern noch die ganze schwere und steife Adels-Pracht der Rococozeit zeigt.

Im Wappen führt er die zwei Hohenloheschen Leoparden und wegen Ratibor ein gespaltenes Schild, rechts golden ohne Bild, links blau mit einem halben goldenen Adler.

bb. Zweites Majorat Schillingsfürst und Treffurt.

Der zweite Sohn des Fürsten Franz, Chlodwig, geboren 1819, Prinz von Ratibor, Corvey und Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst stiftete das zweite Majorat, das die ehemalige Gauerbschaft Treffurt an der Werra, von $2\frac{1}{2}$ □Meilen Umfang unter preußischer Hoheit, die Wohnung im Schlosse zu Corvey und eine Jahrrente von 4000 Thalern umfaßt. Er besitzt zugleich als Paragium die Herrschaft Schillingsfürst mit, wie erwähnt, 3—4000 Einwohnern auf einer □Meile, worauf seit 1818 die erbliche Mitgliedschaft der ersten Kammer des Königreichs Baiern ruht. Seine Gemahlin ist seit 1847 eine der russischen Fürstinnen Wittgenstein, die Prinzessin Marie von Wittgenstein-Berleburg-Ludwigsburg, die einen Erbprinzen und zwei Prinzessinnen geboren hat.

Die Fürsten Victor und Chlodwig haben noch zwei jüngere Brüder Gustav, der päpstlicher Prälat ist, und Constantin, der in der östreichischen Armee dient, und drei Schwestern: Therese, regierende Fürstin von Waldenburg-Schillingsfürst zu Kupferzell, Amalie und Elise. Letztere ist noch unvermählt, Prinzessin Amalie aber hat ganz neuerlich eine flagrante Mesalliance gemacht, mit einem Künstler, dem Hofmaler

Laucherd: die Trauung geschah am 30. April 1857 zu Herbsleben im Herzogthum Gotha.

Noch ist ein frommer Cadet dieses katholischen Hauses Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, ein Wunderthäter, zu nennen, der Prinz Alexander, ein jüngerer Sohn des, unter Curatel seines jüngeren geistlichen Bruders in Ellwangen, regierenden Fürsten Carl, Gemahls der Oestreicherin Judith von Rewitzky, ein Bruder der vorgenannten Fürsten Carl, gestorben 1843, und Franz, gestorben 1841. Dieser Prinz Alexander war geboren 1794 und Herr von Sanct Ottilia im Elsaß. Er trat in den geistlichen Stand und machte sich 1820 als geistlicher Rath zu Bamberg durch seine Wunderkuren bekannt, er heilte durch Gebet, die Hauptkur verrichtete er an einer kranken Prinzessin von Schwarzenberg, die im Namen Jesu aufstand und wandelte. Das dauerte so lange, bis aus guten Gründen der Bürgermeister von Hornthal und die Sanitätspolizei sich in die Sache legten. Der Magus begab sich darauf 1823 nach Ungarn, wo er als Bischof von Sardicä, Großprobst und Generalvicar des Domcapitels zu Großwardein lebte und, von der ungarischen Revolution vertrieben, zu Baden bei Wien 1849 starb.

Das Haus Hohenlohe gehört zu den stärkst begüterten Mediatisirten. Die Gesammtbesitzungen in Würtemberg und Baiern umfassen etwa 33 □Meilen mit nahe 150,000 Einwohnern, wovon nur die Herrschaft Schillingsfürst mit über 3000 Einwohnern auf einer

□Meile auf Baiern kommt. Wäre das Unglück von Prenzlau nicht gewesen, so hätte Hohenlohe hoffen können, die Souverainität, die schon Napoleon angeboten hatte, zu erlangen, so gut wie Reuß, Schwarzburg, Lippe und Waldeck.

Seit 1818 sind die Fürsten von Hohenlohe erbliche Reichsräthe des Königreichs Baiern und seit 1819 erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Königreichs Würtemberg.

Nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 haben die Fürsten Hohenlohe den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Wappen zeigt zwei Leoparden.

Die Devise ist romantisch und sprechend: „Ex flammis orior".

Hohenlohe ist ein Ländchen, das, wie der Tourist Weber sagt, alles aufzuweisen hat, was man sich billigerweise zu wünschen hat. Die Bevölkerung, ein heiterer und freundlicher Menschenschlag, gehört zu denen die von ihren Fürsten, die erwähnten Religionsstreitigkeiten ausgenommen, am wenigsten gedrückt wurden, auch waren die Unterthanen den Fürsten sehr ergeben. Handel und Wandel, namentlich Viehhandel, war gedeihlich, er brachte schon im 18. Jahrhundert gewiß alljährlich eine Million Gulden ins Land; schon im Jahre 1754 baute Kirchberg eine Chaussee, die erste im fränkischen Kreise. Die Auflagen waren mäßig. Trotz der Nähe Würtembergs, wo so starke Emigrationen stattfanden, hörte man in den Hohenloheschen Herrschaften nichts von Auswandern. So glänzend auch die Hofhaltungen der Fürsten waren, so

enthielten sich doch die fürstlichen Regierungen des Uebersetzens ihrer Unterthanen mit Steuern. Die Fürsten wurden auch von redlichen Beamten bedient, trotz den kargen Besoldungen, die sie genossen. Nur in der neuesten Zeit hatten die Rentbeamten durch Ausbeutung der Feudalrechte die Steuern bis auf das Dreifache gesteigert und dabei die Vorlage der Urkunden und Lagerbücher verweigert. Dieselben Gegenden des Weinsberger Thals, wo einst vor 300 Jahren im Bauernkrieg von 1525 die Bauern blutig aufgestanden waren und sich am Adel gerächt hatten, sahen daher auch 1848 wieder zuerst den Ausbruch der großen Bauernbewegung, die nur durch freiwilliges Aufgeben der Feudalrechte von Seiten der Herren beschwichtigt wurde. Wie sichtbarlich seitdem die bäuerlichen Verhältnisse im Hohenloheschen — wie fast allerwärts in Deutschland sich gebessert haben, ergiebt sich aus einem Artikel: Stuttgart, den 10. März 1857, in der Augsburger Allgemeinen Zeitung: „Merkwürdig für die Verhältnisse unseres Landes ist der große Geldüberfluß der Landleute. Dieser ist so groß, wie er sich noch gar nie zeigte. Davon ist fast gar keine Rede mehr, daß Landleute jetzt Geld aufnehmen wollen, wie es sonst zu geschehen pflegte, vielmehr sind sie es jetzt, die mehr Geld auszuleihen und zur Verfügung haben, als sonst der Städter. Notorisch ist es, daß unlängst in einem einzigen Oberamt im Hohenloheschen und zwar in einem einzigen Monat für 500,000 Gulden Ablösungs-Obligationen, die dort bei den Bauern vorzugsweise zu Geldanlagen beliebt sind, aus Frankfurt gegen baar Geld bezogen worden sind. Daß ein Gutsbesitzer dem andern

Geld überläßt ohne Zins und nur mit der Bedingung, dasselbe jeden Augenblick, wenn er dessen zu seinen Geschäften bedarf, zurückfordern zu können, ist gar keine Seltenheit. Die Wohlhabenheit unserer Landleute, hervorgebracht durch die ihnen so günstigen Ablösungsgesetze und die hohen Naturalpreise der letzten Jahre, giebt sich leider aber auch durch veränderte Gewohnheiten kund, die sich in größerem Luxus zeigen." Es ist leicht zu begreifen, daß hier wieder einer klagt, der dem Adel und höchstens noch dem gebildeten Bürger „Luxus" zugesteht. Die **Altenburger** und die **Oldenburger** Bauern trieben Luxus seit längster Zeit und ohne Schaden.

III. Das fürstliche Haus Löwenstein.

Reichsgrafen wegen Löwenstein seit 1494, mit Sitz und Stimme im fränkischen Grafencollegium.

Reichsfürsten in der jüngeren katholischen Linie Wertheim-Rochefort 1711, aber ohne Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath.

Baiern fürstete die ältere evangelische Linie Wertheim-Freudenberg, Vollrath'schen Zweigs 1812 und Würtemberg von derselben Linie den Carl'schen Zweig 1813.

Ein sehr neues Geschlecht, herstammend aus einem romantischen Liebesverhältniß des bösen Fritz von der Pfalz mit der bürgerlichen Sängerin Clara Dettin aus Augsburg. Ausstattung der Sprossen mit der erkauften Grafschaft Löwenstein. Erheirathung der Stolbergischen Grafschaft Wertheim. Händel über Breuberg mit Erbach: unedle Rache des ersten Fürsten von Löwenstein an einem ganz unschuldigen an den Galgen gebundenen und geprügelten Erbach'schen Beamten. Der wilde Odenwälder in der Falle. Furcht muß den Wald hüten.

1. Löwenstein-Wertheim-Rochefort: Der erste Mameluck des Hauses ein sehr schlimmer Löwensteiner, Placker seiner Unterthanen im 30jährigen Kriege. Der erste Fürst ein Sohn der Schwester der ganz französisch gesinnten drei Egonisten von Für-

stenberg, ein ganz östreichisch gesinnter Herr. Wie er im spanischen Erbfolgekriege Alles für Oestreich gethan und in München gewüthet. Sein Sohn, der Erwerber von Heubach, fällt unter Banditenhand zu Venedig. Das mit „baierischem Gelde“ erbaute neue Schloß zu Heubach. Spezialia von dem Drama der Wertheimer Wallfahrt. Die Vorfahren des zu Berlin von dem edeln Hans von Rochow erschossenen Polizeidirectors Hinckeldey. Ein Löwensteiner Seelenverkäufer. „In Berlin wird nur einmal befohlen, in Wien dreimal.“ Ein Löwensteiner, der als Schulfreund Talleyrand's 1803 die Eventualsuccession in Baiern, dem von seinem Vorfahren so bedrangsalten Baiern, zugesprochen haben will. Die Blume des Wertheimers in Weber's Schlafzimmer auf Schloß Heubach. Eigenthümliche Hirschjagden und eigenthümliche Autorleistungen. Die Nominalkönigin von Portugal. Dom Miguel und der Orang-Outang.

2. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg: Ein Freund des Pfälzer Winterkönigs, der bei Höchst ertrinkt. Die Wertheimer Bibel und Specimina ihres Tiefsinns. Eine sehr schöne Gräfin Ernestine Pückler in der Stammtafel, die eine der vielen Favoritinnen des „luschtigen“ Westphälingerkönigs war. Ein 74jähriger Champion der Standesrechte. Wiederholte Mißheirathen.

Die Hohenlohe sind ein sehr altes, die Löwensteine ein sehr neues Geschlecht. Das Haus Löwenstein-Wertheim stammt aus einem romantischen Liebesverhältniß eines Wittelsbachers, eines heißen Pfälzers mit einer schönen Schwäbin, einer Augsburgerin. Die Stammeltern sind der Kurfürst Friedrich der Siegreiche, der sogenannte böse Fritz von der Pfalz, der Erbauer des „Trutzkaisers“ in Heidelberg, der sich gegen Kaiser und Papst setzte, und Clara Dettin, Hoffräulein und Sängerin zu München, die in den Chroniken wie Agnes Bernauerin wegen ihrer Schönheit und Klugheit gefeiert wird, aber glücklicher als diese war: „Klara war klare

über die hohen Weiber, klare in allen Tugenden, allerklarste in Weisheit und Vernunft." Der Pfälzer Herr, der sich 1462 mit ihr vermählt hatte, lebte vergnügt mit ihr in seiner schönen Neckar-Residenz zu Heidelberg, wo beide auch in einem Jahre 1476 starben. Fritz hatte für die Kinder aus seiner unstandesmäßigen Ehe nach dem 1441 erfolgten Aussterben der alten Grafen von Löwenstein die Grafschaft dieses Namens in Schwaben bei Heilbronn, um 14,000 Goldgulden gekauft, die zwar von Kaiser Maximilian 1494 als Reichsgrafschaft bestätigt wurde, später aber in dem Landshuter Erbfolgestreit gegen den Enkel des bösen Fritz, Ruprecht, 1504 von Herzog Ulrich von Würtemberg erobert ward und seit 1510 als würtembergisches Lehn empfangen werden mußte.

Ludwig II., der Enkel des Ahnherrn des ganzen Geschlechts Löwenstein, Ludwig's I., prosperirte weiter durch Heirath: er vermählte sich 1567 mit der Gräfin Anna von Stolberg und erwarb, da ihr Vater keine Söhne hatte, durch sie die Grafschaft Wertheim in Franken*) nebst der Herrschaft Breuberg daselbst, dazu die Grafschaft Rochefort nebst der Herrschaft Chasse-

*) Die Grafen Wertheim, von denen schon 1099 ein „Boppo Comes de Wertheheim" in einer eichstädtischen Urkunde, und 1144 ein „Wolframus, Comes de Wertheheim" unter den „Liberis" als Zeuge einer in Mainz ausgestellten Urkunde vorkommt (letztere abgedruckt bei Bodmann, rheingauische Alterthümer I. 131), erloschen mit Graf Michael 1566: er war der Gemahl der Schwester der Gräfin Anna, der Gräfin Catharina von Stolberg.

pierre und andern im Luxemburgischen und Lüttich'schen gelegenen Herrschaften im burgundischen Kreise. Von diesen anerheiratheten beiden Grafschaften Wertheim und Rochefort erlangten die Grafen von Löwenstein aber nur Theile, von der Wertheimer Grafschaft eignete sich das Stift Würzburg sehr ansehnliche Stücke zu, die Grafen von Castell erlangten einen Theil des Amts Remlingen, das gemeinschaftlich von Löwenstein, Würzburg und Castell besessen wurde, und wegen Rochefort hatten die Grafen von Löwenstein einen berühmten 200jährigen Prozeß mit dem Hause Stolberg zu bestehen, der endlich 1755 gütlich zu Wien durch kaiserliche Vermittlung dahin beigelegt wurde, daß Stolberg die Grafschaft Rochefort und einige andere Herrschaften, Löwenstein aber Chassepierre und noch sieben Herrschaften im Luxemburgischen zugewiesen bekam.

Die Herrschaft Breuberg im Odenwald besaß Löwenstein seit dem 16ten Jahrhundert, ebenso wie Remlingen mit dem Hause Castell, gemeinschaftlich mit dem Hause Erbach. Die Gemeinschaft führte aber zu sehr unangenehmen Zwistigkeiten. Der bekannte Weber, der längere Zeit Hofrath bei den Grafen von Erbach war, berichtet in seinen „Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen", daß sich noch 1641 einmal die beiden Monarchen von Breuberg gefordert hätten: „Der alte Graf Erbach antwortete seinem Herausforderer, dem jungen Grafen, später ersten Fürsten Löwenstein, spöttisch, und dieser bemächtigte sich des Erbachischen Beamten und ließ den armen unschuldigen Mann an den Galgen binden und prügeln." Es gab, um dies vorauszunehmen,

noch anderweite eigenthümliche Verhältnisse in dieser gemeinschaftlichen Herrschaft Breuberg: „Die Trümmer der Burg Breuberg, erzählt Weber weiter, die über dem alten traurigen Neustadt im Odenwald liegt, aber wegen höherer Berge keine Aussicht gewährt, ruhen im Schatten üppiger Buchenwälder, deren Stille blos durch Nachtigallen, durch das Pochen eines Eisenhammers und zuweilen durch den Lärmen des Markts unterbrochen wird. Unter den Ruinen dieser Burg wohnen die Beamten, Frohnbauern liefern die Fruchtgefälle und Esel das Wasser täglich dreimal hinauf. Längst wollte man den Beamten bequemere Wohnungen in Neustadt oder Höchst anweisen, aber sie meinten, daß noch mancher Kläger sich besönne, wegen Kleinigkeiten den hohen Berg hinanzusteigen und die Justiz bei dem etwas widerspenstigen Geiste der Wäldner oben kräftiger gehandhabt werden könne; man dürfe nur klingeln, so schließe der Wächter das Thor und der wilde Odenwälder sei in der Falle. Noch vor 50—60 Jahren begrüßten Böller die vorüberreisenden hohen Herrschaften von der Höhe, minder gefährlich, als wenn die Frohnbauern im Thale den herrschaftlichen Wagen mit Vogelflinten begrüßten. „Furcht muß den Wald hüten“, sagt man, aber seit der Revolution fürchten sich die Bauern nicht mehr. Als das Ländchen an Hessen überging, war es hohe Zeit: Hessen statuirte auch gleich ein blutiges Exempel, mehrere Bauern wurden standrechtlich niedergeschossen.“

Ludwig I., der Ahnherr des Geschlechts Löwenstein, geboren 1462, war zweimal vermählt, mit einer fruchtbaren Schwäbin, einer Gräfin von Montfort,

die ihm zwölf Kinder gebar, sechs Söhne und sechs Töchter, von denen vier den Nonnenschleier nahmen; und mit einer andern Schwäbin, Gräfin von Tübingen, die keine Kinder hatte. Er starb 1524.

Es folgte ihm sein Sohn Friedrich, geboren 1502, vermählt mit einer schwäbischen Gräfin Königseck, gestorben 1541. Er erlebte den schweren Bauernkrieg 1525 und mußte vor den Bauern, zu ihrer Erlustigung, wie die Grafen von Hohenlohe, wiederholt den Hut ziehen. Folgte sein Sohn:

Graf Ludwig II. von Löwenstein, geboren 1530, der Erwerber von Wertheim und Rochefort und der Hälfte von Breuberg. Er war ein sehr notabler Löwensteiner, dreier römischer Kaiser Kanzler und Reichshofrathspräsident. Er bekannte sich zur evangelischen Religion, unterschrieb die Concordienformel und starb 1611 an seinem 81sten Geburtstage. Sein und seiner Gemahlin Grabmäler stehen noch in der alten Kirche in der Residenz zu Wertheim, die, wie gesagt, durch diese Gemahlin, Anna von Stolberg an das Haus kam.

Von seinen beiden Söhnen stiftete der eine, Christoph Ludwig, die Linie zu Virneburg, so benannt von einer überrheinischen Grafschaft an der Eiffel, ohnfern Bonn, die Christoph Ludwig durch Tausch von seiner Schwester, einer Gräfin Manderscheid, erworben hatte. Der andere Sohn, Johann Dietrich stiftete die Linie zu Rochefort. Es war hier wie im Hohenloheschen und Oettingischen Hause — die eine Linie, die ältere zu Virneburg blieb evangelisch, die andere zu Rochefort ward ein Menschenalter noch vor Hohenlohe,

seit dem Jahre 1631 schon, mit ihrem Stifter wieder katholisch. Jene ältere evangelische Linie zu Virneburg, die sich jetzt zu Freudenberg nennt, war die gräfliche und erhielt die Fürstenwürde erst nach Auflösung des deutschen Reichs durch Baiern und Würtemberg. Die jüngere Linie zu Rochefort ist die Linie der Mameluken, sie wurde zur Belohnung der Conversion schon 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben. Wie bei Hohenlohe Bedrückungen der evangelischen Unterthanen vorfielen und das Drama der Osterfeier kam, so kam bei Löwenstein das Wertheimer Wallfahrtsdrama.

Die evangelische Linie blüht noch in einem und die katholische ebenfalls noch in einem Aste; ein zweiter evangelischer Ast erlosch 1852.

1. Jüngere katholische seit 1711 fürstliche Linie Löwenstein-Wertheim-Rochefort oder Rosenberg.

1. Der Stifter der jüngeren katholischen, ehemals reichsfürstlichen Linie Löwenstein-Wertheim-Rochefort war Johann Dietrich, geboren 1584. Er diente während des 30jährigen Krieges dem Kaiser. Er war der Mameluck. Er trat von der evangelischen Religion, in der er erzogen worden war, im Jahre 1631 zum katholischen Glauben zurück, war einer der ärgsten Placker seiner Unterthanen und starb, mit einer Gräfin von der Mark vermählt, 1644.

2. Ihm folgte der vierte, vorjüngste, von seinen fünf Söhnen Ferdinand Carl, ein sehr bigotter Herr, der schon zu dem Wertheimer Wallfahrtsdrama präludirte und 1672 als kaiserlicher Kämmerer starb, mit einer fruchtbaren Schwäbin, einer Gräfin Fürstenberg vermählt, die ihm

vierzehn Kinder, sechs Söhne und acht Töchter gab. Von den Söhnen ward einer Bischof von Tournay in den Niederlanden, ein anderer Abt zu Murbach, ein dritter Malteser, zwei starben in kaiserlichen Kriegsdiensten in Ungarn, einer, Franz Leopold, als Feldmarschall 1682, noch vor der großen Türkenbelagerung Wiens. Eine Tochter ward Herzogin von Sachsen-Weißenfels, eine zweite Landgräfin von Hessen-Rheinfels, eine dritte Fürstin von Nassau-Usingen, eine vierte Aebtissin von Thorn. Die junge Wittwe des im Jahre 1693 zu Ofen gestorbenen Grafen Wilhelm, des jüngsten der sechs Söhne, ein Gräfin Waldstein, heirathete in zweiter Ehe den bekannten kaiserlichen Minister Sinzendorf, den „Apicius des Kaiserhofes". Die Mutter und Schwiegermutter aller dieser Kinder, Anna Maria von Fürstenberg, war eine Tochter des „gutgesinnten" Egon, der für Oestreich in der Schlacht bei Breitenfeld mitgefochten hatte, und die Schwester der berüchtigten französischen drei „Egonisten"; sie lebte als Wittwe zu Wien, wo sie ein großes Haus machte, aber 1674 auf eine Zeit lang ausgewiesen ward, weil sie ihren aus Cöln aufgehobenen und in Wien gefangen gesetzten Bruder, den nachherigen Cardinalbischof von Straßburg, Wilhelm Egon, hatte befreien wollen.*)

3. (1) Der älteste von ihren sechs Söhnen, Max Carl, succedirte. Er erhob das Haus Löwenstein-Rochefort hauptsächlich zu seinem Glanze. Er war geboren 1656, ging in kaiserliche Dienste und wurde kaiserlicher

*) Siehe unten das Haus Fürstenberg.

Kämmerer, Geheimer Rath und Prinzipal-Commissar auf dem Regensburger Reichstag. Er gehörte zu den deutschen Herren, die nach der Wiener Hofsprache vorzugsweise „gut gesinnt" waren: er that Alles für Oestreich und Oestreich that Manches für ihn. Das „Alles" ging so weit auf seiner Seite, daß er, ganz uneingedenk seiner Abstammung von Wittelsbach, auf welche hin einer seiner Enkel später sogar einmal die Eventual-Succession in Baiern durch die schlimmen Franzosen garantirt haben wollte, gegen sein eignes Fleisch und Blut wüthete. Während des spanischen Erbfolgekrieges ernannte ihn nämlich der Kaiser nach dem großen Siege des 13. August 1704 bei Höchstädt, welcher Baiern in Oestreichs Macht gab, zum Statthalter von Baiern, worauf der Graf Löwenstein sich in München einrichtete: er schloß hier Schloß und Residenz, entließ alle Hofbediente des Kurfürsten von Baiern, verkaufte die Pferde aus den kurfürstlichen Marställen und Gestüten. Zu Weihnacht 1705 publicirte dieser Gutgesinnte für Oestreich das Patent: „daß alle Baiern der beleidigten Majestät, der Allerhöchsten Person Joseph's I., als des ihnen von Gott dem Allmächtigen vorgesetzten alleinigen rechtmäßigen Landesherrn schuldig und daher ohne Weiteres mit dem Strange vom Leben zum Tode zu richten. Aus angeborner Allerhöchster Milde solle von den Landleuten nur der 15te, von den Bürgern der 10te, oder wenn deren nicht genug, der 5te aufgehenkt werden, die Uebrigen aber, wenn sie tauglich, seien als gemeine Soldaten unterzustecken und die Untauglichen gleich andern Verbrechern zu öffentlichen Arbeiten anzuhalten." Alles

in Baiern mußte Oestreich huldigen und schwören, über 10 Jahre lang dauerte die Herrschaft Löwenstein's in München, 1711 erhielt er zur Belohnung der guten Gesinnung die Reichsfürstenwürde. Bairische Herrschaften hatte Oestreich reichlich verliehen, die schlimmen Franzosen aber erwirkten im endlichen Frieden zu Rastadt und Baden, daß der Kurfürst von Baiern „universaliter und gänzlich restituirt werde". Im Januar 1715 mußte Löwenstein die Landesverwaltung Baierns an des Kurfürsten Vertrauten Max Grafen Preißing übergeben, am 4. April 1715 kam Max Emanuel aus St. Cloud nach München zurück. Der neue Fürst Löwenstein wurde hierauf 1716 zum Statthalter in einer andern östreichischen Provinz, in der aus der spanischen Erbschaft Oestreich neu anheimgefallenen Lombardei ernannt, hier starb Löwenstein, der Gutgesinnte, zu Mailand, schon nach zwei Jahren 1718 am zweiten Weihnachtsfeiertage, 62 Jahre alt. Er war mit einer Oestreicherin, einer Khuen von Belasy vermählt, die ihm zehn Kinder gab, sieben Söhne und drei Töchter.

4. (2) Es succedirte von seinen sieben Söhnen der sechste, wieder vorjüngste Sohn Fürst Dominic Marquard, der am 11. März 1735 als kaiserlicher Kämmerer durch Meuchelmörder im Venusberge des Carnevals zu Venedig sein Leben einbüßte, 45 Jahre alt. Er war mit einer katholischen Prinzessin von Hessen-Rheinfels vermählt, die auch sieben Söhne und eine Tochter gab. Er kaufte 1721 Amt Heubach am Main, wo die fürstliche Residenz jetzt ist, von den Grafen von Erbach. Von dem schönen Schlosse, das zu Heubach gebaut wurde, berichtet der

Tourist Weber sehr richtig: „es liegt ganz isolirt am Main und ist mit Recht unrer baierischer Hoheit, denn es ist erbaut mit baierischem Gelde."

5. (3) Der älteste von Dominic Marqard's sieben Söhnen Carl succedirte als dritter Fürst. Er war kaiserlicher Kämmerer und Generalfeldzeugmeister und dazu kurpfälzischer Generallieutenant der Infanterie. Er ist bekannt durch seine 1770 getroffene zweite Heirath, die Mißheirath mit Josephine Freiin von Stipplin, der 35jährigen Wittwe seines Hofverwalters und Titularkammerraths Rummerskirch, mit der er sich, nachdem er seine erste Gemahlin, eine Prinzessin von Holstein-Wiesenburg verloren hatte, bereits 56jährig noch vermählte. Er ist ferner bekannt als ein bigotter Herr, der auf alle Weise Proselyten zu machen bestrebt war: in der von den Grafen Hatzfeld erkauften Herrschaft Rosenberg in dem Stifte Mainz, die ehemals einer evangelischen reichsadeligen Familie, die 1632 ausstarb, gehörte, erbauete er in dem evangelischen Marktflecken Rosenberg 1757 eine katholische Kirche. Er ist, was die Bigotterie betrifft, ganz besonders durch die sogenannte Wertheimer Wallfahrt bekannt geworden. Wertheim war eine evangelische Stadt (von jetzt 3—4000 Einwohnern) wie das Hohenlohesche Oehringen und ward, wie Oehringen, gemeinschaftlich von den katholischen Fürsten und den evangelischen Grafen besessen. Wertheim lag aber inmitten zweier katholischer Stifte, Mainz und Würzburg. Schon Graf Ferdinand Carl hatte 1651 für die wenigen Katholiken, die in Wertheim wohnten und meist zum Hofstaat gehörten,

das Chor der Stadtkirche occupirt. Durch die Wallfahrtsprozession sollte die öffentliche Ausübung der katholischen Religion durchgesetzt werden. Die Vettern, die evangelischen Grafen setzten dieser öffentlichen Ausübung der nur tolerirten katholischen Religion sich entgegen.

Die Wallfahrtsprozession geschah seit dem 14ten Jahrhundert jedes Jahr am Frohnleichnamstage, dem Hauptfeiertage der katholischen Kirche, nach dem heiligen Blut im großen Gnadenorte Wallthürn im Stifte Mainz, jetzt im Königreiche Baiern gelegen und zum Fürstenthum Leiningen gehörig. Die Physiognomie dieses Gnadenorts will ich aus den Briefen Weber's, des in Deutschland reisenden Deutschen vorführen:

„Der merkwürdigste Ort im Fürstenthum Leiningen ist wohl Wallthürn, der Wallfahrtsort; ein recht schmutziges, wild in Wäldern liegendes Nest, wohin Wege führen, die wahrlich, wenn bei Wallfahrteu Verdienst ist, das Verdienst erhöhen. Den widrigen Eindruck vermehrt die Armuth der Wallthürner, etwa 2000 Seelen, und der Wallthürnfahrer, meist Leute, vor denen man zur Zeit der Andacht wohl die Thüren verschließen darf. Der Gegenstand, der noch immer mehr Gläubige hierher zieht, als man vom 19ten Jahrhundert erwarten sollte, ist ein Altartuch, worauf 1130 ein unvorsichtiger Priester das heilige Blut verschüttete und sogleich bildeten sich so viele Christusköpfe von blutrother Farbe und in der Mitte der Gekreuzigte ganz. Die Abconterfeiung, die alljährlich zu Wallthürn verkauft wird, zeigt Alles deutlicher und hat die Inschrift:

„Hier seht das Blut Herrn Jesu Christ,
Wie's zu Wallthürn vergossen ist.“

„Vormals wallten wohl jährlich gegen 100,000 Menschen hierher, Pfarrer und Kaplan nebst 50 Kapuzinern hörten von frühe bis in die Nacht Beichte gegen Wachskerzen und baar Geld; man gab mir die Summe, die ein Jahr ums andere die Kapuziner für Messen lösten, zu 6000 Gulden an, und die rothseidenen Faden, gestrichen am heilgen Tuche, die vorzüglich „gegen Rothlauf“ helfen sollten, gab man auch nicht gratis. In den Wäldern geht es bunt zu, schon eine ziemliche Strecke von dem Gnadenorte ziehen die Waller Schuhe und Strümpfe aus und die Männer sind galant genug, den Weibern dabei zu helfen. Noch heute begegnet man in den 14 Tagen nach Frohnleichnam Zügen, die mit dem Wanderstabe und unbedecktem Haupte, einen Sack auf dem Rücken, singend dahin wallen, auch wohl auf dem Neckar einherschiffen. Es ist mehr als fromme Einfalt und folgenreicher Unfug.“

Ich habe diese anschauliche Schilderung hier eingeschaltet, um einigermaßen begreiflich zu machen, weshalb die evangelischen Löwensteiner Grafen ein kleines Recht hatten, sich gegen das Unternehmen des Fürsten, ihres katholischen Vetters zu setzen.

Drei von ihnen ritten mit ihren Bedienten aus der Stadt, als die Frohnleichnamsfestprozession Sonntags am 17. Juni 1781 von Wallthürn zurückkehrte, um zu verhindern, daß nicht der solenne Durchzug durch die Stadt erfolge. Alle Vorstellungen, die man machte, halfen jedoch nichts, ja da einer der Grafen einem Läufer des katholischen Fürsten, welcher das Crucifix trug, dasselbe senken machen, und da er sich dessen weigerte, es abnehmen

wollte, kam es zum Handgemenge, in Folge dessen die Prozession zerstreut wurde. Vier Tage darauf, am 21. Juni, rückten über 600 Mann würzburgische Truppen (geschickt vom Bischof, einem frommen Erthal) mit vier Kanonen, Sturmleitern und Munitionswagen ein, vertrieben das in der Stadt stehende Kreiscontingent von seinen Posten und quartierten sich in den Bürgerhäusern ein. Die Kanonen und Pulverwagen standen auf dem Markte. Am 24. Juni, einem Sonntage, dem Festtage der Uebergabe der Augsburgischen Confession, wurden mitten unter dem Gottesdienste die Thore geschlossen, die Soldaten mußten vor Jedermanns Augen scharf laden, die zum Theil gegen die Kirche gerichteten Kanonen mit Kartätschen, Constabler mit brennenden Lunten standen daneben. Die Kirche, aus der alles floh, Rathhaus und Schloß wurden militärisch besetzt, der Stadtamtmann arretirt, dem Bürgermeister die Schlüssel mit Gewalt abgenommen; die Soldaten erhielten den Befehl, daß jeder seinen Hauswirth in's Schloß führen solle. Hier saßen die fürstlichen Räthe auf einer Bühne, erklärten die Bürger für Rebellen und forderten einen neuen Huldigungseid im Namen des Fürsten. Aber die Bürger von Wertheim blieben standhaft und muthig mitten unter den bischöflichen Bajoneten und Kanonen, welche eine ganze Woche lang sie bedrohten, sie leisteten den von ihnen geforderten Huldigungseid, an den Fürsten Carl allein, nicht. Die Truppen zogen darauf am 28. Juni wieder ab, und gegenwärtig gehört Wertheim der evangelischen Linie allein, wie das Hohenlohesche Oehringen.

Als ein Curiosum führe ich noch an, daß es zwei

Räthe von einer adeligen Familie waren, — welche in neuester Zeit wieder einen Beamten gestellt hat, der ziemlich eigenmächtig unter der Aegide des Preußenkönigs sich gebahrte, aber durch einen tragischen Tod ein plötzliches Ende mit Schrecken nahm, — welche damals den schwachen bigotten Fürsten von Löwenstein zu diesen Eigenmächtigkeiten verführten. Es war der Regierungspräsident und Geheime Rath Hieronymus Heinrich von Hinckeldey und sein Sohn Carl, damals Hofrath. Vater und Sohn waren persönliche Feinde der evangelischen Grafen von Löwenstein und wollten diese ihre Rache fühlen lassen. Der Löwensteinische Geheime Rath Hinckeldey, der noch bis 1805 gelebt hat, zählte zu den kleinen und kleinsten deutschen Excellenzen, die sich auch noch durch eine andere fatale Eigenthümlichkeit, nämlich durch eine ihnen, wenigstens ihrer Familie, fatale Prachtliebe und Ostentationswuth auszeichneten: er baute auf dem der Familie gehörigen Kloster Rosenthal oder Sinnershausen, vier Stunden nordwestlich von Meiningen, ein wahres Residenzschloß, ein kleines Versailles mit großartigen Gartenanlagen, durch welchen Prachtbau das große von ihm gesammelte Familienvermögen sehr schmolz. Noch der Sohn, der damalige Löwensteinische Hofrath, soll eine vornehm stolze, imponirende Persönlichkeit gewesen sein, zugleich wie der Nekrolog seines Sohnes, des Berliner Generalpolizeidirectors ihm nachrühmt, „ein Mann von tiefem juristischen Wissen und großer Geistesschärfe, der noch in der Erinnerung vieler Menschen lebe“. Er trat in meiningische Dienste und starb als herzoglich meiningischer Geheimer Regierungsrath 1835 mit Hinterlassung von

zwei Söhnen, des königlich preußischen Oberforstinspectors Christian Heinrich Carl, der in Meiningen lebte und im Jahre 1851 das Familiengut an den Herzog von Meiningen verkauft hat, und des seit dem Sturmjahr 1848 in Berlin fungirenden, neuerlich erschossenen Polizei-Präsidenten Carl Ludwig Friedrich von Hinckeldey.*)

Wie der Tourist Weber berichtet,**) der wiederholt Gast war am Hofe des Nachfolgers dieses enragirten Katholiken, dieses Romantikers des 18ten Jahrhunderts, unter welchem die alten Hinckeldey's dienten, als welche

*) Dieses 1803 geborne meininger Landeskind besuchte das Eisenacher Gymnasium und trat dann in preußische Dienste, ward Regierungsrath zu Arensberg, Liegnitz und Merseburg und bekleidete darauf sieben Jahre lang, bis 1856, den höchsten Polizeiposten in Preußen, bis er durch ein beleidigtes Mitglied der preußischen „kleinen Herren", einen von Rochow-Plessow, im Pistolenduell fiel, — welcher Fall begreiflich nicht wenig Aufsehen machte, da man allerdings von Polizeipräsidenten die Uebertretung des Duellverbots am wenigsten erwarten sollte. Noch größeres Aufsehen aber machte es, daß der König, von dem man am meisten die Verhinderung des Duells durch ein eingelegtes Veto hätte hoffen können, dieses Veto nicht einlegte, obgleich ihm die Angelegenheit begreiflich nicht unbekannt bleiben konnte und wenigstens dann bekannt geworden sein mußte, als der zum Duell durch die sogenannten Gesetze der Ehre Gedrängte ihm seine Stelle resignirt hatte. Er war Vater von sieben Kindern von einer Nürnberger Patriziertochter von Grundherr. Nach den Gesetzen der Ehre im „christlichen Staate" hätte er — für seinen Monarchen — angeblich noch 17 Duelle eventuell zu bestehen gehabt.

*) Band 1, S. 76, 2te Ausg. Stuttgart 1834.

eigentlich die Wertheimer Wallfahrtsscene verhängten, so gehörte der Romantiker zu den kleinen deutschen Fürsten, welche, wie der Landgraf von Hessen-Cassel, der Fürst von Waldeck, der Markgraf von Anspach und Baireuth und der katholische Bischof von Münster sogar Seelenverkäuferei trieben, ihre armen Unterthanen nach den Colonien Englands und Hollands verkauften, — er genoß den Vorzug, einer der kleinsten dieser kleinen seelenverkaufenden deutschen Landesväter zu sein.

Von dieses dritten Fürsten Carl sechs jüngeren Brüdern war Fürst Christian Löwenstein (geboren 1719) General in der östreichischen Armee und am Wiener Hofe wegen seines bösen Mundes berühmt. Wegen der freien Reden, die aus demselben gingen, verbot ihm Maria Theresia den Hof. Fürst Christian ließ sich aber nicht stören, kam gleich am folgenden Tage wieder und gab, von der Kaiserin zur Rede gestellt, zur Antwort: „In Berlin wird nur einmal befohlen, in Wien muß man's aber dreimal Einem sagen, ehe man's thut."

Fürst Carl, obgleich er 1768 ein Primogeniturgesetz gegeben hatte, starb im Revolutionsjahre 1789, ohne Erben.

6. (4) Es folgte nun seines jüngsten sechsten Bruders Theodor (gestorben 1780, vermählt mit einer Gräfin Leiningen) Sohn Dominic Constantin, der vierte Fürst von Löwenstein-Rochefort, geboren zu Nancy 1762. Er war ein Schulfreund von Talleyrand und von dessen höchst einflußreichem Secretair Matthieu und versuchte durch diesen Einfluß 1803 beim Reichsdeputationshauptschluß sich, wie schon beiläufig

erwähnt, sogar die Eventualsuccession auf das von seinem Aeltervater, dem ersten Fürsten, dereinst so bedrangsalte Baiern zusichern zu lassen. Er erhielt durch den Reichsdeputationshauptschluß für die Luxemburgischen Besitzungen Chassepierre u. s. w. Entschädigung in würzburgischen und mainzischen Besitzungen. Er stand früher als Generalmajor in der preußischen Armee, trat dann aber noch vor der Mediatisirung durch den Rheinbund 1806, der ihn unter Baiern wies, in bairische Dienste, zeichnete sich 1809 im Tyroler Kriege aus und starb als baierischer Generallieutenant 1814. Der bekannte Weber war gut Freund mit diesem Herrn und schreibt in seinen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen von ihm: „Der mir wohlwollende verstorbene Fürst ließ gewöhnlich zum Nachtisch in Heubach (der Residenz) von der Blume des Wertheimers eine Flasche kommen und Abends brachte ein alter treuer Diener heimlich noch einige aufs Zimmer zum Schlaftrunk." Dieser Fürst war zweimal vermählt, erst mit einer fränkischen Gräfin Hohenlohe-Bartenstein, dann mit einer schwäbischen Gräfin Königseck-Rothenfels.

7. (5) Es folgte ihm sein Sohn aus erster Ehe, der fünfte Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, Carl, geboren 1783, seit 1818 erblicher baierischer Reichsrath, gestorben 66jährig 1849, vermählt mit einer östreichischen Dame, einer Gräfin Windischgrätz. Dieser Sohn eines Vaters, der den prächtigen Blick auf die Eventualsuccession in Baiern gefaßt hatte, machte diesem Vater auch als Mediatfürst Ehre, er führte als

einer der nebst den Fürsten von Taxis und Leiningen angesehensten und reichsten mediatisirten Herren Baierns einen wirklich fürstlichen Train an dem kleinen Hofe zu Heubach. In dem durch den Reichsdeputationsschluß anheimgefallenen würzburgischen Besitzthum im Spessart hielt er unter andern, wie Taxis und Leiningen, einen vorzüglichen Hirschpark. Die Jagden auf den edeln Hirsch, welche er gab, waren von eigenthümlicher Art.*)

*) Ein Aufsatz über die Hirschjagd in Baiern (Augsb. A. Z. Beilage zum 8. Febr. 1856) berichtet darüber in folgender Weise: »In den großen Forsten der Ebene waren vor 1848 die Jagden, welche der verstorbene Fürst Löwenstein hielt, da ihm die königlichen Reviere zu Gebote standen, von eigenthümlicher Art und ich will etwas davon anführen. Wenn die Schützen und Treiber angestellt waren, so setzte des Fürsten Leibjäger einen Leithund auf die Fährte des Hirsches, welcher bestätigt war, und zog, der Fährte nachhängend, voraus ins Holz. Die Treiber rückten still und nur wenig an die Bäume klopfend nach. Der Hund verließ die Fährte nicht, da es denn bald geschah, daß der Jäger an den Hirsch kam. So wie er ihn erblickte, stieß er ins Horn, und es waren eigne Zeichen, welche die Nähe des Hirsches verkündeten, und leicht zu erkennen, wohin sich dieser im Bogen wendete. Auf das Zeichen blieben die Treiber stehen oder folgten nur von ferne dem Hornruf. Anfangs ging der Hirsch wohl flüchtig, aber nicht weit, denn er wußte wohl, was im Werke war, da man nur auf einen jagdbaren Hirsch jagte, und ein solcher hatte als Spießer, Gabler und auch später schon genug Erfahrungen gemacht und unterschied die Störungen der Jagd und zufälliges Aufgescheuchtwerden recht gut. Der Hirsch suchte also keineswegs in übereilter Flucht gegen die Schützen zu rennen, sondern vielmehr den verfolgenden Jäger durch

Der Erbprinz dieses eigenthümlichen fürstlichen Hirschjagdengebers, Constantin Joseph, war ebenfalls ein eigenthümlicher Herr: er hat sich als Autor bekannt gemacht durch mehrere Schriften, in denen er das Interesse der Mediatisirten und namentlich seines Hauses aufs Eifrigste verfocht und als entschiedener Gegner des constitutionellen Systems auftrat. Er kam nicht zur Succession, er starb 36jährig 1836.

8. (6) Es folgte nach dem Sturmjahre 1848, das der Hirschjagdengeber Fürst Carl noch erlebte, 1849 der Sohn dieses Erbprinzen Constantin Joseph von Agnes von Hohenlohe-Langenburg, der jetzt regierende sechste Fürst, Carl, geboren 1834, der 1856 bei seiner erlangten Majorennität in die Kammer der Reichsräthe eingetreten ist.

Seine Schwester, Prinzessin Adelheid, ist 1851, wo

Wiedergänge zu täuschen und steckte sich in jedes größere Dickicht. Aber der Hund war gut und wie das Verhängniß sein Opfer überall findet, so fand es den Hirsch. Da wurde dieser doch endlich gegen die Schützen gedrängt und oft ging er so bedächtig vor, daß ihm der Jäger ganz nahe kam und ihn häufig erblickte, wobei er jedesmal ins Horn stieß. Wer ein Waidmann ist, kann sich die Spannung denken und wie das Herz schlug, wenn der Ruf immer näher kam und das Dickicht deutlich bezeichnete, welches den Hirsch verbarg. Alles ringsum still, den Blick unverwandt nach dem dichten Tannengrün gerichtet, die Büchse hoch genommen, schußfertig — noch ein Hornruf, jetzt muß der Hirsch erscheinen; ein Rauschen, jetzt gilt's — da bricht er hervor mit dem stolzen Geweih, das Dickicht theilend, tritt er aus dem Dunkel des Holzes trotzig hervor in den sonnigen Tag!" 2c. 2c.

sie 20 Jahre alt war, durch Heirath Dom Miguel's von Portugal für ihres Vaters Legitimitätseifer belohnt und nominell Königin von Portugal geworden; der aus dieser Ehe 1852 gebornen Prinzessin ward auf Schloß Heubach von treuen Portugiesen als Thronerbin gehuldigt. Zur Taufe des zweiten Kindes, eines Prinzen, der wie der Vater getauft ward, Dom Miguel, erhob sich 1853 der Bischof von Guarda in Portugal, ein 85jähriger Greis, der seit dem Jahre 1834, wegen Verweigerung der Anerkennung Donna Maria's, in Spanien und Frankreich und zuletzt im Kirchenstaat als Verbannter gelebt hatte. Noch ganz neulich, im Juli 1855, hieß es wieder in den Zeitungen aus Frankfurt, daß viele portugiesische Legitimisten durchgereist seien, um sich nach Schloß Heubach zu begeben, wo denn auch im August eine dritte Niederkunft stattfand.

Ueber die äußere Erscheinung und die innere geistige Begabung des erlauchten Gemahls dieser Löwensteinischen Prinzessin gab Fürst Pückler, der ihn im Januar 1848 in London sah, als er noch nicht die Königsgedanken gehabt hatte, folgenden Bericht, aus dem man sich die Beschaffenheit des portugiesischen Entthronten, die nicht gewechselt haben wird, versinnlichen kann: „Das Londoner Volk, dem Dom Miguel als ein tyrannischer Ultra geschildert worden war und das nun in dem gefürchteten Ungeheuer einen ganz artigen und hübschen jungen Mann sieht, ist vom Abscheu zur Liebe übergegangen und empfängt den Prinzen überall mit Enthusiasmus. So auch heute im Theater, wo eine Pantomime gegeben wurde. Dom Miguel stand sogleich mit seiner

portugiesischen und englischen Suite auf und dankte verbindlichst. Kurz darauf rollte der Vorhang empor und ein neues unbändiges Klatschen zollte der schönen Decoration Beifall. Abermals erhob sich Dom Miguel und dankte verbindlichst. Verwundert und überrascht rief dennoch gutmüthig das Publikum, den Irrthum übersehend, von neuem „Vivat!“ Nun aber erschien der Lieblingspossenreißer auf dem Theater und zwar als großer Orang-Outang. Stärker als früher ertönte der Enthusiasmus des Beifalls — und abermals erhob sich Dom Miguel und dankte verbindlichst. Diesmal aber wurde das Compliment nur durch lautes Lachen erwiedert und einer seiner englischen Begleiter, Lord M. L., ergriff ohne Umstände den Infanten beim Arme, um ihn wieder auf seinen Sitz zurückzuziehen. Seitdem blieben Dom Miguel und der Orang-Outang, für den er Huldigungen eingenommen, im Geiste der Engländer wider Willen identificirt.“ Ganz neuerlich meldeten die Zeitungen, daß Dom Miguel von Braganza sich vom 1. October 1856 ab aus Schloß Heubach in das ihm von seinem jungen Schwager glänzend eingerichtete ehemals würzburgische Kloster Bronnbach in der Nähe von Wertheim mit seiner ganzen Familie übergesiedelt habe. Hier ward denn am 19. März 1857 das vierte Kind, der zweite Prinz, geboren.

Außer seiner Schwester Adelheid, Nominalkönigin von Portugal, hat der junge regierende sechste Fürst Carl von Löwenstein-Rochefort noch vier Tanten: Adelheid, regierende Fürstin von Rohan; Leopoldine, Wittwe des Prinzen Constantin von Löwen-

stein-Rochefort, ihres Oheims, baierischen Generallieutenants und Generaladjutanten; Marie, Wittwe des Prinzen Victor, Bruders des regierenden Fürsten von Isenburg-Birstein, und Eulalie, die unvermählt ist, und eine Großtante, Sophie, Gemahlin des Prinzen Carl von Solms-Braunfels, eines der Stifter der verunglückten Texasauswanderungsgesellschaft; der erste Gemahl dieser Löwensteinerin war ein Prinz von Salm-Salm. Demnächst leben jetzt noch zwei Großoheime des regierenden sechsten Fürsten: August und Franz, welche in der östreichischen Armee dienen.

Die Besitzungen des Hauses Löwenstein-Wertheim umfassen 30 □Meilen mit 80,000 Einwohnern. Die katholische Linie Rochefort, die sich auch Rosenberg nennt, besitzt den bei weitem größten Antheil, 21 □Meilen mit gegen 60,000 Einwohnern. Sie steht aber damit unter nicht weniger als fünf Souverainen, als:

1) mit 5 □Meilen und über 17,000 Einwohnern unter Baiern, wegen der ehemals Erbach'schen Herrschaft Heubach, einem Theil von Remlingen, das sonst mit Würzburg und Castell gemeinschaftlich besessen wurde, und den seit 1803 neu erworbenen Besitzungen im Spessart, den beiden ehemals würzburgischen Aemtern Rothenfels und Neustadt, beide, wie Heubach, am Main gelegen, ferner dem ehemals mainzischen Flecken Wörth am Main, alles geistliches Besitzthum, welches zur Entschädigung für die überrheinischen Besitzungen angewiesen worden war;

2) mit 3½ □Meilen und 10,000 Einwohnern unter Baden, wegen der Hälfte der Grafschaft Wertheim, der von den Grafen Hatzfeld erkauften Herrschaft Rosenberg, dem ehemals würzburgischen Cistercienser-mönchenkloster Bronnbach und einigen andern Stücken;

3) mit 3 □Meilen und über 10,000 Einwohnern unter Darmstadt, wegen der halben sonst mit Castell gemeinschaftlich besessenen Herrschaft Breuberg im Odenwald und einigen andern Stücken;

4) mit ⅓ □Meile und 1000 Einwohnern unter Würtemberg, wegen des Löwensteinischen Amtes Abstadt, ¼ der Grafschaft, und endlich:

5) mit 9 □Meilen wegen neun schöner böhmischer Herrschaften: Hayd und Weseritz im Pilsner Kreise, Bernarditz, einem ehemaligen Kloster der Jesuiten von Prag, im Prachiner Kreise u. s. w., zusammen mit 20,000 Einwohnern unter Oestreich.

Die Einkünfte wurden ehemals auf 350,000 Gulden angeschlagen. Weber gab sie auf 400,000 an, bemerkte aber, daß das Haus Schulden besitze.

Residenz ist das 1721 von Erbach erkaufte und „mit bairischem Gelde" neuerbaute schöne Schloß am Main bei Miltenberg, Heubach in Baiern.

Seit 1818 sind die Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rochefort erbliche Reichsräthe des Königreichs Baiern und erbliche Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Baden, seit 1819 des Königreichs Würtemberg und seit 1820 des Großherzogthums Hessen.

2) Aeltere evangelische, erst seit 1812 fürstliche Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

1. Die ältere evangelische Linie Löwenstein-Wertheim, die zu Virneburg, die sich jetzt Freudenberg, das sie zur Entschädigung 1803 erhielt, nennt, war unter dem Reichsverband nur gräflich und ist erst 1812 und 1813 durch Baiern und Würtemberg gefürstet worden. Stifter war Christoph Ludwig, der im Jahre des Ausbruchs des 30jährigen Krieges, 1618 starb. Er war vermählt mit einer Gräfin Manderscheid und erwarb durch sie und seine Schwester, eine vermählte Gräfin Manderscheid, durch Tausch gegen die Herrschaft Kronenburg im Luxemburgischen, die Grafschaft Virneburg zwischen den Kurfürstenthümern Cöln und Trier über dem Rheine ohnfern Bonn an der Eiffel gelegen. Wegen dieser Grafschaft, die zum westphälischen Kreise gerechnet wurde, führte das Haus Löwenstein auch eine Stimme im westphälischen Grafencollegium zu den zweien, die es im fränkischen hatte.

Diese Branche Löwenstein erklärte sich im 30jährigen Kriege für den Pfälzer Böhmenkönig und Johann Casimir, einer der jüngeren Brüder des Stifters der Linie Virneburg, der in der Schlacht bei Höchst bei der Retirade über die zusammenbrechende Brücke über den Main ertrank, *) stand dem König sehr nahe. Friedrich schreibt von ihm an seine englische Gemahlin Elisabeth nach der Schlacht 11./21. Juni 1622 aus

*) Bei Hübner Tafel 367 fehlt dieser Johann Casimir ganz.

Mannheim: „Je crains que notre pauvre Comte de Levenstein est mort; il y a plusieurs qui disent l'avoir ouy crier à l'aide dans la rivière à quoy il n'y avoit moyen; je plains bien sa pauvre veuve, et certes j'ay bien perdu un fidèle serviteur que j'ay aimé passionement.“ Kurz vorher hatte er noch am 8./18. Mai schalkhaft angefragt: „Je vous prie aussi me mander si Littel Dudley (ein Verwandter der Mutter des berühmten Marschalls Schomberg, wahrscheinlich ein Verehrer der Gräfin Löwenstein) de la Comtesse de Levenstein ne trouve pas etrange le partement soudain du comte qui a bien raison de se plaindre d'elle de la voir ainsi estropiée.“

2. Dem Stifter dieser evangelischen Linie Löwenstein-Virneburg folgte sein Sohn Friedrich Ludwig, welcher den ganzen 30jährigen Krieg erlebt hat und 10 Jahre nach dem westphälischen Frieden, der ihn in seine dem Vater confiscirten Güter wieder einsetzte, 1658 starb, 60 Jahre alt: er war dreimal vermählt, erst mit einer Harz-Gräfin Stolberg, dann mit einer Schwäbin, einer evangelischen Gräfin von Tübingen, Schwester des letzten 1631 gestorbenen Grafen, mit der die Besitzungen aus dessen Erbschaft vermehrt wurden, und zuletzt mit einer Freiin von Tieffenbach, aus einem östreichischen, aber damals ebenfalls noch evangelischen Geschlecht.

3. Er hinterließ vier Söhne, die gemeinschaftlich regierten und diese wieder Enkel, die gemeinschaftlich regierten:

a. Ludwig Ernst, vermählt mit einer Rhein-

länderin, einer Gräfin Sayn, gestorben 1681. Dessen Sohn Eucharius Casimir, vermählt mit einer fränkischen Gräfin Limpurg, starb 1698, erst 30jährig, ohne Söhne.

b. Friedrich Eberhard, starb 1683, ebenfalls ohne Kinder von zwei Gemahlinnen, einer westphälischen Gräfin Lippe und einer fränkischen Gräfin Hohenlohe, zu hinterlassen.

c. Gustav Axel, vermählt mit einer Schwäbin, einer Gräfin Oettingen, einer verwittweten Gräfin Hochkirch, hinterließ bei seinem Tode 1683, der drei Tage nach dem seines Bruders erfolgte, einen erst einjährigen Sohn Heinrich Friedrich, auf den ich zurückkomme: er wurde der Stammfortpflanzer. Endlich:

d. Albert, vermählt mit einer Gräfin Solms, starb 1688 mit Hinterlassung von zwei Söhnen, von denen der ältere, Friedrich Wilhelm, der sich unstandesmäßig vermählte mit Helena Langin von Leintzel im Jahre 1700, die Regierung seinem jüngeren Bruder Ludwig Moritz in demselben Jahre überließ, als welcher ebenfalls ohne Descendenz gestorben ist.

4. Graf Heinrich Friedrich, der unter c erwähnte Stammfortpflanzer, war mit einer der Erbtöchter der Grafen von Limpurg, welche 1713 ausstarben, vermählt und durch sie kam ein Theil der limpurgischen Erbschaft an das Löwenstein'sche Haus. Graf Heinrich Friedrich starb 1721, erst 39 Jahre alt, und es folgten ihm vier seiner Söhne, die, weil noch

kein Erstgeburtsrecht eingeführt war, wieder noch in Gemeinschaft regierten: sie residirten zusammen in Wertheim, wo die zwei ältesten von ihnen die Wertheimer Wallfahrt erlebten:

aa. Johann Ludwig Vollrath, dies war der Stifter der Vollrath'schen Spezialllinie, auf die ich zurückkomme.

bb. Friedrich Ludwig, mitregierender Graf, kaiserlicher Kämmerer und Obristlieutenant des fränkischen Kreises, zweimal vermählt, erst mit einer Gräfin Erbach, dann mit einer Gräfin Solms-Assenheim, mitregierenden Gräfin von Limpurg-Gaildorf, ohne Descendenz gestorben 1796.

cc. Carl Ludwig, mitregierender Graf, Stifter der jetzt erloschenen Carl'schen Spezialllinie, auf die ich zurückkomme. Endlich:

dd. Wilhelm Heinrich, auch mitregierender Graf, der in kursächsischen Militairdiensten stand und wieder unstandesmäßig mit Anna Maria Constanze, Tochter eines russischen Obristen Baron Wilson vermählt war, ohne Descendenz gestorben 1773.

aa. Noch blühende Vollrathische Linie, gefürstet durch Baiern seit 1812.

1. Johann Ludwig Vollrath, geboren 1705, der Stifter der Vollrathischen Linie Löwenstein-Wertheim-Virneburg, die sich jetzt Freudenberg nennt (vorstehend unter aa aufgeführt), war regierender Graf zu Virneburg seit 1721 und ist durch die Wertheimer Bibel, die im Jahre 1735 unter ihm in

Wertheim herauskam, bekannt. Es edirte sie der Hofmeister seiner jüngeren Brüder, ein geborner Franke, Johann Lorenz Schmidt, der in Halle bei Wolf studirt hatte und 1725 nach Wertheim kam. Diese Wertheimer Bibel, nach deistischen Grundsätzen der Wolfischen Philosophie ziemlich hausbacken und trivial übersetzt, enthielt nur die fünf Bücher Mosis.*) Dieses Bibelwerk erregte mit Recht das starke Mißfallen der Orthodoxen und wurde 1737 durch ein Reichshofraths-conclusum confiscirt. Schmidt wurde von dem Grafen Vollrath in Wertheim gefangen gesetzt, es kam zu seiner Untersuchung eine kaiserliche Commission nach Wertheim. Schmidt rettete sich aber nach den Niederlanden und lebte nachher, als Friedrich der Große 1740 den Thron bestiegen hatte, unangefochten in Hamburg und Braunschweig, hier ward er sogar Pagenhofmeister unter dem neuen Namen Döring und starb 1750. Graf Vollrath, vermählt mit einer Gräfin Erbach, führte 1768 das Erstgeburtsrecht ein, feierte 1780 sein 50jähriges Regierungsjubiläum, erlebte das Jahr

*) Der Titel lautete: „Erster Theil, worin die Gesetze der Israeliten enthalten sind.“ Proben der Uebersetzung und Erklärung sind: 1. Mos. 1 ff. „Alle Erdkörper und unsere Erde selbst sind Anfangs von Gott erschaffen worden. Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz öde, sie war mit einem finstern Nebel umgeben und ringsherum mit Wasser umflossen, über welche heftige Winde zu wehen anfingen.“ — 3. Mos. 18. 7.: „Es ist deine Mutter“ — „eine Mutter ist eine Frau, welche in Gesellschaft ihres Mannes Kinder erzeuget.“

darauf die Wertheimer Wallfahrt und starb, 85 Jahre alt, 1790 zu Wertheim.

2. (1) Ihm folgte sein Sohn Carl, der hannoverischer Generalmajor war, durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 für Virneburg das ehemals würzburgische Amt Freudenberg nebst anderm würzburgischen und mainzischen geistlichen Besitzthum erhielt, 1806 die Mediatisirung durch den Rheinbund erlebte und 1812 durch den ersten König von Baiern gefürstet wurde. Er war mit einer Prinzessin von Hessen-Philippsthal vermählt und starb 1816.

3. (2) Ihm folgte der zweite Fürst Georg, badnischer Generalmajor und würtembergischer Geheimer Rath, geboren 1775. Er stand zuerst in dänischen Militairdiensten und transplantirte sich dann an einen ganz jungen Hof, wo es auch ganz jugendlich zuging. Er ward nämlich Kammerherr am Hofe Jerome's zu Cassel, wo seine Gemahlin, die sehr schöne Gräfin Ernestine Pückler, geboren 1784, vermählt 1800, sogar Haupt-Favoritin des Königs war. Sie starb 1824 und 1827 heirathete der Fürst in zweiter Ehe die Gräfin Charlotte von Isenburg-Philippseich. Er erlebte noch Juli- und Märzrevolution. Als bereits 78jähriger Mann hatte er 1854 noch eine Differenz auf Grund des 14. Artikels der deutschen Bundesacte mit der würtembergischen Regierung in Betreff seiner standesherrlichen Rechte, und starb als der Nestor der deutschen Mediatisirten fast 80jährig 1855.

4. (3) Es folgte der gegenwärtig regierende dritte

Fürst Adolf, geboren 1805. Er hat sich nicht standesmäßig vermählt, machte 1831 eine Mißheirath mit Catharine Schlundt, Tochter des Oberbürgermeisters in Wertheim, die durch den Großherzog von Baden 1832 zur Baronin von Adlerhorst erhoben, aber erst 1848 im Sturmjahre als Erbprinzessin anerkannt wurde und die 1838 nur eine Tochter gegeben hat, die Prinzessin Ernestine.

Muthmaßlicher Erbe ist der Sohn seines jüngeren auch unstandesmäßig mit einer Freiin von Kahlden vermählt gewesenen Bruders, der Prinz Wilhelm, geboren 1817, sonst in diplomatischem Dienst bei der Gesandtschaft Preußens zu London, neuerlich mit Olga, Gräfin Schönburg-Wechselburg, einer sehr jungen, aber sehr gescheiten Dame, einer Tochter der Freundin der Gräfin Hahn, vermählt. Er hat noch einen jüngeren Bruder, Leopold, der in der preußischen Armee dient.

Die Residenz dieser Linie ist Wertheim, „die werthe Heimath", an dem tiefen Thale, wo die Tauber in den Main fällt, im Großherzogthum Baden, eine Felsenburg, die aus dem 10. Jahrhundert stammen soll und ein Städtchen von 3—4000 Einwohnern, wo die Blume des lieblichen Wertheimers, der König der Frankenweine wächst.

bb. Die 1852 erloschene Carlische Linie, gefürstet durch Würtemberg 1813.

1. Carl Ludwig, geboren 1712, der Stifter der Carlischen Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (vorstehend S. 347 unter cc. aufgeführt), war

kaiserlicher Kämmerer, machte 1743 eine Mißheirath mit Anna Freiin von Strztiez und starb 1779.

2. (1) Es folgte ihm von dieser Gemahlin sein Sohn Friedrich Carl, der seit 1779 mit einer Rheingräfin zu Grumbach vermählt war und 1789 das Erstgeburtsrecht einführte. Er erlebte 1781 die Wertheimer Wallfahrt, 1803 den Reichsdeputationshauptschluß und 1806 die Mediatisirung durch den Rheinbund. 1813 ward er durch den ersten König von Würtemberg ventre à terre gefürstet und starb 1825.

3. (2) Ihm folgte sein Sohn, der zweite Fürst, Carl, geboren 1781, zuerst bei den fränkischen Kreistruppen, dann bis 1803 in preußischem Militairdienst, dann baierischer Rittmeister à la suite, unvermählt gestorben 1849.

4. (3) Ihm wieder folgte sein Bruder Philipp, der dritte und letzte Fürst, geboren 1782, ebenfalls unvermählt, mit dem die Linie 1852 erloschen ist.

Die Residenz dieser Linie war Kreuz-Wertheim bei Wertheim in Baiern, jenseits des Mains.

Die jetzt wieder vereinigten Gesammtbesitzungen von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg umfassen 7½ □Meilen mit gegen 20,000 Einwohnern, als:

1. in Würtemberg ⅚ der Grafschaft Löwenstein; 2½ □Meilen mit an 7000 Einwohnern;
2. in Baden ½ der Grafschaft Wertheim und das zur Entschädigung erhaltene ehemals schon wertheimische, dann aber würzburgische Amt Freu-

denberg mit dem Städtchen am Main, $3\frac{1}{2}$ □ Meilen und an 10,000 Einwohnern;

3. in Baiern: Schloß und Herrschaft Triefenstein am Main, ehemals eine reiche Augustinerprobstei, dem Domcapitel zu Würzburg zuständig: $1\frac{1}{4}$ □Meilen mit gegen 2000 Einwohnern.

Die noch blühende Vollrathische Linie erwarb noch besondere Güter:

1. in Würtemberg: die Herrschaft Michelbach im Jaxtkreis aus der Limpurg'schen Erbschaft;
2. in Baiern: die gefürstete Grafschaft Umpfenbach in Unterfranken, erkauft von dem Geheimen Rath von Feder in Wertheim, dem sie 1812 der Fürst von Trautmannsdorf verkauft hatte, dieser besaß sie seit 1790; dazu endlich:
3. die Güter Lukawetz und Slawictin im Czaslauer Kreise in Böhmen.

Die Einkünfte betrugen sonst gegen 170,000 Gulden.

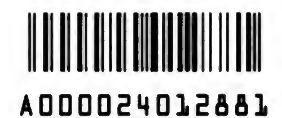
Die Fürsten dieser Linie sind seit 1818 erbliche Mitglieder der ersten Kammer in Baiern und Baden und seit 1819 erbliche Standesherrn des Königreichs Würtemberg.

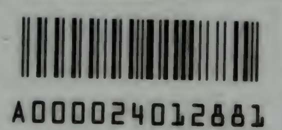
Nach dem Bundestagsbeschluß von 1825 haben alle Fürsten von Löwenstein den Titel „Durchlaucht" und das Recht der Ebenbürtigkeit.

Das Gesammtwappen ist ein rother gekrönter Löwe in Silber auf vier goldenen Felsspitzen. Die Devise: „Constantia et prudentia."

Schnellpressendruck von [illegible] & v. Döhren.




A000024012881


A000024012881